

Benita Ferrero-Waldner

ist »Auslandsösterreicherin des Jahres 2015«

Anlässlich des Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffens in Klagenfurt wurde die frühere Außenministerin und EU-Kommissarin unter Beisein von Botschafter Wolfgang Waldner (in Vertretung von AM Sebastian Kurz), Landeshauptmann Peter Kaiser und Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz von AÖWB-Präsident Gustav Chlestil ausgezeichnet.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

AÖWB-Präsident Gustav Chlestil überreicht »Flamme« und Urkunde an Außenministerin a.D. Benita Ferrero-Waldner

Der Auslandsösterreicher-Weltbund ist Dachverband, Interessensvertretung und Serviceorganisation der ihm angeschlossenen im Ausland bestehenden Österreicher-Vereinigungen (Vereine, Gesellschaften, Clubs, Roundtables, Gemeinschaften, Verbände, Councils, u.a.) und von im Ausland lebenden ÖsterreicherInnen und nimmt als Dachverband deren Interessen wahr. Der Auslandsösterreicher-Weltbund (AÖWB) organisiert jedes Jahr im September eine Jahrestagung, wobei jedem Bundesland alle neun Jahre die Rolle des Gastgebers zufällt. Nach-

dem dies zuletzt im September 2006 der Fall war, fand nunmehr vom 3. bis 6. September wieder eine Tagung des Weltbundes in der Kärntner Landeshauptstadt Klagenfurt statt; mehr als 450 TeilnehmerInnen aus der ganzen Welt waren dafür angereist.

Highlight der Jahrestagung war der Festakt im Konzerthaus Klagenfurt mit der Auszeichnung des Auslandsösterreichers bzw. der Auslandsösterreicherin des Jahres in Anwesenheit Botschafter Wolfgang Waldner (er ist Leiter der kulturpolitischen Sektion des BMeiA und vertrat Außenminister Sebastian

Kurz, der wegen einer EU-Außenministertagung verhindert war), Landeshauptmann Peter Kaiser, Klagenfurts Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz und vieler VertreterInnen aus Politik, Wirtschaft und Öffentlichem Leben.

Die Ausgezeichnete, Benita Ferrero-Waldner, war Staatssekretärin im Außenministerium, später Außenministerin und EU-Kommissarin. Heute ist sie – unter anderem – in der Privatwirtschaft in Deutschland und für eine spanische Stiftung tätig.

Lesen Sie weiter auf der Seite 16 ➤

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe unseres Journals hat ihren Schwerpunkt auf den beiden großen AuslandsösterreicherInnen-Veranstaltungen des Jahres 2015:

In Klagenfurt fand das Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen mit der Auszeichnung der »Auslandsösterreicherin des Jahres«, EU-Kommissarin a.D. und Außenministerin a.D. Benita Ferrero-Waldner statt, deren überaus interessanten Vortrag sie nachlesen können.

In St. Pölten hat die NÖ Landesregierung das 21. Auslands-Niederösterreicher-Treffen veranstaltet.

Wir haben, um möglichst ausführlich darüber berichten zu können, deshalb die anderen Bereiche ein wenig reduziert.

Ein Danke an dieser Stelle an Roland Pirker, Klaus Dellamaria und Louk van Kooten, die uns wieder ihre Fotos zur Verfügung gestellt haben.

*Liebe Grüße aus Wien
Michael Mössmer*

Der Inhalt der Ausgabe 147

Auslandskulturtagung 2015	3	Liszt: international und europäisch	
Jüdisches Museum Wien in NY	5	Liszt Festival Raiding 2016	111
Neues österreichisches Konsulat in Wroclaw	6	-----	
Österreich, Europa und die Welt-Meldungen	8	Südtirol: Stärkung unserer Autonomie	112
Weltbund-Tagung Auslandsösterreicher-treffen 2015 Klagenfurt	16	Finanzminister Hans-Jörg Schelling seine erste Budgetrede	113
Vortrag Benita Ferrero-Waldner	49	OÖ und Wien haben gewählt	115
Klagenfurt am Wörthersee	55	Mäßiges Wirtschaftswachstum bei hoher Arbeitslosigkeit	119
10 Jahre Lakeside Park	58	Interesse an neuer 20-Euro-Banknote ist groß	121
21. AuslandsNiederösterreicher-Treffen St. Pölten	61	Nachruf auf Gottfried Schatz	122
60jähriges Jubiläum der Österr.-Bayerischen Gesellschaft e.V.	92	Großer Österr. Staatspreis an das Architektenpaar Delugan Meissl	123
»Berlin« und die »Ewige Stadt« erneuern Partnerschaft	97	Graz: Strukturen von Gehirntumoren entschlüsselt	124
»Flamme des Friedens« für Montesilvano	100	Lichtblick in der Krebstherapie	125
Von Wien nach Tauranga - Folge 7		Unterirdische Speicherung von Wind- und Sonnenenergie	126
Von Birgit Anna Krickl	102	Hochleistungs-Rechenmethoden für Computerchips von morgen	127
»Burgenland Journal«		Die Sterne vor die Linse	128
Regierung stellt Weichen für stabiles Finanzfundament	104	Klimt/Schiele/Kokoschka und die Frauen im im Unteren Belvedere	130
Pakt für Beschäftigung: Budget wird verdoppelt!	105	Dinge bewegen. Sammlungen im Dialog. Im MDM Salzburg	133
Burgenland intensiviert Kooperation mit Bratislava	106	Felix Salten-Nachlaß gehört Wien	136
Weltkulturerbe Fertö – Neusiedler See: schützen durch nützen	107	Serie »Österreicher in Hollywood« von Rudolf Ulrich. Diesmal: Der Schauspieler Franz Lederer	137
Gedenken an Befreiung ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter	109	Kulturtourismus in den Alpen	140
5. Jahrestag der Bischofsweihe Ägidius J. Zsifkovics	110		



AÖWB-Treffen in Klagenfurt

S 16

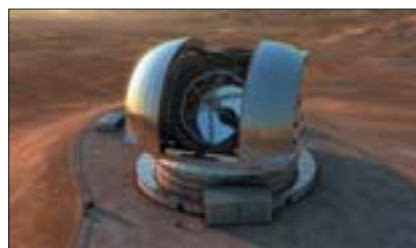


ANÖ-Treffen in St. Pölten

S 61



Erste Budgetrede des Finanzministers S 113



Sterne vor der Linse

S 128



Belvedere: Klimt/Schiele/Kokoschka S 130

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 2: AÖWB / Roland Pirker; ÖJ; Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Johannes Brunnbauer; ESO / L. Calçada; Fondation Oskar Kokoschka / Bildrecht, Wien, 2015, Foto: Kunsthaus Zürich

Auslandskulturtagung 2015

Die diesjährige Veranstaltung des BM für Europa, Integration und Äußeres stand unter dem Motto »NEUES Sehen. Finden. Schaffen. Von der Kultur der Kreativität.«



Foto: BMEIA / eSeL.at

Botschafter Wolfgang Waldner, Leiter der Kulturpolitischen Sektion im BMEIA, bei seiner Ansprache im Haus der Industrie

Die Auslandskulturtagung vom Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) jährlich veranstaltete Auslandskulturtagung (AKT) 2015 stand unter dem Motto „NEUES Sehen. Finden. Schaffen. Von der Kultur der Kreativität“ und fand am 2. September im Haus der Industrie in Wien statt. Im Rahmen eines Podiumsgesprächs wurde das Thema Kreativität aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und die besonderen Lebenswelten der – zumeist jungen – Kreativen erkundet, die mit Kreativität und Innovation sowohl künstlerische als auch wirtschaftlich verwertbare Produkte schaffen. Den Auftakt bildete ein Festvortrag des Rektors der Universität für Angewandte Kunst Wien, Prof. Gerald Bast.

Botschafter Wolfgang Waldner, Leiter der Kulturpolitischen Sektion im BMEIA, sagte anlässlich der AKT, die österreichische Auslandskultur sei eine Erfolgsgeschichte. Dieser Erfolg beruhe auf dem enormen kreativen Potential unserer zeitgenössischen Kunst, Kultur und Wissenschaft. „Die Auslandskultur ist keine Blase für Schöngeister in der Auslage. Die Auslandskultur ist auch kein Marketing-Tool, um im aller Welt ein imaginiertes und idealisiertes Österreich-Bild für touristische, politische, wirtschaftliche oder sonstige Zwecke zu verbreiten. Dafür ist sie zu

wertvoll.“ Die Auslandskultur sei ein für die Kulturation Österreich notwendiges Instrument, „um das kreative künstlerische und wissenschaftliche Potential unseres Landes durch professionelle Vernetzung auf der internationalen Bühne zur Geltung kommen zu lassen“, so der Botschafter.

Den zweiten Programmschwerpunkt der AKT 2015 bildete die Präsentation ausgewählter Aspekte der Arbeit der Österreichischen Auslandskultur:

KALLIOPE AUSTRIA – Frauen in Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft

Österreich ist eine Kulturation, in der Frauen bedeutende Beiträge zum kulturellen und gesellschaftspolitischen Leben leisten. Ziel des Programms KALLIOPE Austria ist es, diese Leistungen sichtbarer zu machen. Die Publikation bietet eine beeindruckende Sammlung herausragender Frauenpersönlichkeiten aus Österreich, vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart, die Österreich geprägt und Zeitgeschichte geschrieben haben. Das Schwerpunktprogramm KALLIOPE Austria unterstützt die Österreichischen Kulturforen, Botschaften und Generalkonsulate dabei, die Leistungen von Frauen – damals wie heute – im Rahmen der Österreichischen Auslandskulturarbeit verstärkt hervorzuhe-

ben. Damit werden der Kulturarbeit Österreichs im Ausland in dem für die Gesellschaft sehr bedeutsamen Bereich der Unterstützung von Frauen weitere Konturen verliehen.

»The HE NEW AUSTRIAN SOUND OF MUSIC 2016/17«

Die Neuauflage dieses erfolgreichen Nachwuchsprogramms des BMEIA für die Jahre 2016/17 bietet 25 jungen MusikerInnen und Musikern bzw. Ensembles eine wichtige Starthilfe auf dem Weg zu internationalen Auftritten. Die jeweils fünf Acts in den Genres Klassik, Jazz, Pop, Neue Musik und Weltmusik wurden von einer Fachjury. Kooperationspartner des BMEIA ist dabei Österreichischen Musikinformationszentrum mica.

Im Jahr 2002 vom BMEIA initiiert, erfreut sich das Programm größter Beliebtheit: So haben sich die Bewerbungen für 2016/17 mit über 150 Einreichungen praktisch verdreifacht. Die ausgewählten 25 Ensembles und SolistInnen werden durch die Österreichischen Kulturforen, Botschaften und Generalkonsulate bei ihren Auslandsauftritten unterstützt. Dies umfasst sowohl die Organisation von Konzerten als auch die Empfehlung an ausländische Veranstalter und Festivals.

Österreich, Europa und die Welt

AUSTRIA KULTUR INTERNATIONAL. Jahrbuch der Österreichischen Auslandskultur 2014

Das Jahrbuch ist einerseits ein Tätigkeitsbericht über die beeindruckenden Leistungen des Netzwerks der Österreichischen Auslandskultur im Jahr 2014: Mehr als 8600 KünstlerInnen wurden im Rahmen von über 6800 Veranstaltungen weltweit präsentiert. Die drei größten Bereiche waren Film, Musik und Wissenschaft mit 1600 Filmvorführungen, 1500 Konzerten und 1100 wissenschaftlichen Veranstaltungen. Damit konnte die Österreichische Auslandskultur erneut internationale Akzente in Kunst und Wissenschaft setzen.

Zum anderen widmet sich das Jahrbuch 2014 schwerpunktmäßig der Bedeutung von kultureller Netzwerkarbeit sowie der Förderung des Dialogs. In jeweils drei Beiträgen von VertreterInnen der Österreichischen Auslandskultur sowie von Stimmen von außen werden verschiedene Aspekte dieser beiden Schwerpunktthemen beleuchtet.

»Neues Sehen. Finden. Schaffen. Von der Kultur der Kreativität«

Österreich ist zwar ein vergleichsweise kleines Land, besitzt aber sowohl eine große Kulturtradition als auch eine aktive Kreativszene. Während Ersteres jedem bekannt und geläufig ist, passiert Zweiteres noch un-



Foto: BMEIA / eSel.at

Es war die letzte Rede von Botschafter Wolfgang Waldner bei dieser AKT, denn er wird künftig Österreich als Botschafter in Washington vertreten.

ter der Wahrnehmungsschwelle einer breiteren Öffentlichkeit. Jedes zehnte Unternehmen in Österreichisch ist heute bereits der Kultur- und Kreativwirtschaft zuzurechnen; über 60 Prozent davon sind Ein-Personen-Unternehmen. Unter diesen befinden sich viele selbständige KünstlerInnen, junge österreichische Kreative, die im Schnittstellenbereich zwischen Kreativ- und Kulturarbeit wandeln.

Den Abschluß bildete der inzwischen bereits traditionelle „Treffpunkt Auslandskultur“, das Netzwerktreffen von KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen mit VertreterInnen der Österreichischen Auslandskultur (LeiterInnen der Kulturforen, BotschafterInnen und MitarbeiterInnen der Kultursektion des BMEIA).

<http://www.bmeia.gv.at/europa-aussenpolitik/auslandskultur/>
<http://auslandskulturtagung.at>



Foto: BMEIA / eSel.at

VertreterInnen der Österreichischen Auslandskultur und Kreative aus allen Bereichen von Kultur und Wissenschaft im Festsaal

Jüdisches Museum Wien in NY

Erfolgreiche Eröffnung von zwei Ausstellungsprojekten
im Österreichischen Kulturforum in New York

Bundespräsident Heinz Fischer und Außenminister Sebastian Kurz eröffneten am 29. September im Österreichischen Kulturforum in New York im Beisein zahlreicher Ehrengäste wie Chelsea Clinton, Rebecca Morton, Nobelpreisträger Eric Kandel, Eva Dichand und des früheren US-Senators Franz Leichter die beiden erfolgreichen Ausstellungen „A Good Day“ und „Lessing zeigt Lessing“ des Jüdischen Museums Wien (JMW), einem Unternehmen der Wien Holding. Auch die Presse war zahlreich vertreten.

Das JMW präsentiert dort bis 3. Jänner 2016 die beiden Künstler Erich Lessing und Andrew M. Mezvinsky. Gleichzeitig war dies auch der Auftakt zur Gründung des amerikanischen Freundesvereins des JMW. Museumsdirektorin Danielle Spera zeigte sich begeistert über die gelungene Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturforum in New York (ACFNY): „Es freut mich, daß wir diese beiden Ausstellungsprojekte nach der erfolgreichen Erstpräsentation in Wien nun auch in New York einem breiteren Publikum näher bringen können.“ Die Direktorin des Österreichischen Kulturforums, Christine Moser, war beeindruckt von dem enormen Interesse an der Eröffnung. Die beiden Ausstellungen reisen anschließend nach Washington und weitere Stationen sind in Planung.

„A Good Day“, eine Multimediainstallation des amerikanischen Künstlers Andrew M. Mezvinsky, ist ausgehend von Primo Levis Erzählung vom Überleben in Auschwitz entstanden. Mezvinskys Arbeit ist von Primo Levis Gedanken über die Definition eines guten Tages in Auschwitz geprägt. „A Good Day“ – der Titel, den Primo Levi wählte und Mezvinsky für seine Arbeit übernimmt, spielt auf die erste Sonne in Auschwitz an, die eine kleine Hoffnung auf Überleben birgt. Mit Hilfe von interaktiven, handgezeichneten Animationen und der neuesten Multimediatechnologie wurde ein Raum geschaffen, der die Grundbedingungen der menschlichen Existenz im Moment widerspiegelt und die BesucherInnen werden Teil der Installation.

„Lessing zeigt Lessing“ stellt eine sehr persönliche Auswahl Hannah Lessings, Generalsekretärin des Österreichischen Nationalfonds, die ebenfalls an der Eröffnung in New



v.l.: Bundespräsident Heinz Fischer, Hannah Lessing, Christine Moser, Danielle Spera, Andrew Mezvinsky und Außenminister Sebastian Kurz



Danielle Spera mit Eric Kandel bei der Eröffnung in New York

York teilnahm, aus Fotografien ihres Vaters vor, des berühmten österreichischen Magnum-Fotografen Erich Lessing. Der erlebte als jüdisches Kind die Verfolgung und Deportation seiner Familie aus Wien, ihm selbst gelang die Flucht nach Palästina. Nach seiner Rückkehr nach Österreich 1945 wurde er Fotoreporter bei Associated Press, Mitglied bei Magnum Photos und 1956 zum Chronisten des ungarischen Volksaufstand. Sein Foto anlässlich des österreichischen Staatsver-

trages wurde zu einer Ikone des Neuen Österreich. ■

Informationen zur Ausstellung
Erich Lessing.

Andrew M. Mezvinsky.

The Jewish Museum Vienna on 52nd Street.
29. September 2015 bis 3. Jänner 2016
Austrian Cultural Forum New York
11 East 52nd Street, New York

<http://www.acfny.org>

<http://www.jmw.at>

Fotos: Dragan Tatic

Neues österreichisches Konsulat in Wrocław

Vom polnischen Außenminister Schetyna eröffnet – Bürgerservice, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur als Arbeitsschwerpunkte



Foto: Österreichische Botschaft Warschau

Beim Durchschneiden des rot-weiß-roten Bandes (v.l.): der Österreichische Botschafter in Polen, Thomas M. Buchsbaum, der polnische Außenminister Grzegorz Schetyna und der neue Österreichische Honorarkonsul Edward Wasiewicz

Der polnische Außenminister Grzegorz Schetyna eröffnete am 27. August gemeinsam mit dem österreichischen Botschafter in Polen, Thomas M. Buchsbaum, das neue österreichische Konsulat in Wrocław. Damit verbunden ist auch die Amtsübergabe an den neuen österreichischen Honorarkonsul Edward Wasiewicz. Der im Rahmen eines dreistufigen Verfahrens ausgewählte neue Titulär ist Manager und Hochschullehrer, Kybernetiker und Wirtschaftsreibender und hat jahrelange philosophische und Management-Erfahrungen mit multikulturellen Beziehungen und kennt Österreich sehr gut. Sein Vorbild ist Franz Jägerstätter – wie er auch bei seinen Dankesworten betonte –, und europäische Werte ihm wichtig. Franz Jägerstätter wird auch eine seiner ersten Eigenveranstaltungen gewidmet sein. Er ist der 13. österreichische Konsul in Breslau.

Die neuen Amtsräumlichkeiten (ausschließlich zu Konsulatszwecken) liegen zentral und auch mit Öffis gut erreichbar, in

einem schönen und historischen 1899-Gebäude (Casa Solare) an der Ecke zweier Boulevards. Das Haus wurde jüngst generalrenoviert und dient heute als prestigieöses Bürogebäude. Es liegt nur 100 Meter von jenem Ort entfernt, wo vor 148 Jahren das erste österreichische Konsulat eröffnet wurde (damals: Hohenzollernstraße). Österreich hat heute sechs Konsulate in Polen.

Botschafter Buchsbaum betonte anlässlich der Eröffnung, daß das Konsulat erstmals nicht nur für die Wojewodschaft Niederschlesien, sondern auch für die Wojewodschaft Oppeln zuständig sei, wo eine bedeutende deutschsprachige Minderheit lebt. „Das Konsulat wird Servicestelle wie Eventorganisator sein: Anlaufstelle für alle, die sich für Österreich interessieren und Kontakte aufbauen wollen, Servicestelle für konsularische Notfälle, für AuslandsösterreicherInnen und PolInnen, sowie aktiver Partner für Österreich-bezogene Veranstaltungen in der Region“, so Buchsbaum. Das Konsulat sei

eine wichtige Ergänzung zu den anderen österreichischen Institutionen vor Ort: den Österreich-Bibliotheken in Wrocław und Opole, dem Österreich-Lektorat an der Universität Wrocław und dem Österreich-Institut (Deutsch-Sprachkurse) in Wrocław. Österreich werde sich auch aktiv am Programm Wrocław als Kulturhauptstadt Europas 2016 beteiligen, kündigt der Botschafter an.

Niederschlesien und Opole sind für die österreichisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen wichtige Wojewodschaften. PORR, STRABAG wie UNIQA sind wie in ganz Polen gängige Namen, und auch MAGNA, der IT-Dienstleister S&T, die Immobilienfirma Atrium und die Arlberger Bergbahnen in der Region sehr erfolgreich. In Niederschlesien allein sind 50 österreichische Unternehmen vertreten, das Handelsvolumen der Wojewodschaft mit Österreich liegt bei mehr als 600 Mio. Euro. Oppeln wie Niederschlesien unterhalten eine Partnerschaft mit der Steiermark. Erst diesen April

Österreich, Europa und die Welt

war eine steirische Wirtschaftsdelegation in Oppeln und veranstaltete breit angelegte Steiermark-Tage.

Der neue Honorarkonsul, der Manager und Universitätslehrer Edward Wąsiewicz, kündigte bereits Schwerpunkte seiner Arbeit an: „Ich möchte Österreich hier bekannter machen – das schöne und das moderne Österreich, den EU-Partner Österreich, das Kultur- und das Tourismusland, das erfolgreiche Wirtschaftsland und seine zukunftsweisenden Innovationen, wovon wir lernen und profitieren können. Ich möchte Zivilcourage und grenzüberschreitendes Verständnis fördern, um auf Basis der europäischen Wurzeln voll partnerschaftliche Beziehungen zwischen Polen und Österreich auf allen Gebieten zu schaffen.“

Botschafter Thomas M. Buchsbaum dankte dem scheidenden Honorarkonsul Maciej Formanowicz und der scheidenden Honorarvizekonsulin Jolanta Charzewska-Miller für ihre mehr als 20jährige engagierte und umfassende Tätigkeit, auf die der neue Honorarkonsul sehr gut aufbauen könne und wünschte dem neuen Honorarkonsul Edward Wąsiewicz viel Erfolg und auch Spaß bei seiner Aufgabe.

Der Festakt fand in der in der „Aula Leopoldina“ (1728-32), dem Festsaal der von Kaiser Leopold I. gegründeten Universität Breslau, dem „schönsten Saal Polens und einem der schönsten Barocksäle Europas“ statt.

Die Neu-Eröffnung wurde vom polnischen Außenminister Grzegorz Schetyna gemeinsam mit dem Botschafter Thomas Buchsbaum durchgeführt. Weitere Redner bzw. besondere Ehrengäste waren der Wojewode von Niederschlesien, Tomasz Smolarz, der Marschall von Niederschlesien, Cezary Przybylski, der Oberbürgermeister von Wrocław, Rafał Dutkiewicz, – bzw. seitens Opole der Vizemarschall Tomasz Kostus und der Vorsitzende des Stadtrates von Oppeln, Marcin Ociepa (Marschall und Bürgermeister hatten sich wegen eines PM-Besuchs in Opole kurzfristig entschuldigt) – ein paar Sejm-Abgeordnete einschließlich des Präsidenten der polnisch-österreichischen Parlamentariergruppe, Sławomir Piechota, und andere. PolitikerInnen. Neben dem Erzbischof von Wrocław, Józef Kupny, und dem A.B.-Bischof von Breslau und Stettin, Waldemar Pytel. Einige Rektoren von Breslauer und Oppelner Universitäten und Hochschulen. Insgesamt waren 250 Gäste aus Kunst und Gesellschaft, lokale VertreterInnen von verschiedenen Konsulaten sowie AuslandsösterreicherInnen.



Botschafter Thomas M. Buchsbaum in der in der »Aula Leopoldina«



Das ehemalige Konsulatsteam rund um den scheidenden Konsul, Maciej Formanowicz.

Dem scheidenden Hononrarkonsul Maciej Formanowicz und vor allem der scheidenden Honorarvizekonsulin Jolanta Charzewska-Miller wurde ausführlich gedankt. Letzterer wurden die Insignien des „Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich“ feierlich überreicht.

Weiters fand auch eine Tagung des „Österreich-Teams“ (LeiterInnen aller öffentlich-rechtlichen Büros in Polen) statt, an der der WD, der Stv. Vert. Attaché (Berlin), der Pol. Attaché, die Tituläre von Lodz, Poznan, Kraków, Bydgoszcz und Wrocław sowie der

Leiter des NÖ-Büros (Kattowitz) teilgenommen hat. Genannte haben auch an der Einweihung der neuen Amtsräumlichkeiten und am Festakt teilgenommen. ■

So erreichen Sie das neue österreichische Konsulats in Wrocław:

ul. Skwierzyńska 21 / 10

53-521 Wrocław

Telefon: (+48) 782 173 777

E-Mail:

sekretariat@konsulat-austrii-wroclaw.pl

Allgemeine Informationen:

<http://www.bmeia.gv.at>

Innsbruck: Gedenkstätte der TäuferInnen im Huttererpark

Bei der Umgestaltung der Innsbrucker Parkanlage an der Franz-Greiter-Promenade wurde ein Standort für ein Denkmal zur „Erinnerung an die Hutterer“ gefunden. Das von der Innsbrucker Künstlerin Verena Simeoni gestaltete Denkmal „Übrige Brocken“ besteht aus zwölf Granitsteinfindlingen. Dazu wurde im Frühjahr 2015 vom Stadtsenat die Umbenennung der bisher namenlosen Parkanlage zu Ehren der Tiroler TäuferInnen in „Huttererpark“ beschlossen. Zusätzlich wurde eine Gedenktafel beim „Goldenen Dachl“ angebracht.

„Diese erinnert an die systematische Verfolgung und gewaltsame Vertreibung der Anhänger Jakob Hutters ab dem 16. Jahrhundert. Sie ist ein Mahnmal für mehr Respekt und Toleranz zwischen den Religionen und insbesondere gegenüber religiösen Minderheiten und setzt ein Zeichen der Versöhnung und Solidarität“, erklärte Landesrätin Beate Palfrader den Hintergrund.

Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer ist überzeugt von der Wichtigkeit von Gedenkstätten und der Auseinandersetzung mit Vergangenen: „Es geht um das Eingeständnis historischer Schuld, womit der Grundstein zur Versöhnung gelegt werden kann. Es geht aber auch um Gerechtigkeit, die, auch wenn sie erst viele Jahre später ausgesprochen wird, Hoffnung bringen kann – Hoffnung auf



Foto: IKM / D. Hofer

Bei der Anbringung der neuen Gedenktafel an Jakob Huter am Goldenen Dachl

Menschlichkeit und Chancen auf Vergebung und dafür ist es nie zu spät.“

Robert Hochgruber, Vorsitzender des Hutterer-Arbeitskreises Tirol & Südtirol bekräftigte, es sei ein lange gehegter Wunsch des Arbeitskreises in Erfüllung gegangen. Damit stelle sich staatliche und kirchliche Seite öffentlich und nachhaltig diesem dunklen Kapitel ihrer Geschichte, ehrt die damals blutig verfolgten TäuferInnen und signalisiere damit auch die Wichtigkeit aus der Geschichte zu lernen.

Im 16. Jahrhundert mußten rund 6000 TirolerInnen der christlichen Täuferbewegung

aus ihrer Heimat fliehen, da ihnen die Glaubens- und Gewissensfreiheit unter Anwendung brutalster Gewalt von Staat und Kirche verwehrt wurde. Jakob Huter, jener Vorsteher, nachdem die Gemeinden dann ihren Namen erhielten, wurde 1536 vor dem Goldenen Dachl öffentlich verbrannt. Die Flucht der Hutterer führte zunächst nach Mähren, die Slowakei, Rumänien, in die Ukraine und in die USA und nach Kanada, wo heute rund 50.000 Nachfahren leben. ■

Am 16. Oktober wird die Eröffnungsfeier stattfinden, wir werden in unserer Ausgabe 148 darüber berichten, die Redaktion.

Gedenken an die in Przemyśl begrabenen steirischen Soldaten

Es gibt nur wenige Orte in Europa, an denen sich so viele Soldatenfriedhöfe befinden wie im heute polnischen Przemyśl. Selbst in Friedenszeiten waren in dieser größten Festung der österreichisch-ungarischen Monarchie mit einem äußeren Festungsring von 45 Kilometern und 16 großen Artillerieforts 90 000 Soldaten der k. u. k. Armee stationiert. Bei den drei großen Schlachten im Ersten Weltkrieg um diese Festung sind über 100.000 Soldaten gefallen oder wurden verwundet. Nachdem bei der ersten großen Schlacht im Jahre 1914 noch der Entsatz der Festung durch zugeführte Truppen möglich war, wurde die Festung bei der zweiten Belagerung durch russische Truppen im Jahre 1915 ausgehungert. 119.000 Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee gingen in Gefangenschaft. Auch die Wiedereroberung der Festung im gleichen Jahr forderte einen hohen Blutzoll.

„Da viele unserer Vorfahren auf den Soldatenfriedhöfen rund um Przemyśl begraben



Foto: Polnisches Honorarkonsulat

Honorarkonsul Gerold Ortner (l.) und Präsident Grzegorz Hayder

liegen, ist es dem Österreichischen Schwarzen Kreuz und dem polnischen Honorarkonsulat in Graz ein besonderes Anliegen, daß die Soldatenfriedhöfe erhalten bleiben und eine Mahnung an kommende Generationen sind“, unterstreicht der polnische Honorarkonsul und ehemalige Landesamtsdirektor der Steiermark, Gerold Ortner.

Da auch das Land Steiermark mit der Stadt Przemyśl auf vielen Gebieten zusammenarbeitet, lud Stadtpräsident Robert Choma aus Anlaß des hundertsten Jahrestages der zweiten und dritten Schlacht um diese Festung zu einer Gedenk- und Feierstunde in das Rathaus ein. Honorarkonsul Gerold Ortner, der sich seit 16 Jahren in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Schwarzen Kreuz für die Erhaltung der Soldatenfriedhöfe engagiert, und die Zusammenarbeit zwischen Przemyśl und der Steiermark unterstützt, erhielt bei diesem Anlaß das Ehrenzeichen der Stadt von Grzegorz Hayder, dem Vizepräsidenten von Przemyśl. ■

Österreich, Europa und die Welt

Gemeinsam feiern und zusammenwachsen

Rund 5000 Menschen besuchten am 19. September das Euregio-Fest in Hall, das ganz im Zeichen der drei Länder Tirol, Südtirol und Trentino stand. „Unser Ziel in der Europaregion Tirol ist das Zusammenwachsen der drei Landesteile, Tirol, Südtirol und des Trentino sowie seiner Bevölkerung. Was historisch zusammengehört hat, wollen wir neu verbinden. Die Menschen sollen spüren, daß die Europaregion ihr Leben positiv beeinflusst. Auch gemeinsames Feiern soll dabei einen fixen Platz haben – das ist uns mit diesem Fest gelungen. Die Besucherinnen und Besucher aus den drei Ländern hatten heute die Gelegenheit, die verschiedenen Facetten der Europaregion kennenzulernen“, freute sich LH Günther Platter gemeinsam mit seinen Amtskollegen LH Arno Kompatscher aus Südtirol und LH Ugo Rossi aus dem Trentino über das gelungene Fest. Die Veranstaltung bildete den Abschluß des zweijährigen Tiroler Vorsitzes in der Europaregion.

An vier Schauplätzen konnten die BesucherInnen die Euregio erleben: Neben dem Salzlager, in dem ein buntes Familien- und Kinderprogramm geboten wurde, fanden auf



Foto: Land Tirol / FrischaufBild

Prägten eine Euregio-Münze (v.l.): LH Rossi, LH Kompatscher und LH Platter

dem Oberen Stadtplatz nach der Eröffnung mit einem Landesüblichen Empfang zahlreiche Konzerte statt. Für Begeisterung sorgten unter anderem die Band Boarding Line, Sieger des Upload Sounds-Festivals, die Musikkapelle Wintherthur oder dem Trentiner Chor La Valle di Sover. Die Highlights bildeten das ladinische Poprio Ganes und Her-

bert Pixner mit Band. Am Oberen Stadtplatz befand sich auch die Kulinarik-Meile mit Gerichten und Spezialitäten aus den drei Landesteilen.

Darüber hinaus öffnete das Museum Münze Hall mit dem Münzerturm seine Tore. Hier konnten BesucherInnen ihre eigene Euregio-Münze prägen. ■

Meinungsaustausch zwischen Tirol und Südtirol

Auf Anregung der Klubobleute des Südtiroler Landtages lud LTP Herwig van Staa am 11. September seinen Südtiroler Amtskollegen Thomas Widmann sowie die Fraktionsvorsitzenden der im Südtiroler Landtag vertretenen Parteien zu einem Meinungsaustausch ins Innsbrucker Landhaus.

Auf der Tagesordnung standen die Themen Transitverkehr und sektorales Fahrverbot, die akute Flüchtlingsproblematik, die Bioregion Tirol und die generelle Zusammenarbeit zwischen den beiden Landtagen. Rund um das geplante sektorale Fahrverbot und das generelle Tempo 100 auf Tiroler Autobahnen gab es einen regen Informations- und Meinungsaustausch, wobei man u.a. übereinkam, daß eine Harmonisierung der Geschwindigkeitsbegrenzungen auf den Autobahnen dies- und jenseits des Brenner wünschenswert sei.

Einig war man sich parteien- und grenzübergreifend darüber, daß die Zusammenarbeit der beiden Länder im Bereich biologischer Berglandwirtschaft verstärkt werden soll und daß es hier gerade für den EVTZ Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino ein großes Potential an konkreten Möglichkeiten gibt, von denen sowohl die Wirtschaft als auch der Tourismus in beiden Ländern stark



Foto: Tiroler Landtag

Treffen der Klubobleute Tirols und Südtirols unter Vorsitz von LTP van Staa

profitieren könnten. LTP Widmann dazu: „Eine solche Kooperation ist ausdrücklich zu begrüßen, denn die Berglandwirtschaft muß sowohl in Südtirol als auch in Tirol erhalten bleiben. Voraussetzung dafür ist als Erstes der politischer Wille, danach sollte es leicht möglich sein, die handelnden Akteure an einen Tisch zu bringen und interessante Kooperationsprojekte zu starten.“

Hinsichtlich einer zukünftigen verstärkten Zusammenarbeit konnte man sich darauf

verständigen, daß es in regelmäßigen Abständen Treffen auf Ebene der Klubobleute und Fraktionsvorsitzenden geben soll, zu denen auch ein Vertreter des Trentiner Landtages als Beobachter eingeladen wird. „Ich sehe solche Treffen auf Landtagsebene sehr positiv, auf Ebene der Regierungen finden sie ja bereits statt“, so van Staa. Widmann sprach bereits für das kommende Frühjahr 2016 seine Einladung für ein nächstes Treffen dieser Plattform in Bozen aus. ■

Österreich, Europa und die Welt

Steiermark und Tainan unterzeichnen Partnerschaftsabkommen

Wirtschafts- und Kulturlandesrat Christian Buchmann unterzeichnete in Tainan (Taiwan) gemeinsam mit dem Bürgermeister der Stadt Tainan, Ching-Te Lai, ein Partnerschaftsabkommen. Die Steiermark und Tainan vereinbaren darin, in den Bereichen Wirtschaft, Tourismus und Kultur künftig eng zusammenzuarbeiten. „Die Steiermark und Tainan verbinden langjährige Kontakte, die sich vor allem im Kulturbereich entwickelt haben. Ich sehe aber auch in der Wirtschaft großes Potential für Kooperationen. Wir wollen gemeinsam konkrete Projekte umsetzen, von denen beide Seiten profitieren“, so der Landesrat.

Tainan ist mit 1,9 Millionen Einwohnern die fünftgrößte Stadt Taiwans und gilt als das kulturelle Zentrum des Landes. Auf Initiative des langjährigen Ballettmeisters an der Oper Graz, Allen Yu, bestehen seit vielen Jahren Kontakte zwischen Graz und Tainan. Höhepunkt der bisherigen Beziehungen war die Einladung des Grazer Philharmonischen Orchesters unter der Leitung von Chefdirigent Dirk Kaftan zum Tainan Arts Festival 2015.



Foto: Stadt Tainan

Landesrat Buchmann bei der Unterzeichnung mit Ching-Te Lai

In Zukunft soll die Zusammenarbeit im Kulturbereich verstärkt werden, etwa durch den Austausch von Künstlerinnen und Künstlern.

In der Wirtschaft setzt Tainan vor allem auf die Umwelttechnologie, die Biotechnologie und die Automobilindustrie. „In diesen

Sektoren haben zahlreiche steirische Unternehmen besondere Stärken und zählen zu den Weltmarktführern. Durch das ausgezeichnete Know-How und die Technologien aus der Steiermark bieten sich gute Chancen für unsere Unternehmen, die wir nutzen wollen“, so Buchmann abschließend. ■

NÖ beschließt Kooperation im Gesundheitswesen mit Slowakei

Am 21. September konnte LH-Stv. und ANÖGUS-Vorsitzender Wolfgang Sobotka gemeinsam mit dem slowakischen Staatssekretär Mario Mikloši in St. Pölten das nächste zukunftsweisende EU-Projekt mit der Slowakei beschließen. Laut aktuellen Bevölkerungsentwicklungsstudien wächst die Grenzregion Niederösterreich-Slowakei immer mehr zusammen. Für die Region bringt die neue Kooperation eine Optimierung der Gesundheitsversorgung und somit eine Steigerung der Lebensqualität.

Sobotka: „Niederösterreich leistet mit grenzüberschreitenden Projekten einen wichtigen Beitrag zum Abbau von Ungleichheiten im Zugang zur Gesundheitsversorgung. Wir setzen somit nicht nur Impulse für die Region sondern auch auf EU-Ebene.“ Zuletzt wurden seitens des Landes Niederösterreich zahlreiche, grenzüberschreitende Kooperationen im Gesundheitswesen mit Nachbarregionen aufgebaut.

„Mit dem Projekt Niederösterreich-Slowakei stellen wir langfristig eine grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung sicher. Im Zuge des Projektes kommt es zu einem Patientenaustausch, wie bereits beim Projekt mit Tschechien, „health across in practice“, in der Region Gmünd-Velenice. Beide Pro-



Foto: NÖK Filzwieser

LH-Stv. Wolfgang Sobotka (l.) und Staatssekretär Mario Mikloši

jekte sind europäische Vorzeigebispiele in der grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung“, freut sich Sobotka.

Im Zuge der Projekt-Kooperation wird unter anderem ein gemeinsamer Rettungsvertrag ausgearbeitet, welcher grenzüberschreitende Rettungsfahrten ermöglicht. Außerdem wird die Partnerschaft zwischen dem Landesklinikum Hainburg und der Kinderuniversitätsklinik Bratislava gestärkt und somit ein besserer Erfahrungsaustausch

zwischen den beiden Kliniken ermöglicht. Beispielsweise werden neonatologische Notfälle bei Kindern derzeit vom Landesklinikum Hainburg, welches über keine Kinderabteilung verfügt, in das 74 km entfernte Landesklinikum Mistelbach überstellt, obwohl auf slowakischer Seite die Kinderuniversitätsklinik Bratislava nur 16 km entfernt liegt.

Das Projekt startet 2016, die voraussichtliche Projektdauer beträgt drei Jahre. ■

Österreich, Europa und die Welt

Hoher Salzburg-Besuch aus Hainan

In Vertretung von Landeshauptmann Wilfried Haslauer begrüßte Landesrätin Martina Berthold gemeinsam mit Wolfgang Eisl, dem Chinabeauftragten des Landes Salzburg, am Abend des 14. September eine hochrangige Delegation aus der chinesischen Provinz Hainan, angeführt vom stellvertretenden Gouverneur Chaofeng Mao.

Seit 1998 besteht der Austausch zwischen der im Süden Chinas gelegenen Provinz Hainan und dem Bundesland Salzburg. Die Kooperation wird in den Bereichen Kultur und Wirtschaft gepflegt. In Salzburg vermittelt ein eigenes Chinabüro zahlreiche Kontakte nach China und betreut einzelne Unternehmen.

Bereits zur Mittagszeit hatten sich Salzburgs Bürgermeister Heinz Schaden und Landesrat Hans Mayr mit den Gästen aus Fernost im Schloß Mirabell ausgetauscht. ■



Foto: LMZ / Neumayr / BP

v.l.: LH-Stv. a.D. Wolfgang Eisl, Vizegouverneur Mao Caofeng und LR Martina Berthold

Ein Abend in Brüssel: »Der Kongreß tanzt«

Das Verbindungsbüro der Stadt Wien lud Ursula Magnes, Musikchefin des Senders „radio klassik Stephansdom“, bereits zum sechsten Mal in das Wien-Haus. Ursula Magnes nahm das geschichts- und kulturinteressierte Publikum auf eine Reise, 200 Jahre zurück in die Vergangenheit, mit. Die rund 80 Gäste konnten anhand von Zeitzeugnissen, Tondokumenten und zahlreichen Anekdoten über das Zusammentreffen von rund 200 VertreterInnen der Großmächte, europäischer Staaten, Herrschaften, Körperschaften und Städte in Wien erfahren.

Wien zeigte sich schon 1814/1815 sehr modern und fortschrittlich. Neben den kulturellen Sehenswürdigkeiten bot der Wiener Kongreß auch Gelegenheit u.a. das Allgemeine Krankenhaus, private Wohltätigkeits- und Versorgungsanstalten oder das Hauptmünzamt zu präsentieren.

Unter der Leitung des österreichischen Außenministers Fürst von Metternich wurden während des Wiener Kongresses zukunftsweisende Beschlüsse gefaßt, die u.a. zu neu festgelegten Grenzen und zur Entstehung von Staaten führten. Da die Verhandlungen zäh und mühsamen waren, wurde die Zeit dazwischen für prachtvolle Feste genutzt. Diese versetzten nicht nur die prominenten Vertreter in Tanzlaune und sorgten weit über Österreichs Grenzen hinaus für Staunen. Die Bevölkerung konnte durch ein großzügiges Kontingent an Freikarten auch an diesen Festen teilnehmen. In den Wiener



Foto: Fred Beard / Wien-Haus

v.l.: Ursula Magnes, Marina Chrystoph, Direktorin des Österreichischen Kulturforums Brüssel, und Michaela Kauer, Leiterin des Wiener Verbindungsbüros in Brüssel

Salons trafen sich KünstlerInnen und Gelehrte aus ganz Europa zum Gedankenaustausch.

Ursula Magnes präsentierte an diesem Abend „Den Wiener Kongreß“ in Text und Musik. Die gebürtige Kärntnerin studierte an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien Blockflöte und Oboe und ist seit 2001 Musikchefin des Wiener Klassikersenders „radio klassik Stephansdom“ u.a. verantwortlich für die Entwicklung unzähliger Formate und Sendereihen. Darüber hin-

aus führte sie Künstlergespräche und hält Programmeinführungen im Rahmen der Salzburger Festspiele, des Carinthischen Sommers, der Haydn Festspiele Eisenstadt, des Festspielhauses St. Pölten, des Wiener Musikvereins und Wiener Konzerthauses sowie der Wiener Staatsoper. Im Herbst 2012 erschien ihr erstes Buch „Angelika Kirchschlager – Liederreisebuch“ (Styria premium). Sie ist auch Moderatorin der Preiser-Matineen im Café Prückel. ■

<https://radioklassik.at>

Österreich, Europa und die Welt

»Ordine della stella d'Italia« für Josef Faber

Am 24. September wurde Josef Faber, Geschäftsführer des Familienunternehmens Faber GmbH, mit dem „Orden des Sterns von Italien“ durch den italienischen Botschafter Giorgio Marrapodi in Wien ausgezeichnet. Der Unternehmer ist als österreichischer Generalimporteur der italienischen Zweiradmarken Piaggio, Vespa, Gilera, Derbi und Moto Guzzi tätig. Es handelt sich um die höchste Auszeichnung des Staates, die an Nicht-Italiener vergeben wird.

„Wie schon mein Vater, der unser Unternehmen im Jahr 1948 gegründet hat, fühle ich mich unserem Nachbarland und der italienischen Kultur nicht nur auf geschäftlicher Ebene sehr verbunden. Die italienischen Marken, die wir nach Österreich importieren und über unser Händlernetzwerk vertreiben, sind Ausdruck des Lebensgefühls, das Italien so besonders macht“, so Josef Faber. „Es ist und war uns stets ein Anliegen, die Österreicherinnen und Österreicher mit unseren Zweirädern an Italiens schönster Essenz teil-



Josef Faber (l.) und Gianluca Fiume, Executive Vize President Piaggio Group

haben zu lassen und ich bin sehr stolz und auch sehr dankbar für die große Ehre, die die-

se Auszeichnung für unser Unternehmen bedeutet.“

Die in der Nachkriegszeit eingeführte Auszeichnung soll der Anerkennung von besonderem Einsatz zur Förderung italienischen Prestiges im Ausland Ausdruck verleihen. „Wir haben bereits mehr als 200.000 der begehrten Zweiräder der Piaggio Gruppe nach Österreich importiert. Auch heuer konnten wir die Marktführerschaft im Zweiradmarkt mit einem Anteil von ca. 26 Prozent am Gesamtzweiradmarkt und mit ca. 42 Prozent im Rollersegment sichern“, so Josef Faber.

Nach der Unternehmensgründung im Jahr 1948 durch Josef Faber sen. wurde das Unternehmen im Jahr 1964 Generalimporteur für die italienische Marken mit Kult-Status: Piaggio, Vespa, und Gilera. Der Grundstein für die erfolgreiche Handelsbeziehung nach Italien war gelegt. Nach der Marke Derbi im Jahr 2006 gesellten sich im Jahr 2008 auch die Motorräder von Moto Guzzi zum Faber-Portfolio. ■

Kärntnerin gewinnt internationalen Orgelwettbewerb

Marina Ragger aus Maria Rain (Kärnten) hat den ersten Platz beim renommierten Internationalen Buxtehude-Orgelwettbewerb errungen. Er wurde von der Musikhochschule Lübeck in Lübeck und Hamburg veranstaltet. 20 junge MusikerInnen aus zwölf Nationen wetteiferten in drei Runden vor der internationalen Jury. In der Finalrunde mußten fünf FinalistInnen mit jeweils einstündigen öffentlichen Konzerten gegeneinander antreten. Landeshauptmann Peter Kaiser und Kulturlandesrat Christian Benger gratulieren der jungen Kärntner Organistin.

„Ich freue mich sehr über diesen Erfolg von Marina Ragger. Musik ist eine Sprache, die man überall auf der Welt versteht – Und ich bin überzeugt davon, daß unsere junge Organistin auch einen Teil Kärnten in vertonter Form in die Welt getragen hat und trägt“, meinte der Landeshauptmann. Auch Benger freute sich über die besondere Auszeichnung: „Dieser erste Platz zeigt einmal mehr, wie großartig Kärntens Kulturschaffende – auch über die Grenzen hinaus – wirken.“

Ragger studierte Orgel und Kirchenmusik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Von 2005 bis 2009 studierte sie Orgel bei Michael Radelescu, ab 2009 bei Pier Damiano Peretti. Sie ist als Kirchenmusikreferentin und Dozentin am Konservatorium in Linz tätig. Die junge Kärnt-



Orgelwettbewerbs-Gewinnerin Marina Ragger

nerin ist zudem Leiterin des Frauenchores Almezso und Mitglied des Arnold Schoenberg Chors Wien. Außerdem konzertiert sie als Organistin und Sängerin regelmäßig sowohl solistisch als auch in Kammermusikformationen. Beim Buxtehude-Orgelwettbewerb teilte sie sich den ersten Platz mit dem Niederländer Adriaan Hoek, beide erhielten jeweils 6500 Euro Preisgeld.

Namensgeber für den Orgelwettbewerb

ist Dieterich Buxtehude, eine der großen europäischen Musikerpersönlichkeiten des Barock und wichtiger Vertreter der norddeutschen Orgelschule. Die Musikhochschule Lübeck veranstaltet den Wettbewerb alle drei Jahre und gibt damit Nachwuchsorganisten aus der ganzen Welt die Möglichkeit, an wertvollen historischen Orgeln zu konzertieren. Seit 2007 waren 100 internationale OrganistInnen in Lübeck zu Gast. ■

Österreich, Europa und die Welt

Schüler-Teams räumen beim EU Contest for Young Scientists ab

Zwei Jugend Innovativ-Projekte aus Salzburg und Niederösterreich haben Österreich erfolgreich beim 27. European Union Contest for Young Scientists in Mailand vertreten. Von 17. bis 22. September standen sie mit über 160 anderen talentierten JungwissenschaftlerInnen aus 38 Ländern im Wettbewerb. Unter den 103 teilnehmenden Projekten hat die Jury vor allem der österreichische Beitrag „Tendon Tissue“ überzeugt. Das Team aus Salzburg konnte in der Hauptkategorie unter allen Einreichern den 2. Platz holen und erhielt darüber hinaus noch einen „Host-Award“ des Italian Institute of Technology (IIT).

Ebenfalls einen „Host-Award“ konnte das Projekt „Helikopterwellenprüfstand“ („Fatigue Limit Test Stand“) aus Niederösterreich gewinnen. Der mit 2000 Euro dotierte Sonderpreis wurde von der Salvetti Foundation vergeben und ist ein großer Erfolg für das niederösterreichische Projekt.

Die Schüler Michael Bayrhammer und Florian Thaller der HTL Salzburg haben sich mit einem Projektteam aus insgesamt 15 SchülerInnen mit dem Heilungsprozeß von Sehnen beschäftigt. Letztendlich entwickelten Sie ein System, das den Prozeß der Entspannung von Sehnen in einen Bioreaktor wesentlich beschleunigt. Das Team erreichte für sein Projekt bereits beim vergangenen Jugend Innovativ Wettbewerb den 1. Platz in der Kategorie Science.

Aus Niederösterreich konnten die Schüler Lorenz Sauerzopf und Stefan Fuchs aus der HTL Mödling einen vollautomatischen Prüfstand für die Heckantriebswellen von Helikoptern entwickeln. Mit der Konstruktion soll die Festigkeit und die Torsionssteifigkeit der Heckantriebswellen geprüft werden.

„Unsere jungen Forscher haben im internationalen Vergleich mit viel Kompetenz und Kreativität gepunktet. Sie zeigen, daß Schlüsselqualifikationen gepaart mit Teamfähigkeit und Problemlösungskompetenz zum Erfolg führen. Alle heimischen Teams haben wichtige Tugenden vorgelebt und stärken damit auch die Innovationskultur in Österreich“, gratulierte Vizekanzler und Wissenschafts-, Forschungs- und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner, dessen Ressort den Jugend-Innovativ-Wettbewerb in Österreich unterstützt.

„Jugend Innovativ ist das Sprungbrett in die internationale Welt der Wissenschaft. Ich gratuliere unseren Nachwuchs-Forschern zu ihrer ausgezeichneten Leistung in einem sehr



Michael Bayrhammer and Florian Thaller mit dem Projekt »Tendon Tissue«



Lorenz Sauerzopf and Stefan Fuchs mit ihrem Projekt »Fatigue Limit Test Stand«

kompetitiven, internationalen Umfeld. Eindrucksvoll zeigen sie uns vor, was wir in Österreich sowohl in Ausbildung als auch im Wirtschaftsleben brauchen: Innovationsgeist, Umsetzungsstärke und den Willen, sich auch international zu beweisen“, unterstrich Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek.

Über European Union Contest for Young Scientists

Der European Union Contest for Young Scientists wird von der Europäischen Kommission veranstaltet. Ziel ist die Förderung des wissenschaftlichen Austausches und der Zusammenarbeit zwischen jungen ForscherInnen. Insgesamt beteiligten sich 169 talentier-

te Jungwissenschaftler/innen aus 39 Ländern. Die Jugendlichen präsentierten in elf Wettbewerbsdisziplinen 103 Projekte, die von einer internationalen Expertenjury bewertet wurden.

Ideen und Projekte heimischer NachwuchsforscherInnen halten dem internationalen Vergleich locker stand, das zeigt die Bilanz erfolgreicher Jugend Innovativ Projekte: Seit 1989 standen österreichische SchülerInnen beim EU-Contest for Young Scientists bereits 23 Mal am Siegerpodest und heimsten Awards ein. ■

Weitere Infos zu allen teilnehmenden Projekten sind abrufbar auf

<http://ec.europa.eu/research/eucys/>

Österreich, Europa und die Welt

Ein Herz für AuslandssteirerInnen ist nun im Ruhestand

Zielstrebig, oft unkonventionell und stets herzlich setzte sich Renate Metlar für die Betreuung der steirischen Landsleute im Ausland ein. Das „Büro für Auslandssteirer“, das sie in den vergangenen zehn Jahren aufgebaut und bis zu ihrer Pensionierung (Ende Juli 2015) geleitet hatte, nützte sie, um auf aller Welt die Stärken der „alten Heimat“ in deren neuer Heimat zu unterstreichen, die AuswandererInnen als ehrenamtliche und authentische „Botschafter der Steiermark“ zu gewinnen und gleichzeitig – etwa mit der Veranstaltungsreihe „Unsere besten Köpfe im Ausland“ auch deren Erfahrungen zum Nutzen aller SteirerInnen einzusetzen.

Landesrat Christian Buchmann, dessen Ressort Wirtschaft, Tourismus, Europa und Kultur nun auch die AuslandssteirerInnen umfaßt, bedankte sich zum Abschied mit grossem Lob bei Renate Metlar, die wenige Wochen vor ihrer Pensionierung auch ihr Privatleben veränderte und mit ihrem langjährige Lebenspartner vor dem Standesamt den Eheband besiegelte.

Ihre Aufgabe hat nun Kathrin Neuhold vom Referat für Europa und Außenbeziehungen übernommen. Die neue Leiterin des „Büros für Auslandssteirer“ hat selbst schon



Foto: AÖWB / Roland Pirker

Renate Metlar (M.) und ihre Nachfolgerin Kathrin Neuhold (r.) im Bild mit Juliana Genevieve Belcsak (Austrian-American Councils von Nordamerika)

die ganze Welt bereist und hat zahlreiche private Bekanntschaften mit AuslandssteirerInnen, die mittlerweile von Neuseeland, über Australien bis hin nach Amerika und auch in Europa verteilt leben. Sie freut sich sehr auf die neue Herausforderung und will so schnell wie nur möglich in die „großen Schuhe“ ihrer Vorgängerin hineinwachsen.

Im März kommenden Jahres wird im Stei-

rischen Landtag eine neue Strategie für Europa und Außenbeziehungen – wovon mittlerweile auch das „Büro für Auslandssteirer“ ein Teil ist –, beschlossen werden.

Wir werden dann darüber berichten – und wünschen sowohl Renate Metlar, als auch Kathrin Neuhold alles Gute für die Zukunft!
Die Redaktion.

<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/74837783/DE>

BA: Neue Verbindung Flughafen Wien / London Gatwick

Die Premium-Airline British Airways hat mit 17. September 2015 die neue Verbindung zwischen dem Flughafen Wien und London Gatwick aufgenommen. Um 19.45 Uhr landete die erste British Airways A319-Maschine aus London Gatwick in Wien. Im Rahmen eines Presseempfangs begrüßten Katja Selle, Regional Commercial Manager Central & East Europe British Airways, und Belina Neumann, Leitung Aviation Marketing & Business Development der Flughafen Wien AG, die neue Direktverbindung.

Der Flughafen im Süden der englischen Hauptstadt wird von British Airways ab sofort täglich außer samstags, jeweils abends angesteuert. Mit Start des Winterflugplans sind vier wöchentliche Abendflüge geplant. Damit erweitert der britische Carrier sein Angebot auf 40 bzw. 38 wöchentliche Verbindungen von Wien nach London. 34 Flüge pro Woche stehen nach London Heathrow zur Auswahl.

„Seit nunmehr über 60 Jahren werden vom Flughafen Wien aus Passagiere in die ganze Welt befördert. British Airways, eine der traditionsreichsten Airlines der Welt, war



Foto: Flughafen Wien

Die erste British Airways A319-Maschine aus London Gatwick in Wien

von Beginn an Teil der Erfolgsgeschichte und konnte von der ausgezeichneten strategischen Position in Zentraleuropa profitieren“, so Katja Selle. Die 1919 gegründete Fluggesellschaft war bereits acht Jahre vor der offiziellen Inbetriebnahme des Wiener Flughafens vor Ort präsent: Im Jahr 1946 landete die erste zivile Maschine – eine Douglas DC-3 der British European Airways – in

Schwechat. Imperial Airways, die später mit British Airways zusammengeschlossen wurde, nahm bereits 1935 Wien in ihren Flugplan auf. Die Reisezeit von London wurde damals mit rund 7,5 Stunden angegeben.

Die Gatwick-Flüge in den Abendstunden sind besonders für kurze Städtereisen nach London geeignet.

<http://www.ba.com>

Österreich, Europa und die Welt

Manfred Krammer wird neuer Department-Leiter am CERN



Foto: ÖAW

Teilchenphysiker Manfred Krammer

Manfred Krammer, stellvertretender Direktor des Instituts für Hochenergiephysik (HEPHY) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), wird neuer Leiter des Department für experimentelle Physik am CERN, dem Europäischen Labor für Teilchenphysik mit Sitz in Genf – eine der höchsten Positionen dort wird damit

von einem Österreicher eingenommen. Der gebürtige Wiener wurde als Teil des Führungsteams der designierten Generaldirektorin Fabiola Gianotti vorgestellt und steht ab Anfang 2016 rund 900 MitarbeiterInnen vor. Zudem wird er die Zusammenarbeit der insgesamt rund 11.000 externen PhysikerInnen an den unterschiedlichen CERN-Projekten

koordinieren. Die ÖAW zeigt sich über die Entscheidung sehr erfreut und sieht darin sowohl eine Auszeichnung als auch eine Bestätigung für die hohe Qualität der Forschungsleistungen, die ÖAW-WissenschaftlerInnen in der Teilchenphysik erbringen.

Neben dem Stefan-Meyer-Institut für subatomare Physik der ÖAW ist die Akademie speziell mit dem HEPHY an mehreren Projekten am CERN beteiligt. So ist das Institut beispielsweise Gründungsmitglied des CMS-Experiments am CERN, einem der beiden großen Detektoren, mit dem 2012 der Nachweis des Higgs-Bosons gelang. Auch Krammer ist in dieses Experiment eingebunden und blickt mit Zuversicht und Vorfreude auf die kommenden Aufgaben: „Die nächsten fünf Jahre am CERN sind extrem spannend und zugleich entscheidend für die weitere Entwicklung der Teilchenphysik. Soeben hat der Large Hadron Collider neue Energien erreicht, mit denen spektakuläre Entdeckungen möglich sind. Außerdem soll in den nächsten Jahren eine grundsätzliche Entscheidung über das zukünftige Beschleunigerprogramm am CERN fallen.“ ■

Der Tiergarten Schönbrunn ist erneut bester Zoo Europas

Der britische Zooexperte Anthony Sheridan kürte den Tiergarten Schönbrunn erneut zum besten Zoo Europas. Nach 2008, 2010 und 2012 geht diese Auszeichnung nun zum vierten Mal in Folge an den Wiener Zoo. Auf den Plätzen zwei und drei folgen der Zoo Leipzig und der Zoo Zürich. „Der Tiergarten hat in allen Kategorien weiterhin gute Fortschritte gemacht. Nach der erfolgreichen Eröffnung der neuen Eisbärenwelt wurde nun mit der Sanierung der Giraffenanlage ein weiteres wichtiges Projekt in Angriff genommen. Außerdem profitiert der Tiergarten von seinem einzigartigen Ambiente und Flair“, erklärt Sheridan.

113 wissenschaftlich geführte Zoos in 28 europäischen Ländern nahm Sheridan für sein Zoo-Ranking unter die Lupe. Seine Beurteilung stützt sich auf 40 Kriterien, wie etwa Artenschutz, Tierhaltung, Zoopädagogik, Artenvielfalt und Besucherzahlen. Im Rahmen seiner Zoo-Untersuchungen, die er seit 2008 im Zweijahresrhythmus veröffentlicht, hat er 120 Zoos in Europa besucht, über 600 Gespräche mit Zoodirektoren geführt, unzählige Informationen analysiert und anhand seines Kriterienkataloges bewertet. Am 8. Oktober wurde der Preis im Rahmen einer klei-



Foto: Schönbrunner Tiergarten GmbH / Daniel Zupanc

Zooexperte Anthony Sheridan und Tiergartendirektorin Dagmar Schratter

nen Gala für Sponsoren, Kooperationspartner und Medien im Tiergarten verliehen.

„Die erneute Auszeichnung ist eine große Anerkennung für unsere Arbeit“, freut sich Tiergartendirektorin Dagmar Schratter. Um weiterhin zu den Top-Zoos zu gehören, hält Sheridan laufende Verbesserungen und Investitionen für das Um und Auf, da die Erwartungen der Besucher und die Ansprüche

der Zoos an ihre Tierhaltung immer mehr steigen. Sheridan: „Gute Zoos wie der Tiergarten Schönbrunn sind ein Schaufenster für die Schönheit der Natur und für die Artenvielfalt. Ihre Aufgabe ist es, die Besucher über die Bedeutung von Artenschutz zu informieren und das in einer Zeit, in der die Tierwelt immer stärker unter Druck gerät.“ ■

<http://www.zoovienna.at>

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2015

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich – dieses Jahr war Klagenfurt Reiseziel von mehr als 450 Landsleuten aus aller Welt.

Eine Zusammenfassung von Christa und Michael Mössmer.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Ein Blick in den Saal des Konzerthauses Klagenfurt während des Festakts am 5. September, am Rednerpult ist AÖWB-Präsident Gustav Chlestil bei seiner Begrüßungsansprache zu sehen.

Der veranstaltende Auslandsösterreicher-Weltbund (AÖWB) versteht sich als Interessensvertretung in politischer, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht für die im Ausland lebenden Staatsbürger (AuslandsösterreicherInnen, AÖ) und „HerzensösterreicherInnen“.

Der AÖWB setzt sich sowohl in den Gastländern für die aus Österreich „Ausgewanderten“ ein, als auch gegenüber den Behörden im Inland.

Die Tätigkeit des AÖWB erstreckt sich auf alle Staaten der Erde. Sie ist gemeinnützig, überparteilich und nicht auf Gewinn ausgerichtet. Dieses Selbstverständnis entspricht den Zielen des AÖWB, wir haben es kurz zusammengefaßt:

- Festigung des Gemeinschaftsgefühls aller AÖ, ehemaliger Österreicher („Herzensösterreicher“) und Freunde Österreichs.
- Erhaltung der Bindung an die österreichische Heimat.
- Pflege österreichischen Bewußtseins und österreichischen Kulturguts.
- Wahrnehmung der Interessen von im Ausland lebenden Österreichern in bezug auf Österreich und das Ausland.
- Förderung von Beziehungen zwischen Österreich und dem Ausland.
- Förderung von Zusammenschlüssen von Österreichern im Ausland.
- Förderung von Kontakten von Vereinigungen von Österreichern im Ausland.
- Zusammenarbeit mit den Behörden in Österreich und im Ausland, den österreichischen Bundesländern und der Burgenländischen Gemeinschaft.
- Erweiterung des Bewußtseins im Inland über Zahl, weltweite Verteilung und Erfahrungspotential der im Ausland lebenden Staatsbürger.
- Informationstätigkeit für AÖ über Österreich durch Publikationen, einschließlich Herausgabe des Auslandsösterreicher-Journals „Rot Weiss Rot“.
- Angebot einer breiten Palette von Serviceleistungen für AÖ in aller Welt.
- Informationstätigkeit über die Anliegen der AÖ im In- und Ausland. Eintreten für die Interessen Österreichs auf überparteilicher Grundlage.

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt



Foto: Roland Pirker

»Klagenfurt am Wörthersee begrüßt die Auslandsösterreicher« – Transparent am Europahaus in Kärntens Landeshauptstadt...

- Eintreten für ein freies, unabhängiges und demokratisches Österreich im Sinne der Österreichischen Bundesverfassung.

Nahezu 500.000 Paßösterreicher und rund eine Million Menschen österreichischer Abstammung leben über die ganze Welt verstreut; in diesem Zusammenhang wird daher zu Recht vom „Zehnten Bundesland“ gesprochen. Um die Verbindung mit der alten Heimat nicht abreißen zu lassen, wird, wie eingangs bereits erwähnt, vom AÖWB alljährlich ein Treffen organisiert, jeweils in einem anderen Bundesland.

Hauptzweck des Treffens ist der Kontakt mit Österreich im allgemeinen und den Bundesländern im besonderen, die Veranstaltung dient auch der Abstimmung politischer, kultureller und strategischer Ziele des Auslandsösterreicher-Weltbundes sowie der Definition von Serviceleistungen für die im Ausland lebenden Österreicher.

Das Auslandsösterreicher-Journal „Rot Weiss Rot“ wird Mitgliedern, Botschaften, Außenhandelsstellen und auch wichtigen Organisationen im Inland zugesandt. Es informiert über Politik, Kultur und Wirtschaft in Österreich sowie über Aktivitäten der AÖ in der ganzen Welt.

Alle AÖWB-Mitglieder erhalten kostenlos eine „Vorteilskarte“. Diese bringt u. a.

auch Begünstigungen bei der Reise und während des Aufenthaltes in Österreich.

Nach dem 1989 durch Gerichtsurteil erkämpften Wahlrecht für AÖ hat der AÖWB durch seine jahrelange Arbeit in 2007 endlich auch die Vereinfachung des komplizierten Wahlverfahrens durch Einführung einer echten Briefwahl mit automatischer Zusendung der Wahlkarten erreicht. Bei Begutachterverfahren von Gesetzesvorlagen, die die

Interessen der AÖ berühren, bemüht sich der AÖWB mit entsprechenden Stellungnahmen um die Berücksichtigung wichtiger Anliegen und Forderungen und strebt mittelfristig außerdem eine institutionalisierte Vertretung der AÖ im Parlament an.

In diesen Bemühungen fühlt sich der AÖWB ebenfalls dadurch bestärkt, als u. a. sein jahrelanges Eintreten für eine Erleichterung der Beibehaltung und Wiedererlan-



Foto: Roland Pirker

... wo die Damen des AÖWB-Sekretariats die Registrierung der aus aller Welt angereisten AuslandsösterreicherInnen vornahmen.

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

gung der österreichischen Staatsbürgerschaft in der Staatsbürgerschaftsrechts-Novelle 2005 erfolgreich verwirklicht wurde.

Der AÖWB versteht sich letztlich auch als Netzwerk und bietet zahlreiche Leistungen. Auf seiner Web 2.0 Community-Plattform <http://www.austrians.org> können sich AÖ oder Freunde Österreichs weltweit rund um die Uhr informieren und austauschen.

Über <http://www.weltbund.at> sowie über die Zentrale in 1010 Wien, Postgasse 6, können AÖ das ganze Jahr auf die Leistungen des AÖWB zugreifen.

Der erste Tag

wurde zu Anreise und Akkreditierung genutzt. Am Vormittag wurde zur traditionellen Pressekonferenz mit dem jeweiligen Stadtoberhaupt geladen, diesmal mit der Klagenfurter Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz (SPÖ), die sich am 15. Mai 2015 in einer Bürgermeisterstichwahl gegen ihren Vorgänger Christian Scheider (FPÖ) durchsetzen konnte.

Die Begrüßung der anwesenden JournalistInnen nahm Chefredakteur HR Günther Dürriegl vor, der seit nunmehr schon fast zehn Jahren „die sehr schöne Aufgabe“ hat, beim Auslandsösterreicher-Weltbund für die Zeitschrift „Rot-Weiss-Rot“ verantwortlich zu sein. Dann ergriff AÖWB-Präsident Gustav Chlestil das Wort und betonte, daß das Präsidium „laut Satzung auch die Verpflichtung hat, unseren Hauptwohnsitz im Ausland zu haben. Das ist nicht nur eine Regel, sondern auch nützlich, denn man sollte ja wissen, worüber man spricht und um welche Probleme es sich handelt. So lebt Dr. Em in Bonn und Werner Götz in Berlin. Und ich lebe im Süden Deutschlands, habe über 33 Jahre in Belgien in Antwerpen gelebt.“ Dann begrüßte Chlestil „die Frau Bürgermeister ganz herzlich – wir schätzen das sehr, daß sie sich trotz großer zeitlicher Belastung die Zeit genommen haben, hier bei uns zu sein. Sie waren ja vor kurzem noch auf Urlaub“.

Begrüßung durch Klagenfurts Bürgermeisterin Mathiaschitz

„Ich freue mich sehr, daß ich Sie, die Herren Präsidenten, Herren Vizepräsidenten und Mitglieder der Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher hier in Klagenfurt begrüßen darf. Der Auslandsösterreicher-Weltbund vertritt die Interessen von 520.000 Österreicherinnen und Österreichern. Davon sind immerhin 300.000 im Weltbund. Und sie vertreten auch, wenn ich das so sagen darf,



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Klagenfurts Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz mit AÖWB-Präsident Gustav Chlestil bei der Pressekonferenz

Herzensösterreicher, also jene, die keinen Paß haben, aber Menschen mit österreichischer Abstammung, die eine besondere Verbundenheit zu Österreich haben. Wir in Klagenfurt sind sehr stolz, daß nach neun Jahren – es wird ja jedes Jahr gewechselt und es kommt jedes Bundesland daran, Kärnten wieder an der Reihe ist.“

„Klagenfurt hat 15 Partnerstädte in ganz Europa, aber auch in Kanada und in China und wir pflegen hier wirklich regen Kontakt und regen Austausch“, so die Bürgermeisterin weiter. „Ich bin überzeugt davon, daß es notwendig ist, über die Grenzen zu schauen, Brücken zu bauen und überregionale Kontakte zu pflegen – gerade in Zeiten wie diesen. Der Auslandsösterreicher-Weltbund leistet in diesem Zusammenhang, denke ich, eine ganz besonders wertvolle Arbeit. Er unterstützt und fördert die Verbindung der im Ausland lebenden Österreicherinnen und Österreicher, aber auch – und das ist ganz besonders wichtig – und deren Verbundenheit zur Heimat.“ Dann ging sie noch kurz auf ein vielfältiges Rahmenprogramm ein, das die Stadt für die Gäste zusammengestellt hatte. „Wir machen Stadtführungen, haben Besuche von Sehenswürdigkeiten organisiert und wir haben auch eine Führung im Softwarepark geplant.“ Schließlich wies das Stadtoberhaupt noch auf ein besonderes Service für die Tagungsteilnehmer hin: „Am Klagenfurter Paßamt haben alle Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher, die die erforderlichen Unterlagen mitbringen, die Möglichkeit, sich einen neuen Reisepaß ausstellen zu lassen – das ist nur dank einer Ko-

operation mit dem Bundesministerium für Inneres in so kurzer Zeit möglich.“

„Ich bedanke mich wirklich sehr beim Vorstand des Weltbundes und den Organisatoren der Tagung und wünsche einen guten Verlauf!“, schloß die Bürgermeisterin.

Präsident Chlestil zu Aufgaben und Zielen des AÖWB

„Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, ich kann Klagenfurt zu einer Dame mit soviel Charme und Geist – wenn ich sogar sagen darf – nur gratulieren. Ich darf mich vorab schon bedanken für Ihr Engagement, Ihre netten Worte und daß wir heute Abend auf Ihre Einladung zusammenkommen dürfen und daß Sie dann selbst am Samstag Vormittag beim Festakt auch noch eine Rede halten werden“, dankte Präsident Chlestil im Namen des AÖWB und ergänzte, daß man dem Paßamt der Stadt Klagenfurt zu großem Dank verpflichtet sei. „Wir haben es, dank der guten Zusammenarbeit geschafft: wer bis heute (*Donnerstag, Anm.*) 18 Uhr am Paßamt einen Antrag auf Ausstellung eines neuen Reisepasses stellt, der kann am Samstag diesen bereits übernehmen.“

AÖ-Vertretung im Hohen Haus

Dann ging Chlestil noch auf einen entscheidenden Punkt ein: „Worum wir jetzt aktuell kämpfen, ist, daß wir der Meinung sind, daß die Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher im Parlament vertreten sein sollen. Wenn wir heute Probleme haben, wenn wir Ideen haben, wenn wir Dinge einbringen wollen – wir wollen nicht immer etwas wol-

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt



Ein Blick auf die anwesenden MedienvertreterInnen – vorne links im Bild: HR Günter Dürriegl, Chefredakteur des Auslandsösterreicher-Journals »Rot-Weiss-Rot«

len wollen uns auch einbringen – dann müssen wir uns bei den politischen Parteien als Bittsteller melden. Das kann es auf die Dauer nicht sein. Wir sind uns bewußt, daß eine Änderung der Verfassung notwendig wäre, die aber möglich sein müßte, wenn der politische Wille dazu da ist. Es gibt bereits Länder in Europa, die diese Vertretung der Auslandsbürgerinnen und Auslandsbürger im Parlament haben, zum Beispiel Frankreich, Spanien, Italien und Kroatien. Österreich muß nicht immer das letzte Land sein, wo es beschlossen wird – auch die Schweizer sind dabei, dieses Problem zu diskutieren. Wie lange es dauern wird, bis wir das erreichen, ist nicht vorherzusehen. Es muß sich die politische Konstellation ergeben, daß man so etwas erreicht. Und dann geht es plötzlich, auch wenn man vorher Jahre oder Jahrzehnte hindurch nichts erreicht hat.“

Der AÖWB habe sich über die Form der Vertretung der AÖ im Parlament auch von Universitätsprofessoren, die einschlägige Erfahrung haben, schon Gutachten erstellen lassen. „Wenn man das bestehende Verfassungsgesetz nicht durch eine kleine Ergänzung ändern würde, dann bestünde die Möglichkeit, ein oder zwei Wahlkreise für die AÖ zu schaffen: beispielsweise einen Wahlkreis Europa und einen für den Rest der Welt, und in diesen Wahlkreisen würden dann wieder alle Parteien, so wie sie heute in Österreich konfigurieren, ebenfalls vertreten sei. D.h. wenn wir dieses Recht für die AÖ erwähnen, und dafür kämpfen, sei ausdrücklich festgehalten: nicht für den Weltbund sondern für die AÖ allgemein. Und wir sind heute als Weltbund in alle Informationen eingebunden und man ist uns gegenüber wohlwollend in diesem Sektor, aber wenn einer vergißt, etwas zu tun, dann wissen wir es

nicht. Und wenn Sie heute im Hohen Haus sitzen, dann haben Sie das Recht, diese Informationen zu bekommen, so auch das Rederecht, usw. Man muß nur den politischen Willen dazu haben“, stellte Chlestil dar, der noch zum Stellenwert der AÖ im „Inland“ ergänzte: „Was wir sehr betonen und ebenso sehr vermissen, ist die Erkenntnis, auch das Bewußtsein in Österreich über dieses riesige Potential an Erfahrung und Wissen, das praktisch in dieser großen Gruppe vorhanden ist. Interessanterweise finden wir in der letzten Zeit bei den kleinen Parteien in Österreich ein sehr offenes Ohr und großes Interesse, bei den großen Parteien wundert man sich manchmal, wie man diese große Gruppe unterschätzt“, gab der Präsident zu bedenken.

Die Geschichte des Weltbunds

Der Weltbund selbst wurde im Jahr 1952 in Dornbirn gegründet, was man heute nicht

mehr weiß, es war das Jahr vor dem Staatsvertrag und es war auch damaligen Bundesregierung, weil man – für den Fall, daß im Osten Österreichs noch geputzt worden wäre – schon die Basis einer Schattenregierung vorhanden gewesen wäre. „Der Weltbund ist also 1952 in Dornbirn gegründet und unmittelbar darauf nach Zürich verlegt worden und ist dort bis zur Unterzeichnung des Staatsvertrags ansässig gewesen. Dann wurde er nach Wien übersiedelt. Inzwischen hat es dort parallel eine Serviceorganisation gegeben, das Auslandsösterreicherwerk. Diese beiden Organisationen haben durch Jahre hindurch auch nebeneinander gearbeitet – mit einer gewissen Rollenverteilung, manchmal mit einer gewissen nötigen Überschneidung“, erklärte Chlestil. „Tatsache war, daß 2002 in den Generalversammlungen der Beschluß gefaßt wurde, diese beiden Organisationen zusammenzuführen. Und seit 2003 gibt es nunmehr die einzige Organisation, die die Interessen der im Ausland lebenden Staatsbürger vertritt, nämlich den Auslandsösterreicher-Weltbund. Diese vertritt diese Interessen in politischer – nicht in parteipolitischer –, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Sicht. Wir sind ausserdem Serviceorganisation, wir geben Service in alle und in verschiedenste Richtungen. Auch diese Tagung, wie wir sie gerade hier in Klagenfurt abhalten dürfen und können, ist eine der Leistungen, die wir erbringen. Es sei nur am Rande erwähnt, wir sind eine überschaubare kleine Gruppe, die wir auch finanziell haushalten müssen – diese Weltbund-Tagungen werden von uns vollkommen in eigener Regie veranstaltet und durchgeführt. Wir haben keine Agentur



AÖWB-Generalsekretärin Irmgard Helperstorfer im Gespräch mit Udo Puschnig, Leiter der Unterabteilung »Entwicklungsstrategien« im Amt der Kärntner Landesregierung und für Agenden der AuslandsKärntnerInnen zuständig

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

damit beauftragt – haben allerdings Unterstützung, sei es vom jeweiligen Land oder von der Stadt, wo wir gerade sind.“

Dann umriß Chlestil noch die Finanzierung des AÖWB, der über ein jährliches Budget von ungefähr einer halben Million Euro verfügt. Es wird mit 40 Prozent vom Bund – dem Außenministerium – zu 40 Prozent von den Ländern verteilt nach Bevölkerungsschlüssel finanziert. Die restlichen 20 Prozent stammen aus Mitgliedsbeiträgen und anderen Einnahmen oder Sponsoreneleistungen. „Eine unserer größten Serviceleistungen der letzten Zeit ist die sogenannte ‚Plattform‘, die wir im Netz betreiben. Sie wurde vor ungefähr zwei Jahren eröffnet und war mit ungefähr 200.000 Euro das teuerste Projekt, das wir je auf die Beine gestellt haben – sie ist aber besser als Facebook, worauf wir wirklich stolz sind. Es ist nicht nur ein Chat-Forum, es gibt auch Veranstaltungshinweise, es sind Gruppenbildungen möglich usw. – zu finden auf <http://austrians.org> und ermöglicht eine weltweite Vernetzung aller Österreicherinnen und Österreicher.“

Vizepräsident Em zum AÖ-Wahlrecht

Jürgen Em, AÖWB-Vizepräsident und zuständig für das Außenressort: „Wir haben lange gekämpft um das Wahlrecht für unsere Auslandsbürger und es schließlich durch ein Verfassungsgerichtsurteil im Jahr 1989 erreicht. Wir durften dann zwar wählen, aber Frage ‚wie‘ war vorerst nicht geregelt. Am Anfang benötigte man noch zwei Zeugen, die bei der Stimmabgabe anwesend sein mußten und die knappen Fristen für den Versand der Wahlkarten und deren Rücksendung waren hemmend für die BürgerInnen. Nun haben wir wegen der Fristen weiter gekämpft und nicht losgelassen und haben es tatsächlich geschafft, daß wir vor einigen Jahren das echte Briefwahlrecht erhalten haben. Und wir Auslandsbürger haben dieses Briefwahlrecht auch für die Inlandsbürger durchgesetzt, die das ja bis dahin auch nicht durften. Daß im Inland also per Brief gewählt werden kann, haben wir Auslandsösterreicher erreicht!“, sprach Em eine im Inland nicht bekannte Tatsache deutlich an.

„Nur unsere Schwierigkeit ist zweierlei“, so Em weiter. „Die eine ist, daß sich möglichst viele in die Wählerevidenz eintragen – was auch deswegen wichtig ist, weil Parteien immer nur darauf schauen ‚wie viele Wähler haben die‘. 2015 haben wir uns das Ziel gesetzt, daß von den 320.000 bis 340.000 rund 100.000 eintragen werden, wir werden es hoffentlich noch erreichen.“ Die zweite



Vizepräsident Jürgen Em



Vizepräsident Werner Götz

Sache, die immer noch hinderlich sei, wären die nach wie vor zu kurzen Fristen für Versand und Rücklauf der Wahlunterlagen, so Em: „Wenn nämlich das in Österreich nicht rechtzeitig, also bis zum letzten Freitag vor dem Wahltag ankommt – am Samstag stellt österreichische Post nicht mehr zu –, dann sind die Stimmen, die später kommen, verloren. Denn die Wahl muß am Sonntag abgeschlossen sein. Was ja auch in Ordnung ist. Also kämpfen wir auch darum, daß diese Fristen verlängert werden. Im Moment sind es 26 Tage insgesamt vom Verschicken der Wahlunterlagen bis zum Einlangen in Österreich“, wies Em auf ein Problem hin, das in Österreich selbst ja nicht vorkommt. Da sind die Wahlunterlagen spätestens binnen zwei Tagen am Bestimmungsort, Der Versand in ein – zum Beispiel – kleines Dorf auf Neuseeland oder in China kann da schon zwei Wochen dauern.

Eine wesentliche Vereinfachung konnte der AÖWB bei der Eintragung in die Wählerevidenz noch erreichen: man erhält entsprechende Unterlagen zwar befristet, aber immerhin automatisch zugesandt. „Sehr hilfreich wäre für uns, wenn wir e-voting einrichten könnten“, ergänzt Em. Es sei nicht einzusehen, daß man auf der ganzen Welt mit einer Bankomatkarte Geld abheben könne – was noch viel diffiziler sei – und beim e-voting gebe es ganz große Schwierigkeiten. „Es heißt immer, es muß technisch sicher sein. In der Zwischenzeit ist es technisch sicher, wie man uns im Innenministerium gesagt hat, und andere Länder haben es uns schon vorgemacht. Aber die Politik sträubt sich.“

Doppelstaatsbürgerschaft

„Ein weiteres Anliegen möchte ich noch ganz kurz ansprechen, nämlich die Doppelstaatsbürgerschaft“, schnitt Em noch ein weiteres wichtiges Thema an. „Manchmal ist es für einen AÖ notwendig, aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen eine ausländische Staatsbürgerschaft anzunehmen, wodurch dann die österreichische verloren geht. Denken Sie zum Beispiel an Frauen, die durch eine Heirat eine ausländische Staatsbürgerschaft annehmen die österreichische verlieren. Wenn die dann – aus welchen Gründen auch immer – in Schwierigkeiten kommen, haben sie keinerlei Anspruch mehr auf die Unterstützung und Vertretung durch österreichische Institutionen.“ Da Verleihung und Erhalt der Staatsbürgerschaft Sache der Bundesländer ist, sei es wichtig, daß vorerst einmal die Beibehaltung der österreichischen Staatsbürgerschaft genehmigt werde und man dann um die Annahme der aktuellen Staatsbürgerschaft ansuchen könne. „Früher war der einzige Grund, eine österreichische Staatsbürgerschaft beibehalten zu können, wenn es im öffentlichen Interesse stand“, weiß Em. „Nun zielen wir darauf ab, daß die Bundesländer sich auf Gründe der Beibehaltung einigen, sodaß es nicht unter Umständen zu einem Akt der Freundschaft kommt, der in einem anderen Bundesland nicht möglich wäre, sondern daß ein einheitlicher Rechtsanspruch zur Beibehaltung beschlossen wird“, schloß Em.

Vizepräsident Götz zum Grundverständnis gegenüber AÖ

Werner Götz, AÖWB-Vizepräsident und zuständig für das Innenressort: „Die ÖsterreicherInnen im Ausland, das wurde schon erwähnt, sind stellen ein Potential dar, das

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössner

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

im Inland erheblich unterschätzt wird. Wir haben feststellen können, daß Bundesländer wie die Steiermark und insbesondere Niederösterreich, die ihre Auslandsbürger erfaßt haben, auch regelmäßigen Kontakt zu den Landsleuten pflegen. Zum Beispiel Niederösterreich, das seit 21 Jahren jedes Jahr Treffen veranstaltet, um gemeinsamen Nutzen aus dem Wissen der Bürgerinnen und Bürger, die ständig im Ausland leben, zu ziehen. Und Landeshauptmann Erwin Pröll ist trotz aller Sparmaßnahmen, die das Land zu treffen hat – wie übrigens die anderen Bundesländer auch –, der Meinung, daß er diese Veranstaltung nie aufgeben wird“, so Götz, der als gebürtiger Niederösterreicher von Beginn an an diesen ANÖ-Treffen teilnimmt. Es hätten sich, so Götz weiter, aus diesen Veranstaltungen wirtschaftliche Verbindungen ergeben, die große Umsatz-Volumina erbracht hätten: „Denn diese Menschen, die im Ausland leben, sind mit der Heimat sehr verbunden und stolz darauf, wenn sie Verbindungen herstellen und aufbauen können.“

Dann ging Götz auf Ergebnisse von Statistiken ein, die aus Befragungen via der Internetplattform *austrians.org* erfaßt werden konnten: „Es hat uns sehr gefreut, daß die Österreicherinnen und Österreicher, die im Ausland leben, in gehobenen und Spitzenpositionen tätig sind – wenn man diese Wertschöpfung richtig kanalisiert, sind sie viel wichtiger als Auslandsdelegationen, die zu Einzelgesprächen führen und irgendwann vergessen sind. Aber die Kontinuität bringt den Erfolg. Und bei Pröll ist es so, daß Niederösterreich aufgrund dessen viele, viele Verbindungen hergestellt hat. Und das kostet dem Land deutlich weniger, als Delegationen ins Ausland zu schicken, die außer guten Gesprächen im Endeffekt versanden. Wir können jedem Bundesland nahe legen, dieses Beispiel zu prüfen, sich daran zu beteiligen und hineinzuriechen“, rief Götz auf.

Ebenso habe der AÖWB in diesen Statistiken feststellen können, daß Heimatliebe und -verbundenheit eine besondere Stärke darstellen. „Und die Menschen, die heute hier in Klagenfurt angekommen sind, zahlen sich ihre Reise komplett selbst. Und wenn ein Bundesland wie Kärnten oder ein anderes Bundesland hier zu einer Gastlichkeit einlädt, sollte man nie vergessen, daß viele Tausende Euro von diesen Gästen ins Land gebracht werden. Und daß auch sehr viele länger bleiben und Urlaub machen – also eine Wertschöpfung selbst aus diesem Rahmen ist gewährleistet, sodaß man auch wirklich sagen kann, die Investitionen, die die



Foto: Klaus Dellamaria

Der Lindwurm ist Wahrzeichen und Wappentier von Klagenfurt. 1593 soll das rund 124 Zentner schwere Standbild von 300 weiß gekleideten Jünglingen auf den Neuen Platz gezogen worden sein.

Stadt und das Land machen, vielfach wiederkommen“, so Götz, der glaubt, daß im Inland noch viel Wertschöpfung erreicht werden könnte, die wenig kosten würde. Denn auch künftig werden unsere Landsleute – wenn auch zunehmen kürzer, aber doch – im Ausland leben. Früher sei es so gewesen, daß man dauerhaft ausgewandert sei. Das war von Roland Pirker angesprochen worden, „der als Kärntner vor Jahrzehnten ausgewandert ist. Er leitet den Dachverband in Kanada und ist dort auch Präsident von anderen Vereinen. D.h., hier wird sehr viel Zeit für die Heimat eingebracht – und das machen wir gerne, wir brauchen kein Danke, sondern Verständnis und ein offenes Ohr, eine offenes Herz für die gute objektive Zusammenarbeit“, appellierte Götz abschließend über die anwesenden JournalistInnen an die Landsleute im Inland.

Präsident Chlestil zur »Auslandsösterreicherin des Jahres« 2015

„Und nun noch ein paar Worte zur ‚Auslandsösterreicherin des Jahres‘. Der erste, der ausgezeichnet wurde, war Ferdinand Piëch im Jahr 1994, weitere folgten wie zum Beispiel Maximilian Schell – es wird immer während des Festaktes diese Persönlichkeit ausgezeichnet. Sie wird vom Vorstand vorher gewählt und es wird viel diskutiert. Dieses Jahr ist unsere Wahl auf eine Persönlichkeit gefallen, die eine Besonderheit darstellt: Auf eine Frau, eine Grand Dame der Politik, die, und das ist das Interessante daran, in den vergangenen Jahren schon mehrmals bei unseren Weltbund-Tagungen, aber nicht in der Funktion der Auszuzeichnenden

gekommen war. Und das ist auch ein Name, den sie alle noch sehr gut kennen, es ist Frau Dr. Benita Ferrero-Waldner, sie war seinerzeit als Außenministerin bei uns, sie ist sechs Jahre lang EU-Kommissarin in Brüssel gewesen, sie ist im Jahr 2004 im Wahlkampf um die Bundespräsidentschaft Heinz Fischer knapp unterlegen. Sie ist eine Auslandsösterreicherin geworden, sie lebt jetzt in Madrid mit ihrem Gatten zusammen, dem Professor Ferrero-Campos, der viele Jahre als Professor in Wien tätig war. Wir freuen uns, daß Sie unseren Vorschlag zu dieser Auszeichnung angenommen hat“, schloß Chlestil seine Ankündigung des Festakts am Vormittag des darauffolgenden Samstags, zu dem er die MedienvertreterInnen herzlich einlud, die dann noch ausreichend Gelegenheit hatten, Fragen an Bürgermeisterin und AÖWB-(Vize-)Präsidenten zu richten. Damit war der offizielle Teil des ersten Tages beendet.

Das Rahmenprogramm

Währenddessen hatten die TeilnehmerInnen der Weltbundtagung die Möglichkeit, an Stadtrundgängen teilzunehmen. Zu sehen waren – auf Einladung von Klagenfurt Tourismus – etwa der Wappensaal im Landhaus, er zählt mit seinen 665 Wappen und dem Fürstenstein zu den wichtigsten Zeitzeugen des Landes, und die „Fuchskapelle“ in der Stadthauptpfarrkirche St. Egid, deren Malerei Prof. Ernst Fuchs – einer Gründer der Wiener Schule des Phantastischen Realismus – als sein „großes Lebenswerk“ sieht. Er arbeitet kostenlos daran und nimmt sich für die Fertigstellung entsprechende Zeit.

<http://st-egid-klagenfurt.at/kunst-und-kultur/ernst-fuchs-in-st-egid/>

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Foto: Lakeside Science & Technology Park GmbH



Eine der beiden AÖ-Gruppen bei der Führung im Lakeside Science & Technology Park in Klagenfurt. Ganz links im Bild Andreas Kercek (Lakeside Labs) und Rosemarie Velik (JOANNEUM RESEARCH). Ganz rechts: David Pitschmann, Bakk. Sport (LSTP).

An zwei Tagen nahmen jeweils 20 AÖ auf Einladung des Lakeside Science & Technology Parks die Gelegenheit einer Besichtigung wahr. Durch Präsentationen der Forschungsinstitutionen JOANNEUM RESEARCH und Lakeside Labs, sowie des Inkubators build! konnte Einblick in die Kooperationsplattform Lakeside Park gewonnen und Netzwerke erweitert werden. „Wir wünschen eine gute Heimreise und freuen uns auf gemeinsame Projekte“, hieß es dann bei der Verabschiedung.

<http://www.lakeside-scitec.com>

Das Land Kärnten lud zur Besichtigung, inklusive Führung, ins Moderner Kunst Kärnten, das sich der Sammlung, Bewahrung, Erforschung, Dokumentation und Vermittlung sowie der allgemeinen Förderung moderner und aktueller zeitgenössischer bildender Kunst widmet.

<http://mmkk.at>

Die Abendeinladung der Stadt Klagenfurt

Eine Einladung von Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz führte die AÖ am Abend in den VIP-Bereich des „Wörtherseestadions“ in Klagenfurt, wo die AÖ mit einem reichhaltigen Buffet verwöhnt wurden. Eingeleitet wurde der Abend mit zünftigen Kärntner Klängen von den „3 Eben-thalern“, jungen Musikern (Staatsmeistern!) die durch ihr Auftreten und ihre Perfektion allgemeine Begeisterung auslösten, und vom Gemischten Chor des Magistrats Klagenfurt, der mit der heimlichen Kärntner Hymne „Jo griäß enk Gott“ willkommen hieß.



Foto: MMKK

Im MMKK werden sowohl junge als auch bereits etablierte nationale und internationale künstlerische Positionen in Einzel- und Themenausstellungen präsentiert.



Foto: Klaus Dellamaria

Auf Einladung von Klagenfurt Tourismus konnte man an Stadtführungen teilnehmen.

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Per Sonderfahrt wurden die AÖ zum Abendempfang der Stadt Klagenfurt zum Wörthersee-Stadion gebracht.

„Ich freue mich wirklich sehr, daß so viele von Ihnen gekommen sind und hoffe, daß Sie alle einen interessanten und angenehmen Tag gehabt haben. Ich freue mich wirklich ganz besonders, daß Sie mit Ihrem Heimatland so verbunden sind, daß Sie so mit Ihrer Heimat in Verbindung bleiben und daß wir mit unserer Gastfreundschaft und einem vielseitigen Rahmenprogramm – da möchte ich mich bei Mag. Arnulf Rainer ganz herzlich bedanken, der die Organisation übernommen hat – mit vielen positiven Gedanken erhalten bleiben. Und wenn Sie heimfahren, sehr gute und angenehme Erinnerungen an Österreich haben. Ich werde heute nicht mehr viel sprechen, heute ist der Abend zum gemütlichen Zusammensein und

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz und AÖWB-Präsident Gustav Chlestil mit den »3 Ebenthalern«, die das Publikum begeisterten.

Foto: Klaus Dellamaria



Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz bei ihrer Begrüßung, umringt vom Gemischten Chor des Magistrats Klagenfurts

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



v.l.: Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer, Leiter der Abteilung für AuslandsösterreicherInnen im BMEIA, Bürgermeisterin Anna-Maria Mathiaschitz und Gesandter Georg Woutsas von der Kontakt- und Koordinationsstelle für Angelegenheiten deutschsprachiger Volksgruppen und HerzensösterreicherInnen im Ausland des BMEIA



Foto: Klaus Dellamaria



»Die 3 Ebenthaler«



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Fotos: Roland Pirker



Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Foto: Roland Pirker



Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer, Vizepräsident Werner Götz, Präsident Gustav Chlestil und Vizepräsident Jürgen Em (v.r.)

Der zweite Tag

Der Vormittag des zweiten Tages stand jedem zur freien Verfügung, viele nutzten die Angebote des Rahmenprogramms, das die Stadt Klagenfurt organisiert hatte.

Für den Nachmittag war der erste Teil der Generalversammlung angesetzt, in der alle AÖWB-Interna abgehandelt wurden, wie es das Vereinsgesetz so vorsieht, wie etwa den Bericht des Rechnungsprüfers, vorgetragen von Udo Puschnig, Leiter der Unterabteilung „Entwicklungsstrategien“ im Amt der Kärntner Landesregierung und für Agenden der AuslandsösterreicherInnen zuständig, und die Entlastung des Vorstands für das abgelaufene Geschäftsjahr. Das erste Mal dabei war Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer, der die besten Grüße des Außenministers mitbrachte und sich dem Auditorium vorstellte.

HR Dujmovits und die Burgenländische Gemeinschaft

Dann wandte sich der Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft, HR Prof. Walter Dujmovits, an das Auditorium und stellte diese weltweit, vor allem aber in Nordamerika tätigen, Organisation vor: „Die Burgenländische Gemeinschaft, der Verein zur Pflege der Heimatverbundenheit der Burgenländer in aller Welt, wurde 1956 gegründet und ist daher nur um vier Jahre jünger als der Weltbund. Beide Organisationen arbeiten seit Jahrzehnten zusammen und haben sich erfolgreich den Herausforderungen, Problemen und Chancen der Zeit gestellt. Der Weltbund ist nicht ein Dachverband der Österreicher-



Foto: Roland Pirker

Präsident Gustav Chlestil und Generalsekretärin Irmgard Helperstorfer bei der Eröffnung des ersten Teils der Generalversammlung



Foto: Klaus Dellamaria

Der für AuslandsösterreicherInnen zuständige Udo Puschnig präsentierte den Rechnungsabschluß für das abgelaufene Jahr.

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Vereine geblieben, sondern hinausgewachsen zu einer Interessensvertretung und Service-stelle für alle Österreicher im Ausland.

Die Burgenländervereine in Amerika waren als Hilfs- und Krankenunterstützungsvereine gegründet worden und haben zusammen mit der Burgenländischen Gemeinschaft noch immer starke Positionen dort, wo Burgenländer-Gemeinschaften zusammenleben. Die Nachfahren und die jungen Einwanderer leben allerdings in ganz Nordamerika verstreut und haben auch ein anderes Heimatverständnis. Daher haben sie parallel zur Burgenländischen Gemeinschaft eine Internetorganisation geschaffen, die untereinander ausschließlich in englischer Sprache und elektronisch kommuniziert. Diese gut geführte Organisation hat bereits 2200 Mitglieder. So bleibt das Potential der Burgenländer erhalten, in alter Tradition, aber in zeitgemäßer Form.

Vor drei Jahren hat der Burgenländische Landeshauptmann mit einer Regierungsdelegation und vor einem Jahr der Landesbischof die Landsleute in Amerika besucht. Diese Besuche hatten viel zur Erhaltung und Festigung der Heimatverbundenheit beigetragen“, schloß Dujmovits und wünschte dem Treffen einen guten Verlauf.

Vortrag von Gesandtem Strohmayer

Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer ist Leiter der Abteilung für AuslandsösterreicherInnen im BMEIA und Nachfolger der Ende vergangenen Jahres als Botschafterin nach Pakistan berufenen Gesandten Brigitta Blaha, überbrachte „die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für eine erfolgreiche Tagung von Außenminister Sebastian Kurz“, der sich an diesem Wochenende bei dem halbjährlich stattfindenden informellen Treffen der EU-Außenminister in Luxemburg befand und daher um Verständnis bat, daß er in diesem Jahr nicht persönlich an der Weltbundtagung der AuslandsösterreicherInnen teilnehmen konnte.

„Bundesminister Kurz hat mich auch gebeten, Ihnen seinen besonderen Dank zu überbringen und zwar für die wichtige Rolle, die Sie weltweit einnehmen. Mit Ihrer Arbeit und Ihrem persönlichen Einsatz in den Clubs leisten Sie einen wichtigen Beitrag für Österreich. Sie sind in Ihrer Tätigkeit auch als Botschafter Österreichs eine Visitenkarte für unser Land. Und dafür möchte Ihnen Herr Bundesminister Kurz herzlichst danken“, so Strohmayer.

„Für mich persönlich gesprochen, freue ich mich sehr, heute zum Ersten Mal bei Ihnen



Foto: Klaus Dellamaria

HR Prof. Walter Dujmovits, Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft

zu Gast zu sein. Mit 1. Dezember des Vorjahres habe ich die Agenden von Frau Dr. Brigitta Blaha übernommen, die nun als österreichische Botschafterin in Islamabad und Kabul tätig ist und die Sie an dieser Stelle auch sehr herzlich grüßen läßt.“

Aspekte zu Flüchtlingskrise und Integration

„Bevor ich nun auf die Ausweitung des Serviceangebotes des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußere zu sprechen komme, erlauben Sie mir aufgrund der dramatischen Aktualität, daß ich einige Aspekte zur Flüchtlingskrise und der Integration in Österreich ansprechen möchte“, so



Foto: Klaus Dellamaria

Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer, Leiter der AO-Abteilung im BMEIA

der Gesandte weiter. „Zuvorderst steht hier die Betroffenheit über die jüngste Flüchtlingstragödie in Österreich. Die schrecklichen Ereignisse auf der Ostautobahn, mit 71 in einem LKW erstickten Flüchtlingen, verdeutlichen einmal mehr, daß eine gemeinsame europäische Antwort auf die Flüchtlingskrise längst überfällig ist. Bundesminister Kurz hat daher in einem Appell an Europa dazu aufgerufen, nicht mehr länger wegzusehen, wo es um menschliche Schicksale geht. Europäische Solidarität dürfe keine leere Formel sein, sondern müsse gelebt werden.“

Alleine in diesem Jahr seien insgesamt 223.600 Flüchtlinge nach Europa migriert. Die Bewältigung einer langfristigen Flüchtlingskrise in und um Europa könne nur durch ein geschlossenes Vorgehen der Europäischen Union in Angriff genommen werden. Die am meisten von Schlepperkriminalität gekennzeichneten Routen führen über das östliche Mittelmeer und den Westbalkan sowie über das zentrale Mittelmeer. Über die zentrale Mittelmeerroute im Zeitraum Jänner bis Juli 2015 seien ungefähr 91.000 Flüchtlinge und über die östliche Mittelmeerroute rund 132.000 gekommen – und die Zahlen seien weiterhin am Steigen.

„Bundesminister Kurz hat in diesem Zusammenhang jüngst fünf Ansätze zur Behandlung der Flüchtlingskrise vorgestellt:

1. Ursachenbekämpfung

Die Konfliktlösung:

Es besteht die Hoffnung, daß das ausgehandelte Nuklearabkommen mit dem Iran das Potential für eine neue Dynamik im Nahen und Mittleren Osten, für Fortschritte bei den bisher schwierigen und zähen diplomatischen Konfliktlösungsbemühungen (vor allem seitens der Vereinten Nationen) in Syrien und Libyen mit sich bringt.

Internationaler Einsatz gegen islamistischen Terror:

Die von den Vereinigten Staaten geführte Allianz gegen den menschenverachtenden IS-Terrorismus wird von Österreich, wie auch von alle anderen EU-Mitgliedsstaaten unterstützt, ebenso wie ein UNO-Sicherheitsratsmandat für Einsätze gegen den IS und zum Schutz der Zivilbevölkerung. Dies wird auch seitens der EU anlässlich der kommenden UNO-Generalversammlung thematisiert werden.

2. Sicherheit vor Ort

Schutz- und Pufferzonen:

Im Syrien-Konflikt gibt es aufgrund der Verständigung zwischen USA und Türkei

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

die nun die Hoffnung auf eine positive Entwicklung, die die EU z.B. mit der Perspektive auf humanitäre Hilfsleistungen unterstützen sollte.

Einrichtung von Aufnahmezentren in Ursprungsgebieten / Nachbarländern:

mit der Möglichkeit, Asylanträge außerhalb der EU stellen zu können. Gleichzeitig bräuchte es aber auch Informations- und Beratungszentren zur Aufklärung über Risiken illegaler Migration in die EU, genauso wie die Mobilisierung der EU-Mitgliedsstaaten zur Beteiligung am gemeinsamen Programm zur Neuansiedlung („Resettlement“) von Flüchtlingen, um den Schleppern die Existenzgrundlage zu entziehen.

3. Schutz der EU-Außengrenze

Kontrolle Ostmittellmeerroute:

Wie im zentralen Mittelmeer bräuchte es auch vor Griechenland und Bulgarien ein gemeinsames Vorgehen bei der Kontrolle der EU-Außengrenze.

Die Stärkung von Frontex Missionen und Aufnahmezentren:

Mittelfristig braucht die EU einen gemeinsamen, integrierten EU-Außengrenzschutz und eine Aufstockung der EU-Finanzmittel für Aufnahmezentren in Griechenland und Italien.

4. Kooperation und Überwachung auf der Westbalkan-Transitrouten

Verstärkung der polizeilichen Kooperation und Unterstützung für lokale Behörden in den Westbalkanstaaten sowie die aktive Einbindung der Westbalkanstaaten in EU-interne Überlegungen.

5. Es braucht eine EU-Asylregelung, eine solche Quotenregelung muß erreicht werden«

faßte der Gesandte die wichtigsten Punkte zusammen, um dann noch kurz auf den Bereich der Integration einzugehen. Hier werde für dieses Jahr in Österreich mit 70.000 Flüchtlingen und 30.000 positiven Asylbescheiden gerechnet. Welche enorme Bedeutung damit der Integration zukomme, liege auf der Hand. Die Anforderungen für die nächsten Jahre würden damit ansteigen: jede fünfte Person habe mittlerweile einen Migrationshintergrund und auch zukünftig werde Österreich sehr stark von Zuwanderung geprägt sein.

„Deshalb ist auch die Aufwertung der Integrationsagenden mit einer eigenen Sektion im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres hervorzuheben, wodurch es auch zu erfolgreichen Synergien zwischen inländischer Integrationsarbeit und



Foto: Klaus Dellamaria

Gesandter Strohmayr zitierte Johann Wolfgang von Goethe: »Gott gibt die Nüsse, aber er beißt sie nicht auf!«

auswärtigen Angelegenheiten gekommen ist. Integration soll so früh wie möglich beginnen – am besten noch im Herkunftsland vor dem eigentlichen Zuzug. Und es gibt mittlerweile in diesem Bereich der Vorintegration bereits zwei Integrationsbeauftragte an den österreichischen Botschaften in Ankara und Belgrad“, erläuterte Strohmayr.

Neben den bestehenden Problemen gebe es aber auch Erfolge: „Zu den Erfolgen der letzten Jahre zählen unter anderem die Neufassung des Islamgesetzes, die auch international auf großes mediales Echo gestoßen ist sowie die starke Ausweitung der frühen sprachlichen Förderung, deren Mittel nunmehr verdreifacht wurden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Integration im Bereich Arbeit und Arbeitsmarkt. Ausländische Staatsangehörige sind im Durchschnitt stärker von Arbeitslosigkeit betroffen. Im letzten Jahr lag beispielsweise die Arbeitslosenquote ausländischer Staatsangehöriger in Österreich bei 12,1 Prozent.“

Auch die Kommunikation gemeinsamer Werte sowie der Anstoß einer Diskussion über die Begriffe Heimat und Identität seien erfolgreich vorangetrieben worden. Und letztlich habe auch das Bewußtsein gesteigert werden können, Vielfalt als Chance zu begreifen. Diese positiven Veränderungen werde es auch weiterhin brauchen, um das Integrationsklima weiter zu verbessern und um Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz erfolgreich vorzubeugen.

„Diesbezüglich spricht der österreichische Integrationsbericht 2015 in seinem Schluß-

wort bereits von einer Eintrübung des Integrationsklimas durch die vermeintlich im Namen des Islam verübten, menschenverachtenden Verbrechen des sogenannten ‚Islamischen Staats‘. Dem Bericht zufolge haben Vorbehalte und Vorurteile den Zugewanderten gegenüber, insbesondere mit muslimischem Glauben, zugenommen und mittlerweile überwunden geglaubte Gräben teilweise wieder aufgerissen. Auch die Bilder der überfüllten Flüchtlingsboote, die Berichte über ein überfordertes Asylsystem in den Erstaufnahmestaaten oder die Bilder von den Zeltstädten und Bahnhöfen, machen diese Aufgabe nicht leichter und führen zwangsläufig zu Verunsicherung. Alleine der Anstieg der Einschätzung, Integration funktioniere nicht, nämlich von 51 Prozent in 2014 auf 59 in 2015 mahnen uns, unsere Anstrengungen energisch fortzusetzen. Und dies, wie ich meine, auch als Einzelner, im persönlichen Umfeld, wenn es darum geht, gegen Verallgemeinerungen aufzutreten und Position zu beziehen“, faßt Strohmayr zusammen.

Zusammenarbeit mit dem Präsidium und dem Vorstand des Weltbundes

Dann ging der Leiter der AÖ-Abteilung im BMEIA auf seine bisherige Zusammenarbeit mit dem Präsidium und dem Vorstand des Weltbundes ein. „Nachdem Sie sich diesbezüglich von mir sicherlich mitreißende und begeisterte Ausführungen erwarten, möchte ich, um dieser Erwartung vielleicht auch etwas Nüchternheit beizugeben, mit einem, Ihnen sicherlich bekannten, Zitat beginnen:

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

„Gott gibt die Nüsse, aber er beißt sie nicht auf!“ Dieser Weisheit von Johann Wolfgang von Goethe entsprechend haben mich im Dezember 2014 Präsident Chlestil, das Präsidium und der Vorstand in die Arbeiten des Weltbundes aufgenommen.

Abgesehen von den Vorsprachen im Innenministerium etwa zu den rechtlich schwierigen Bereichen einer Vertretung im Parlament oder des Wunsches nach einem erleichterten Wiedererwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft standen das e-Government, die Aussichten des E-Votings in Österreich und das digitale Österreich mit der Handysignatur auf der Agenda.

Darüber hinaus ergeben sich auch aus der Einführung der Einzelmitgliedschaft im Weltbund auch Möglichkeiten, das wichtige Thema Jugend und deren Anbindung an die Auslandsösterreicher Community anzusprechen. Welche Kommunikationskanäle wären hier zu nützen, welche Interessen liegen vor, welche Informationen würden gebraucht oder wie können junge Menschen im Ausland dazu motiviert werden, sich als Österreicher in ein Auslandsösterreicher-Netzwerk, sich in die Klubs einzubringen. Wichtige Fragen, die Präsidium und Vorstand in Angriff genommen haben und wo das Außenministerium mit seinem Netzwerk jederzeit bereit sein kann, mitzuhelfen und zur Verfügung zu stehen“, berichtete Strohmayer.

Erst kürzlich habe dies Bundesminister Kurz im Rahmen der Konsulartagung des weltweiten Konsularnetzes sowie der Honorarkonsul-Tagung in Wien zum Ausdruck gebracht, nämlich wie wichtig ihm die Anliegen der AÖ und deren Unterstützung sind.

Es freut mich daher auch, daß das Versprechen von Außenminister Kurz auf der letztjährigen Jahrestagung des Auslandsösterreicher-Weltbunds in Baden für einen speziellen „Service-Desk“ in Klagenfurt heuer einlösen zu können. In diesem Zusammenhang freut es mich auch, daß doch einige von Ihnen die Gelegenheit zur Ausstellung eines Expresß-Passes während der Weltbundtagung genutzt haben. Diese Pässe werden Ihnen morgen im Anschluss an den Festakt von Botschafter Waldner persönlich überreicht werden. An dieser Stelle möchte ich auch ganz besonders für die Unterstützung durch die Stadt Klagenfurt und das Bundesministerium für Inneres danken.“

„Wir bieten Ihnen am Service-Desk auch gemeinsam mit dem Bundeskanzleramt eine Handysignatur-Registrierungsstelle wofür ich Herrn Mag. Kustor und Frau Mag. Regenspurg aus der E-Government Abteilung



Beratungsgespräch am BMEIA-Service-Desk: Gesandter Georg Woutsas mit Rosamunde Richter aus Hannover und mit (v.l.) Vizepräsident Jürgen Em, Präsident Gustav Chlestil und Vizepräsident Werner Götz im Hintergrund



Fotos: Roland Pirker

Elvira Christine Regenspurg vom Bundeskanzleramt (»Digitales Österreich«) bei der Freischaltung des Handys von Susanne Traschler aus Düsseldorf

im BKA sowie Herrn Ministerialrat Zach aus dem Außenministerium sehr herzlich danken möchte.“

Dann erläuterte Strohmayer noch die weiteren Leistungen, die die anwesenden AÖ am Service-Desk in Anspruch nehmen konnten, der Gesandte Georg Woutsas für alle diesbezüglichen Fragen und Anliegen zur Verfügung stand.

Die Online-Registrierung bei Ihrer zuständigen Vertretungsbehörde für schnelle Hilfe im Krisen- oder Katastrophenfall

„Nicht nur in Ihrem neuen Heimatland, auch bei kurzfristigen Reisen können Sie sich bei der jeweiligen Vertretungsbehörde ganz einfach eintragen lassen. Denken Sie zum Beispiel an die Erdbebenkatastrophe in Ne-

pal im Frühling dieses Jahres. Die reiseregistrierten ÖsterreicherInnen, die im Erdbebengebiet eingeschlossen waren, konnten so telefonisch schnell erreicht werden und in Zusammenarbeit mit Botschaften anderer EU-Länder und der nepalesischen Regierung sicher nach Hause gebracht werden.

Die Freischaltung Ihrer Handy-Signatur um Behördenwege bequem von zuhause aus zu erledigen

Als besonderen Service bieten wir Ihnen auch hier und zwar heute bis 18:00 und morgen ab 14:30 Uhr die Möglichkeit, sich Ihre Handy-Signatur direkt bei den Service-Desks im Foyer aktivieren zu lassen. Damit steht Ihnen anschließend die bequeme elektronische Erledigung zahlreicher Dienste von österrei-

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

chischen Behörden offen. Alles was Sie zur Aktivierung benötigen, ist Ihr Mobiltelefon und Ihr österreichischer Reisepaß oder Personalausweis.

Das Projekt Handysignatur soll auch weltweit eingeführt werden, damit auch alle Auslandsösterreicher/innen ihre Behördenwege elektronisch abwickeln können. Derzeit verfügen wir über sechs Registrierungsstellen – und zwar in Berlin, Brüssel, London, Madrid, München, und Stockholm, Bern und Mailand folgen noch heuer.

- Informationen zur Eintragung in die Wählerevidenz und in die Europa-Wählerevidenz um Ihr demokratisches Recht zur Stimmabgabe bei Wahlen und Volksabstimmungen auch im Ausland wahrzunehmen. Vergessen Sie daher bitte nicht, sich für das Frühjahr April/Mai 2016 die Bundespräsidentenwahl und für 2018 die nächste Nationalratswahl in ihrem Kalender vorzumerken.

- Informationen zu Leistungen des Auslandsösterreicher-Fonds zur Unterstützung und Betreuung von in Not geratenen AuslandsösterreicherInnen.

Den Auslandsösterreicher-Fonds gibt es seit fast 50 Jahren, der mit seinen Zuwendungen regelmäßig bedürftige ÖsterreicherInnen im Ausland finanziell unterstützt. Im Jahr 2014 konnte in 65 Ländern der Welt an mehr als 700 Antragsteller ein Gesamtbetrag 620.000 Euro ausbezahlt werden.

Der Fonds bietet einerseits finanzielle Unterstützung für ÖsterreicherInnen im Ausland, die sich in einer Notlage oder schwierigen Lebenssituation befinden und es besteht andererseits auch die Möglichkeit einer Übernahme in die heimatische Fürsorge – um unsere Landsleute im sozialen Netz Österreichs aufzufangen.

Zusätzlich werden Beratungsgespräche für Heimkehrer angeboten. Nach vielen Jahrzehnten im Ausland kann eine entsprechende Beratung eine große Hilfe darstellen. Davon umfaßt sind übrigens auch Ihre nächsten Angehörigen ohne Staatsbürgerschaft, denen auch finanzielle Unterstützung bei Integrationsmaßnahmen zukommen kann“, so der Gesandte, der schließlich noch einmal auf das

Wahljahr 2016

und die bevorstehende Bundespräsidentenwahl zu sprechen kam. „Es ist auch weiterhin wichtig, daß Sie von Ihren demokratischen Rechten Gebrauch machen und an den Wahlen teilnehmen. Mit einer aktiven Be-



Foto: Roland Pirker

Karl Zach vom BMEIA (l.) und Peter Ernst, AÖWB-Vorstandsmitglied aus Paris

teiligung an den Wahlen leisten Sie einen wichtigen Beitrag für die künftige Gestaltung der Politik in Österreich und stärken damit auch Ihren Einfluß gegenüber den politischen Parteien.

Gemeinsam mit Präsident Chlestil und den Kollegen im BMI sind wir auch hier gerade dabei, neue Vereinfachungen und Serviceleistungen im Bereich der Eintragung in die Wählerevidenz zu entwickeln. Und es freut mich daher ganz besonders, daß wir Herrn Mag. Gregor Wenda aus der Wahlabteilung des BMI heute bei uns begrüßen dürfen, der Ihnen jetzt unser gemeinsames Projekt vorstellen wird.

Erlauben Sie mir abschließend noch einmal die Wichtigkeit einer guten und konstruktiven Zusammenarbeit mit Ihnen und dem Weltbund zu unterstreichen. Das Außenministerium und die Auslandsösterreicher-Abteilung stehen Ihnen für Ihre Anliegen als Anlaufstelle und Servicecenter sowie als Bindeglied zu den Botschaften voll und ganz zur Verfügung.

Ich danke für die herzliche Aufnahme und wünsche Ihnen eine interessante Tagung und einen schönen Aufenthalt in Klagenfurt“, schloß Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer seine Ausführungen und übergab das Wort an Gregor Wenda.

Zum Wahlrecht

Gregor Wenda ist stellvertretender Leiter der Abteilung für Wahlangelegenheiten im Innenministerium und vertritt den erkrankten Robert Stein, der den AÖ seit vielen Jahren als regelmäßiger Teilnehmer an den Weltbundtreffen bekannt ist – und dem wir an dieser



Foto: Roland Pirker

Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer, Leiter der AÖ-Abteilung im BMEIA

Stelle baldige Genesung wünschen. Wenda überbrachte nicht nur den Dank des Bundesministeriums für Inneres für die Einladung, sondern auch Grüße der Bundesministerin für Inneres, Johanna Mikl-Leitner. Zusammen mit dem BMEIA sei das BMI bestrebt, bei Wahlen bestmöglichen Service für AÖ zu bieten.

„Das kommende Jahr (2016) wird für AÖ ein besonderes Wahlereignis bieten – die Wahl des Bundespräsidenten. Diese wird aller Voraussicht nach Ende April stattfinden, ein möglicher zweiter Wahlgang wäre vier Wochen später. Die Bundespräsidentenwahl ist die einzige, bei der Unterstützungserklärungen

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

gen auch im Ausland (vor einer Vertretungsbehörde) unterzeichnet werden können“, erklärte Wenda.

Neues Angebot bei Paßanträgen

„Vor der nächsten Bundespräsidentenwahl wäre es anzustreben, die Zahl von in die Wählerevidenz eingetragenen AÖ wieder zu erhöhen. Dazu hat das BMI mit dem BMEIA die Idee eines neuartigen Angebots bei Paßanträgen entwickelt: Wenn AÖ auf einer Vertretungsbehörde einen Paß oder einen Personalausweis beantragen, wird aus dem einschlägigen Identitätsdokumentenregister (IDR) automatisch auch ein Antrag auf (Wieder-)Eintragung in die Wählerevidenz mit ausgedruckt und dem Antragsteller ausgehändigt. Dieser gemeinsame ‚Workflow‘ soll das Bewußtsein stärken, sich gleich auch um eine Eintragung in die Wählerevidenz einer österreichischen Gemeinde zu kümmern“, so Wenda, der darauf hinwies, daß dies Grundvoraussetzung für die Teilnahme an einer Wahl ist.

Bereichsspezifische Personenkennzeichen

Um AÖ die Nutzung von Handysignatur bzw. Bürgerkarte zu ermöglichen, müssen diese über ein sog. „bereichsspezifisches Personenkennzeichen (bPK)“ verfügen. Viele AÖ, die seit der Reform des Zentralen Melderegisters 2001 nicht mehr in Österreich (nicht meldepflichtig) waren, haben derzeit kein solches bPK. Das BMI stattet daher derzeit das Identitätsdokumentenregister mit bereichsspezifischen Personenkennzeichen aus. Um ein qualitativ hochwertiges Ergebnis zu erzielen, etwa durch die Vermeidung von Doppelidentitäten im ZMR und dem Ergänzungsregister für natürliche Personen (ERNP), sind jedoch zahlreiche Überprüfungen und Clearingmaßnahmen von Datensätzen mit anderen Datenbanken notwendig. Diese Prüfungen sind derzeit noch nicht abgeschlossen; die Finalisierung des Vorhabens ist daher im Moment noch nicht absehbar.

Handy-Signatur

Zum Thema „Handy-Signatur“, deren Voraussetzungen und Anwendungsmöglichkeiten wurden von Elvira Christine Regenspurg eingehend erläutert. Sie ist Mitarbeiterin im Präsidium des Bundeskanzleramts, Abt. I/11: E-Government – Recht, Organisation und Internationales.

Durch die Handy-Signatur wird das Mobiltelefon zum elektronischen Ausweis, mit dem Bürgerinnen und Bürger bei Behörden



Foto: Roland Pirker

Elvira Christine Regenspurg vom Bundeskanzleramt (»Digitales Österreich«)

und auch im privaten Bereich (z. B. bei Kaufverträgen) gültige elektronische Unterschriften leisten können. Durch die Signatur sind die elektronischen Dokumente rechtlich genauso gültig wie eigenhändig unterschriebene Papierdokumente. Die Handy-Signatur kann somit BürgerInnen zeitintensive Behördengänge ersparen.

Arbeitnehmerveranlagung und Steuererklärung mittels FinanzOnline, Versicherungsdatenabfrage, Beantragung von Pension oder Kindergeld bei der Sozialversicherung, Strafregisterauszug oder Meldebestätigung sind nur einige der Amtswege, die bereits über das Internet mittels Handy-Signatur erledigt werden können.

Auch für UnternehmerInnen wird das Mobiltelefon mit der Handy-Signatur zum elektronischen Ausweis, mit dem sie beispielsweise Kaufverträge oder Anträge bei Behörden rechtsgültig elektronisch unterschreiben können. Zu den Anwendungen bzw. Verfahren, welche mittels Handy-Signatur bereits bequem und besonders sicher erledigt werden können, zählen beispielsweise die Signatur von E-Rechnungen, die Teilnahme an elektronischen Ausschreibungen, die Erledigung von Amtswegen für das Unternehmen oder FinanzOnline (etwa das Übermitteln der Umsatzsteuer-, Einkommensteuer- und Körperschaftsteuererklärung online). Darüber hinaus ermöglicht die Handy-Signatur auch eine sichere Kommunikation

gegenüber den KundInnen (z. B. durch den sicheren Zugang zu Unternehmensdiensten oder die Zustellung mit Zustellnachweis an den Kunden).

Die insgesamt sehr positive Entwicklung bei den Handy-Signatur Aktivierungen ist dabei vor allem auf folgende Punkte zurückzuführen:

- mehr und mehr Verwaltungsservices binden die Handy-Signatur (z. B. zum Login oder dem elektronischen Unterschreiben von Formularen) ein,
- auch die Wirtschaft setzt immer häufiger auf die Handy-Signatur für den sicheren Einstieg in Kundenportale oder Vertragsunterzeichnungen bzw. -kündigungen und
- immer mehr Städte und Gemeinden bieten die kostenfreie Aktivierung der Handy-Signatur an.

Einen Überblick über sämtliche Registrierungsstellen finden Sie unter

<http://www.buergerkarte.at>

weitere Informationen zur Signatur unter

<https://www.digitales.oesterreich.gv.at>

Wie auch Sie Ihr Handy im Ausland zur sicheren Erledigung von Amtswegen im „Digitalen Österreich“ einsetzen können, erfahren Sie auf der Seite, die das Außenministerium dafür angelegt hat. Dort finden Sie neben weiteren Informationen auch Links auf die Botschaften in Berlin, Brüssel, London, Madrid, München, Stockholm und Mailand, wo Sie sich derzeit mit der Mobiltelefonnummer eines österreichischen oder eines ausländischen Mobilfunkbetreibers anmelden können:

<http://www.bmeia.gv.at/handy-signatur>



Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt



Foto: Roland Pirker

Präsident Gustav Chlestil (l.) zeichnet Helmut Frühwirth von der Österreichischen Vereinigung in Belgien für dessen »hervorragende Verdienste um das Auslandsösterreichertum« mit dem »Goldenen Ehrenzeichen« des AÖWB aus.



Foto: Roland Pirker

Vizepräsident Jürgen Em mit Vorstandsmitglied Juliana Genevieve Belcsak, Vorsitzende der Dachorganisation aller Austrian-American Councils von Nordamerika (USA, Mexiko, Kanada) und »Auslandsösterreicherin des Jahres 2003«



Foto: Roland Pirker



Foto: Roland Pirker



Foto: Roland Pirker



Foto: Klaus Dellamaria

Wechsel im »Auslandssteirerbüro« in Graz: dessen langjährige Leiterin und AÖWB-Tagungsteilnehmerin Renate Metlar übergibt ????? an ihre Nachfolgerin Kathrin Neuhold



Foto: Klaus Dellamaria

Führt das Protokoll: AÖWB-Vorstandsmitglied Rudolf Neuhold von der Österreichischen Gesellschaft Frankfurt am Main

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Foto: Johann Jaritz / Creative-Commons-License



Burg Taggenbrunn mit Weinbergen in der Gemeinde St. Georgen am Längsee

Die Abendeinladung des Landes Kärnten

Mit Reisebussen wurden die AÖ abends von Klagenfurt zur etwas mehr als 20 Kilometern entfernte Burg Taggenbrunn gefahren. Viele hatten sich schon vorher ein wenig informiert und die meisten hatten sich wohl ein zünftiges Lokal erwartet – wie es eben zu einer auf Überresten einer keltisch-römischen Ringwallsiedlung im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts errichteten Burg wohl gehören könnte. Vor 14 Jahren wurde die Anlage mit den umgebenden Gebäuden und Weingärten von der Unternehmerfamilie Riedl erworben, die seither mit großem Aufwand und ebensolcher Liebe zum Detail für den Wiederaufbau sorgt. In einem Stallgebäude aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts entstand ein „Buschenschank“, der seinesgleichen sucht: Marmorsäulen und Ziegeltgewölbe bieten ein unvergleichliches Ambiente, gepaart mit Kulinarik und natürlich edlen Weinen aus Kärnten.

Das war also das Ziel für den Abend, zu dem Landeshauptmann Peter Kaiser und das Land Kärnten geladen hatte. Die Begrüßung der Gäste nahm Konrad Seunig vor, er ist Bürgermeister von St. Georgen am Längsee, in dessen Gemeindegebiet die Burg Taggenbrunn liegt: „Ich darf Sie als Bürgermeister von Sankt Georgen am Längsee im Chateau Taggenbrunn herzlich willkommen heißen. Es hat sich in den letzten zwei Jahren hier sehr viel verändert, ein sehr fleißiger innovativer Unternehmer hat aus diesem verschlafenen Fleckchen das gemacht, was Sie hier

Foto: Johann Jaritz / Creative-Commons-License



Das aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammende Stallgebäude wurde mit großem Aufwand zu einer exquisiten »Buschenschank« umgestaltet.

vorfinden. Darauf sind wir als Gemeinde sehr, sehr stolz und froh, und ich hoffe auch, daß Sie sich hier bei uns sehr wohl fühlen.“ St. Georgen am Längsee habe aber nicht nur dieses Ambiente zu bieten, sondern zeichne sich auch durch die Burg Hochosterwitz aus, das über tausendjährige Benediktiner Stift St. Georgen am Längsee, durch den naturbelassenen und Trinkwasserqualität aufweisenden Längsee und den 18-Loch-Golfplatz des Jacques Lemans Golfclubs in St. Veit am Längsee „und sehr, sehr vieles mehr. Wir sind mittlerweile größte Weinbau Gemeinde in Kärnten und Sie werden ja Gelegenheit haben, heute Abend diese hervorragenden Weine genießen zu können. Jedenfalls heiße ich Sie

im Namen der Gemeinde ganz herzlich willkommen, wünsche Ihnen einen schönen Aufenthalt hier bei uns“, schloß der Bürgermeister und übergab an Peter Gröning, der den „Kärntner Viergesang“ leitet und seine MitsängerInnen Alexandra Gröning, Burgi Leeb und Norbert Löcker vorstellte. Diese hervorragende Formation begeisterte dann mit einigen Kärntner Volksliedern, wie Sie auch bei ihren zahlreichen Auftritten im In- und Ausland mit ihren Stimmen faszinieren. Wer nicht dabei war, kann sich einen Eindruck davon machen, denn es gibt einige Aufnahmen vom „Kärntner Viergesang“ auf youtube zu hören:

https://www.youtube.com/results?search_query=K%C3%A4rntner+Viergesang+

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt



Bürgermeister Konrad Seunig



Landeshauptmann Peter Kaiser



AÖWB-Präsident Gustav Chlestil

„Geschätzte Damen und Herren, Herr Präsident, meine Herrn Vizepräsidenten, Herr Gesandter, geschätzte Frau Generalsekretärin, liebe Landsleute. Sie gestatten, daß ich diese Anrede – der rot-weiß-roten Krawatte geschuldet als Ansprache an alle Österreicherinnen und Österreicher verwende. Egal wo Sie wohnen, im Herzen sind Sie es. Sie alle heiße ich herzlich willkommen in Österreich, in unserem Bundesland Kärnten“, leitete Landeshauptmann Peter Kaiser seine Rede ein und einen Slogan in Erinnerung: „Kehren Sie ein, machen Sie Urlaub bei Freundinnen und Freunden“. „Wir freuen uns riesig, daß Sie im alternierenden Ausmaß immer wieder auch Kärnten als den Treffpunkt Ihres Kongresses wählen. Wir fühlen uns einerseits geehrt, wissen aber auch, nachdem wir in Kärnten gerade jetzt realistischer denn je sind, daß wir auch mit unseren heutigen Empfang Ihnen in aller Bescheidenheit unsere Referenz erweisen wollen. Wir fühlen uns geehrt, wir freuen uns, daß gerade in einer für unser Bundesland nicht sehr leichten Zeit aus der gesamten Welt, aus über 20 Staaten, Menschen hierher kommen, und mit ihrem Hierherkommen uns auch den Rücken stärken. Ich möchte mich dafür ausdrücklich persönlich und im Namen meines Regierungskollegiums bedanken. Fühlen Sie sich hier bei uns zu Hause, denn es ist letztendlich Ihr Zuhause, ein Zuhause, das wir mit allen gerne bereit sind zu teilen. Auch das ist typisch Kärntnerisch: zusammenrücken, mehr miteinander zu erleben, aneinander letztendlich auch den positiven Gefallen an einem solchen Abend zu finden, zusammensein, zusammenrücken, wie wir in Kärnten sagen. Ich wünsche mir, daß Sie hier einige unvergeßliche



Foto: Johann Jaritz / Creative-Commons-Lizenz

Gebäude am Weingut in Taggenbrunn

Stunden verleben. Es ist, glaube ich, eine wunderschöne Szenerie, die wir versucht haben zu bieten. Ich wünsche Ihrem Kongreß, Ihren weiteren Verhandlungen noch alles Gute“, schloß der Landeshauptmann unter anhaltendem Applaus.

Präsident Gustav Chlestil antwortete auf die freundliche Begrüßung des Landeshauptmannes, „wir sind ja froh darüber, daß wir nicht den Eindruck haben, Sie sagen, ‚naja wenn Kärnten keine anderen Probleme hätte, jetzt kommen auch noch 350 Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher nach Kärnten‘. Das letzte Mal waren wir vor neun Jahren hier, und es war so schön, daß ich zum Abschied sagte, daß die Gefahr besteht, daß wir wiederkommen – und Sie sehen, wir haben diese Drohung wahrgemacht. Und wir sind gerne hierhergekommen. Ich



Landeshauptmann Peter Kaiser und Botschafter i.R. Wolfgang Schallenberg

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt



v.l.: Vizepräsident Jürgen Em, Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer, Landeshauptmann Peter Kaiser mit seiner Mitarbeiterin Christiane Ogris (sie ist Leiterin des Protokolls der Landesregierung), Präsident Gustav Chlestil und Gesandter Georg Woutsas

danke Ihnen hier an dieser Stelle sehr herzlich für Ihre netten Worte, für den Empfang, für das, daß Sie sich in schwierigen Zeiten die Zeit genommen haben und auch das Budget herausgezogen haben, uns in diesen wunderschönen Räumen zu empfangen.“ Man habe gehört, so Chlestil, daß das Land Kärnten einen See und ein Grundstück verkaufen möchte. Und, so humorvoll weiter, habe man im Weltbund über einen Kauf nachgedacht –

„bis wir uns daran erinnern haben, daß auch wir ein Budget und Probleme haben mit dem Geld. Und ich muß Ihnen leider sagen, wir können nicht behilflich sein. Wir mußten uns in großer Trauer letztlich entscheiden, kein Grundstück zu kaufen, auch wenn uns das Refugium gepaßt hätte – denn wer kommt nicht gerne nach Kärnten? Herzlichen Dank für alles, wir wünschen Ihnen auch für die Zukunft in Ihrer schweren Situation alles

Gute – ich glaube, Sie haben wenigstens einen Vorteil in ihrer Position heute: Es gibt wahrscheinlich nicht viele, die Sie beneiden werden. Das ist auch schon etwas wert. Wo wir irgendwo behilflich sein könnten, bitte greifen Sie auf die Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher zurück, sie sind immer für Sie da. Alles Gute und herzlichen Dank“, schloß Chlestil.

<http://taggenbrunn.at>



Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

Der »Kärntner Viergesang« (v.l.): Norbert Löcker (Tenor), Burgi Leeb (Alt), Alexandra (Sopran) und Peter Gröning (Baß)

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt



Fotos: Klaus Pirker und Klaus Dellamaria

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt



Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Foto: Roland Pirker



v.l.: Zweiter Landtagspräsident Robert Schober, Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz, AÖWB-Präsident Gustav Chlestil, EU-Kommissarin a.D. Benita Ferrero-Waldner, Landesrat Rolf und Botschafter Wolfgang Waldner beim Festakt

Der dritte Tag

Am Vormittag des dritten Tages findet alljährlich der Festakt statt, anlässlich dessen nicht nur die Auslandsösterreicherin/der Auslandsösterreicher des Jahres geehrt wird, sondern bei dem der AÖWB die/den AußenministerIn oder deren/ dessen Vertreterin, die Spitzen des jeweiligen gastgebenden Landes und der Landeshauptstadt begrüßen kann.

Der Vormittag im Konzerthaus Klagenfurt erhielt durch den 1. Satz des Divertimentos in F-Dur, KV 138, von Wolfgang Amadeus Mozart – dargeboten vom Amaris Quartett unter der künstlerischen Leitung von Prof. Elisabeth Fister vom Kärntner Landeskonservatorium – seine festliche Einleitung. Dann folgte die Begrüßung der Ehrengäste und AÖWB-Mitglieder und Begleitung durch Präsident Gustav Chlestil, der in der folgenden Festrede auch immer pointiert auf aktuelle Themen eingeht.

Präsident Gustav Chlestil

„Bestimmt ist es Ihnen auch schon so ergangen – unvermittelt und ohne es erwartet zu haben, spricht Sie ein Bild an, fesselt Sie ein Satz, erregt eine Szene Ihre Aufmerksamkeit und berührt etwas in Ihnen, das Sie nachhaltig zum Nachdenken bringt“, so Chlestil. Ihm selbst sei es vor einigen Tagen so ergangen, als er durch Salzburg ging. „Ich war schon an einer Buchhandlung vorbei, da erfaßte ich erst, was ich auf der Scheibe im Vorbeigehen gelesen hatte. Ich ging zurück, um es genauer zu betrachten. Es war ein ganz

kurzer Satz, aber er fesselte mich. Es war der Ausspruch eines bekannten Salzburger Schriftstellers – Karl-Markus Gauss – und er lautete schlicht und einfach: ‚Heimat vererbt sich nicht‘.

Diese Aussage hat mich – der ich so viel mit dem Begriff Heimat zu tun habe – zum Nachdenken gebracht. Sie sagt eigentlich, wie absolut persönlich und einzigartig der Begriff Heimat für jeden einzelnen von uns ist. Heimat ist viel mehr als ein Ort. Heimat ist ein Gefühl, eine Erinnerung, ein Klang, eine Sehnsucht und vieles mehr. Und sie ist für jeden von uns absolut einzigartig. Niemand kann sie uns nehmen. Sie ist in unserem Bewußtsein und gehört ganz allein uns selbst. Wir können sie nicht verkaufen, verschenken oder vergessen. Und nun sind wir wieder am Ausgangspunkt: Heimat vererbt sich daher auch nicht!

Oft habe ich in diesem Zusammenhang schon einen Ausspruch zitiert und tue es heute aufs Neue: ‚Wieviel Heimat braucht der Mensch und wieviel Fremde kann er ertragen?‘

Dies gilt nicht nur für uns, sondern in der heutigen Zeit auch für all jene, die unter dramatischen Umständen ihre Heimatregion verlassen und in fremden Ländern ihr Zuhause suchen. Aber auch sie tragen einen Schatz mit sich, den ihnen niemand nehmen kann: Die Erinnerung und das Bewußtsein an das, was man Heimat nennt...“, so Chlestil.

„Darf ich Sie alle nun ganz besonders herzlich bei diesem Auslandsösterreicher-Treffen begrüßen. Um Ihnen zu zeigen, wie



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

AÖWB-Präsident Gustav Chlestil

viele Ehrengäste sich heute die Zeit genommen haben bei uns zu sein, werde ich sie nennen und auch ihnen ein herzliches Willkommen wünschen“, so Chlestil. Zum Festakt waren gekommen: der Leiter der Kulturpolitischen Sektion im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, Staatssekretär und Landesrat a.D. und Botschafter Wolfgang Waldner in Vertretung von Bundesminister Sebastian Kurz, der Zweite Landtagspräsident Rudolf Schober in Vertretung des Landeshauptmanns von Kärnten, Peter Kaiser, die Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Klagenfurt, Maria-Luise Mathiaschitz.

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt



schutz, der Rektor der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt Prof. Oliver Vitouch, Landesrat Rolf Holub, Stadtrat Otto Umlauf, die Vertreter des Außenministeriums, Gesandten Wolfgang Lukas Strohmayer und Gesandten Georg Woutsas, den stellvertretenden Leiter der Abteilung Wahlangelegenheiten im Innenministerium Gregor Wenda, Botschafter Wolfgang Schallenberg, VertreterInnen der Landesregierungen, den Direktor des Lakeside Science & Technologie Parks Hans Schönegger und den Direktor für Personalwirtschaft der Salzburg AG für Energie, Verkehr und Telekommunikation, Michael Schaffer, Vertreter der Glaubensgemeinschaften, die „Auslandsösterreicherin des Jahres“ 2003 Juliane Belcsak und, „last but not least, die Auslandsösterreicherin des Jahres 2015, Frau Dr. Benita Ferrero-Waldner und ihren Gatten Prof. Dr. Francisco Ferrero Campos“.

„Liebe Freundinnen und Freunde: Wir leben heute in einer Welt, die einem manchmal unverständlich, ja verrückt erscheint. In ein und der selben Nachrichtensendung wird

darüber berichtet, daß über 70 Flüchtlinge in einem Lastwagen elend gestoben sind und am Ende stellt man zur Diskussion, daß Bayerische Tierschützer auf die Barrikaden gehen, damit auf den Almen die Kuhglocken verboten werden, da das Geläute Streß für die armen Tiere bedeute ... wo sind wir nur angekommen!

60 Millionen Flüchtlinge gibt es laut UNO zur Zeit auf der Welt, 350.000 sind in diesem Jahr schon in Europa angekommen. Eine Völkerwanderung in ungeheurem Ausmaß deren Ende nicht abzusehen ist.

Aber es ist eben ein ungeheurer Unterschied, ob wir im Fernsehen die Flüchtlingscamps im nahen Osten oder die Probleme der USA mit der Grenze zu Mexiko sehen, oder ob es nun unmittelbar vor unserer Haustüre passiert und unglückliche Menschenmassen den Wiener Westbahnhof belagern.

Unerwartet – unglaublich – unfassbar sind nur einige Aussprüche von Politikern, die uns bisher überzeugende Lösungen schuldig geblieben sind. Aber vielleicht kann ja die EU endlich helfen? Was für eine Illusion.

Wie wenn man dort zaubern könnte. Wie sollen sich in dieser Situation 28 Nationalstaaten zusammenfinden, wenn sich beispielsweise in Österreich schon Bund, Länder und Gemeinden beim ersten Schritt der Unterbringung nicht einigen können.

Politische Krisen führen zu Aggression, zu einer Emotionalisierung. Die Finanz- und Schuldenkrise ebenso wie die Flüchtlingskrise spalten die Gesellschaft: Die eine Seite in dumpfer Feindseligkeit, die andere in aufgeregter, humaner Lösungssuche. Es sind nicht nur Fragen der Unterbringung in den Wintermonaten oder Verteilungsquoten die uns beschäftigen werden, sondern auch Fragen der späteren Integration dieser Menschen, die aus einer anderen Kultur, mit anderem Bildungsniveau und mit einer anderen Religion zu uns kommen. Alle reden von Integration, aber kaum einer weiß wirklich, wie Integration in großem Stil funktioniert.

Vielleicht wäre es aber am Anfang für beide Seiten richtiger zu fragen: Was kannst du? Anstelle: Woher kommst du?“, so Chlestitl weiter. Wir würden nicht das Wetter-



Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

leuchten eines abziehenden Gewitters sondern die Anzeichen eines aufziehenden Sturmes erleben und müßten uns darauf einstellen, daß wir möglicherweise in Zukunft mit ganz neuen Herausforderungen konfrontiert werden würden. Daß unser Maßstab für Probleme neu geeicht werden müsse.

„Warum ich all das heute hier sage? Weil wir wahrscheinlich alle davon betroffen sein werden. Weil die Politiker zwischen den Erfordernissen der Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft aber auch Erkennen der Realität und der notwendigen Schritte für die Zukunft hin und her gerissen werden. Weil sie manche Wahrheiten nicht aussprechen dürfen, um nicht der Unmenschlichkeit bezichtigt zu werden oder aber in der nächsten Wahl gnadenlos abgestraft zu werden.

Ohne die Menschlichkeit zu vergessen und die Linderung des ungeheuren Leides zu vernachlässigen, werden wir uns aber der Realität stellen müssen. Dabei muß man auch vor übertriebenen Pazifisten und unrealistischen Weltverbesserern warnen. Sie sind fallweise gefährlich. Über erstere hat Yves Montand gesagt: ‚Pazifisten sind wie Schafe, die glauben der Wolf sei ein Vegetarier‘. Über die zweiten sagte Henrik Ibsen: ‚Weltverbesserer gibt es genug; aber zeig mir einen, der einen Nagel richtig einschlagen kann‘.“

Wenn man die Frage stelle, was all das mit den AuslandsösterreicherInnen zu tun habe, könne er, Chlestil, nur sagen: „Die Sorge um unsere gemeinsame Zukunft. Wer nicht über diese Zukunft nachdenkt, wird keine haben. Sie werden mir also nachsehen, daß ich heute nicht über Staatsbürgerschaft, Wahlrecht oder über eine Vertretung im Parlament spreche. Eine große Gefahr für die Zukunft liegt im Erfolg der Gegenwart.

Wenn wir also wollen, daß alles so bleibt, wie es ist, müssen wir in Zukunft vieles ändern. Stellen wir uns – dem vielleicht notwendigen Wandel – mit Kreativität, Dynamik und Vertrauen in unsere Stärken, wie wir dies – als im Ausland lebende Österreicherinnen und Österreicher – seit Jahrzehnten gewohnt sind.

Meine Damen und Herren!

Wie gut eine Rede war, erkennt man am Erholungsgrad beim Aufwachen. Es tut mir allerdings leid, wenn ich heute den einen oder anderen unsanft wachgerüttelt habe. Danke für ihre Aufmerksamkeit!“, schloß der AÖWB-Präsident seine Begrüßungsrede und übergab das Wort an HR Prof. Walter Dujmovits. Er ist Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft und AÖWB-Vorstandsmitglied.



Foto: Roland Pirker

HR Prof. Walter Dujmovits, Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft

Präsident HR Prof. Walter Dujmovits

„Werte Ehrengäste, meine Damen und Herren, liebe Landsleute. Als Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft überbringe ich die besten Grüße dieser weltweiten Organisation, die ihren besonderen Schwerpunkt in Nordamerika hat. Wir sind ein eigenständiger und ein regionaler Verein und seit mehr als 50 Jahren in einem besonderen Nahverhältnis zum Auslandsösterreicher-Weltbund“, leitete Dujmovits ein.

„Unsere Landsleute im Ausland fühlen sich nicht nur mit Österreich sondern auch mit ihrem Heimatbundesland verbunden. Das war bei den frühen Auswanderern besonders ausgeprägt. So gibt es in New York zwei attraktive Burgenländer-Vereine, aber keinen gesamtösterreichischen Verein. In Chicago haben seit langem die Burgenländer, Kärntner und Steirer ihre Vereine, aber der ‚Österreichische Vergnügungs-Verein‘ wurde erst 1972 gegründet. Federführend waren dort die Burgenländer und die Kärntner. Und die Österreicher in Berlin waren bei ihrem Kärntner Präsidenten Heinrich Purchala immer gut aufgehoben. Die Landesregierungen von Niederösterreich und Steiermark sind besonders um ihre Landsleute im Ausland bemüht und haben für sie eigene Büros in der Landesverwaltung. Der zuständige Bundesminister und alle neun Landeshauptmänner bilden den Ehrenschatz des Weltbundes.“

„Mit Ausnahme vom Burgenland sind alle Bundesländer älter als die Republik Österreich. Einige sind 1000 Jahre alt, die Republik ist nicht einmal noch 100 Jahre alt. So

entstanden die 1. und die 2. Republik aus der Kraft der Länder, 1918 genau so wie 1945. Das Burgenland, das bis zu seinem Anschluß an Österreich 1921 nie ein einheitliches Verwaltungsgebiet gewesen war, wuchs zusammen aus der Kraft seiner Dörfer. Das alles sollte beachtet werden, wenn man an eine Bundesländerreform denkt.“

Es sei auch gut, daß die Weltbundtagung mit dem Auslandsösterreicher-Treffen nicht irgendwo in Österreich sondern bewußt in einem Bundesland stattfindet, so Dujmovits.

„Das erste Treffen in Klagenfurt war 1961, heute ist es das 7. Mal. Sechsmal habe ich daran teilgenommen und bin jedes Mal mit einem sehr guten Eindruck von dieser Stadt und dem Land Kärnten weggefahren.“

Dieses Auslandsösterreichertreffen biete nicht nur ein Wiedersehen mit der alten Heimat, sondern auch ein Wiedersehen mit den anderen TeilnehmerInnen. Dies sei für viele zu einer jährlichen Selbstverständlichkeit geworden. Die AÖ hätten ein anderes Heimatverständnis, weil sie unser Österreich von aussen sehen würden. Es sei gut für die InlandsösterreicherInnen, dies zu wissen.

„In Klagenfurt wurde 1997 Gustav Chlestil erstmals zum Präsidenten gewählt. In den folgenden 18 Jahren hat sich der Auslandsösterreicher-Weltbund weiterentwickelt und sich den Herausforderungen einer sich schnell verändernden Welt erfolgreich gestellt. Die Zusammenführung mit dem Auslandsösterreicherwerk, die wirtschaftliche Absicherung, die Einbeziehung moderner Kommunikationsmittel und die großen Er-

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössner



Maria-Luise Mathiaschitz, Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Klagenfurt

folge bei der Wahrnehmung der Interessen der Mitglieder – auch der politischen Interessen – sind die herausragenden Erfolge dieser Jahre. Gustav Chlestil ist mittlerweile zum längstdienenden Präsidenten geworden. Die Burgenländische Gemeinschaft wünscht ihm und dem Weltbund noch viele erfolgreiche und harmonische Jahre“, schloß Präsident Dujmovits seine Rede.

Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz

„Meine sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher, werte Ehrengäste, erlauben Sie mir, daß ich am Beginn meiner Ausführungen einige Persönlichkeiten namentlich begrüßen darf und heiße somit ganz herzlich willkommen in Klagenfurt, Frau Dr. Benita Ferrero-Waldner, Herrn Botschafter und Staatssekretär und Landesrat außer Dienst Dr. Wolfgang Waldner, Herrn Landtagspräsidenten Rudolf Schober und besonders Herrn Präsidenten Dkfm. Gustav Chlestil mit seinen Vizepräsidenten vom Dachverband des Auslandsösterreicher-Weltbundes“, leitete Maria-Luise Mathiaschitz, Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Klagenfurt, ihre Festrede ein.

„Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, Sie alle hier in der Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörthersee zur, wenn ich richtig gerechnet habe, mittlerweile 64. Tagung des Auslandsösterreicher-Weltbundes herzlich begrüßen und willkommen heißen zu dürfen.“ Mit diesem jährlich wiederkehrenden Treffen würde man zeigen, wie groß

die Verbundenheit zur Heimat Österreich sei. „Ich bin mir sicher, daß Klagenfurt mit seiner direkten Lage am Wörthersee und seiner Idylle der richtige Boden für dieses Treffen ist, sich auszutauschen und sich von einer wunderschönen Landschaft für anregende und fruchtbringende Gespräche inspirieren zu lassen.“

Der AÖWB sei ein weltweit agierendes Netzwerk, der rund 520.000 im Ausland lebende ÖsterreicherInnen vertete, die somit auch oft als das „10. Bundesland“ bezeichnet werden würden. „Allein an dieser Zahl erahnt man, welches Potential für die Reputation und das Image unseres Landes in der Welt steckt und wie wichtig Ihre Aktivitäten dafür sind, wofür ich mich bei Ihnen herzlich bedanken möchte“, so die Bürgermeisterin.

Gerade in der heutigen Zeit seien neben der offiziellen Diplomatie die informellen Netzwerke, wie der AÖWB eines sei, wichtiger denn je. Durch seine vielfältigen Aktivitäten in politischer, kultureller, wirtschaftlicher oder aus sozialer Hinsicht würden die AÖ ein Bild eines weltoffenen Österreichs vermitteln, wofür die Landeshauptstadt eintrete.

„Daß der Weltbund der Auslandsösterreicher vor wenigen Jahren das Briefwahlrecht erkämpft hat, wovon auch wir in Österreich profitieren ist nur ein Punkt den ich erwähnen möchte, wie wichtig und auch erfolgreich Ihre Interessensvertretung und Serviceorganisation ist. Auch bei Ihrem derzeitigen Vorhaben, die Erlangung der Doppelstaatsbürgerschaft für Ihre Mitglieder wünsche ich Ihnen viel Erfolg“, so Mathiaschitz.

„Wir alle sind uns bewußt, daß wir derzeit mit der Flüchtlingskatastrophe, für mich eine menschliche Tragödie unermeßlichen Ausmaßes wahrscheinlich vor einer der größten internationalen Herausforderungen stehen, der wir uns im Interesse und im Sinne der zigtausenden Flüchtlingen stellen müssen. Diese Entwicklungen machen für mich auch deutlich, wie wichtig ein Dialog der Kulturen ist und so versucht auch Klagenfurt wie auch der Weltbund seit Jahren diesen Dialog aufnimmt, im Rahme seiner Möglichkeiten diesen Dialog der Kulturen zu führen.“

„Klagenfurt, eine Stadt mit knapp 100.000 Einwohnern, eingebettet zwischen der Ostbucht des Wörthersees, sanften grünen Hügeln und den Karawanken im Süden liegt am Schnittpunkt dreier aufeinander treffender Kulturkreise und Länder (Italien, Slowenien und Kärnten) hat eine über 800jährige Geschichte und ist seit jeher kultureller, geistiger und wirtschaftlicher Mittelpunkt der Region. Klagenfurt hat eine besondere Atmosphäre, die Uhren gehen hier etwas mediterran“, beschrieb die Bürgermeisterin ihre Stadt. „Südliches Flair, Geschichte, eine moderne Infrastruktur und die intakte Umwelt bilden eine gelungene Symbiose. In den Arkadenhöfen, Passagen, auf den Plätzen und in der Fußgängerzone der historischen Altstadt pulsiert das Leben. Für die gelungene Revitalisierung wurde Klagenfurt dreimal mit dem Europa Nostra Diplom ausgezeichnet.“

Das südliche Flair der Stadt gehe auf italienische Baumeister zurück, die im 16. Jahrhundert die Stadt modernisierten. Die Geschichte beginnt aber viel früher als Forum Clagenvurth wird die Siedlung zwischen 1193 und 1199 erstmals erwähnt. Klagenfurt habe sich längst zu einer modernen Stadt entwickelt und legt besonderen Wert auf Internationalität. Mit insgesamt 15 Partnerstädten verbinde Klagenfurt mit der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden sogar die älteste Städtepartnerschaft der Welt, sie bestehe seit dem Jahr 1930 und sei nach wie vor aktiv und sehr lebendig. Besonders bei den internationalen Kontakten sei Klagenfurt einen eigenen Weg gegangen und es seien Freundschaften und Partnerschaften über alle Grenzen geschlossen worden.

„Heute hat Klagenfurt viele Facetten, ist Universitätsstadt genauso wie Sportstadt, Gründerstadt, Verwaltungszentrum, Wirtschafts- und Tourismusstadt oder Kulturstadt. Kultur genießt in Klagenfurt einen großen Stellenwert. Klagenfurt ist Geburtsstadt be-

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

rühmter Schriftsteller wie Robert Musil, Ingeborg Bachmann und Gert Jonke. Gustav Mahler komponierte am Wörthersee einige seiner wichtigsten Werke und unser Ehrenbürger Udo Jürgens machte in Klagenfurt seine ersten künstlerischen Schritte. Ingeborg Bachmann ist Namenspatronin für einen der wichtigsten und renommiertesten Literaturpreise im deutschsprachigen Raum, den Ingeborg Bachmann-Preis! Die Lesungen und Diskussionen des Bewerbes sind Anziehungspunkt für Verleger, Lektoren und Kritiker aber auch jedes Jahr Publikumsmagnet.“ Klagenfurt sei aber auch gefragter Wirtschaftsstandort aufgrund der bereits erwähnten besonderen geopolitischen Lage. „Die Schwerpunkte liegen auf Handel, Tourismus, Dienstleistung, Informationstechnologie, Leichtindustrie und Gewerbe. Das Herzstück unserer Wirtschaft sind Klein- und Mittelbetriebe aber auch Firmen von Weltrang schätzen die Vorzüge des Wirtschaftsstandortes Klagenfurt. Philips hat hier sein Kompetenzzentrum für Haushalts- und Wellnessgeräte, Mazda seine Generalvertretung, Infineon und Kapsch haben sich mit Forschungseinrichtungen im Lakeside-Science Park niedergelassen.“

Daß Klagenfurt auch Event-Hauptstadt Nummer 1 sei, würden hunderttausend begeisterte Fans zeigen, die zu den Grand Slam Beachvolleyball Turnieren hierher kämen und ebenso viele Zuschauer würden die Athleten beim Kärnten Ironman Austria anfeuern.

„Als Bürgermeisterin freue ich mich sehr, daß Sie heuer bei uns zu Gast sind und unsere Stadt und unser Land aber auch die Kultur unseres Landes kennenlernen konnten bzw. die Kärntnerinnen und Kärntner unter Ihnen diese auffrischen konnten. Sehr geehrte Damen und Herren, ich hoffe, sie haben mit unserem umfangreichen Rahmenprogramm mit Stadtführung, Besichtigung des Wein Gartens und des Lakeside Parks einen kleinen Eindruck von unserer lebenswürdigen Stadt im Süden Österreichs und Kärntens direkt am bekannten Wörthersee bekommen. Trotz der derzeit schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben wir uns stets bemüht ein aktiver Partner des Weltbundes zu sein und unterstützen diese Aktivitäten schon deshalb sehr gerne, weil ein Vielfaches dieser Investition über die Umwegrentabilität und Wertschöpfung Ihres Besuches wieder zurückfließt“, so Mathiaschitz. „Durch Ihren Besuch haben Sie ein Stück der Welt nach Klagenfurt gebracht – genauso wie Sie ein Stück Klagenfurt und Kärnten in die Welt tragen. Wenn Ihnen daher Klagenfurt



Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

Robert Schober, Zweiter Präsident des Kärntner Landtags

gefallen hat und ich hoffe, daß das der Fall gewesen ist, so darf ich Sie ersuchen, tragen Sie das in die Welt hinaus, daß wir gerne Gäste empfangen.“

Abschließend dankte das Stadtoberhaupt besonders dem AÖWB-Präsidenten Gustav Chlestil und seinem Team und allen Mitgliedern „herzlich für Ihre Aktivitäten“ und wünschte dem AÖWB und seinen VertreterInnen in aller Welt weiterhin viel Erfolg und „ich versichere Ihnen, daß sie in der Landeshauptstadt Klagenfurt auch in Zukunft einen Freund und aktiven Partner haben werden. Ich wünsche Ihnen allen, daß sie wieder gut nach Hause kommen, ist zwar in Ihrem besonderen Fall nicht ganz zutreffend, und daß Sie viele positive und schöne Eindrücke unserer Stadt und unseres Landes mitnehmen und uns mit Ihrem Besuch nicht erst in neun Jahren sondern schon viel früher wieder beehren werden. Alles Gute und ein herzliches Glück Auf!“

Zweiter Landtagspräsident Robert Schober

„Wenn sich die große Welt im kleinen Kärnten trifft, dann sind es diesmal die Auslandsösterreicher. Herzlich Willkommen meine sehr geschätzten Damen und Herren, daß sie auf Einladung des Auslandsösterreicher-Weltbundes zu uns nach Kärnten gekommen sind, wo sie ihre jährliche Arbeitstagung abhalten. Als Präsident des Kärntner Landtages ehrt und freut es mich, bei diesem Festakt in Vertretung des Herrn Landeshauptmanns Dr. Peter Kaiser dabei sein zu dürfen. Ich hoffe, Sie haben die Tage ihres Aufenthaltes in Kärnten gut verbracht und bei ihren

Besuchen einen kleinen Einblick in die wirtschaftlichen, kulturellen Gegebenheiten, aber auch die Schönheiten unseres Landes kennengelernt“, so Rudolf Schober.

Natürlich gebe es auch Probleme, die aber nicht unbedingt landesspezifisch seien – und er dachte dabei an die Arbeitsmarktsituation, die aktuelle Flüchtlingsproblematik, aber auch die finanziellen Schwierigkeiten, die zu bewältigen seien.

„Wichtig dabei scheint es mir festzustellen, daß auch die größten Probleme bewältigbar sind, wenn die Menschen mittun, wenn sie Anerkennung finden und wenn sie motiviert sind. Wir leben in einer Gesellschaft von Veränderungen, für viele geht es zu langsam, aber nicht wenige kommen mit diesem Tempo nicht mehr mit. Daher gilt es zusammenzustehen, Solidarität zu üben und gemeinsam die anstehenden Aufgaben abarbeiten“, so der Landtagspräsident. Das gelte für den Einzelnen, „aber auch für uns Politiker“. Natürlich gebe es welche, die Kärnten für die Vergangenheit einen „Negativstempel“ aufdrücken würden, der dort oder da vielleicht auch berechtigt zu sein scheine. „Aber glauben sie mir, die Menschen in unserem Land sind zukunftsorientiert und hoffnungsvoll und stehen auch zum politischen Wechsel in unserem Bundesland, wo eine Koalitionsregierung von rot/schwarz/grün keine leichte aber durchaus zu schaffende Aufgabe übernommen hat.“ Dazu es es aber Verbündete in Österreich, in Europa und auch darüber hinaus. „Und als solchen Verbündeten sehe ich Sie meine geschätzten Damen und Herren. Sie als Netzwerker, als Imagepfleger, als Botschafter für unser wunderschönes Land zu

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer



AÖWB-Präsident Gustav Chlestil bei seiner Laudatio auf Benita Ferrero-Waldner

gewinnen, wäre wertvoll, und darum darf ich Sie auch bitten. Sie sind erfahrene Menschen, haben Einblick in andere Länder und leben auch dort, haben aber Ihre Wurzeln nicht vergessen. Gehen wir's gemeinsam an“, rief Schober auf und bat um Unterstützung bei den Bemühungen, jene KärntnerInnen, die Kärnten aus den verschiedensten Gründen verlassen hätten, wieder zurückzuholen. „Wir brauchen Sie!“

Die Mitglieder des AÖWB würden eine sehr verantwortungsvolle Rolle erfüllen und würden nicht umsonst als „Herzensösterreicher“ bezeichnet.

„Mit Überzeugung lese ich auch immer Ihr Journal „ROT-WEISS-ROT“ und darf ihnen zur Aufmachung, vor allem aber zur tollen Berichterstattung, die sehr objektiv gehalten ist, gratulieren. Nicht umsonst heißt es in einem Vorwort „Die Österreich News verdienen genaues Studium, diese zu lesen ist ein Gewinn!“

„Sie haben und werden Ihre Generalversammlung abhalten und verschiedene Fachthemen behandeln. Ich wünsche Ihnen für diese Themenbereiche erfolgreiche und wertvolle Diskussionen. Für den weiteren Aufenthalt in Kärnten sollten Sie Freude und hoffentlich schönes Wetter haben, damit Sie mit einem positiven Eindruck zurück in Ihre ‚neue Heimat‘ fahren. Kärnten war sehr gerne Ihr Gastgeber und würden uns freuen, wenn Sie, Ihre Familien und Ihre Bekannten uns wieder besuchen. Herzlich willkommen und Danke“, schloß der Landtagspräsident.

Auszeichnung der Auslandsösterreicherin des Jahres 2015

„Liebe Freundinnen und Freunde Österreichs, seit dem Jahr 1994 zeichnet der Auslandsösterreicher Weltbund jährlich in einem Festakt eine verdiente Persönlichkeit zur Auslandsösterreicherin oder zum Auslandsösterreicher des Jahres aus. Bekannte Österreicherinnen und Österreicher zählen dazu wie u.a. Ferdinand Piëch im ersten Jahr, Franz Fischler, Franz Welser-Möst, Maximilian Schell, oder beispielsweise Antonia Rados, nur um einige zu nennen“, leitete Präsident Gustav Chlestil seine Laudatio ein.

„Auch dieses Jahr hat sich der Vorstand für eine Persönlichkeit entschieden, die den hohen Auswahlkriterien entspricht. Aber in 2015 ist eine Besonderheit damit verbunden: noch nie war der Empfänger dieser hohen Auszeichnung in den vorangehenden Jahren beim Festakt des Auslandsösterreicher-Treffens schon in anderen Funktionen anwesend, als Staatssekretärin, ja selbst als Außenministerin Österreichs hat diese große Dame der Diplomatie uns in der Vergangenheit die Freude und Ehre ihre Anwesenheit erwiesen.“

Chlestil bezeichnete es als ein Glück, daß sie inzwischen im Ausland wohnt, also Auslandsösterreicherin sei, und nun so die Möglichkeit bestanden habe, ihre vielen Verdienste für unser Heimatland und die über Jahre gezeigte Unterstützung für die in aller Welt lebenden Staatsbürger durch eine hohe symbolische Auszeichnung zu würdigen.

„Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Doktor Ferrero-Waldner, wir heißen Sie in dieser Runde besonders herzlich willkommen und freuen uns, daß sie nun voll und ganz zu uns gehören. Lassen Sie mich nun den Lebenslauf einer Karrierefrau skizzieren, der von harter Arbeit, Flexibilität, aber auch von gesundem Ehrgeiz geprägt ist.

Geboren am 5. September 1948 – das kann ich sagen, einer Dame normalerweise nicht, doch es steht in jeder Presseaussendung. Sie sind geboren in Oberndorf bei Salzburg, haben 1966 am Realgymnasium in Salzburg maturiert, studierten Rechtswissenschaften an der Universität Salzburg, wo sie 1970 zur Dr. iur. promovierten.

Ihren beruflichen Werdegang begannen sie 1971 bis 1978 als Stellvertretende Exportleiterin bzw. Exportleiterin in der deutschen Privatwirtschaft (Paul Kiefel GmbH, Freilassing und Gems & Gahler GmbH, Freilassing), setzten ihn 1978 bis 1981 als Sales Manager for Europe für die US Firma P. Kaufmann Inc., New York fort. Von 1981 bis 1983 waren Sie Assistentin der Geschäftsleitung bei Gems & Gahler GmbH.

Mit Ihrem Eintritt in das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten 1984 begann Ihre diplomatische Karriere. Gestatten Sie mir eine kleine Anmerkung: daß sie eine hervorragende Rednerin sind, war bestimmt nicht nur der Spruch von Winston Churchill maßgebend, der einmal sagte, „Ein wahrer Diplomat ist eine Person, die zweimal nachdenkt, bevor sie nichts sagt.“

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Es folgen die österreichischen Botschaften in Madrid und Dakar. 1987 bis 1993 Österreichische Botschaft in Paris, ab 1990 Stellvertretende Missionschefin und Geschäftsträgerin ad interim.

1993 Stellvertretende Protokollchefin im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten.

1994 bis 1995 Protokollchefin der Vereinten Nationen in New York.

4. 5. 1995 bis 4. 2. 2000 Staatssekretärin im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten.

4. 2. 2000 bis 20. 10. 2004 Bundesministerin für auswärtige Angelegenheiten.

2004 stellten Sie sich einer neuen Herausforderung bestritten einen intensiven Wahlkampf um die Position des Bundespräsidenten. Als langjähriger Nationalratspräsident machte dann Heinz Fischer mit wenigen Prozenten das Rennen. Es hätte also sein können, daß Sie hier in einer anderen Position sitzen. Da kann ich aber nur eines dazu sagen: das Schlimmste im Leben ist nicht, das Ziel knapp zu verfehlen, nein, das Schlimmste ist, es nicht versucht zu haben.

Dann folgte die Fortsetzung der Karriere von Benita Ferrero-Waldner in der Europäischen Union: 22. 11. 2004 bis 9. 2. 2010 EU-Kommissarin, 22. 11. 2004 bis 30. 11. 2009 EU-Kommissarin für Außenbeziehungen und europäische Nachbarschaftspolitik, 1.

12. 2009 bis 9. 2. 2010 EU-Kommissarin für Handel, Europäische Nachbarschaftspolitik.

Für ihren Einsatz zur Freilassung der im ‚HIV-Prozesse in Libyen‘ zum Tode verurteilten bulgarischen Krankenschwestern wurde Ferrero-Waldner am 17. September 2007 zur Ehrenbürgerin von Sofia ernannt. Sie erhielt zudem die höchste bulgarische Auszeichnung, den Orden ‚Stara Planina‘ aus den Händen des bulgarischen Staatspräsidenten Georgi Parwanow.

Im selben Jahr wurde sie vom ‚European Voice Magazine‘ zur ‚Europäischen Diplomatin des Jahres‘ gewählt. Hier paßt wohl ein Wort von Eugene O’Neill, der sagte ‚Ein Diplomat ist ein Mann, der die Paukenschläge der Staatsmänner in zarte Harfenklänge verwandeln soll.‘

Diese besonderen Auszeichnungen sind nur zwei der zahlreichen hohen Auszeichnungen und Ehrungen, die Ferrero-Waldner weltweit zuteil wurden. Sie ist heute wieder in der Wirtschaft tätig und hier in einer Reihe von Aufsichtsräten.

Seit 2010 ist Benita Ferrero-Waldner Präsidentin der ‚European Union – Latin America and Caribbean Foundation‘.

Erwähnenswert erscheint auch die Tatsache, daß Ferrero-Waldner außer ihrer Muttersprache fließend Englisch, Französisch und Spanisch spricht, was noch durch Italienisch abgerundet wird. Sonst wäre es wohl gar

nicht möglich gewesen, eine solche Karriere zu machen.

Verheiratet mit dem Universitätsprofessor Dr. Francisco Ferrero Campos, dem seinerzeitigen Direktor des Instituto Cervantes Wien, lebt Ferrero-Waldner nun in Madrid.

Da wir einander schon viele Jahre kennen, gnädige Frau, lassen Sie mich zu diesem eindrucksvollen Profil eine ganz kurze persönliche Kommentierung beifügen: Ihre für die angeführten Aufgaben notwendige Härte wird nur durch ihren persönlichen Charme übertroffen.

Aufgrund dieser persönlichen Leistungen und Erfolge, die durch Ihre Herkunft letztlich auch dem Ansehen und Image Ihres Heimatlandes Österreich dienen, hat der Vorstand des AÖWB beschlossen Sie zur Auslandsösterreicherin des Jahres 2015 zu wählen.

Und nun denken Sie natürlich, irgendetwas Wichtiges haben wir heute wohl vergessen – haben wir nicht. Es ist natürlich nicht so das wir diese Tagung auf dieses Datum gelegt haben, das wäre etwas zu weit gegriffen, aber wir freuen uns über diesen Zufall daß es so zusammengefallen ist, daß Sie, sehr geehrte Frau Dr. Ferrero-Waldner, heute Geburtstag feiern. Und damit darf ich Ihnen im Namen von uns allen alles, alles Gute wünschen!“, so Präsident Chlestil, der die Ausgezeichnete unter ständig ovations auf die Bühne des Konzerhauses bat.



Foto: Roland Pirker

AÖWB-Präsident Gustav Chlestil: »Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Doktor Ferrero-Waldner, wir heißen Sie in dieser Runde besonders herzlich willkommen!«

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt



Fotos: Klaus Pirker und Klaus Dellamaria

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt



Fotos: Klaus Pirker, Klaus Dellamaria und Michael Mössner

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer



Botschafter Wolfgang Waldner überbrachte Grüße von Außenminister Sebastian Kurz, den er in Klagenfurt vertreten hat.

Als letzter Redner des festlichen Vormittags betrat nun Botschafter Wolfgang Waldner die Bühne.

Botschafter Wolfgang Waldner

„Ich freue mich sehr, Sie im Namen von Bundesminister Sebastian Kurz, der heute leider terminlich verhindert ist, ganz herzlich bei diesem Festakt begrüßen zu dürfen! Als Kärntner und – bis vor noch gar nicht so langer Zeit – früheres Mitglied der Kärntner Landesregierung freut es mich natürlich besonders, daß die heurige Tagung des Auslandsösterreicher-Weltbunds in Klagenfurt stattfindet. Wie Sie wissen, habe ich selbst sehr lange im Ausland gelebt, vor allem in den USA, und war als österreichischer Diplomat immer ganz eng mit den Sorgen und Anliegen der Auslandsösterreicher-Community vertraut. In meiner Zeit im Ausland habe ich aber auch gemerkt, wie wichtig das Netzwerk der Auslandsösterreicher für Österreich ist, um welche außergewöhnliche Ressource es sich bei Ihnen allen, meine Damen und Herren, handelt. Ich war immer wieder fasziniert von den Lebensgeschichten und den Leistungen unserer Landsleute auf allen Kontinenten“, leitete der frühere Staatssekretär im Außenministerium seine Rede ein. Er meinte damit einerseits die vielen Erfolgsgeschichten der außergewöhnlichen ÖsterreicherInnen, die – sei es aus persönlichen oder beruflichen Gründen – sich im Ausland niedergelassen hätten und deren Leistungen uns stolz machen und uns beeindrucken würden.

„Wenn ich von den Auslandsösterreichern als Ressource für Österreich spreche, meine ich aber auch den außergewöhnlichen Community Spirit und Zusammenhalt, der Sie alle im Ausland miteinander verbindet. Menschen, die in Österreich wahrscheinlich wenig miteinander gemeinsam hätten, werden im Ausland auf Grund des Bezugs zur fernen Heimat zu regelmäßigen Gesprächspartnern und Freunden. Viele Österreicher entdecken überhaupt erst im Ausland, v.a. wenn sie dort über längere Zeit leben, daß sie Österreicher sind und wieviel ihnen diese Identität bedeutet. Ich habe in meiner Zeit im Ausland das Phänomen beobachtet, daß je weiter weg sich Österreich geografisch aber auch zeitlich von uns befindet, desto wichtiger wird es für unser Selbstverständnis und unseren inneren Bezugspunkt“, so Waldner. „Ich behaupte, daß sich Auslandsösterreicher durch Eigeninitiative, Kreativität, Mut zum Risiko, aber auch durch Verbundenheit zu ihren Wurzeln auszeichnen. Um Kreativität, Mut zum Risiko und gleichzeitig um Verbundenheit zu eigenen Traditionen geht es auch in der Kultur, insbesondere in der Auslandskultur, der ich die Ehre habe, seit Beginn des Jahres vorzustehen.“

„Uns geht es dabei um die Vermittlung eines zeitgenössischen Österreichs-Bilds in einem europäischen Kontext, um die internationale Vernetzung unserer Kulturschaffenden, v.a. was den Nachwuchs betrifft, sowie um den internationalen kulturellen Austausch, denn Kultur darf keine Einbahn-

straße sein. Gleichzeitig bezieht sich die österreichische Auslandskultur durchaus auf unser großes kulturelles Erbe und schärft davon ausgehend den Blick des Auslands auf unsere Gegenwart und Zukunft.“

Aber auch in anderen Ländern Europas und in allen Kontinenten spielt die österreichische Auslandskultur eine – zum Teil erhebliche – Rolle und, was den Zuspruch beim Publikum betreffe – mit Erfolg. „Trotz immer knapper werdender Budgets erreichen wir derzeit mit unserem Netzwerk der Auslandskultur und unserem Qualitätsprogramm weltweit so viele Menschen wie noch nie.“

Um den hohen Anspruch an Qualität und Authentizität aufrechterhalten zu können, brauche es aber auch Ressourcen. „Ihr Netzwerk der Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher ist seit vielen Jahren ein natürlicher Partner der Auslandskultur. Viele von Ihnen besuchen regelmäßig unsere Kulturveranstaltungen oder unterstützen diese auch durch finanzielle Zuwendungen und Spenden. Ich möchte mich dafür im Namen der Auslandskultur für all Ihre Unterstützung herzlich bedanken!“

Mit AuslandsösterreicherInnen als Ressource meine er aber auch die zahlreichen kreativen ÖsterreicherInnen, die als Kulturschaffende oder Wissenschaftler aus unterschiedlichen Gründen ihren Weg im Ausland gemacht hätten. Diese Menschen hätten für die Auslandskultur und für Österreich insgesamt potentiell eine ganz wichtige Funktion:

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

nicht nur als Repräsentanten Österreichs im Ausland, sondern als Vermittler zwischen unterschiedlichen kulturellen, bzw. akademischen Wirklichkeiten. AuslandsösterreicherInnen könnten eine Brücke sein für den kulturellen Austausch in beide Richtungen.

„Ich möchte aber auch an dieser Stelle eine Einladung aussprechen für jene Orte auf dieser Welt, wo es bis jetzt noch nicht zu einer so engen Zusammenarbeit zwischen Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreichern und der Auslandskultur gekommen ist: Wir brauchen Sie, wir brauchen Ihr Feedback und Ihre Erfahrung, Ihre Kontakte und persönlichen Netzwerke, Ihre Kreativität, aber auch Ihren Enthusiasmus und Ihr Engagement, um weiterhin erfolgreiche Arbeit für Österreich leisten zu können. Die Auslandskultur steht Ihnen dafür als Partner für unsere gemeinsamen Anliegen zur Verfügung!“, so der Botschafter weiter. Umgekehrt verstehe sich das Außenministerium natürlich auch als ein Anwalt der Anliegen der AÖ.

Ganz besonders für Außenminister Sebastian Kurz seien seit seiner Amtsübernahme vor nicht ganz zwei Jahren Verbesserung des Dienstleistungsangebots für AÖ ein Auftrag, den es mit Priorität zu erfüllen gelte. Diese Schwerpunktsetzung komme seit wenigen Tagen, nämlich seit Anfang September, auch in der Struktur des BMEIA zum Ausdruck. So sei die für AÖ-Belange in besonderem Maße verantwortliche Abteilung AÖ nunmehr Teil der neuen Service-Sektion im Außenministerium.

„Und auch das Versprechen von Außenminister Kurz auf der letztjährigen Jahrestagung des Auslandsösterreicher-Weltbunds für einen speziellen ‚Service-Desk‘ in Klagenfurt ist eingelöst worden. In diesem Zusammenhang freue ich mich, daß doch einige wenige von Ihnen die Gelegenheit zur Ausstellung eines Expreß-Passes während der Weltbundtagung genutzt haben. Diese Pässe darf ich Ihnen im Anschluß an den Festakt gerne persönlich überreichen.“

An dieser Stelle dankte Waldner ganz besonders für die Unterstützung durch die Stadt Klagenfurt. Aus rechtlichen Gründen habe dieser ‚Service Desk‘ nämlich nicht als Botschaft des Außenministeriums „im Inland“ für an dieser Tagung eingerichtet werden können, weshalb man sehr eng mit der Stadt Klagenfurt zusammengearbeitet habe. Botschaften gebe es nur im Ausland und sie dürften ihre hoheitlichen Tätigkeiten nur innerhalb des eigenen Amtsbereichs wahrnehmen. „Aber wir konnten und wollten Ihnen



Foto: Roland Pirker

Botschafter Wolfgang Waldner

aus der breiten Palette von ‚Services‘ aus dem hoheitlichen und nicht-hoheitlichen Bereich ein Menu à la carte zusammenstellen, aus dem Sie ganz nach Ihren Bedürfnissen und Ihrer Wahl zugreifen.“

Ein besonderes Anliegen des BMEIA sei die Freischaltung der sogenannten Handy-Signatur. Derzeit könne dieses Service den AÖ bereits in mehreren europäischen Ländern angeboten und damit schon jetzt rund zwei Drittel unserer Landsleute im Ausland erreicht werden. Leider seien die Möglichkeiten der Handy-Signatur viel zu wenig bekannt, denn sie verschaffe im Wege des Internet orts- und zeitunabhängig, also weltweit von zu Hause oder unterwegs und auch außerhalb jeder Bürozeit, sicher und kostenlos Zugang zu zahlreichen Behördenwegen in Österreich und sei innerhalb der Europäischen Union auch im Wirtschaftsleben vollwertiger Ersatz für eine eigenhändige Unterschrift.

„Für Sie und für die Weltbund-Tagung haben wir sogar mit Hilfe des Bundeskanzleramts eine weltweite Freischaltung von Mobiltelefonen einrichten können. Ich danke auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom ‚Digitalen Österreich‘, die Ihnen auch heute noch zur Freischaltung zur Verfügung stehen. Machen Sie doch von dieser Möglichkeit Gebrauch, vor allem wenn Sie außerhalb Europas leben! Und erzählen Sie bitte Ihren Landsleuten von dieser innovativen Möglichkeit, die Österreicherinnen und

Österreichern von jedem Ort der Welt in der Regel einen besseren Zugang zu Behörden in Österreich verschaffen soll als eine persönliche Vorsprache direkt bei der zuständigen Behörde in Österreich!“

„Sehr ans Herz legen möchte ich Ihnen die online Anmeldung bei der für Sie zuständigen Vertretungsbehörde. Damit stellen Sie sicher, vor allem in einer Krise oder Katastrophe rasch und verlässlich erreichbar zu sein. Wenn Sie schon angemeldet sind, denken Sie daher bitte daran, Ihre Angaben immer aktuell zu halten, vor allem Ihre E-Mail-Adresse und Ihre Mobiltelefonnummer. Auch Informationen oder Einladungen, die für Sie von Interesse sind, kann die Botschaft oder das Generalkonsulat nur mit einem aktuellen Kontakt an Sie richten“, so der Botschafter.

Mit sehr viel Engagement unterstütze das Außenministerium an den Botschaften und Konsulaten die Eintragung in die Wähler-evidenz und in die Europa-Wählerevidenz. Künftig solle automatisch und stark vereinfacht mit dem Reisepaßantrag auch die Möglichkeit zur Eintragung in die Wählerevidenz geschaffen werden. Außenminister Kurz sei es ein großes Anliegen, daß auch AÖ jederzeit von ihrem demokratischen Recht zur Stimmabgabe bei bundesweiten Wahlen, Volksabstimmungen sowie Volksbefragungen Gebrauch machen können.

Darüber hinaus informiert der ‚Service Desk, über Möglichkeiten für Unterstützungen durch den Auslandsösterreicher-Fonds

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer



Zum Abschluß des Festakts wurden gemeinsam die Kärntner Landeshymne und die Österreichische Bundeshymne gesungen.

(AÖF) und den Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF). Es handelt sich dabei einerseits in Zusammenarbeit mit den Bundesländern, um finanzielle Leistungen an AÖ, die sich in einer Notlage befinden, oder um die Übernahme in die heimatische Fürsorge, also die Repatriierung aufgefangen im sozialen Netz Österreichs, und andererseits um Beratungsgespräche für Personen, die oft nach vielen Jahrzehnten im Ausland nach Österreich zurückkehren und eine entsprechende Orientierung benötigen, und bei ihren nächsten Angehörigen ohne österreichische Staatsbürgerschaft auch um finanzielle Unterstützungen bei Integrationsmaßnahmen, vor allem Deutschkursen.

„Damit für Sie und unsere Landsleute im Ausland dieses vielfältige Angebot möglichst einfach zugänglich ist, bemüht sich Außenminister Kurz trotz immer größerer Sparzwänge nicht nur um Aufrechterhaltung des Berufsvertretungsnetzes, sondern vor allem auch um die Ausweitung des Netzes von Honorarkonsulaten. Dieses Netz ist inzwischen auf über 320 Konsulate angewachsen. Gerne werden wir nach Möglichkeit Anregungen des Weltbunds berücksichtigen, wenn es darum geht, allenfalls noch bestehende Lücken in der örtlichen Versorgung unserer Landsleute im Ausland zu schließen. Außerdem stehen die Mitarbeiter der zuständigen Abteilung für Auslandsösterreicher und Auslandsösterreicherinnen Ihren Anregungen für weitere Anliegen aufgeschlossen gegenüber. Soweit die Umsetzung jedoch gesetzlicher Maßnahmen bedarf, muß ich allerdings um Verständnis ersuchen, denn die Regelungskompetenz liegt in der Regel doch bei einem anderen Fachressort.“

Dann ging der Leiter der Auslandskultur im BMEIA auf ein Thema ein, „das Ihnen sicherlich genauso wie allen anderen Öster-

reicherinnen und Österreichern ein Anliegen ist. Wie Sie alle wissen, befinden wir uns global gesehen nach Jahren der Krise immer noch in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld. Wie behauptet sich da die österreichische Wirtschaft und welchen Beitrag kann das Außenministerium leisten? Die Bedeutung der Wirtschaft in einer immer enger vernetzten Welt kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Rund 165 österreichische Unternehmen sind in ihrem Bereich Weltspitze, einige sind sogar Weltmarktführer. Sechs von zehn in Österreich erwirtschafteten Euro stammen aus dem Außenhandel. Die Exporte unserer Unternehmen und Auslandsinvestitionen sind ein Motor der österreichischen Wirtschaft und sichern Wachstum und Wohlstand.“

Unsere Exportwirtschaft habe im Jahr 2014 bereits seit vier Jahren in Folge neuerlich einen Ausfuhrrekord erzielt, erstmals mit mehr als 128 Mrd. €. Das Außenhandelsdefizit habe sich gegenüber dem Vorjahr 2013 dabei auf ein Drittel von 4,9 Mrd. € auf 1,7 Mrd. € reduziert. In Mittel- und Osteuropa lägen die österreichischen Investitionen im internationalen Spitzenfeld – oft an erster, zweiter oder dritter Position – und damit siebenmal so hoch wie im weltweiten Durchschnitt. Diese erfolgreiche Positionierung der österreichischen Wirtschaft werde immer schwieriger zu halten. Externe Faktoren wie die griechische Staatsschuldenkrise, die Sanktionen gegenüber Russland oder das geringere Wirtschaftswachstum in China seien dabei genauso wenig hilfreich wie in Österreich die steigende Arbeitslosigkeit oder die zuletzt ausgeuferte Staatsverschuldung.

„Eine aktive Außenpolitik für die österreichische Exportwirtschaft und unsere weltweite Investitionstätigkeit sind Außenminister Kurz ein wichtiges Anliegen, damit Ös-

terreich weiterhin auf der Überholspur bleibt. Mit der von mir bereits erwähnten Umstrukturierung im Außenministerium gibt es seit 1. September eine eigene Abteilung für Unternehmensservice. Ich hoffe, daß sich daraus auch sehr viele Synergien und Kooperationen mit Ihnen und unseren Landsleuten im Ausland ergeben, die vielfach sehr erfolgreiche Unternehmer sind. Betrachten Sie das Außenministerium daher auch in Wirtschaftsfragen als Ihren Partner und nutzen Sie die neuen Angebote! Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit!“

Diese österreichischen Erfolge wären ohne die Mitgliedschaft in der Europäischen Union so wohl nicht möglich gewesen. Das Jahr 2015 erinnere nicht nur an 70 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs und 60 Jahre Österreichischer Staatsvertrag, sondern auch an 20 Jahre – sehr erfolgreiche Jahre, wie Waldner meint – in der Europäischen Union. In diesem Zusammenhang sehe er auch die heutige Wahl des Weltbunds für die Auslandsösterreicherin des Jahres an Kommissarin, Außenministerin, Staatssekretärin und eben Auslandsösterreicherin Benita Ferrero-Waldner. „Sie ist mit dem Außenministerium aufs Engste verbunden und ich gratuliere Dir sehr herzlich für diese Würdigung Deines Engagements und Lebenswerks im Dienste Österreichs und der Europäischen Union.“

Abschließend wies der Botschafter noch auf seine künftige Aufgabe hin: „Wie Sie vielleicht in den Medien gehört haben, werde ich in den nächsten Monaten als neuer österreichischer Botschafter nach Washington gehen, in ein Land, in dem es eine lange Tradition von Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreichern aus unterschiedlichen historischen Gründen bis in die Gegenwart gibt. Ich freue mich schon sehr darauf, mit Ihnen vor Ort zusammenzuarbeiten!“

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Europa und Lateinamerika: Eine strategische Partnerschaft

Vortrag von Benita Ferrero-Waldner in der AÖWB-Generalversammlung



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Benita Ferrero-Waldner, die »Auslandsösterreicherin des Jahres 2015« am Rednerpult – Vizepräsident Jürgen Em, Präsident Gustav Chlestil und Vizepräsident Werner Götz (v.r.) und das Publikum folgen gespannt dem überaus interessanten Vortrag.

„Wer hätte je gedacht, daß ich einmal selbst den Auslandsösterreicherpreis erhalten würde? Ich erinnere mich noch sehr gut, als ich als österreichische Aussenministerin viele von Ihnen zusammen mit Präsident Chlestil in Eisenstadt empfing und der heute weltbekannte österreichische Dirigent Franz Welser-Möst zum Auslandsösterreicher des Jahres gekürt wurde! Aber die Zeit eilt dahin und die Zeit als PolitikerIn, meinen viele, zählt doppelt“, so Benita Ferrero-Waldner einleitend. Es ist Tradition, daß am Nachmittag nach dem Festakt die/der Auszeichnete über ihr Leben und Wirken vortragen.

Nach 15 Jahren in der Außenpolitik, fünf Jahren als Staatssekretärin für auswärtige Angelegenheiten (von 1995 bis 2000), beinahe weitere fünf Jahre als österreichische Außenministerin (von 2000 bis 2004) und etwas mehr als fünf Jahre als EU-Kommissarin für Auswärtige Angelegenheiten und Europäische Nachbarschaftspolitik (von 2004 bis 2010), suchte sie eine neue Aufgabe.

„Mein Mann Francisco, der mich auch heute begleitet, ist, wie Sie sicher noch wissen, Spanier (Valencianer) und hat sich und seine Karrierepläne stets zurückgestellt und mich selbstlos durch alle die Jahre meiner politischen Tätigkeit begleitet“, so Ferrero-Waldner weiter. Als sie vom damaligen neu-

en ÖVP-Parteibmann und Vizekanzler Wolfgang Schüssel im Mai 1995 ins erneuerte ÖVP Regierungsteam geholt wurde, hatte ihr Mann gerade einen Sieben-Jahres Vertrag an der berühmten Columbia-University of New York unterschrieben und es sei ein großes Opfer für ihn gewesen, mich nach Österreich zu begleiten, die prestigeträchtige und äußerst interessante Gastprofessur aufzugeben und unter schwierigen Umständen an der Universität Wien einen Lehrauftrag zu erhalten.

Als im Jahr 2010 der damalige Vizekanzler und ÖVP-Obmann Josef Pröll ihre Kommissariatstätigkeit nicht mehr verlängert sehen wollte, beschlossen sie und ihr Mann, zumindest ein paar Jahre in Madrid zu leben, um auch ihrem Mann „etwas zurückzugeben“. Inzwischen sind daraus sechs Jahre geworden. „Aber diejenigen von Ihnen, die Madrid kennen, wissen, daß die spanische Hauptstadt großzügig und tolerant ist, und vor allem die, die die spanische Sprache und Kultur kennen und lieben, mit offenen Armen, aufnimmt.“

Nach der Beendigung ihrer politischen und diplomatischen Tätigkeit wollte sich Ferrero-Waldner jedoch noch keineswegs zur Ruhe setzen, sondern weiterhin in der Wirtschaft aktiv sein, aber auch in Institutionen

und Stiftungen, wo sie zumeist ehrenamtlich arbeitet.

Auf dem EU-Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs in Madrid im Mai 2010, also kurz nach ihrem Ausscheiden aus der EU-Kommission (EK), wurde die Stiftung EU-LAC aus der Taufe gehoben und bald darauf wurden der frühere peruanische Botschafter bei der EK, mit dem sie durch Jahre gut zusammengearbeitet hatte, zum Exekutivdirektor, und sie zur – ehrenamtlichen – Präsidentin dieser Stiftung ernannt von den damals 27 EU-Mitgliedsländern, sowie 33 Lateinamerika- und Karibik-Staaten, dem neuen Auswärtigen Dienst der EU von der EK.

Im November 2011 nahm dann die Stiftung in Hamburg ihre Arbeit auf, denn Deutschland (Bundeskanzlerin Merkel) hatte sich gegenüber Frankreich (Präsident Sarkozy) und Italien (PM Berlusconi) als Standort der neuen Stiftung durchgesetzt.

„Warum habe ich diese Position gerne angenommen? Während meiner Tätigkeit als EU-Kommissarin hatte ich Verantwortung für die ganze Welt, mit Ausnahme der Afrika-Karibik-Pazifik (AKP) Staaten und der Beitrittskandidaten (damals, Rumänien/Bulgarien und die Balkanländer), d.h. ich mußte meine Zeit, besonders was die Reisen anging, zwischen Asien, dem Nahen

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Osten, den Ländern der Nachbarschaft, aber auch Lateinamerika teilen. Da ich bereits als frühere Staatssekretärin und Aussenministerin viel in alle diese Länder gereist war, wollte ich auch als EU-Kommissarin meine Verpflichtungen möglichst ausgewogen nachkommen. Dabei habe ich viele Weltregionen kennen- und liebengelernt und pflege z.T. heute noch Kontakte dorthin. Die meisten von Ihnen werden wissen, daß mein Einsatz für die Stärkung der Partnerschaft zwischen der EU, Lateinamerika und der Karibik eine Konstante meiner politischen und diplomatischen Laufbahn darstellt – zunächst als Staatssekretärin und Außenministerin Österreichs und später als EU-Kommissarin für Außenbeziehungen und europäische Nachbarschaftspolitik – und mir seit jeher besonders am Herzen lag. Dem ist heute noch immer so und die Festigung dieser Beziehungen in einer Reihe von Bereichen und vor dem Hintergrund eines stark veränderten globalen Umfeldes hat für mich oberste Priorität.“

Sie sei seit jeher davon überzeugt gewesen, daß Europa, Lateinamerika und die Karibik natürliche Partner seien und daß dementsprechend auf beiden Seiten ein besonderes Interesse bestehe, die strategische Partnerschaft zu verfestigen und mit Inhalten zu füllen, die den besonderen Herausforderungen der Gegenwart sowie der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Realität der jeweiligen Regionen und Länder gerecht würden. Die EU sei sowohl der wichtigste Investor als auch der größte Geber von Entwicklungszusammenarbeit in Lateinamerika und der Karibik.

Dann beschrieb und hob Ferrero-Waldner hervor, was diese Beziehung von Grund auf kennzeichnet und dementsprechend in der Gegenwart präge, aber auch in Zukunft wesentlich prägen werde: „Europa, Lateinamerika und die Karibik können auf ein halbes Jahrhundert gemeinsame Geschichte und ein ungeteiltes, kulturelles Erbe zurückblicken. Neben sprachlicher sowie kultureller Nähe, eint beide Regionen das Bekenntnis zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, guter Regierungsführung, Achtung der Menschenrechte sowie Multilateralismus und internationaler Zusammenarbeit. Diese gemeinsamen Werte und Prinzipien machen beide Regionen zu einzigartigen Partnern, um auch globale Herausforderungen gemeinsam anzugehen. Wir sollten nicht vergessen, daß die Länder Europas, Lateinamerikas und der Karibik zusammen ein Drittel der UNO-Mitgliedsstaaten ausmachen, eine Gesamtbevöl-



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Benita Ferrero-Waldner: Ihr Einsatz für die Stärkung der Partnerschaft zwischen der EU, Lateinamerika und der Karibik stellte eine Konstante ihrer politischen und diplomatischen Laufbahn dar.

kerung von mehr als einer Milliarde Menschen haben und für ein Viertel des globalen Handelsvolumens verantwortlich sind.“

Lateinamerika (LA) gehöre gegenwärtig zu den vielversprechendsten Märkten weltweit, und die Investitions- sowie Kooperationsmöglichkeiten für europäische Unternehmen seien außerordentlich. Es sei ihr als EU Kommissarin sehr bald klar geworden, daß die Abhaltung eines EU-LAC Gipfels alle zwei Jahre, wie er seit Rio de Janeiro 1999 zelebriert wurden, nicht ausreichend gewesen sei, weshalb die Idee einer Stiftung in diesen Jahren zu reifen begonnen habe. Die Stiftung EU-LAC habe die Aufgabe, die Beziehungen der beiden großen Regionen Europa sowie LA und Karibik in allen Bereichen zu stärken und in der Welt sichtbarer zu machen.

Dieses Ziel trage einer noch immer weit verbreiteten und auch zumindest teilweise berechtigten Wahrnehmung Rechnung, daß eine Kluft zwischen der politischen und der gesellschaftlichen Dimension der Beziehungen zwischen LA, der Karibik und der EU bestehe und mit Ausnahme von Spanien und Portugal, und in geringerem Maße von Frankreich und Italien, Menschen in LA und Karibik wenig von Europa sowie die Europäer wenig von LAK wüßten.

„Die EU-LAK Stiftung, die beim letzten großen EU-LAK Gipfel im Juni in Brüssel nunmehr in eine Internationale Organisation umgewandelt wurde, obwohl diese Entscheidung noch ratifiziert werden muß, hat das Mandat, einen intensiven Dialog zwischen den Regierungen und der Zivilgesellschaft, zu führen. Diese umfaßt v.a. die Universitä-

ten, die Wirtschaft und Unternehmensverbände sowie die Handelskammern, aber auch Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs). Wir arbeiten mit vier strategischen Partnerorganisationen zusammen, je zwei aus Europa und zwei aus Lateinamerika, beziehungsweise der Karibik: mit dem Institut des Amériques (IDA) in Paris und der Regionalregierung der Lombardei in Italien sowie der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und der Karibik der Vereinten Nationen (CEPAL) mit Sitz in Santiago de Chile und der Globalen Stiftung für Demokratie und Entwicklung (Fundación Global Democracia y Desarrollo) FUNGLODE, in der Dominikanischen Republik.“

Es sei nicht von der Hand zu weisen, daß die Partnerschaft zwischen der EU und LA und der Karibik in den letzten Jahren einen nicht unerheblichen und noch andauernden Wandel durchlebt habe. In diesem Sinne markiere das jüngste Gipfeltreffen zwischen der EU und den Staaten Lateinamerikas und der Karibik (CELAC) in Santiago de Chile im Januar 2013 einen Wendepunkt in den biregionalen Beziehungen. Die EU nehme LA immer weniger als Entwicklungsregion wahr, sondern vielmehr als wirtschaftlich erfolgreiche und aufstrebende Region, die weltweit ihre Interessen verfolge und Partnerschaften eingehe. Nicht zuletzt würden die Anpassungsfähigkeit der eurolateinamerikanischen Beziehungen sowie die gemeinsame Innovationsfähigkeit für die zukünftige Bedeutung der Partnerschaft ausschlaggebend sein. Man bedenke nur die Verteidigung unserer Werte gegenüber dem Islamischen Staat und anderen Radikalen.

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Foto: Klaus Pirker



In ihrer Zeit als EU-Kommissarin war es Benita Ferrero-Waldner ein großes Anliegen, das erste EU-Abkommen mit Zentral-Amerika, einer gesamten Region, federführend zu verhandeln.

„Die auf dem ersten biregionalen EU-LAK Gipfeltreffen 1999 in Rio de Janeiro ins Leben gerufene ‚Strategische Partnerschaft‘ zwischen der EU und den Staaten Lateinamerikas und der Karibik umfaßt drei Dimensionen: den politischen Dialog, die Wirtschaftsbeziehungen sowie die Kooperation in einer Vielzahl von Bereichen, wie z.B. Bildung, Wissenschaft, Technologie und Kultur. Die EU trug damals damit dem tiefgreifenden demokratischen Wandel Rechnung, der sich in Lateinamerika vollzogen hat. Aus wirtschaftlicher Perspektive war den Europäern daran gelegen, neue Märkte zu erschließen und auch im Hinblick auf Konkurrenz aus den USA die europäische Präsenz in der Region zu konsolidieren. Dabei setzte die EU besonders auf die Förderung der regionalen Integration in Lateinamerika“, so Ferrero-Waldner.

Die strategische Partnerschaft habe diese Ziele weitgehend verwirklicht: Ein institutionalisierter interregionaler Dialog existiere ebenso wie ein Netzwerk bilateraler und sub-regionaler Assoziierungs- und Freihandelsabkommen: Auf bilateraler Ebene seien bereits 2002 Abkommen mit Chile und Mexiko ausgehandelt worden.

Als österreichische Staatssekretärin und später Außenministerin war Ferrero-Waldner natürlich bereits in den Verhandlungsprozeß miteingebunden und „stolze Zeugin der Unterschrift durch die spanische EU-Präsidenschaft und die damalige mexikanische Außenministerin Rosario Green, mit der ich seit den gemeinsamen Jahren im Büro des dama-

ligen Generalsekretärs der UNO, Boutros Boutros Ghali, eng befreundet bin“.

In ihrer Zeit als EU-Kommissarin sei es ihr ein großes Anliegen gewesen, das erste EU-Abkommen mit Zentral-Amerika, einer gesamten Region, federführend zu verhandeln sowie den Versuch eines ebenfalls regionalen Abkommens mit den Andenstaaten zu wagen. Dies habe nach dem EU-LAC Gipfel 2006 in Wien unter österreichischer Präsidentschaft begonnen. Sie hatte – noch als österreichische Außenministerin – zusammen mit dem damaligen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel – die Entscheidung über die Abhaltung dieser Gipfelkonferenz gefaßt „und hatte dann das Glück, mit meinem Lateinamerika-Team in der Europäischen Kommission ein politisches Programm vorzubereiten zu können, das den Inhalt des Gipfels darstellte und auch heute im wesentlichen noch gültig ist.“

Die Andenstaaten Peru, Kolumbien, Ecuador und Bolivien seien anfangs alle für die Aushandlung dieses regionalen Abkommens gewesen, doch dann seien Bolivien und Ecuador abgesprungen, da sie einen unsymmetrischen, für sie vorteilhaften Vertrag befürworteten, während man in der EU-Kommission sowohl für Europa als auch für die Andenstaaten habe ein relativ ausgewogenes Abkommen zustandebringen wollen.

„Ich erinnere mich noch wie heute daran, als ich nach Rückzug unserer Verhandlungspartner Bolivien und Ecuador entschied, nur mit Kolumbien und Peru weiterzuverhandeln und damit dem Wunsch Perus und Kolum-

biens sowie meinem eigenen politischen Instinkt, nachgab: Während die Präsidenten Perus und Kolumbiens über diese Entscheidung äußerst glücklich waren – sie wollten keine Verzögerung durch die beiden anderen Andenstaaten – waren Bolivien und Ecuador damals nicht wirklich zufrieden. Aber ich ließ beiden Ländern die Tür offen, zu einem von ihnen gewünschten späteren Zeitpunkt ein ähnliches Abkommen auszuhandeln. Sie können sich daher meine Genugtuung vorstellen, als Ecuador im Jahre 2013 tatsächlich eine solche Verhandlung wünschte und das Abkommen heute bereits parafiert ist, der 1. Schritt zur Ratifikation.“

Die Unterzeichnung des Abkommens mit Peru und Kolumbien habe dagegen bereits auf einem EU-LAC Gipfel im Mai 2010 in Madrid stattgefunden, zu dem sie, die gerade ausgeschiedene Kommissarin, als Sondergast eingeladen gewesen war.

Im Jahre 2007 war zwischen der EU und Brasilien sowie zwischen der EU und Mexiko unter ihrer Leitung ebenfalls eine „strategische Partnerschaft“ ausgerufen worden, die der aufstrebenden Rolle und der globalen Bedeutung dieser beiden Länder Rechnung trage.

Wie bereits eingangs erwähnt, „hat sich der Kontext der EU-LAK Partnerschaft seit dem ersten Gipfeltreffen in Rio de Janeiro 1999 grundlegend gewandelt. Das globale Machtgleichgewicht hat sich heute entscheidend verändert: Neue Kraftzentren sind entstanden und Lateinamerika zeichnet sich in der Aktualität auch durch ein gestiegenes politisches Selbstbewußtsein aus. Brasilien ist für diese Entwicklung das Paradebeispiel. Aber inzwischen wurde zwischen den Staaten Mexiko, Peru, Kolumbien und Chile eine neue „Pazifische Allianz“ vereinbart. In diesem Raum ist insbesondere eine Ausrichtung auf Asien vor allem auf China, Südkorea, Indien und den Pazifik-Raum zu sehen. Diese Verschiebungen wirken sich auch auf die biregionalen Beziehungen aus, und die traditionellen Asymmetrien zwischen beiden Regionen sind im Wandel.“

Darüberhinaus habe LA die Folgen der globalen Finanzkrise von 2007-2009 besser überwunden als Europa. Diese von ihr beschriebenen Änderungen im Machtverhältnis in den internationalen Beziehungen sowie die Transformationen in den europäischen und lateinamerikanischen Regionalismen seien Faktoren, die eine Erneuerung der Beziehungen der EU mit LAC verlangten. Es schiene ihr besonders wichtig, Wege zu identifizieren, zufolge denen die Zusammen-

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

arbeit zum Entstehen gemeinsamer globaler Visionen der beiden Großregionen und zu einer viel stärkeren horizontalen Beziehung, führen könnten.

„In einer sich verändernden Welt, in der sich verschiedene Gesellschaftsmodelle zu behaupten suchen, könnten gerade die beiden Welt-Regionen EU und Lateinamerika eine gegenüber anderen unterschiedliche Sicht einbringen, in denen soziale Kohäsion, demokratische Freiheiten, Rechtsstaatlichkeit und das gemeinsame Bekenntnis zum Regionalismus und zum effektiven Multilateralismus miteinander verwoben werden, ohne die eine repräsentative und legitime ‚gute Regierungsführung‘, wie wir diese in Europa schätzen, kaum möglich erscheint. Darüber hinaus haben Europa und Lateinamerika gemeinsame Wirtschaftsinteressen und gegenseitige Interdependenzen, die einen ‚Entwicklungspakt‘ zwischen beiden Regionen und eine intensivere Zusammenarbeit bei gemeinsamen Interessen und der globalen Agenda voraussetzen.“ Diese Faktoren würden auf die wünschenswerte Stärkung und die Bedeutung der biregionalen Strategischen Partnerschaft hinweisen. Diese setze aber auch eine größere Investition in politisches Kapital und ein wahres strategisches Management der 3. Dimensionen voraus, in denen die Stiftung EU-LAC arbeite, nämlich politischen Dialog, Zusammenarbeit und multilaterale Kooperation beider Regionen.

„Am 10. und 11. Juni dieses Jahres, also vor drei Monaten, fand in Brüssel der VIII EU-LAC Gipfel der Staats- und Regierungschefs bzw der II CELAC Gipfel (CELAC bedeutet die Gemeinschaft der Staaten LAs und der Karibik, ein Zusammenschluß aller 33 Staaten LAs und der Karibik sowie der Versuch, mehr und mehr mit einer Stimme zu sprechen) statt. Dort haben sich beide Seiten bemüht, eine Renaissance und eine Reaktivierung der Partnerschaft für die nächste Generation zwischen EU und LAK sowie eine Vertiefung der langjährigen Zusammenarbeit zu ermöglichen, die auf der Basis historischer, kultureller und menschlicher Beziehungen sowie auf internationalem Recht, dem Respekt vor den Menschenrechten, gemeinsamen Werten und gegenseitigen Interessen, beruht. Dabei wurde die ‚Strategische Partnerschaft‘ neuerlich als wichtiges Fundament gefeiert, aber auch eine zukunftsweisende Strategie und ein Aktionsplan verabschiedet.“

Was die wirtschaftliche Entwicklung in beiden Weltregionen angeht, so habe der Großteil lateinamerikanischer Staaten in den



Foto: Roland Pirker

Benita Ferrero-Waldner surft mit Gesandten Wolfgang Lukas Strohmayer, Karl Zach und Gesandten Georg Woutsas (v.l.) durch die Seiten zur Handy-Signatur.



Foto: Klaus Dellamaria

Anhaltender Beifall nach dem überaus interessanten und aufschlußreichen Vortrag



Foto: Roland Pirker

Aus dem Publikum kamen noch viele Fragen zu diesem komplexen Thema ...

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt



... die Benita Ferrero-Waldner gerne und ausführlich beantwortete.



Fotos: Roland Pirker

letzten Jahren weitaus höhere, wirtschaftliche und soziale Wachstumsraten als die krisengeschüttelte EU, erreicht. Allerdings würde sich seit 2013 eine Verlangsamung des Wachstums abzeichnen, da Asien – und hier vor allem China – nicht mehr zur großen Nachfrage am lateinamerikanischen Markt in derselben Form, wie in den Jahren zuvor, beitrage. Es sei damit den meisten lateinamerikanischen Staaten gelungen, z.T. sehr signifikante Wachstumsraten zu erzielen, die es erlauben würden, viele ärmste Bevölkerungsschichten aus der ärgsten Armut sowie arme Bevölkerungsschichten in die Mittelklasse zu bringen. Millionen würden heute bereits zur neuen Mittelklasse zählen.

„Automatisch bringt diese Entwicklung Konsequenzen mit sich, wie z.B. die Förderung der neuen Mittelklassen nach besserer qualitätsvoller Ausbildung, nach einem Ver-

sicherungssystem entsprechend dem europäischen Modell, nach Pensionen, medizinischer Versorgung sowie einem öffentlichen Transportwesen, das z.T. noch ziemlich unterentwickelt ist. So braucht z.B. eine Hausangestellte in Brasilia jeden Tag zwei Stunden, um von den Vororten in die Wohngegenden der brasilianischen bzw. europäischen Diplomaten zu gelangen und wieder retour zu fahren, d.h. sie ist vier Stunden unterwegs, um nur einige Stunden in einem Haushalt ihre eigentliche Arbeit zu tun“, und es geben viele ähnliche Beispiele.

Madrid – die „heimliche Hauptstadt Lateinamerikas“ – sei natürlich für diese Tätigkeit das beste Pflaster. „Sie haben keine Ahnung, wie die spanischen Unternehmen, natürlich mit Recht, in Lateinamerika zu Hause sind, sei es im Bereich der Infrastruktur, der großen Bauten, wie z. B. des Baus des

Panamakanals, der großen Windparks, von Wasserkraftwerken, der großen Straßen- und Bahnverbindungen, der Gas- und Ölpipelines etc... – und wie dieser Markt für sie zu einem zweiten Heimmarkt geworden ist.“

Daher sei sowohl die spanische Diplomatie, als auch die Exportwirtschaft – abgesehen von Europa und Nordafrika – auf die dynamischen Länder LA, vor allem die der Pazifischen Allianz, ausgerichtet. Kein Wunder, denn Argentinien, Brasilien, und Mexiko seien bereits Mitglieder der berühmten Gruppe der G20 und Chile und Mexiko der OECD, wie sich weitere lateinamerikanische Länder anstrengen würden, den Kriterien der OECD gerecht zu werden.

Bei dem vorhin schon zitierten letzten Gipfeltreffen EU-CELAC in Brüssel am 10. und 11. Juni wurde eine Reihe wichtiger Entscheidungen getroffen, in welchen wichtigen Bereichen eine Kooperation zwischen EU und LAC immer unabdingbarer wird.

„Die für mich aber ebenso wichtige Entscheidung ist der Beschluß, in den Jahren, in denen es keine Gipfelkonferenz gibt, einen Außenministerrat abzuhalten, um eine viel intensivere, politische Zusammenarbeit vorzubereiten, die automatisch eine Intensivierung dieser so wichtigen Kooperation in prioritären politischen Themen bringen wird und die hoffentlich dazu beiträgt, die ‚Unterbelichtung‘ Lateinamerikas durch die EU Einhalt zu gebieten. Darüberhinaus müssen EU und LAC alles daran setzen, die Wettbewerbsfähigkeit vor allem ihrer KMUs gegenüber der Produktivität Asiens und der USA zu steigern, um effizientere Produktionsketten zu fördern. Auch das war und ist ein wichtiges Anliegen dieser Zusammenarbeit der grossen Regionen. Durch die Öffnung von Botschaften zwischen USA und Kuba ist auch eine neue Dynamik in der Ausserpolitik zuerst innerhalb LA+K selbst, aber schließlich auch gegenüber Europa entstanden, die hoffentlich bald die Verhandlungen eines Kooperationsabkommens zwischen der EU und Kuba abschliessen wird. Es wäre daher politisch äußerst wünschenswert, wenn auch EU-Länder, die historisch nicht unmittelbar mit diesem Kontinent zu tun hatten, wie Österreich, dieser wichtigen Weltregion mehr Aufmerksamkeit zuwenden könnten“, schloß Benita Ferrero-Waldner ihren überaus interessanten und aufschlußreichen Vortrag.

Unter anhaltendem Beifall stand dann die „Auslandsösterreicherin des Jahres 2015“ noch eine gute halbe Stunde für die Beantwortung von Fragen aus dem interessierten Publikum zur Verfügung. ■

Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Klagenfurt

Der vierte und letzte Tag

bot traditionsgemäß die Möglichkeit der Teilnahme am evangelischen Gottesdienst in der Johanneskirche am Martin-Luther-Platz oder am katholischen Gottesdienst im Dom zu Klagenfurt, Domplatz, bot.

Danach trafen einander noch viele zum Abschluß des diesjährigen Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffens zu einem gemeinsamen Mittagessen im Restaurant Dermuth.

Rund 350 Landsleute waren auf eigene Kosten aus der ganzen Welt angereist, um sich anlässlich der Generalversammlung über die umfangreiche Tätigkeit des AÖWB im abgelaufenen und die Pläne für das kommende Jahr zu informieren, sich über Erfahrungen auszutauschen. Und sich einfach wiederzusehen, denn über die Jahre sind hier auch viele Freundschaften entstanden, die man zumindest einmal im Jahr persönlich pflegen kann.

Das nächste Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen wird in Vorarlbergs Landeshauptstadt Bregenz von 1. bis 4. September 2016 stattfinden. Auf den Internetseiten des AÖWB werden sie rechtzeitig alle Informationen darüber vorfinden und sich dort auch anmelden können.

<http://www.weltbund.at>



Fotos: Klaus Dellamaria

Klagenfurt am Wörthersee

... eine über 800 Jahre alte Stadt mit Vergangenheit und Tradition am Schnittpunkt dreier Kulturkreise



Foto: Stadt Klagenfurt / Foto Horst

Ein Blick auf die Landeshauptstadt Klagenfurt mit dem Wörthersee im Vordergrund und den Karawanken im Hintergrund

Klagenfurt, die südlichste Landeshauptstadt Österreichs mit knapp 98.000 Einwohnern, ist eingebettet in eine der schönsten Landschaften unseres Landes: zwischen grünen Wiesen, hohen Bergen und dem wärmsten Alpensee Europas, dem Wörthersee.

Eine über 800 Jahre alte Stadt mit Vergangenheit und Tradition, am Schnittpunkt dreier Kulturkreise, im Herzen des Alpen-Adria-Raumes, von diesem durch Jahrhunderte geprägt. Eine Stadt mitten im neuen Europa.

Klagenfurt ist modernes Verwaltungszentrum, wirtschaftliches Herz und kultureller Mittelpunkt des Landes Kärnten. Sportstadt ebenso wie Wissensstadt und Gartenstadt am Wörthersee.

Renaissance-Stadt

Eine der großen Besonderheiten ist die historische Renaissance-Altstadt. Die einzigartige Atmosphäre wird von Einheimischen und Gästen aus aller Welt gleichermaßen geschätzt. Mehr als 80 der aus dem 16.

Jahrhundert stammenden Arkadenhöfe wurden saniert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Das Großprojekt der Altstadtsanierung erhielt mehrfach internationale Anerkennung. Klagenfurt ist die einzige Stadt, die schon dreimal mit dem Europa-Nostra-Diplom ausgezeichnet worden ist.

Die Altstadt, deren südliches Flair italienischen Baumeistern zu verdanken ist, pulsiert vor Leben. Sie ist kein Museum, sondern beliebtes Einkaufszentrum. In den sorgfältig restaurierten historischen Passagen und Arkadenhöfen befinden sich Boutiquen und Geschäfte, Cafés, Restaurants und Bars. Übrigens: Klagenfurt hat schon früh die Bedeutung des innerstädtischen Einkaufserlebnisses erkannt und 1961 die erste Fußgängerzone Österreichs geschaffen.

Stadt mit Lebensqualität

Zu diesem besonderen Einkaufserlebnis gehört auch ein Marktplatz im Herzen der Stadt. Auf dem Benediktinerplatz bieten hei-

mische Bauern ihre Produkte an, ebenso wie Fisch-, Wein- und Gemüse-Händler aus Italien und Slowenien. Umringt ist der Marktplatz von kleinen Restaurants, in denen von der deftigen, heimischen Küche bis zur Nouvelle Cuisine alles geboten wird.

Nicht umsonst ist Klagenfurt am Wörthersee auch bei TouristenInnen sehr beliebt. Intakte Landschaft, der Wörthersee mit Trinkwasserqualität und städtisches Angebot locken jährliche Hunderttausende Gäste an. Der Tourismus zählt in der Kärntner Landeshauptstadt zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen.

Die vielfältigen Erholungs-, Sport- und Freizeitmöglichkeiten sowie ein breites kulturelles Angebot sind für Gäste aus Nah und Fern verlockend.

Kultur-Stadt

Die Kärntner Landeshauptstadt ist die Geburtsstadt der Dichter Robert Musil und Ingeborg Bachmann, des Malers Herbert Boeckl und des Hofopern-Mitgliedes und Komponisten Thomas Koschat. Gustav-Mah-

Klagenfurt, Österreich, Europa und die Welt

ler hat hier einige Sommer lang komponiert. Klar, daß in Klagenfurt Kultur groß geschrieben wird.

Das Geburtshaus des österreichischen Romanciers Robert Musil („Der Mann ohne Eigenschaften“) ist heute ein literarisches Zentrum mit Museum, Literaturarchiv und Sitz des Literaturinstitutes der Universität Klagenfurt. Der Nachlaß der Kärntner Schriftstellerin Christine Lavant wird hier genauso betreut, wie eine Erinnerungsausstellung an Ingeborg Bachmann.

Den Namen dieser großen Schriftstellerin trägt auch jener Literaturwettbewerb, der Klagenfurt zum Treffpunkt der deutschsprachigen Literaturszene macht: die Tage der deutschsprachigen Literatur um den Ingeborg-Bachmann-Preis, wo sich jedes Jahr im Juni Autoren, Verleger und Kritiker treffen.

Im Vorfeld des „Wettlesens“ findet im Musilhaus, der ersten literarischen Adresse der Stadt, der Klagenfurter Literaturkurs für junge Autoren statt.

Mit den Veranstaltungen zum Ingeborg-Bachmann-Literaturpreis und dem Internationalen „Gustav-Mahler-Kompositionspreis“ hat sich Klagenfurt in der europäischen Kulturwelt gut positioniert.

Bildungs-Stadt

Mit einem flächendeckenden Kindertennetz, Pflichtschulen mit Schwerpunkten von Fremdsprachen bis Musik und Sport, Allgemein Bildenden und Berufsbildenden Höheren Schulen gibt es in Klagenfurt die besten Voraussetzungen für eine fundierte, zukunftsorientierte Ausbildung. Klagenfurt ist Schulstadt Nummer 1 in Kärnten und hohe Investitionen in das Ausbildungsangebot sollen die Jugend erfolgreich in die Zukunft begleiten.

Auch für die Zeit nach der Matura bieten sich in der Kärntner Landeshauptstadt die vielseitigsten Ausbildungsmöglichkeiten. Zum Beispiel am „Technikum Kärnten“, der Fachhochschule für Telematik und Netzwerktechnik und Medizinische Informationstechnik und der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Wirtschafts-Standort

Klagenfurt zählt rund 98.000 Einwohner und hat durch Schüler, Studenten und Pendler eine Tagesbevölkerung von etwa 150.000 Menschen. Auf diese Zahl muß auch die Infrastruktur ausgerichtet sein. Mit mehr als 60.000 Arbeitsplätzen ist Klagenfurt auch das Wirtschaftszentrum des Landes, alle wichtigen Behörden haben hier ihren Sitz.



Foto: Stadt Klagenfurt / Foto Puch

Mehr als 80 Arkadenhöfe aus dem 16. Jahrhundert sind öffentlich zugänglich.



Foto: Stadt Klagenfurt / Foto Gerl

Ein Traum, mit einem guten Buch am Ufer des Wörthersees zu entspannen...



Foto: Stadt Klagenfurt / fotohorst

Der »Kiki Kogelnig-Brunnen« ist ein Werk der in Kärnten geborenen Künstlerin.

Klagenfurt, Österreich, Europa und die Welt

Firmen von Weltrang exportieren von Klagenfurt aus in alle Länder der Erde, Philips zum Beispiel hat in Klagenfurt eines der wichtigen Kompetenzzentren, ganz genau arbeitet hier das „Center of Competence für Haushalts- und Körperpflegegeräte.“ Hirsch-Uhrarmbänder werden auf der ganzen Welt verkauft und ebenso bekannt ist der Stroh-Rum, der in Klagenfurt produziert wird.

Schwerpunkt der Wirtschaft sind Leichtindustrie, Handel und Tourismus, Klein- und Mittelbetriebe.

In den letzten Jahren hat sich die Stadt zum Kompetenzzentrum für Informationstechnologie entwickelt. Mit dem renommierten Informatik-Institut der Universität, den Fachhochschul-Studiengängen, vielen hervorragenden Unternehmen im IT-Bereich und dem Lakeside-Softwarepark hat Klagenfurt in zukunftssträchtige High-Tech-Kompetenz investiert. Im Alpen-Adria-Raum gibt es durch diese Vernetzung kaum eine andere Stadt, die hier mithalten kann.

Partner-Stadt

Freundschaft ohne Grenzen heißt das Motto von Klagenfurt seit vielen Jahrzehnten. Die Landeshauptstadt hat 15 Partnerstädte, mit Wiesbaden in Deutschland sogar die älteste Städtepartnerschaft der Welt (seit 1930). 1986 erhielt die Stadt dafür den Europapreis des Europarates, 1996 die Goldenen Sterne der Partnerschaft der Europäischen Kommission.

Klagenfurt war eine der ersten europäischen Städte, die auch den Eisernen Vorhang durch Städtepartnerschaften in der ehemaligen DDR (Dessau), Sowjetunion (Duschanbe), Jugoslawien (Nova Gorica) überwand.

<http://www.klagenfurt.at>



Foto: Stadt Klagenfurt / Foto Puch

Einkaufsvergnügen in der Innenstadt – oder einfach nur bummeln...



Foto: Universität Klagenfurt

Die Alpen Adria Universität Klagenfurt



Foto: Stadt Klagenfurt / Foto Puch

Ein beeindruckender Panoramablick über den Neuen Platz – links im Bild sieht man das Rathaus und den Lindwormbrunnen.

10 Jahre Lakeside Park 11 Gebäude

Am 7. Oktober 2015 wurde nicht nur das zehnjährige Bestehen des Parks, sondern auch die Eröffnung des Neubaus mit zusätzlichen 8000 Quadratmetern gefeiert.



Foto: Luftaufnahme LSTP, Stand Herbst 2014 © Gert Steinthaler

Ein beeindruckender Blick auf den Lakeside Science & Technology Park in Klagenfurt – im Hintergrund der Wörthersee

Im „Lakeside Spitz“, dem neuen Veranstaltungszentrum des Lakeside Science & Technology Parks in Klagenfurt, freute sich Geschäftsführer Hans Schönegger, zahlreiche Gäste begrüßen zu dürfen: Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz, LH Peter Kaiser und Ferry Elsholz vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) vertraten die Eigentümer des Parks, Rektor Univ.-Prof. Oliver Vitouch, als wesentlicher Kooperations- und Entwicklungspartner am Standort, Mitglieder der Kärntner Landesregierung, des Stadtsenats, die Unternehmen aus dem Park ebenso, wie Partner aus dem In- und Ausland.

Schönegger: »Nur ein weiterer Schritt des Ausbaus...«

„Wenn man sich vor Augen hält, daß wir vor 10 Jahren mit 6 Gebäuden, 14.000 Qua-

dratmetern und 14 Unternehmen eröffnet haben und heute 11 Gebäude, rund 34.000 Quadratmeter und 62 Unternehmen hier angesiedelt haben“, freut sich Geschäftsführer Hans Schönegger über die dynamische Entwicklung der letzten 10 Jahre, wobei seine Aufmerksamkeit bereits der Zukunft gilt: „Dies ist nur ein weiterer Schritt des Ausbaus. In den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren sollen hier 2.500 Menschen arbeiten, forschen, entwickeln, lehren, lernen und leben.“

Die Kosten

Nach etwas mehr als einem Jahr Bauzeit entstanden 8000 Quadratmeter, Mietflächen, Veranstaltungszentrum, Medienraum, Seminar- und Konferenzräume. Die Errichtungskosten von 21,5 Mio Euro der nun fertiggestellten vierten Baustufe des Lakeside Parks wurden durch Beiträge der Republik Öster-

reich, des Landes Kärnten, der Stadt Klagenfurt am Wörthersee, EFRE Mittel und Eigenmittel finanziert.

Die Weiterentwicklung des Lakeside Parks, wird nach außen vor allem durch die bauliche Erweiterung sichtbar. Doch erst mit dem, was in und zwischen den Gebäuden passiert, werden die Projekte und gesetzten Ziele lebendig. So wird der Schwerpunkt Bildung mit dem Einzug der Akademie der Wirtschaftstreuhänder als ersten Mieter im neuen Gebäude gestärkt. Weitere Kooperationen und Projekte sind bereits in Ausarbeitung.

»Kärnten 2020«

Gemäß der Strategie für Forschung, Technologieentwicklung und Innovation „Kärnten 2020“ setzt das Kärnten auf die Handlungsfelder Bildung, Forschung und

Klagenfurt, Österreich, Europa und die Welt

Foto: Johannes Puch



Eröffnung der 10-Jahresfeier und des 11. Gebäudes – ganz links im Bild Landeshauptmann Peter Kaiser am Mikrophon

Innovation. Mit dem Lakeside Science & Technology Park in Klagenfurt und dem Villacher Technologiepark positioniert sich Kärnten Schritt für Schritt als internationaler High-Tech-Standort.

Landeshauptmann Peter Kaiser

„Es gilt Unternehmen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen und deren Strategien in ein Wissensdreieck im Kontext des regionalen Innovationssystems einzubinden: Synergien sollen genutzt, vorhandene Stärken vertieft und neue Felder – in Kärnten, aber auch im Verbund mit anderen

Regionen – erschlossen werden“, zitierte LH Peter Kaiser das Strategiepapier „Kärnten 2020“.

Ferry Elsholz vom BMVIT

„Die Mission des Parks ist darauf ausgerichtet, Innovationsleistungen auf Spitzenniveau in den Bereichen der Informations- und Kommunikationstechnologie hervorzubringen. Damit ist Kärnten ein weiterer Schritt zu einem attraktiven Innovationsraum für Forschung, Bildung und Arbeit gelungen; ein attraktiver Ort für Gründer“, so Ferry Elsholz vom BMVIT.

Bürgermeisterin

Maria-Luise Mathiaschitz

betonte die Stärken des Standortes Klagenfurt: „Mit der angrenzenden Alpen-Adria-Universität hat der Lakeside Park das Potential für einen Forschungs-, Entwicklungs- und Bildungsstandort mit überregionaler Bedeutung.“

Rektor Oliver Vitouch

Univ.-Prof. Oliver Vitouch, Rektor der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, brachte die gemeinsamen Aktivitäten so auf den Punkt: „Wir haben ein gemeinsames Ziel:

Foto: LSTP B01-B10 © Johannes Puch



Die signifikanten Gebäude am Campus in Klagenfurt sind in städtebaulich aktuellem Streifenmuster gestaltet.

Klagenfurt, Österreich, Europa und die Welt

die Entwicklung von Universitätscampus und Lakeside Park zum Lakeside District, zu einem auch im europäischen Kontext vorzeigbaren Bildungs-, Forschungs-, Innovations- und Technologiecampus mit nachhaltigen Effekten auf den Strukturwandel der Region und stark positiver überregionaler Ausstrahlung.“

Seit dem Jahr 2005 arbeiten, forschen, lehren und arbeiten 1000 Menschen im Lakeside Park, 50 Unternehmen und mehr als ein Dutzend Gründerprojekte.

Eine wirkliche Erfolgsgeschichte

„Der Lakeside Park ist eine wirkliche Erfolgsgeschichte“, freut sich Geschäftsführer Hans Schönegger über die erfreuliche Entwicklung in den letzten 10 Jahren. „Durch die Fokussierung auf technologieorientierte und forschungsinteressierte Unternehmen der Informations- und Kommunikationstechnologien und durch die unmittelbare und inspirierende Nachbarschaft mit der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt ist es gelungen, den Lakeside Park sehr klar zu positionieren und über die Grenzen hinaus sichtbar zu machen. Viele Delegationen aus dem In- und Ausland haben den Lakeside Park als Modellprojekt besucht und die Performance des Parks selbst und seiner Unternehmen sprechen für sich“, ist Schönegger von der weiteren positiven Entwicklung des Parks überzeugt.

Konzentriert auf IKT

Der Park ist eine Plattform für die Zusammenarbeit zwischen nationalen und internationalen Unternehmen und Universitäts-



Foto: fritzpress

v.l.: LH Kärnten Peter Kaiser, AR Gilbert Isep, Ferry Elsholz (BMVIT), Geschäftsführer Hans Schönegger, LHStv. Gaby Schaunig und JOANNEUM RESEARCH-Prokurist Erwin Kubista vor dem Präsentationsstand der JOANNEUM RESEARCH

instituten im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Ein Ort der interdisziplinären Forschung und Entwicklung, Ausbildung, Produktion und Dienstleistung, der sich sowohl räumlich als auch inhaltlich kontinuierlich weiterentwickelt. Ein bevorzugter Bildungsstandort mit herausragendem Gründermilieu in einem attraktiven Arbeits- und Lebensumfeld.

Konzentriert auf ausgewählte Themen der IKT versammeln sich hier Unternehmen, Forschungs- und Bildungsinstitute, die sich synergetisch ergänzen, mit der Absicht, in ausgewählten F&E-Projekten zusammenzu-

arbeiten: ein zeitlich unbeschränkter Workshop betrieblicher Entwicklung und universitärer Forschung, von Experten aus Wirtschaft, Technik und Kulturwissenschaft. Mit dem Ziel innovative Lösungen zu schaffen und das Neue in die Welt zu bringen.

Eins und eins ist elf.

Rund um den Bereich der IKT haben sich im Lakeside Park über 60 regionale und internationale Unternehmen und drei Forschungszentren angesiedelt. Ein Drittel der Unternehmen im Park gehört einem größeren Unternehmensverbund an, der Großteil besteht aus kleinen und mittleren Unternehmen. Mehr als die Hälfte der Firmen im Park beschäftigt sich mit IT-Dienstleistungen und ist in den Bereichen E-Business, Datamining und Datawarehouse sowie Informationsbereitstellung tätig. Die Unternehmen erringen regelmäßig renommierte Auszeichnungen.

Wenn Sie nach der Lektüre dieser Zeilen das Gefühl haben, daß Ihre Institution, ihr Unternehmen ein Teil dieses Verbunds sein könnte oder sollte, zögern Sie nicht, Kontakt aufzunehmen. ■

*Lakeside Science & Technology Park GmbH
Mag. David Pitschmann, Bakk. Sport
Lakeside B11*

*9020 Klagenfurt am Wörthersee
Telefon: +43 / 463 / 22 88 22-26*

Fax: +43 / 463 / 22 88 22-10

Mobil: +43 / 664 / 8890 8354

mailto:pitschmann@lakeside-scitec.com

http://www.lakeside-scitec.com

Highlights

Derzeit sind rund 1000 MitarbeiterInnen in 61 Technologie- und Forschungsunternehmen aus den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnologien im Lakeside Park beschäftigt. Neben den Lakeside Labs und der AIT Austrian Institute of Technology GmbH ist seit kurzem mit dem JOANNEUM RESEARCH das dritte Forschungszentrum im Park vertreten.

Herausragendes leisten die Unternehmen im Park, wie z.B.

- Xamoom, Georg Holzer und Bruno Hautzenberger gewinnen den „InvestorStar 2015“
- Bitmovin gewinnt startup Challenge „Werbeplanung.at SUMMIT‘14“ in der TV-Kategorie

Die Preise für „TD|IKT-Technologische Dienstleistungen, Informations- und Kommunikationstechnologien Kärnten 2014“ sind in beiden Kategorien an Unternehmen aus dem Lakeside Park vergeben worden, und zwar:

- MedCubes GmbH im Bereich Dienstleistungen und
- IMENDO GmbH im Bereich IKT | Software

Auszeichnung der WKO

- addIT wurde als „KMU Nischenweltmeister“ von der WKO ausgezeichnet.

2012 kamen 2 von 4 ersten Plätzen vom „Innovations- und Forschungspreis des Landes Kärnten“ aus dem Lakeside Park:

- Augmensys GmbH
- CISC Semiconductor GmbH

»Hidden Champions – Niederösterreichs Jugend für die Welt«

Unter diesem Motto stand das 21. AuslandsNiederösterreicher-Treffen, das von 6. bis 8. September in St. Pölten stattfand.

Eine Zusammenfassung von Christa und Michael Mössmer.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Dieses Gruppenfoto der TeilnehmerInnen entstand am ersten Tag des Treffens anlässlich eines Besuchs der Niederösterreichischen Landesausstellung 2015 »ÖTSCHER:REICH – Die Alpen und wir« vor dem Schloß Neubruck bei Scheibbs

Das 21. AuslandsNiederösterreicher-Treffen stand in diesem Jahr unter dem Motto „Hidden Champions – Niederösterreichs Jugend für die Welt“. Peter de Martin, der Leiter der Geschäftsstelle für AuslandsNiederösterreicherInnen (ANÖ) beim Amt der NÖ Landesregierung war in diesem Jahr aus gesundheitlichen Gründen leider verhindert und wurde von Simon Ortner, dem stv. Leiter der Abteilung für Internationale und Europäische Angelegenheiten beim Amt der NÖ Landesregierung, vertreten.

Ilona Slawinski, in der Abteilung Kunst und Kultur der NÖ Landesregierung für Auslandskultur und ARGE Donauländer zuständig, und Regina Stierschneider, sie ist seit vielen Jahren enge Mitarbeiterin von Peter de Martin und wesentlich an der Organisation der ANÖ-Treffen beteiligt, nahmen die 45 aus 16 Nationen und drei Kontinenten angereisten ANÖ in Empfang und gleich mit auf

eine Busreise zur ersten Station der NÖ Landesausstellung „ÖTSCHER:REICH. Die Alpen und wir.“ nach Neubruck bei Scheibbs.

Ja, es waren im vergangenen Jahr mehr TeilnehmerInnen nach St. Pölten gereist als heuer – das lag aber meist daran, daß die Bahnverbindungen via München/Salzburg wegen der Tausenden Flüchtlinge, die durch Österreich nach Deutschland wollten, ziemlich eingeschränkt war. Das hat etwa ANÖ vor allem aus Deutschland und auch Belgien davon abgehalten, wußte man doch kaum, ob eine termingerechte Rückreise möglich wäre. Schade für die Betroffenen, denn sie haben überaus interessante und abwechslungsreiche Tage versäumt. Aber: dafür gibt es ja auch uns, die wir Ihnen hier einen Überblick über das Geschehen geben dürfen. Und: In elf Monaten wird es das nächste ANÖ-Treffen in St. Pölten geben, ein Termin dafür ist allerdings noch nicht festgelegt worden.

Doch kehren wir zurück zum Ausflug zur Landesausstellung, die in diesem Jahr an drei verschiedenen Standorten abgehalten wird: in Neubruck, Wienerbruck und im Betriebszentrum Laubenbachmühle der Mariazellerbahn, die noch bis 1. November 2015 zu sehen ist und von 174 RegionspartnerInnen, 83 NaturvermittlerInnen getragen ist und 15 ÖTSCHER:REICH-Stationen, zwei Rundwanderwege, zwei Ausstellungsstandorte, ein Naturparkzentrum Ötscher-Basis und die Mariazellerbahn umfaßt.

Neubruck: Geschichte und Zukunft der Visionäre

In Neubruck bei Scheibbs, knappe 70 Kilometer von St. Pölten entfernt, angelangt, wurden die ANÖ mit einer kleinen Jause empfangen und dann in zwei Gruppen durch die Schau geführt, in der sie Pionieren und Visionären des Alpenraums begegneten. Diese spannenden

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Persönlichkeiten haben erkannt, daß das Leben in den Alpen besondere Innovationen einfordert. Die Ausstellung erzählt über die Gewinnung und Verarbeitung regionaler Rohstoffe wie Eisen und gibt Einblicke in Leben und Alltag der Schmiedegesellen, der Hammerherren und deren Frauen. Naturwissenschaftliche Entdeckungen und Entwicklungen der Vergangenheit eröffnen neue Perspektiven auf Gegenwart und Zukunft der Region. Nicht umsonst befindet sich die Ausstellung im Töpperschloß in Neubruck, dem ehemaligen Herrnsitz des Mostviertler Pioniers. Andreas Töpfer (1786-1872) stieg vom einfachen Schmiedegesellen zum größten Privatunternehmer in der Donaumonarchie auf, der das modernste Eisenwalzwerk Europas betrieb und in der Region rund 800 Arbeiter beschäftigte.

Die zweite Station, zu der der vom Land NÖ angemietete Bus die ANÖ brachte, war die

Laubenbachmühle

das neue Betriebszentrum der Mariazellerbahn mit seiner beeindruckenden und preisgekrönten Holzarchitektur, wo persönliche Geschichten in die traditionellen Lebenswelten der Region rund um den Ötscher geben. Auf zwei Ebenen tauchen die Gäste in das Leben der protestantischen Holzknechte ein, werden PilgerInnen auf dem Weg nach Mariazell, gehen auf Sommerfrische mit der Mariazellerbahn, erfahren mehr über die landwirtschaftliche Nutzung in den Voralpen und warum man in Puchenstuben mehr sieht, weil es dunkel ist. Die Ausstellung versteht sich als Aufbruchraum in das ÖTSCHER:REICH und stellt auch die Frage, wie nachhaltiger Tourismus sein soll. Damit eröffnet der Blick auf Geschichte und Zukunft des ÖTSCHER:REICHS eine Vision für den gesamten Alpenraum. Ein Besuch der dritten Station war aus Zeitgründen nicht möglich gewesen:

Wienerbruck

Von Frankenfels-Laubenbachmühle aus erreichen die Gäste der Landesschau mit der neuen „Himmelstreppe“ der Mariazellerbahn in nur 45 Minuten das neu errichtete Naturparkzentrum Ötscher-Basis am Eingang zu den Ötschergräben. Hier steht die Begegnung mit dem Ötscher im Vordergrund. Nicht umsonst wurden die Ötschergräben im September 2011 vom österreichischen Alpenverein und „Österreichs Wanderdörfern“ zur schönsten Wanderung Österreichs gewählt. Vom gemütlichen Spaziergang bis zur ordentlichen Wanderung lockt hier die Exkursion ins ÖTSCHER:REICH. Eigens ausgebildete NaturvermittlerInnen aus der Region präsentieren ihren persönlichen Zugang



Fotos: Louk van Kooten

Eintreffen im Innenhof des Töpperschlusses in Neubruck bei Scheibbs



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Regina Stierschneider und Iloana Slawinski begleiteten die ANÖ zur Ausstellung.

AuslandsNiederösterreichInnen-Treffen in St. Pölten

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Fotos: Louk van Kooten



Mit dem bequemen Reisebus durch Niederösterreich, also zumindest von St. Pölten nach Neubruck, Laubenbachmühle und zurück...

zur faszinierenden Natur des alpinen Mostviertels. Für Rast- und Übernachtungsmöglichkeiten ist nicht nur im neu eröffneten Schutzhaus Vorderötscher gesorgt. Wichtig ist jedenfalls der Hinweis, daß für das Durchwandern der Ötschergräben entsprechendes Schuhwerk vorausgesetzt wird.

Wenn Sie mehr über die Landesausstellung erfahren möchten, die, wie erwähnt, noch bis 1. November 2016 zu besichtigenfinden ist, sehen

Sie einen Bildbericht in unserem „Österreich Journal“ pdf-Magazin, Ausgabe 142 vom 30. April 2015 auf den Seiten 105 bis 110.

http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_142.htm bzw. auch

<http://www.noelandesausstellung.at>

Auf nach Poppendorf

Nach der Besichtigung der Ausstellung im Betriebszentrum der Mariazellerbahn ging es

im Bus weiter zum nächsten erfreulichen Punkt der Tagesordnung: nach Markersdorf-Haindorf, wo beim Heurigen „Stanihof“ der Familie Friedrich Steinwanger ein köstliches Abendessen vorbereitet worden war – mit niederösterreichischem Wein natürlich. Dort hin war auch Simon Ortner gekommen, der die ANÖ-Gruppe gemeinsam mit Friedrich Ofenauer begrüßte, dem Bürgermeister der Gemeinde und Abgeordnetem zum Nationalrat.

„Ein ganz herzliches Willkommen, liebe Auslandsniederösterreicherinnen und Auslandsniederösterreicher, ich freue mich sehr, daß Sie es heuer wieder geschafft haben, hier nach Niederösterreich zu kommen“, so Simon Ortner. „Ich habe gehört, der erste Teil mit Regina Stierschneider hat schon gut funktioniert und Sie haben schon die Landesausstellung besichtigt. Zu allererst möchte ich ganz herzliche Grüße von Peter de Martin ausrichten. Es geht ihm, Gott sei Dank, wieder besser, ich bin in ständigem Kontakt mit ihm. Er kann aber leider nicht bei uns sein, er muß sich noch ein wenig schonen“, so Ortner. Peter de Martin werde wohl in seine Funktion zurückkehren, es stehe aber noch nicht fest, wann und in welcher Form er die ANÖ wieder betreuen werde. „Für die nächsten Tage bin ich also sozusagen der Notnagel für Sie, Beschwerden und Reklamationen richten Sie bitte an mich. Wir haben uns auch heuer wieder große Mühe gegeben, ein

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Zweite Station war die Ausstellung im Betriebszentrum Laubenbachmühle der Mariazellerbahn.

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

interessantes Programm zusammenzustellen. Es gibt ein paar Highlights, also morgen zum Beispiel kommt Professor Peter Filzmaier zu uns, ein viel beschäftigte Politikwissenschaftler. Es ist eine große Ehre, daß er sich Zeit genommen hat, und er wird uns einen Kurzvortrag zum Thema Jugend geben. Dann haben wir uns sehr bemüht, junge Menschen einzuladen, Jugendliche, SchülerInnen und PraktikantInnen, mit denen wir gemeinsam eine Praktikerbörse veranstalten werden. Es kommen Experten aus der Wirtschaftskammer, aus dem Außenministerium und aus unserer Außenstelle in Brüssel und wir werden diese junge NiederösterreicherInnen, die Interesse an internationalem Austausch haben, auch mit Ihnen in Kontakt bringen. Das ist sicher ein großer Mehrwert, den die jungen Menschen haben werden. Ich bin sicher, daß

Fotos: Louk van Kooten



Ankunft beim Heurigenlokal »Stanihof« in Poppendorf bei Merkersdorf-Haindorf

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Simon Ortner, beim Land Niederösterreich interimistisch für ANÖ-Belange zuständig

wir morgen und übermorgen interessante Tage erleben werden“, schloß Simon Ortner und übergab das Wort an Bürgermeister und Abg. z.NR Friedrich Ofenauer, der früher im Büro von Landeshauptmann Erwin Pröll und an einer Bezirkshauptmannschaft tätig war, später im Amt der NÖ Landesregierung.

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, es freut mich daß ich Sie hier im ‚Stanihof‘ in Poppendorf begrüßen darf. Sie befinden sich in der Marktgemeinde Markersdorf-Haindorf, die zwischen St. Pölten und Melk im Herzen Niederösterreichs auch verkehrstechnisch sehr günstig gelegen ist. Wir haben im Norden die Bundesstraße und die Westbahn, im Süden die Westautobahn, jetzt auch die Güterzugumfahrung. Wir sind im Osten von der Pielach, im Westen von der Siering begrenzt und im Zentrum des Mostviertels, wo Sie ja heute schon die Landessausstellung besucht

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Abgeordneter zum Nationalrat und Bürgermeister Friedrich Ofenauer

haben, sozusagen am Ende des Dirndltals, wo das Tal der Pielach schon relativ breit wird. Die Marktgemeinde Markersdorf wurde bereits 1970 mit der Gemeinde Haindorf zusammengelegt – und das freiwillig. Sie haben vielleicht die Diskussionen um die Gemeindezusammenlegungen in der Steiermark mitverfolgt, wo kleine Gemeinden so um 5000 bis 8000 Einwohner zwangsverpflichtet wurden, zusammenzugehen. Das ganze hat Niederösterreich schon in den 60er- und 70er-Jahren durchgeführt, wo weit mehr als 1000 Gemeinden auf 573 Gemeinden zusammengelegt wurden. So ist auch die Gemeinde Markersdorf-Haindorf entstanden“, so Ofenauer, der auch kurz auf die Geschichte des Marktes Markersdorf einging. „Den Ort selbst gibt es seit 1622 – mit allem, was dazugehört, mit der Gerichtsbarkeit, mit den entsprechenden Stiftsgründen, Stiftspfarrern

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

usw. Die erste Nennung geht zurück bis ins 12. Jahrhundert, ist also ein uraltes Siedlungsgebiet. Ich hoffe, Sie hatten von der Landesausstellung einen guten Eindruck mitbekommen was sich im Pielachtal, im sogenannten ‚Dirndltal‘ rund um den Ötscher alles tut.“ Den PielachtalerInnen sei es gelungen, aus der dort beheimateten „Kornel- oder Dirndlkirsche“ eine Marke zu machen, die weit über die Tal- und Landesgrenzen hinaus bekannt sei. Es gibt Dirndlschnaps, Dirndlmarmelade, Dirndlkernkissen, Dirndlschokolade usw. „Es freut mich, daß Sie heute hier sind, daß wir auch einen Hauch der weiten Welt in unsere Gemeinde bekommen, wünschen für den nächsten Tage einen schönen Aufenthalt, viele anregende Gespräche. Wie ich gehört, habe steht Professor Peter Filzmaier auf dem Programm, der als Politikwissenschaftler gerade in diesen Zeiten, wo es in Österreich politisch relativ spannend ist und Medien- und Politiklandschaft immer vielfältiger wird, über dieses Thema sehr gut und interessant berichten kann. Schönen Abend im Stanihof“, schloß der Bürgermeister seine Begrüßung.

Nach dem gemütlichen Zusammensein brachte der Bus die fröhliche Gesellschaft zurück nach St. Pölten.

<http://www.stanihof.at>



AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer



Ein Blick in die Eröffnungsveranstaltung in den »Ostarrichisaal« im Landhausviertel: in der ersten Reihe in der Mitte Jugend- und Europalandesrätin Barbara Schwarz mit Prof. Peter Filzmaier, AÖWB-Präsident Werner Götz und vielen anderen Gästen

Der zweite Tag

„Ganz zu Beginn möchte ich Niederösterreichs Jugend- und Europalandesrätin Barbara Schwarz begrüßen“, so Simon Ortner am Vormittag des 7. September bei der Eröffnungsveranstaltung im Ostarrichisaal im Landhausviertel. „Dann haben wir einen weiteren Vortragenden, der gestern spät in der Nacht von Klagenfurt hier angereist ist: Werner Götz, Vize-Präsident des Auslandsösterreichischer-Weltbunds.“ Dann kündigte er mit Prof. Peter Filzmaier den „Stargast“ an, den alle kennen würden, die regelmäßig den ORF verfolgten, und der vor allem in „politisch stürmischen Zeiten, wie wir sie gerade erleben“, für seine messerscharfen Analysen berühmt sei.

„Ich begrüße auch noch die Vertreterinnen und Vertreter der Kultur des Landes Niederösterreich, darf sehr herzlich den Direktor des Niederösterreichischen Landesmuseums, Dr. Karl Aigner, und natürlich den Abteilungsleiter Kultur des Landes Niederösterreich, Mag. Hermann Dikowitsch begrüßen. Stellvertretend für alle möchte ich noch Vertreterinnen und Vertreter der hohen Beamtschaft und unsere Auslandsniederösterreicherinnen und Auslandsniederösterreicher begrüßen, die teilweise sehr weite Reisen auf sich genommen haben. Und ein ganz herzliches Dankeschön an die Jugendlichen und an die PraktikantInnen und Praktikanten, daß



Werner Götz, Vizepräsident des Auslandsösterreichischer-Weltbunds

ihr euch Zeit genommen habt, an dieser Veranstaltung teilzunehmen“, schloß Ortner seine Begrüßung und übergab das Wort an

AÖWB-Vizepräsident Werner Götz

„Zuallererst herzliche Grüße von den Österreicherinnen und Österreichern in aller Welt, die einander jährlich einmal in einem der neun Bundesländer treffen. Im Rotationsverfahren war heuer Kärnten an der Reihe. Und so kommen dann etwa 300 bis 500 TeilnehmerInnen und Teilnehmer alljährlich zusammen, um sich auszutauschen und ihre Er-

fahrungen aus dem Ausland zur Verfügung zu stellen“, leitete Werner Götz seine Rede ein und erinnerte an die Ursprünge des ebenfalls jährlich stattfindenden ANÖ-Treffens in St. Pölten: „Wenn ich zurückerinnere, als Dr. Erwin Pröll Landeshauptmann wurde, hatte Traude Walek-Doby gerade unter anderem ein Jugendwerk gegründet, wodurch ANÖ-Kinder nach Niederösterreich kamen. Walek-Doby hat viel erreicht und viele junge Leute aus dem Ausland mit österreichischen Wurzeln der Heimat wieder nahegebracht. Dies ist ein wesentlicher Bestandteil, warum

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

vom Landeshauptmann dann auch dieser Kreis gegründet wurde. Ich durfte schon damals, in meiner Funktion als Präsident des Weltbundes, an der ersten Tagung teilnehmen“, so Götz, der die Frage stellte, was denn eigentlich Sinn und Zweck dieser Veranstaltung sei. Menschen, die hinaus in die Welt gingen, um Schaffenskraft zu zeigen, ihr Wissen mehrten, Wissen auszutauschen, seien gerne bereit, je weiter sie von zuhause entfernt seien, „die Liebe zur Heimat neu zu erfahren, zu finden“. Götz hatte vor eineinhalb Jahren in Australien in Neuseeland österreichische Vereinigungen besucht und habe feststellen können, wie qualifiziert unsere Heimat dort dargestellt werde.

In den Ländern, wo Deutsch nicht die Muttersprache sei, wäre es umso interessanter sich zusammenzuschließen. In Australien hätten sich deutschsprachige Vereine – also Deutsche, Schweizer und Österreicher – zusammengeschlossen, die meist unter der Leitung von Österreichern stünden. Und es gebe vor allem in Sydney und in Melbourne eigens dafür von den Vereinsmitgliedern selbst erbaute Häuser, in denen die Vereine ihre Heimstätte hätten. „Aber sie haben große Probleme mit dem Nachwuchs, junge Menschen in die Vereine zu bekommen, denn heute sind Internet und Handy Kommunikationsmittel Nummer eins. Ich hoffe aber doch, daß sich die Menschen, wenn sie älter werden, darauf besinnen, daß Kommunikation nicht nur ‚per Draht‘, sondern face to face besser funktioniert.“

Er freue sich, daß so viele junge Menschen an der Veranstaltung teilnehmen würden. „Jugend ist die Zukunft! Und wenn Ihr das nicht begreift, verliert Ihr die Zukunft. Darum ist es mir so wichtig, auch hier Akzente zu setzen: Ein junger Mensch sollte das machen, wozu er sich geeignet fühlt. Wenn Eltern immer wieder das Gefühl haben, ‚mein Sohn muß studieren, mit aller Gewalt‘, dann machen sie etwas falsch. Wir brauchen die Intelligenz mit einer tollen Ausbildung. Am Beispiel Bayern – ich selbst lebe seit 40 Jahren in Berlin: man verzeichnet dort eine Studienquote von etwa 36 Prozent, die maturieren und studieren und eine wunderbare Leistungsbilanz haben. In Berlin liegt die Quote bei 50 Prozent – und die fahren dann später Taxi!“, machte Götz deutlich. Lernen sei wichtig, Studieren sei wichtig – aber macht das, wofür Ihr euch berufen fühlt. Für mich ist ein junger Mensch, der guter Handwerker ist, genauso wichtig wie ein Studierender. Wir brauchen alle Menschen, nur so kann eine Gesellschaft funktionieren.“



Jugend- und Europalandesrätin Barbara Schwarz



Peter Filzmaier, Kommunikationswissenschaftler und Prof. an der Donau-Uni Krems



Hermann Dikowitsch, Leiter der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössner

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Dann kam Götz noch auf die Geschichte des Weltbunds zu sprechen, der 1952 in Dornbirn gegründet worden war und eine Schattenregierung für das besetzte Österreich darstellen sollte. 1955 hätten es Fiegl und Raab geschafft, wie man weiß, bei einem Tropfen niederösterreichischen Weins die Besatzungsmächte davon zu überzeugen, daß Österreich neutral werden und auch bleiben sollte. „Wenn Sie heute in Österreich unzufrieden sind, dann sage ich immer, ‚wir jammern auf höchstem Niveau‘. Gehen Sie mal ins Ausland, nach Asien, Asien, Afrika, wir brauchen gar nicht so weit hinaus, sondern auch nur nach Osteuropa gehen. Ich war zwei Wochen in Kiew in der Ukraine und dort kam es mir vor, wie in Österreich vor 50 Jahren. Die Entwicklung bei uns hat funktioniert. Was mich besonders erfreut, ist, daß es auf einem so hohem Level gelungen ist.“

Und dann rief Götz die Jugendlichen auf, sie sollten ins Ausland gehen, wenn sie die Chance dafür hätten. Die AÖ im Ausland hätten verschiedene Vereine, der Weltbund besteht aus 180 bis 200 davon. Die AÖ würden sie gerne aufnehmen, ihnen den Weg bereiten. „Geht ins Ausland, aber kommt auch wieder, denn euer Wissen wird doch hier benötigt. Nun könnt ihr sagen: ‚Warum sind in Deutschland geblieben?‘ Vielleicht war es mein Schicksal, die AÖ zu begleiten, ihnen den Weg zu bereiten und Input nach Österreich weiterzugeben. Für mich ist es wichtig, Ihnen zu vermitteln, daß die Österreicherinnen und Österreicher, die ins Ausland gegangen sind, keine Steuerflüchtlinge sind, sondern überzeugte Patrioten“, widersprach Götz einer Aussage, die einst ein hochrangiger Politiker getätigt hatte, als er auf das ein mögliches AÖ-Wahlrecht ablehnend reagierte.

„Darum freut es mich ja auch so, daß Niederösterreich das einzige Bundesland ist, das seine Auslandsbürger in dieser Qualität begrüßt und empfängt, Wissen austauschen möchte und dies auch vollzieht. Ich glaube, wenn wir heute hier zusammensitzen, ist es mir ganz wichtig, Ihnen hier im Inland mitzuteilen: Niederösterreich ist ein glückliches Land. Wir sollten nicht jammern, sondern die Ärmel hochkrempeln und weiterschaffen. Wir sollten ins Ausland gehen, auch wenn ein Mensch ohne Mehrsprachigkeit Schwierigkeiten haben wird. Die Globalisierung zeigt uns auch, daß wir nicht auf einem Markt leben, der ein hohes Niveau hat – wir müssen uns der Weltwirtschaft stellen uns auch der Bescheidenheit stellen, was für Afrika, vor allem für Indien und auch für Asien gilt. Men-



Carl Aigner, Direktor des Niederösterreichischen Landesmuseums



Martin Grüneis, Bereichsleiter für Auslandskultur des Landes Niederösterreich

schen, die sehr bescheiden und zielorientiert arbeiten, die nicht im Wohlstand leben, wollen unseren Wohlstand erreichen. Wir haben die Aufgabe, diesen Wohlstand mit Fleiß abzusichern. Wir können nicht auf Kosten von Generationen vor uns leben, wir müssen weiterstreben, denn das, was wir erschaffen haben, soll bleiben, kann aber nur gesichert werden, wenn wir weiter in diese Richtung gehen“, erinnerte Götz an die großen Unterschiede zwischen den Weltregionen.

„Ich bin vor kurzem mit der neuen Landtagspräsidentin der Steiermark zusammengesessen und habe das Beispiel Niederösterreich mit Überzeugung dargestellt. Ich habe in der Pressekonferenz in Kärnten mit der Bürgermeisterin von Klagenfurt dargestellt, wie stolz ich bin, daß dieses Land Niederösterreich es sich leisten kann und will, ein Treffen dieser Art zu machen. Und die

Steiermark wird möglicherweise unsere Empfehlung aufgreifen, ein ähnliches Programm zu starten. Eines wissen wir: Jede Art von Delegation, die Sie hier entsenden, die der Landeshauptmann führt oder Funktionäre führen, können nie so erfolgreich sein, wie der Austausch mit dem Wissen der Bürgerinnen und Bürger, die ständig im Ausland leben, die bereit sind, dieses der Heimat zur Verfügung zu stellen.“

Schließlich bat Götz alle anwesenden ANÖ, so weiterzumachen, und den jungen Menschen empfahl er, fleißig zu sein und das zu machen „wozu Ihr euch am besten berufen fühlt. Und seid nicht enttäuscht, wenn Ihr das Studium nicht erreicht. Eure Hände sind vielleicht viel wertvoller. In diesem Sinne schließe ich ganz herzlich, danke für die Einladung, wünsche eine schöne Zeit hier in unserer schönen Heimat Niederösterreich.“

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Foto: Österreich Journal / Michael Mössner



Prof. Peter Filzmaier spricht in seinem Vortrag immer wieder die zahlreichen Jugendlichen an, die am zweiten Tag teilnahmen.

Prof. Peter Filzmaier

„Sehr geehrte Damen und Herren, ich danke für die Einladung zu einem Thema, wo ich zunächst natürlich Angst hatte. Ich habe mich gefreut, zum zweiten Mal eingeladen zu sein, hatte aber das klitzekleine Problem: Es war das gleiche Thema damals. Jetzt dachte ich mir, hoppla, es gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ich wiederhole mich, dann sagen Sie zu Recht, das ist der Fortschritt der Wissenschaft? Drei Jahre später das gleiche? Sich selber komplett zu widersprechen geht irgendwie auch nicht – nun bedanke ich mich bei euch (*an die Jugendlichen gewandt, Anm.*), ihr gebt mir den Ausweg dazu, denn es sind ja, ich glaube, das vergißt man zu oft bei einem Generationen-Dialog, ja immer neue Jugendliche – und das ist schon ein inhaltlicher Einstieg. Ihr wart damals wahrscheinlich elf oder zwölf Jahre alt da hört man nie auf, daß man die Bedeutung der Jugendlichen verniedlicht“, so Peter Filzmaier, Kommunikationswissenschaftler und Professor an der Donau-Universität Krems, wohl landesweit bekannt für seine klar verständlichen – und auch pointierten – innenpolitischen Analysen vor allem im ORF.

„Wer von Ihnen hat den Satz: ‚Die Jugend ist unsere Zukunft?‘, sei es in diesem Schlagwort oder in ähnlicher Formform, schon mal gehört? Ich habe erwartet, daß es eine klare Mehrheit ist, und habe ein zweites Zitat mitgebracht: ‚Österreichs Jugend ist desinteressiert, politisch oder gesellschaftlich verdrossen, radikal, eine No-Future Generation, für rechtspopulistische Rattenfänger leichte Opfer oder irgendwelche linken Dauerprotestierer ohne einen Bezug zum wirklichen Leben.‘ Von wem, oder wo her könnte dieses Zitat sein? Ich bitte um Zurufe.“ Es kamen

Wortmeldungen zu einer großen Boulevardzeitung, zu Kaiser Franz Joseph I., einem Politiker, von der Jugend selbst. Die anwesenden Jugendlichen befragt, erhielt Filzmaier eine Antwort. „Ihr habt Glück gehabt, wenn gleich ihr euch nicht getraut habt, denn alle Antworten waren falsch. Sie mußten auch falsch sein, denn das Zitat habe ich völlig frei erfunden. Aber: warum habe ich das getan? Es ist ja nicht gerade wissenschaftliche Forschung, Zitate frei zu erfinden. Wer von Ihnen – und daß Sie geraten haben, wo es herkommen könnte –, meint, so etwas Ähnliches doch schon einmal gehört zu haben“, so Filzmaier.

Es gebe also zu diesem Schlagwort, die Jugend sei unsere Zukunft, offenbar auch ein anderes Schlagwort: sehr vereinfachend könnte man meinen, das wäre aus irgendeiner Studie, wäre von Wissenschaftlern, jemandem aus der Wirtschaft, Kritikerinnen, PolitikerInnen oder KünstlerInnen gesagt worden, es wäre ein Zeitungskommentar. „Und das ist die Fragestellung, mit der ich mich beschäftigen möchte: Welches dieser sehr klischeehaften Zitate ‚Jugendliche sind unsere Zukunft‘ man tatsächlich zitierfähig findet, stimmt dieses weniger freundliche Vorurteile-Sammelsurium gegenüber jungen Menschen? Wie denkt Jugend wirklich? Das müßt ihr mir dann genauer sagen.“

Wenn Wissenschaftler vortragen, hätten sie zwei Möglichkeiten, so Filzmaier: „Entweder man beginnt mit einem sogenannten historischen Längsschnitt, d.h. ich lege jetzt die Geschichte der Jugend seit dem alten Griechenland an – das hat einen klitzekleinen Nachteil, wenn die Pause beginnt, sind wir erst beim römischen Reich angelangt. Das spare ich mir also komplett. Zweite

Möglichkeit: Wenn Wissenschaftler vortragen, dann sagen sie, ‚natürlich, wir müssen uns über Begriffe klar werden‘. Wenn also solche Klischees sind wie Ihr wärt politisch völlig desinteressiert, verdrossen, muß man natürlich die Frage stellen, ‚was ist Politik‘. Eine Definition von vielen möglichen ist, Politik trifft allgemein verbindliche Entscheidungen, für unser Zusammenleben. Daß Ihr zu einem gewissen Alter in die Schule gehen müßt, welche Fächer dort unterrichtet werden, all das hat die Politik entschieden. Die zweite, vielleicht spannendere Frage ist, ‚wie kann ich mitreden, was ist politische Beteiligung?‘. Da ist auch die Begriffsdefinition wichtig, denn der Politikwissenschaftler definiert das nicht nur im Sinn von ‚ich war auch irgendwie dabei‘, sondern ‚habe ich als Jugendlicher eine reale Chance, die politischen Entscheidungen wirklich mit zu beeinflussen. Oder bin ich nur ein Behübschungseffekt, ein Feigenblatt für politische Entscheidungen.‘ Die Schlüsselfrage ist für die Definition vor allem so wichtig: ‚empfindet die Jugend das als Chance, sieht sie das auch so?‘. Wenn ich die Nicht-Jugendlichen hier im Raum als 30+ summiere, ist das ist eine schöne Formulierung, denn sie ist sowohl rechnerisch richtig, als auch sehr diplomatisch. Jeder kann sich das Plus selbst definieren. Es macht sich nicht so gut, wenn wir als 30+ einfach selbst bestimmen: ‚ja die Jugend sieht das ohnehin so, daß sie mitredet‘, das hat ein bißchen einen Beigeschmack.“

Jugendliche hätten natürlich auch vereinfachende Vorstellungen von Politik. Das habe er, Filzmaier, nicht erfunden, sondern er habe eine Reihe von Fokusgruppen und moderierte Gesprächsrunden mit Jugendlichen durchgeführt. Und da gebe es ein paar

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Klischees von der Politik, die vielleicht wenig überraschen. Sie wäre irgendwie institutionell, sie passiere in Gremien, in ehrwürdigen Gebäuden, in der Regierung und das sei sehr weit weg von den Jugendlichen und manchmal sehr abstrakt. „Ich habe es schon angesprochen: da muß man natürlich dann schon die Gegenfrage stellen: ‚Ist euch genug bewußt, was diese Politik in meinem täglichen Leben zu tun hat?‘ Nicht nur, daß ich in die Schule gehen muß entscheidet sie, welche Fächer ich besuchen muß, sondern auch ab wann ich mit dem Moped fahren darf; ja sogar die Tatsache, ab wann es erlaubt es, offiziell mit jemanden Sex zu haben. Das ist an ein gesetzliches Mindestalter gebunden und wird von der Politik entschieden. Es gibt auch andere, noch wichtigere Entscheidungen. Politik hat mit dem täglichen Leben also sehr viel zu tun, es gibt aber das Klischee, die Jugendlichen würden die Politik als zu institutionell und abstrakt empfinden.“

„Zweitens: Warum bestimmen alles die Parteien? Hat Politik nur mit Parteien zu tun? Da gibt es eine einfache Antwort und wir verweisen auf das Wahlrecht, wir wollen aus guten Gründen keinen Personalisierungskult, gerade in Österreich, den hatten wir von 1938 bis 1945 – deshalb wählen wir politische Parteien und deren Listen“, so Filzmaier, wenn auch das gewisse Nachteile habe.

Politik gelte, weil sie so abstrakt sei, als langweilig oder, was noch schlimmer sei, als negativ, weil sich dort jeder beschimpfe: „Das habt Ihr“, so Filzmaier an die Jugendlichen gewandt, „schon manchmal in den Medien wahrgenommen, daß nicht alle sehr freundlich zueinander – und das richte ich als Vorwurf an die Politik. Denn in der Wirtschaft lernen sie als allererstes, ‚schütze die eigene Branche‘. Wenn zwei Tourismusgemeinden es aus guten Gründen nie tun würden, ihre Werbekampagne so zu fahren, in dem sie sagen würden, ‚bei mir ist alles super, aber wenn du in die Nachbargemeinde fährst, dann schwimmst du nicht in der Therme, sondern in einer Kloake, und statt Mittagessen bekommst du etwas undefinierbares, was zu einer Woche Dünnpfiß führt‘. Die Gemeinden wissen, daß sie das nie tun dürfen, niemand würde sagen, beim einen ist es besch...eiden, beim anderen muß es ja super sein in fünf Kilometern Entfernung. Jeder normal denkende Gast würde schlußfolgern, ‚es stinkt in der ganzen Gegend, ich fahr ganz woanders hin‘. Deswegen macht Niederösterreich das nicht. Ich überlasse das jetzt Ihrer und Eurer Fantasie, ob die Politik diesen Grundsatz immer einhält – und sich



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Prof. Peter Filzmaier zu den Jugendlichen: »Ist euch genug bewußt, was diese Politik in meinem täglichen Leben zu tun hat?«

dann zu spät wundert, daß das Gesamtimage negativ ist. Das funktioniert nicht, daß man selbst gut aussteigt und nur alle anderen die Bösen sind.“

„Es gibt auch absurde Behauptungen, die Erwachsene zum Thema ‚Jugend und Zukunft‘ auch euch gegenüber haben. Zum Beispiel den Slogan, ‚damit es den Kindern einmal besser geht‘. Das ist eben so populär, wie die ‚Jugend ist unsere Zukunft‘.“ Der Slogan stamme natürlich als Versprechen an jüngere Generationen aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und den Anfängen der Zweiten Republik. Damals sei das ein nahe liegendes Versprechen gewesen, der Jugend müsse es immer besser gehen. Es sei auch im Verhältnis zur Kriegs- und Nachkriegszeit ein leicht zu haltendes Versprechen gewesen, es werde nur unverändert stark kommuniziert. „Kann das – seit den 70er-, 80er- und 90er-Jahren – wörtlich noch stimmen? ‚Allen immer besser?‘ Unserer Jugend geht es gut und das Jammern auf höchstem Niveau kann ich natürlich unterstreichen. Schlecht geht es der Jugend nicht nur in Somalia und Syrien, sondern – schon wenige Kilometer entfernt – in Ungarn. Aber der Satz, ‚es wird allen immer besser gehen‘, ist das nicht ein Versprechen, das irgendwann hohl wird von uns Erwachsenen in Tateinheit von Politik, Wirtschaft und Medien?“

„Umgekehrt, ich weiß nicht, wie es bei euch persönlich ist: Wir haben einmal für das Jugendministerium eine große Studie durchgeführt, in der das Klischee von ‚der revolutionären Jugend‘ abzutesten war. Die einzel-

nen, die ganz rechts oder ganz links revolutionär sind, die gibt es, und die geben hübsche Medienbilder ab. Die Mehrheit hat ein sehr klassisches, konservatives Lebensbild. Vielleicht nicht unbedingt die Familie mit zwei Kindern, einem Einfamilienhaus, zwei Autos und und und, aber einen doch sehr klassischen Lebensentwurf von Partnerschaft, einer Familie – einziger Unterschied: nicht unbedingt mit Trauschein. Also der Begriff Lebensgemeinschaft ist mittlerweile weiter gefaßt.“

Noch trauriger werde es, so der Politologe, wenn ältere Menschen sagen würden, sie könnten mit Jungen nicht über Politik reden, denn das sei ja dann Propaganda. „Schaut euch bitte die Frau Landesrätin an, stellvertretend für alle Politikerinnen und Politiker: habt ihr wirklich Angst, daß die Frau Landesrätin mit Schaum vor dem Mund durch die Schulklassen läuft, übelste Hetzparolen grölt und wütestes Propagandamaterial verteilt? Also ich hab diese Angst nicht, ich kann auch garantieren, daß nicht nur sie es nicht tut, sondern keiner der Volksvertreterinnen und Volksvertreter in Niederösterreich. Das ist keine Garantie, daß nicht einmal jemand etwas Dummes sagt. Das ist menschlich. Aber mit Politik in Dialog treten kann man auf jeden Fall, davor muß man keine Angst haben. Es ist für mich auch unlogisch, einerseits wird oft beklagt, ihr wärt zu weit weg von der Politik. Gerade, wenn ich Politikferne beklage, versuche ich die Jugendlichen von der Politik fernzuhalten und zu schützen? Diese Logik erschließt sich mir

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

nicht – weil ich will, daß ihr in Zukunft in der politischen Entscheidung mitgestaltet.“

Die „böse Jugend“ sei natürlich auch etwas, womit sie konfrontiert sei. „Jetzt frage ich euch einmal: wer von euch hat schon mal gehört ‚früher war alles besser‘? Ich antworte immer, wenn ich diese Frage höre, und ‚die Politikverdrossenheit der Jugend ist so schlimm‘, noch früher war es nicht einmal demokratisch, die Erwachsenen haben sich die Schädel eingeschlagen und sich gegenseitig hingemordet. Soweit zum Thema ‚früher war alles besser‘. Ich kann auch jede Menge Bevölkerungsgruppen nennen, die politikdesinteressiert und oder -verdrossen sind, und die eines nicht sind: jung.“ Wenn man über das Phänomen politische Verdrossenheit oder generelles gesellschaftliches Engagement spreche, dann sollte man es nicht anhand der Jugend allein tun, denn es sei ein generelles Problem. „Nehmen wir nur ein Beispiel, die Wahlbeteiligung. Sie ist bei unter 20jährigen in etwa wie im Durchschnitt. Wenn sie insgesamt steigt, steigt sie auch bei dieser Gruppe, sinkt sie insgesamt, dann ebenfalls bei dieser Gruppe.“

Das Wahlrecht mit 16 sei heute schon eine Selbstverständlichkeit, aber es sei noch nicht gar so lange her, daß es eingeführt worden sei. Aus einer Zusammenarbeit mit der Wirtschafts- und dem Unterrichtsministerium, in der es darum ging, zuständig und politische Bildung zu verbessern, berichtete Filzmaier, er habe dort formuliert, daß politische Bildung mit allen Teilen der Jugend in Kontakt treten müsse. Man müsse sich an

Projekte heranwagen, „wo es weh tut“, wo ein „Projekt nicht mit Garantie und 20jähriger Erfahrung super klappt, sondern wo man experimentieren muß mit Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Mutter- und Umgangssprache, wo soziale Probleme bestehen“. Wenn man nur dort, wo sich ohnehin alle einig seien, Politik vermittele, dann dürfe man nicht enttäuscht sein, wenn die Jugend die Zukunft nicht so gestaltet, wie man sich das vorgestellt habe.

„Ich möchte auch ein bißchen hinterfragen, ob das politische und gesellschaftliche Interesse der Jugend so schlecht ist und die Verdrossenheit zu groß ist. Politik hat nicht immer ein tolles Image, und es würde mich sehr wundern, wenn es bei euch Jugendlichen anders wäre, wenn jeder Politiker populärer wäre als Marcel Hirscher. Diese These scheint mir nicht unbedingt für alle Politiker aufrechterhaltbar. Aber gerade im Länder- und Gemeindebereich hat Politik noch eher positive Images und ist auch identitätstiftend. Das ist dort, wo Politik für *mich* gemacht wird. Man hat es natürlich auch leichter, konkrete politische Entscheidungen zu treffen. Mein Appell an die Länder und Gemeinden ist da schon immer: verstärkt euren Vorteil nicht zu sehr, in dem ihr immer auf die höhere Ebene schimpft. Es ist natürlich verlockend, zu sagen, Wien und Brüssel sind in jedem Fall schuld. Das ist doch eine bequeme Rechtfertigung. Nur, Politik hat, so wie die Tourismusgemeinden in Niederösterreich, ein Gesamtimage, das positiv oder negativ sein kann“, so Filzmaier.

Eine deutsche Studie zeigt, Politik interessiere nur jeden zehnten, und das oft nur 20 Minuten pro Woche. Man stelle sich vor, wie wenig das ist: in diesen 20 Minuten ist von der Lokalpolitik in St. Pölten bis zum Krieg in Syrien und Barack Obama alles dabei. D.h., fürs einzelne Thema bleiben Sekunden. „Und wenn ihr jetzt reflektiert“, wandte sich Filzmaier wieder an die Jugendlichen, „ich weiß nicht ob ihr auf die 20 Minuten kommt. Daß ihr in den Ferien jede Woche Stunden und aber Stunden mit politischen Informationen verbracht habt, das glaube ich jetzt auch wieder nicht ganz. Wenn, dann wäre es mir schon fast verdächtig. Aber es geht um Vergleichbares: da kann ich euch jederzeit Vergleichsgruppen von hocherwachsenen Menschen nennen, wo das genauso wenig ist oder noch weniger.“ Das könne man nicht an der Jugend abladen. Was er an Jugendlichen sehr schätze, mache einen großen Unterschied aus: Sie seien nicht desillusioniert. Werde in Fokusgruppen-Gesprächsrunden mit Erwachsenen gefragt „Was ist schlecht gelaufen?“, könnten sie der/die ModeratorIn kaum stoppen. Jeder habe eine lange Litanei, was alles schief laufe, inklusive Politik. Und wenn dann der/die ModeratorIn es doch schaffe, den Redefluß zu stoppen und die Zusatzfrage zu stellen: „o. k., wie soll jetzt Zukunft aussehen? In der Bildung, in der Politik, in der Schule in fünf oder zehn Jahren?“ Dann herrsche plötzlich Schweigen, Sprachlosigkeit. „Dabei geht es in so einer Gesprächsrunde gar nicht darum, ein Konzept zu einer strengen Budgetprüfung oder einem Pädagogik-Exposé zu entwerfen, das Wissenschaftlern standhält, sondern einfach einmal darum, Ideen, Wünsche zu formulieren. In diesem Vergleich gewinnt die Jugend: bei Jugendlichen GesprächsteilnehmerInnen wird etwas eingebracht – auch wenn nicht alles realistisch ist. Bei erwachsenen Gesprächsteilnehmern ist das nicht so, und das finde ich irgendwie schade. Ideen und Visionen kann ich in jedem Lebensalter haben. Und soll sie auch haben.“

Dann nannte Filzmaier noch ein paar Zahlen, „um zu belegen“, was er bisher gesagt hatte. Die Begriffe „No-Future und Spaßgeneration“ würden nur insofern stimmen, wie Studien vom OGM Institut in Kooperation mit Donau Universität Krems, als Freizeit für Jugendliche zu zwei Drittel wichtig sei, im Laufe des Lebens nehme das dann ab. Das seien Antworten in Prozenten auf die Frage „Was halten Sie für wichtig?“ Aber zur Frage Arbeit und Ausbildung würden die Jugendlichen sagen, das sei wichtig und das



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Vortrag Prof. Peter Filzmaier erklärt wichtige Begriffe: Was ist Politik, was ist politische Beteiligung und wie denken junge Menschen darüber?

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten



Foto: Louk van Kooten

Dutzende Jugendliche machen sich nach der Eröffungsveranstaltung auf den Weg zur Praktikabörse, die vom Land Niederösterreich für sie eingerichtet worden war.

liege noch vor der Freizeit. Bei den 18jährigen würde dann natürlich mehr die Arbeit genannt werden als die Ausbildung, was so in der Natur der Sache liege – man könne da also nicht von einer „No-Future und Spaß-generation“ sprechen. „Und die Politik liegt da wie dort schlecht“, weiß Filzmaier, „es sind sogar etwas mehr Jugendliche, die sagen, Politik ist sehr wichtig, nämlich 16 im Vergleich zu 10 Prozent bei Erwachsenen, die sagen, ‚Politik ist sehr wichtig‘. Ich habe es natürlich zugespitzt gegen die Politik, die Jugend ist hier er doch die Zukunft, weil nicht weniger interessiert an Politik wie die Erwachsenen. In dieser Jugendmonitor-Studie haben wir – ein wenig aufgeschlüsselt – nur 7 Prozent, die sagen, ‚ich bezeichne mich als politisch sehr interessiert‘. Aber in Summe sind es 38 Prozent, die politisches Interesse zeigen. Und auch da, glauben Sie mir, ‚eher interessant‘ ist auch bei Erwachsenen dominierend und nicht die, die sagen, ‚Politik ist mein ein und alles‘. Und 41 Prozent der ‚eher nicht Interessierten‘ sehe ich gar nicht so schlecht, denn sind das gerade bei den Jugendlichen die Hoffnungsgruppen.“ Das eine Fünftel der nichtinteressierten Jugendlichen seien Filzmaier natürlich zu viel, aber das gebe es genauso bei Erwachsenen, die sich der Politik verweigern. Das sei traurig, aber man müsse nur auf die Wahlbeteiligung schauen, das sei realistisch. Aber die 41 Prozent der „eher nicht Interessierten“ bei den Jugendlichen seien die entscheidende Gruppe: werden viele von denen in das Lager der völlig Desinteressierten wandern und von Populisten von ganz links oder ganz rechts gewinnbar werden, oder wandern vie-

le von denen ins „eher interessierte“ Lager. Mit zunehmendem Alter steige – „wenig überraschend“ – das politische Interesse, worin Filzmaier eine Chance sieht, die man nur nutzen müsse, und „die Jungen motivieren, Zukunft zu sein“.

Daß übrigens männliche Jugendliche mehr interessiert sind als weibliche, das fange „leider sehr früh an einem sehr simplen Grund als Klischee der Bildung und es gefällt mir nicht: Männer haben viel mehr Zeit. Frauen müssen viel mehr Aufgaben leisten – und das zieht sich beim Berufs- und Familienleben durch. Und Bildung ist die Lösung, ist zwar auch so ein Schlagwort, aber das belegt diese Studie: Das politische Interesse steigt mit zunehmendem Bildungsgrad. Wir haben für das Lebensministerium eine Studie durchgeführt zur Frage ‚Sind Sie grundsätzlich an Politik interessiert?‘, die aber nicht repräsentativ war – nämlich, weil sie unter Veranstaltungsbesuchern durchgeführt wurde“, was natürlich nicht typisch für alle österreichischen Jugendlichen gewesen sei, dort aber hätten sich aber 83 Prozent zu politischem Interesse bekannt. Befragt wurden sie speziell in ländlichen Raum und quer durch Österreich, wo sie an gesellschaftlichen – an keiner politischen – Veranstaltungen teilgenommen hatten.

„Zum Schluß möchte ich noch ein paar Hoffnungsschimmer formulieren: die Hälfte der 15- bis 19jährigen ist irgendwo ehrenamtlich engagiert, d.h., unbezahlt für die Gesellschaft tätig. Das können Hilfs- oder karitative Organisationen sein, verschiedenste Vereine, das ist verdammt viel neben Schule und Freizeit usw. Ich habe schon diese Spür-

barkeit von Politik angesprochen, wenn es um ein Jugendzentrum oder um den Kreisverkehr in der Gemeinde geht. Auf EU-Ebene ist es schon schwieriger, doch in der Gemeinde kann man schon Erfolg haben, wenn man sich engagiert. Knüpfen wir doch dort an! Zeitpolitisches Engagement bringt etwas – man muß aber auch mit Frustration umgehen, denn politische Beteiligung heißt natürlich, nicht immer rechtzubekommen. Aber man hat eine Chance.“

Einen Nachteil sprach Filzmaier noch an, „weil Ehrlichkeit gehört dazu“. Wenn man von Wahlen, Jugend und Zukunft spreche, dann sei die Jugend einfach noch zu wenig, um auf die Parteien Wirkung zu zeigen: „Die Bevölkerungspyramide, die gar keine solche ist als Struktur der Altersgruppen, sieht so aus, daß die 16- bis 18jährigen ErstwählerInnen weniger als 3 Prozent betragen, über 30 Prozent der WählerInnen sind in Pension. Und nun kommt das Mathematik-Beispiel: Wenn also eine Partei, völlig egal welche, bei euch um 10 Prozentpunkte besser liegt als in allen anderen Gruppen – das ist unglaublich viel – um wie viel hat sie dann ihr Gesamtergebnis verbessert? Der zehnte Teil von 3 Prozent, und ich habe schon aufgerundet, ist 0,3 Prozent. Es gibt es natürlich schon knappe Wahlen, im Burgenland hatte mal eine einzige Stimme entschieden, ob eine Partei in den Landtag kommt oder nicht, aber so viele Wahlen sind es nicht, wo es um 0,3 Prozent geht. Hingegen, wenn ich bei den PensionistInnen deutlich besser werde, dann wird eine Wahl wirklich gewonnen oder verloren – das soll man auch dazusagen“, so Filzmaier.

Schließlich drückte Filzmaier noch einmal seine Freude darüber aus, „daß – und das ist kein Stehsatz – hier Jüngere und die Generation 30+ in einem Raum sind und oft ist es so, daß der Generationen-Dialog nicht stattfindet. Ich werde zu sehr vielen Veranstaltungen eingeladen und es sind entweder alle „unter 30“-Publikum, oder alle 30+, d.h. also meist 50+ oder 60+, aber keine gemeinsamen Veranstaltungen. Ich glaube, es wäre eine Herausforderung, das zu fördern, aber wir leben in unterschiedlichen Medienwelten, in der digitalen Welt geboren oder einwandert. Das ist jetzt sehr sehr heikel, aber ich frage dennoch: wer von euch Jugendlichen sieht regelmäßig die ORF-Sendung Bundesland heute um 19:00 Uhr? Das ist die meistgesehene Sendung in ganz Österreich. Aber das liegt eben auch daran, daß die Stammesherinnen und -seher 50+, 60+ sind. Und umgekehrt: wer von ihnen, also 30+, nutzt regelmäßig Snapchat? Es kommt als

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Jugend- und Europalandesrätin Barbara Schwarz ermutigte die Jugendlichen, sich zu trauen, sich auf den Weg zu machen, sozusagen über den Tellerrand Niederösterreichs oder Österreichs hinauszuschauen, in ein anderes Land zu gehen.

Gegenbeispiel immer Facebook, aber meine Tochter, die ist noch jünger als ihr, für die ist Facebook Steinzeit. Snapchat ist eine Chat-Applikation am Handy, wie jede andere auch, nur mit einer Besonderheit: Was immer sie reden, es ist zwei oder drei Sekunden später unwiederbringlich weg. Stellen Sie sich diese Kommunikationskultur vor: ‚Ich liebe dich auf immer und ewig‘ ist nach zwei Sekunden wieder weg. Und auch im politischen Diskurs, manche mögen dann meinen, ‚he super, das wird nicht archiviert, da kann ich etwas sagen, drei Sekunden ist das wieder vergessen‘. Ich werde das jetzt nicht werten, ob das gut oder schlecht ist, es zeigt nur die ganz andere Medienwelt.“

„Wenn wir die Jugend zur Gestaltung der Zukunft fördern wollen, möchte ich ein paar Appelle an euch richten. Natürlich versuchen wir, euch Wissen zu vermitteln über Politik, über Gesellschaft, über Niederösterreich. Aber wir wollen keine Fachidioten züchten. Wenn ihr die niederösterreichische Landesverfassung auswendig lernt, dann seid ihr weder politisch noch gebildet, sondern es ist eine kurz Gedächtnisleistung. Wenn ich als Lehrer auf die Schnapsidee kommen würde, das abzu prüfen, dann habe ich eine selten raffinierte und perfide Methode erfunden, daß ihr politikverdrossen werdet. Natürlich geht es auch um soziale Kompetenz, wie sieht Zusammenleben in Niederösterreich aus, warum ist das wichtig, daß Auslandsniederösterreicherinnen und Auslandsniederösterreicher in Kontakt bleiben? Das ist keine Frage der Statistik, wie viele gibt es. Man kann es – wenn auch indirekt vielleicht, aber man soll es – nicht nur über die Wirtschaftszahlen fassen, sondern da geht es um soziales Verständnis“, so Filzmaier.

„Objektivität sei ein wissenschaftlicher Begriff, der aber oft mißbraucht werde. Wenn Jugend die Zukunft gestalte, dann sollte auch umstritten bleiben, was umstritten sei. Nicht rein objektiv, so müsse man das machen. „Der letzte Punkt, den ich als Vorgabe gerne mitgeben möchte: es muß ein Sachstreit sein. ‚Also wie du schon aussiehst, und überhaupt‘ ist kein Sachargument, oder jemanden nicht nur aufgrund des Aussehens, eines körperlichen Gebrechens vielleicht, aufgrund des Namens, aufgrund der Herkunft oder Ähnlichem wegzuarargumentieren. Aber sachlich kann schon gestritten werden, auch über meinen Vorteil.“ Und letztlich gehe es um Engagement, es gehe auch um Professionalität. „D.h. sowohl von uns, die sich laufend fortbilden sollen, bis zu euch, langt es einfach, wenn man dabei engagiert bleibt, zu gestalten, aber auch immer bereitzusein, etwas zu lernen. Das gilt ohne Ende, auch für die 100+-Generation. Das wird immer noch zu wenig geschätzt“, schloß der Kommunikationswissenschaftler seinen Vortrag und erhielt auch von den so oft direkt angesprochenen Jugendlichen anhaltenden Beifall.

Simon Ortner zeigte sich schockiert: „Ich sehe regelmäßig die ORF-Sendung ‚Bundesland heute‘ und kenne Snapchat nicht, weshalb ich definitiv zur 30+ Generation gehöre!“ Dann bat er niederösterreichs Familien- und Europalandesrätin Barbara Schwarz um ihre Worte.

Landesrätin Barbara Schwarz

„Zunächst einmal einen schönen, guten Morgen an alle Auslandsniederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die sich heute hier eingefunden haben. Es ist schön, viele von ihnen wiederzusehen und es ist schön,

die Verbundenheit zu spüren, die sie alle alljährlich hierher bringt. Daß Sie an unseren Veranstaltungen teilnehmen und daß Sie bereit sind, wie es schon so schön gesagt wurde, Ihr Wissen, Ihre Vergangenheit mit unserem Bundesland zu teilen. Ich möchte aber auch ganz explizit die jungen Leute, die heute hierhergekommen sind, herzlich begrüßen. Auch das ist ein gutes Zeichen glaube ich, daß wir Sie miteinander vernetzen, daß sie als AuslandsniederösterreicherInnen und -niederösterreicher bereit sind, diesen jungen Menschen vielleicht noch das eine andere zu erzählen, wie lebe ich in dem Land in dem ich heute lebe, was war damals schwierig, als ich mich auf den Weg gemacht habe, was hat mich dazu veranlaßt, mich auf den Weg zu zu machen, was brauchte ich für eine Bildung, welche Skills, wie wir heute sagen, und was kann ich den jungen Menschen für einen Rat geben? Ich kann allen Jungen nur sagen, gut zuzuhören und sich auch etwas aus dieser Erfahrung zu holen, die hier geboten wird, und zu sagen, ‚ich traue mich, mich auf den Weg zu machen, sozusagen über den Tellerrand Niederösterreichs oder Österreichs hinauszuschauen, in ein anderes Land zu gehen mit allen damit verbundenen Herausforderungen, vielleicht auch mit Ängsten“, wandte sich Schwarz an die Jugendlichen. Es sei ja gar nicht so einfach, wohinzugehen, wo man die Sprache nicht so gut beherrsche, wo man sich erst etablieren, wo man erst wieder ein Umfeld finden müsse, Freunde zu verlassen und plötzlich auf sich allein gestellt zu sein und trotzdem, „wie wir gesehen haben an den vielen, die heute als AuslandsniederösterreicherInnen und -niederösterreicher hergekommen sind, kann es auch ein erfolgreicher Weg sein“.

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Landesarztin Barbara Schwarz rief auch dazu auf, sich politisch zu engagieren.

Es sei viel über Ausbildung, über Bildung und Wissen gesprochen worden, darüber, wie Jugendliche mit Politikern, mit der Welt, umgehen sollten. Sie habe als auch für Bildung Zuständige in diesem Bundesland in der Beschäftigung mit der Bildungsdiskussion viele Papiere aus den vergangenen Jahrzehnten gelesen, die geschrieben worden seien, um das Bildungssystem „noch einmal anzugehen und zu verbessern oder festzustellen, daß es ohnehin funktioniert“. Und dort habe sie einen sehr klugen Satz gefunden, der da lautet: „Bildung ist Bewegung zur Partizipation“, was in etwa dem entspreche, was Prof. Filzmaier angesprochen habe. „Es nützt mir überhaupt nichts, die niederösterreichische Landesverfassung auswendig zu lernen, wenn ich sie nicht anwenden kann. Wie wir wissen, ist unser Gehirn nur zu einem Bruchteil ausgelastet, es hat sehr viele Reserven und die können wir mobil machen. Wir können uns ganz viel Wissen aneignen, die Frage ist nur: Können wir es anwenden? Ist unser Wissen, ist unsere Bildung, die wir uns angeeignet haben, unser Engagement, das letztlich dadurch kommt, daß wir uns für Dinge interessieren, geeignet, daß ich dabei bin, daß ich partizipieren kann an der Gesellschaft, in der ich lebe? Für mich heißt Partizipieren auch, daß ich sie mitgestalte und den Mut habe, mich einzubringen. Nicht am Rand zu stehen, und zu sagen: ist das, was die Politik, was die Wirtschaft, was viele Menschen rund um mich entwerfen so als Lebensbild das, was ich möchte? Schau ich, daß ich irgendwie durchkomme, um am Ende des Tages festzustellen, ich habe mich nicht wirklich wohl

gefühlt in diesem Umfeld, vieles ist nicht so passiert wie ich wollte? Der Weg, etwas zu verändern, ist immer nur die Teilnahme“, gab die Landesarztin zu bedenken.

„Und das darf ich jetzt als Person sagen: auch ich bin irgendwann vor diesem Punkt gestanden, ‚beginne ich mich jetzt politisch zu engagieren oder bleibe ich weiter in meinem Wohnort?‘, in dem Fall ist es Dürnstein in der Wachau. Ärgere mich über Dinge, die nicht funktionieren, oder bin ich bereit, da mitzutun. Das Mittun, das darf ich auch sagen, hat Riesenspaß gemacht, es hat mich bis zur Bürgermeisterin gebracht, und letztlich hierher. Wo man auch gestalten, wo man mit-tun kann, und nicht alles gelingt – und auch das ist wichtig – die Teilnahme an Systemen heißt nicht, daß sich die Systeme nach einem richten. Aber man kann sich vorwärts bewegen, kann dranbleiben, kann weiter kämpfen, muß aber auch Rückschläge in Kauf nehmen. Auch das ist in jedem Beruf so, ist in jedem Leben so – aber es wäre ein Fehler, uns vorzumachen, es gehe immer nach vorne. Alle, die wir hier sind, auch die Jugendlichen, haben schon Rückschläge unterschiedlichster Art erlitten, aber wie heißt es so schön: ‚Stolpern, aufstehen, Krone zurecht rücken, weitermachen‘. Ich denke, dieses für sich auch klarmachen, ‚ich muß mich einbringen, ich muß selber aktiv werden‘, ist ein ganz grundsätzlicher Punkt“, so Schwarz. Weil Politik sei ja nicht nur Sachentscheidung, Politik sei immer auch gesellschaftspolitische Entscheidung.

Das sei etwas, was „in Tagen wie jetzt“ besonders wichtig sei und besonders hervor-

trete. Man müsse nicht nur darüber entscheiden, wer wann in die Schule gehen und welche Prüfung am Ende eines Schuljahres abgelegt werden müsse, wann der Führerschein gemacht werden könne. „Wir müssen uns auch Gedanken darüber machen, wie gestalte ich die Welt, damit Menschen, die in dieser Welt leben, sich nachhaltig dort wohlfühlen und zurechtfinden“. Wir reden zum Beispiel sehr viel von der Industrie 4.0, ich finde das sehr spannend, aber was wir auch dabei wissen müssen, ist, daß die Herausforderungen für jeden Einzelnen, der da teilnimmt und sich einbringt, um vieles schwieriger und komplizierter werden, als das heute der Fall ist – für jeden Facharbeiter, für Studierende und Manager. Jetzt ist es so, daß sich die Welt weiterentwickelt, und daß der Umgang mit allen technischen Geräten und die Kommunikation auf neuester Ebene es für euch selbstverständlich ist – was für viele der älteren Generation nicht einmal vorstellbar gewesen ist, daß so etwas jemals existieren könnte.“

Dann rief die Landesarztin dazu auf, sich Gedanken darüber zu machen, ob in dieser Wirtschaftswelt mit deren großartiger Entwicklung, „von der wir glauben, daß sie die Zukunft sei“, auch alle Menschen darin Platz finden würden – einem Platz, der es ihnen ermögliche, ein zufriedenstellendes, ihrer Ausbildung gemäßes, ordentliches Leben führen zu können. „Was tun wir mit jenen Menschen, und auch das wurde angesprochen, die nicht die Möglichkeit haben, eine komplizierte Ausbildung zu bewältigen, die vielleicht so geboren sind, daß sie einfache Arbeiten verrichten können, die wir aber mit viel Energie gerade alle wegrationalisieren? Ich bin auch für die Hunderten Menschen in diesem Land zuständig, die geistig oder körperlich behindert sind.“ Es sei eine große Anstrengung, diese in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Es werde nicht leichter, ganz im Gegenteil, es werde immer schwieriger. Die Inklusion, die man sich auf die Fahne hefte, werde es nicht ermöglichen, daß jetzt ganz viele Menschen plötzlich einen Arbeitsplatz finden würden. Und auch für jene Menschen, die weniger Ausbildung haben, müsse man sich überlegen, ob man sie über die „Schiene Sozialleistungen“ mitführe wolle, oder ob man ihnen Arbeitsplätze geben könne. „Das ist ein Thema, über das man nachdenken sollte, wenn es darum geht, diese Menschen mitzunehmen. Wenn wir gesellschaftliche Unterschiede nicht zu stark verschärfen wollen, dann werden wir uns neben Industrie 4.0 auch überlegen müssen,

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

was wir wir mit jenen tun, denen wir solche Arbeitsplätze nicht zumuten können. Ob es nicht gescheiter ist, in einem Industriebetrieb vier der fünf Menschen zu beschäftigen, die saubermachen, den Rasen mähen, sich der Versorgung anderer zum Beispiel mit Essen widmen, als alles zu rationalisieren und diese Menschen zu Sozialhilfeempfängern zu machen. Niemand von uns würde gern in dieser Situation leben. Das ist degradierend“, so Schwarz. Es könne nicht zu einem Ausweg werden, weil man keine Arbeitsplätze mehr anbieten könne. Und letztlich müsse man sich damit beschäftigen, wie man mit Migrationsströmen umgehe solle, mit Völkerwanderung, mit Flucht vor Krieg, vor Verderben: „Sie haben nicht die Wahl, ob sie kommen möchten oder nicht. Es ist ihre einzige Chance zu überleben. Ich habe viele Kinder getroffen in unseren Schulen, die mir ihre Geschichte erzählt haben. Und ich kann Ihnen sagen, das kann einen nicht kalt lassen. Es muß einen Weg geben, Lösungen zu finden – da sind auch wir aufgerufen. Es kann nur heißen, daß es miteinander geht, daß wir versuchen, mit aller Kraft auch die Mittel zu verteilen, neue Wege zurück zu zeigen, wenn die kriegerischen Auseinandersetzungen dort einmal zu Ende sind. Jedenfalls sind es Menschen, die haben auch ein Recht darauf, von der Gesellschaft zu partizipieren und sie dürfen auch nicht an den Rand gedrängt werden.“ Und sie würden sich auf den Weg machen – wir hätten es gesehen – da könne man Grenzen ziehen soviel man wolle, wenn die Gefahren groß genug seien, würden sie losgehen, dann würden sie über jede Grenze gehen. So hoch könne keine Mauer, kein Stacheldraht sein. „Völkerwanderungen hat es zu jeder Zeit in der Menschheitsgeschichte gegeben, das haben auch die Römer irgendwann begriffen, da war das Römische Reich dann zu Ende“, so Schwarz.

Wichtig sei ihr, daß jetzt nachgedacht werde. Und das richte sich wieder an die jungen Leute: „Wir müssen nachdenken, was wir selber tun können, daß wir Dinge zu Ende denken, daß wir Wahlentscheidungen treffen. Das ist eine wichtige Botschaft aus meiner Sicht. Es wurde angesprochen, wir wählen politische Parteien, jede politische Partei hat ein Programm, man sollte sich die Mühe machen, als junger Mensch und dann auch später immer wieder, diese Programme in die Hand zu nehmen und zu lesen und zu wissen, was man wirklich wählt – und nicht zu sagen, ‚mir gefällt der besser als der andere, die ist hübscher als jene‘. Das ist jedenfalls keine Grundlage für eine Wahlentscheidung,

die schon aufgrund der wichtigen festgestellten programmatischen Entscheidungen einer Partei getroffen werden sollte. Das ist ein bißchen mühsam, aber manchmal hilft es auch, nur gut zuzuhören und die Gedanken, die geäußert werden, zu Ende zu denken: Was bedeutet das für die Welt, was bedeutet das für mich, ist das wirklich etwas, was sich langfristig aufrechterhalten läßt, oder sind das kurzfristige populistische Parolen, mit denen man heute gut reüssieren kann, die aber morgen gar nicht umgesetzt werden können“, so Schwarz. Auch das erkenne man relativ schnell, wenn man sich die Mühe mache. „Jedenfalls ist es schön, daß wir in einem Land leben, wo demokratische Entscheidungen möglich sind, wo Menschen wählen dürfen – unsere Großeltern durften das nicht immer, sie haben dafür gekämpft, sie haben ihr Leben dafür gelassen, deswegen können wir dieses Wahlrecht gar nicht genug schätzen. Das ist die wichtigste Botschaft überhaupt.“ Gar nicht wählen zu gehen heiße, ein Recht, für das viele gekämpft hätten, mit Füßen zu treten. Hinzugehen sei wichtig. „Und wenn ich wirklich nicht weiß, wen ich wählen soll, dann wähle ich ungültig. Und wenn einmal die ungültig-Wähler die stärkste Partei sind, dann müssen auch die Politiker darüber nachdenken. Wenn heute die Wahlbeteiligung sinkt, dann haben wir immer schnell die Ausrede, ‚das ist so, das ist in ganz Europa so, das ist halt der Zeittrend, damit müssen wir uns abfinden‘. Aber wenn wir 100 Prozent Wahlbeteiligung haben, und 40 Prozent davon haben ungültig gewählt,

dann wird man nicht mehr so leicht darüber hinweggehen können. Das wird die Diskussionen darüber dann vernünftigerweise anheizen“, so die Landesrätin.

„Noch einmal ein herzliches Danke dafür, daß Sie da sind, vor allem Ihnen, die Sie von weit her kommen, daß Sie das Bundesland auch überall vertreten, daß Sie Wurzeln haben, daß Sie Heimat haben, was wiederum zeigt, auch wenn ich mein Heimatland verlasse, kann ich trotzdem dort verwurzelt bleiben, kann es trotzdem weiter lieben, es kann mir keiner wegnehmen. Heimat ist nicht etwas, was man nicht teilen kann, und es ist schön, daß dieses Engagement von Jahr zu Jahr zu spüren ist. Ich bedanke mich auch dafür, daß Sie den vielen jungen Menschen heute zur Verfügung stehen, damit diese auch sehen können, man kann ruhig hinausgehen in die weite Welt und man kann trotzdem hier zu Hause bleiben“, schloß Landesrätin Barbara Schwarz ihre Rede.

Nach diesem offiziellen Teil des zweiten Tages wurden die Jugendlichen zur schon angesprochenen Praktikabörse geladen, mit der auch ein konkreter Beitrag zur länderübergreifenden Vernetzung geleistet wurde: Generalkonsulin Erika Bernhard aus Straßburg, Gesandter Wolfgang Wagner und Simone Summer vom Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA), Gudrun Hicker von der Wirtschaftskammer NÖ und Franziska Stadelmann vom NÖ-Verbindungsbüros in Brüssel stellten den Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten für Auslandspraktika vor. Die speziell für die inlän-



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

v.l.: Gesandter Wolfgang Wagner (Referatsleiter in der Personalsektion im BMEIA), Simon Ortner, Franziska Stadelmann (NÖ Verbindungsbüro in Brüssel), Gudrun Hicker (Wirtschaftskammer Niederösterreich), Simone Summer (Verwaltungspraktikantin im BMEIA) und AÖWB Vize-Präsident Werner Götz

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Foto: Louk van Kooten



Ein Blick in die Ausstellungsbrücke mit der Installation aus Wollfäden von Michael Höpfner, die ein Nomadenzelt symbolisiert.

dischen Jugendlichen gebotenen Informationen bzw. Anmeldeöglichkeiten können auf folgenden Seiten nachgelesen werden:

<http://www.bmeia.gv.at/das-ministerium/karrieremoeglichkeiten/laufbahn-im-bmeia/auslandspraktikum/>
<http://www.ifa.or.at/>

Ergänzt wurden die Informationen durch Erfahrungen, Tipps und Anregungen der ja aus aller Welt zu diesem Treffen angereisten ANÖ.

Den Nachmittag über wurde dann in den drei Arbeitskreisen intensiv diskutiert: „Wirtschaft & Technologie“ im Industrieviertelsaal mit dem Thema „AuslandsniederösterreicherInnen – Pioniere neuer Wirtschaftstrends“, „Kunst, Kultur & Wissenschaft“ im Ostarrichisaal mit dem Thema „Möglichkeiten der kulturellen Vermittlung von Niederösterreichs Jugend im Ausland“ und „Bildung & Jugend“ im Wald-/Weinviertelsaal mit dem Thema „Jugend in Niederösterreich – unsere ganz persönliche Sicht“.

Direkt von den Arbeitskreisen ging es dann ins Nebenhause, wo zu einer Vernissage in der „Ausstellungsbrücke“ geladen wurde.

Michael Höpfner – Vernissage in der Ausstellungsbrücke

Die Ausstellungsbrücke im Niederösterreichischen Landhaus bietet KünstlerInnen aus Niederösterreich eine Plattform für zeitgenössische Kunst. Hoch oben verbindet sie als gläserne Galerie das Amtsgebäude mit dem Regierungsgebäude. Ein Brückenschlag, der nicht nur zwei Baublöcke zusammenfügt, sondern in weiterer Folge ohne Schwellenangst die Kunst mit den Menschen verbindet. Zehn Ausstellungen im Jahr spannen einen weiten Bogen über ein vielfältig gestaltetes Ausstellungsprogramm, wobei



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Künstler Michael Höpfner mit »Ausstellungsbrücke«-Chefin Katharina Prerovsky

bildende Kunst in all ihrer Erscheinungsform Platz findet. In den themenbezogenen Ausstellungen haben neben Malerei und Grafik auch Fotografie, Medienkunst und Bildhauerei ihren Schwerpunkt. Ein weiterer Brückenschlag ist in der Verbindung von Kunst und Wein zu sehen. Bei jeder Vernissage wird ein niederösterreichischer Winzer vorgestellt, der die Möglichkeit erhält, seine Spitzenprodukte zur Verkostung anzubieten. Somit konnte sich die Ausstellungsbrücke in den letzten Jahren nicht nur einen würdigen Platz in der niederösterreichischen Galerielandschaft schaffen, sondern ist auch beliebter Treffpunkt für ansprechende Begegnungen. Kultur verbindet eben.

http://www.noel.gv.at/Kultur-Freizeit/Kunst-Kultur/Museen-Ausstellungen/a_m_ausstellungsbruecke.html

„Danke für das zahlreiche Erscheinen“, begrüßte Simon Ortner die Anwesenden. „Am Ende des Tages steht der gemütliche



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

David Komary

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten



Foto: Österreich Journal / Michael Wössmer

Johann Heuras, Zweiter Präsident des Niederösterreichischen Landtags, bei seiner Eröffnungsrede in der Ausstellungsbrücke

Ausklang mit dieser Ausstellungseröffnung des in Berlin lebenden und arbeitenden niederösterreichischen Fotokünstlers Michael Höpfner und ich freue mich sehr – die Bilder haben einen sehr unmittelbaren, internationalen Charakter, sie sind bei einer Wanderung in Nordtibet und China entstanden und sind eigentlich Teil einer Performance. Es ist also ein Ergebnis dieser Wanderung – ich persönlich komme aus der sozial- und Wirtschaftsgeographie und mich interessiert es auch sehr, weil diese Fotografien ein Ausdruck des Raumes sind, wie man den Raum wahrnimmt, wie man unterschiedlichen Lebensraum widerspiegelt mit all den ökonomischen und ökologischen Problemen. Ich glaube, was hier zum Ausdruck kommt, ist ein sehr gutes Beispiel. Die Ausstellung besteht aus zwei Teilen: einerseits aus den Fotos, andererseits aus einer Installation, die ein Beuinenzelt darstellen soll.“

In 18 kleinformatigen s/w-Fotografien und einer raumgreifenden Installation aus Wollfäden beschreibt Michael Höpfner zwei Wanderungen im April und September 2012 im Norden Tibets. Die Fotografien sind hier Reise-notizen, beschriftet und nummeriert; die analogen Filme wurden so ausgearbeitet, daß der Ablauf des Beobachtens während der Wanderungen in den Serien zu erahnen ist. Da der Künstler immer alleine unterwegs ist, werden die Wanderungen mentale und physische Auseinandersetzungen nicht nur mit der Landschaft und ihren Bewohnern, sondern auch mit dem eigenen Ich. Die Bewohner dieser Hochplateaulandschaft, tibetische Nomaden, bleiben in den Fotografien unsichtbar, alleine einige Reifenspuren von Lastwägen und Kenn-

zeichen von Wasserstellen sind zu erkennen. Ansonsten sieht man Natur, die den Menschen zwingt, Umwelt anders als in unseren naturwissenschaftlichen Gesetzen zu erklären.

Die Installation aus Wollfäden könnte ein Nomadenzelt, aber auch einen schamanistischen Ort beschreiben. Vielleicht sind es aber auch jene Fäden, die unsere Welt zusammenhalten.

Michael Höpfners künstlerische Arbeit beschreibt die Erfahrung von Wanderungen durch Wüstenlandschaften und dünn besiedelte Gegenden von der Ukraine bis Westchina, Kirgistan bis Südkorea. Sein künstlerischer Prozeß begann mit der physischen und mentalen Erforschung dieser geografischen Räume, in neuen Arbeiten steht das Nachdenken über Konzepte von Ort, Realität, Umwelt und Natur im Mittelpunkt.

<http://www.michaelhoepfner.net>

Einführende Worte zur Ausstellung kamen von David Komary, dem Geschäftsführer der „Galerie Stadtpark“ in Krems an der Donau, der Michael Höpfners Arbeit über Jahre kennt. „So entwickelte sich über die Jahre so etwas wie eine Geschichte der Lesart seines Werks, seiner ästhetischen Praxis“, so Komary. „Es ist nur auf den ersten Blick ein simples Werk, man sieht uniforme Bilder, man sieht Landschaften, karge Landschaften, Orte des Transit, aber auch Orte, die nur Spuren Haft auf menschliches Handeln oder menschliche Existenz verweisen. Dokumentarisch gesprochen, nach einem ebenso flüchtigen Blick, könnte man sagen, handelt es sich hier um einen dokument-touristischen Zugang, geht es um die Orte, die wir da vor-

gestellt bekommen? Demnach wäre es ein reise-dokumentarischer Ansatz, man sieht hier China, Nordtibet. Eine Wanderung klingt zu gemütlich, es sind durchaus herausfordernde, auch physisch herausfordernde Begehungen, die alles andere als auf Entdeckungen ausgerichtet sind. Es geht also sicher nicht darum, irgendetwas zu erschließen oder von etwas zu berichten, was jemand anderer vielleicht so noch nicht gesehen hat, insofern um kein Dokument-Tourismus der besonderen Art, und ich möchte weg von den singulären Bildern darauf hinweisen, daß es sich um eine ästhetische Praxis handelt“, so Komary, dessen rund 15 Minuten umfassende komplexe Einführung zu Ausstellung und Künstler sich für diesen Bericht inhaltlich nicht reduzieren ließ.

Eröffnung durch Präsident Heuras

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kunstfreunde, Freunde dieser Brücke und des Landes Niederösterreich, liebe Auslandsniederösterreicherinnen und Auslandsniederösterreicher, sehr geehrter Herr Höpfner, Herr Dr. Ordner, geschätzte Damen und Herren, ich habe die ehrenvolle Aufgabe, diese Ausstellung eröffnen zu dürfen. Gestatten Sie mir, vorweg ein paar Sätze und Anmerkungen ganz persönlich zu dem, was wir hier tun, und zu dem Gebäude, zu dieser Brücke“, leitete der zweite Präsident des NÖ Landtags, Johann Heuras, in Vertretung von Landeshauptmann Erwin Pröll seine Eröffnungsrede ein. Die Ausstellungsbrücke, in der seit 15 Jahren im Schnitt jeweils zehn Ausstellungen eröffnet werden, sei nicht nur architektonisch eine Brücke, sie sei auch, „vor allem weil wir hier

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer



2. LTP Johann Heuras: »Kunst und Kultur zu den Menschen tragen«

sehr stark Kunst und Kultur wohnen lassen“, natürlich auch – was Kunst und Kultur betrifft – eine Brücke zu den Menschen. „Wir sind im Land Niederösterreich stolz darauf, daß wir Kunst und Kultur nach wie vor so stark betonen und in den Budgets auch die Mittel dafür nicht gekürzt haben, weil gerade unser Landeshauptmann Erwin Pröll im Bereich Kunst und Kultur ein Mittel sieht, um die Kreativität und die Innovationskraft dieses Land zu heben und zu stärken. Und das ist auch gut so. Und daher versuchen wir, Kunst und Kultur hinaus- und hereinzutragen, zu den Menschen und von den Menschen hierherzutragen, den Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform zu geben, vorzudringen zu den Menschen und tatsächliche eine Brückenfunktion für Kunst und Kultur aufbauen zu können und Kunst und Kultur

auch in die Herzen, in die Seelen der Menschen zu tragen.“

Weil gerade Kunst und Kultur, die zeitgenössische Kunst, offener breiter, über Tellerand hinaus blickender, toleranter machen könnten, sei „in Zeiten wie diesen“ zweifellos kein Fehler. Wenn der Künstler diese Ausstellung „Gehen“ nennt, dann führe ihn, Heuras, das schon wieder zu dieser Brücke, die nur dann Sinn habe, wenn sie auch begangen werde. Man könne Brücken zu den Menschen bauen über Länder hinweg, über Flüsse – wenn keiner darüber gehe, sei sie völlig umsonst. Brücken müßten begangen werden. „Und die Werke unseres Künstlers heute sind offensichtlich auch Spuren einer Wanderung zu einer anderen Kultur. Sie sind Spuren einer Wanderung über eine Brücke – und daher zieht sich auch also diese Brücken-

funktion hier durch.“ Die ANÖ würden auch eine ganz spezielle Brückenfunktion für Niederösterreich darstellen. Sie seien in Wahrheit blau-gelbe Botschafter in die Welt. „Wir verwenden Sie als Brücke von Niederösterreich hinaus zu den anderen Nationen und Völkern dieser Erde und sind stolz auf die Arbeit, die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher da draußen in der weiten Welt leisten und blau-gelbe Spuren hinterlassen. Und wir hätten eines ganz gern: daß sie nicht nur hinausgehen in die weite Welt, sondern daß sie Niederösterreich nicht vergessen, daß Sie ihre niederösterreichischen Wurzeln nicht vergessen und das, was sie da draußen hinterlassen, wieder uns zuteil werden lassen, indem sie immer wieder zurückkehren. Und dafür möchte ich Ihnen allen ganz herzlich danken“, so Heuras, der noch einmal darauf hinwies, wie dankbar das Land für diese Brückenfunktion der ANÖ sei. „Eines hätte ich fast vergessen: Es gibt auch eine kulinarische Brücke zu den Menschen in Niederösterreich. Es gibt ja auch Winzerinnen und Winzer, die Ihnen im Anschluß an unsere Vernissage ihre Köstlichkeiten in Form von Wein präsentieren werden“ und Heuras lud ein, alle Brücken Niederösterreichs – die künstlerischen, die architektonischen, die kulinarischen – zu genießen und „alles was Sie bei uns in Niederösterreich vorfinden. In diesem Sinne: Alles Gute und vielen Dank für Ihr Kommen, danke dem Künstler für die Bereicherung dieser Brücke durch seine Werke. Ich wünsche mir und hoffe, daß in den nächsten Wochen viele diese Brücke und die Werke besuchen, damit viele die Kunstwerke sehen und damit gleichzeitig auch einen Brückenschlag verspüren. Mit diesem Wunsch darf ich die Ausstellung als offiziell eröffnet erklären“, schloß Johann Heuras.



AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten



Fotos: Louk van Kooten, Österreich Journal / Michael Mössner

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Gottfried Zawichowski gab bei seinem Vortrag anschaulich Einblick darüber, wie er sich zeitgemäße musische Bildung vorstellt.

Der dritte Tag

„Ich freue mich sehr, daß der Zweite Präsident des Niederösterreichischen Landtags, Johann Heuras, bei uns ist – vielen Dank für Ihr Kommen, Herr Präsident, und ich freue mich auch sehr, daß zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus den verschiedenen Abteilungen der Landesregierung vertreten sind. Und ich möchte mich bei Ihnen allen noch einmal für Ihr Kommen bedanken“, leitete Simon Ortner seine Begrüßung zum dritten und letzten Tag des Treffens ein. „Wir hatten gestern einen sehr umfangreichen Tag. Wir konnten mit den Jugendlichen, die so zahlreich erschienen sind, diskutieren und kurze Wege darstellen, wie man in der Zukunft verstärkt auch die Jugend in die politische Diskussion einbindet, wo auch Zusammenhänge zwischen Auslandsniederösterreicherinnen und Auslandsösterreichern, zwischen Internationalität und Jugend möglich sind. Dann hatten wir auch eine Praktikerbörse eingerichtet, d.h. wir haben Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Institutionen eingeladen, vom Außenministerium, von der Wirtschaftskammer Niederösterreich und eine Kollegin von unserem niederösterreichischen Verbindungsbüro in Brüssel, die den Jugendlichen und Schülern erzählt haben, welche Möglichkeiten es für Auslandspraktika gibt. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, und sie haben versucht, die Jugendlichen zu motivieren, ins Ausland zu gehen, Möglichkeiten aufzuzeigen und Netzwerkekontakt herzustellen mit Auslandsniederösterreicherinnen und Auslandsniederösterreichern, die diesen Schritt ja bereits gewagt haben. Kommen wir zum nächsten Punkt des heutigen Vormittags, dem Vortrag über die mu-

sische Bildung von MMag. Gottfried Zawichowski, der uns einen Einblick geben wird, wie musische Bildung zeitgemäß aussehen kann“, gab Ortner das Wort weiter.

Gottfried Zawichowski

ist Geschäftsführer der Musikfabrik NÖ in Tulln. In der Programmvorstellung 2015 schrieb er in seinem Vorwort: „In einer Fabrik wird Hand angelegt, die Hände schaffen, produzieren – oft nicht mehr in der Werkstatt sondern im Büro, die Hände sind heute meistens auf der Tastatur. In der Musikfabrik NÖ wird das ganze Jahr gehandelt: wir stehen permanent mit Künstlern und Veranstaltern in Kontakt, führen Gespräche und Korrespondenz zu organisatorischen und inhaltlichen Themen, die mit Musik unserer Zeit zu tun haben. Es ist die vom Land NÖ uns übertragene Aufgabe, daß wir uns um spannende, aktuelle, unkonventionelle, junge Musik kümmern und versuchen, sie im Land Niederösterreich bei Veranstaltern zu platzieren, die den Mut haben, auch ein wenig abseits des Mainstreams zu programmieren.“ Für 2015 sind es mehr als 60 Termine geworden, bei denen man Musik erleben konnte, wie sie möglicherweise im üblichen Konzertbetrieb nicht zu finden sei.

<http://www.musikfabrik.at>

Für die Anwesenden völlig unerwartet, begann Zawichowski, mit einem Kunststoff-Zahnbecher auf dem Rednerpult einen bestimmten Rhythmus zu erzeugen, der innerhalb weniger Takte viele der Anwesenden zu kaum merklichen rhythmischen Bewegungen bewegte. Dann forderte er sein Publikum auf, zu jeweils letzten Schlag eines Vierteltakt einmal zu klatschen. Nach zwei

oder drei Versuchen klappte dies schon. „Sie sehen, das funktioniert sofort, wenn man dem eine Struktur verleiht und wenn man ungefähr weiß, was man überhaupt macht. Sie haben jetzt nämlich etwas erlebt, was auf der ganzen Welt sich in der Musik wieder findet, nämlich Rhythmus-Pools, oder wie immer sie es auch bezeichnen wollen.“ Es gehe darum, die jungen Menschen im Musikunterricht zum Staunen zu bringen. „Ich erlebe es immer wieder, daß ich nach einem Konzert gefragt werde, hat es dir gefallen? Und ich mag diese Frage überhaupt nicht gerne, weil mir gefällt bald etwas oder bald etwas nicht, sondern es geht mir immer wieder darum, berührt es mich, macht es etwas mit mir, hat es einen erstaunenden Effekt, einen Überraschungseffekt.

Musik gelte allgemein als Weltsprache. Es gebe, so Zawichowski, eine gemeinsame Sprache die Musik, sie habe viele Eigenschaften, die weltweit über alle Kulturen und Musikstile hinweg auftreten würden. Aktuelle Studien zeigten, daß Musik auf der ganzen Welt einiges gemeinsam habe: es gebe überall verschiedene Tonhöhen, verschiedene Takte, auf der ganzen Welt singe man meistens mit Bruststimme und es gebe überall Tonleitern, meistens mit zumindest fünf Tönen und definierte Tonlängen. „Musik ist aber auch ein sozialer Klebstoff. Studien zeigen außerdem, daß die heftigsten Merkmale zur Musik damit zu tun haben, daß Menschen eher ihre Handlungen aufeinander abstimmen können. Das läßt vermuten, daß Musik auch dazu da ist, die Menschen zusammenzubringen und Gesellschaftsgruppen zu einen. Musik ist also sozusagen ein sozialer Klebstoff. Man kann von universalen in der Musik weltweit sprechen, quer durch alle Kulturen.“

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Das Schlagwort der „verbündeten Kraft der Musik“ sei alt und Joseph Haydn habe gesagt, „meine Sprache versteht die ganze Welt“. Eine Sprache müsse man aber lernen. „Und von wem lernt man sie? Von seinen Eltern und vom sozialen Umfeld. Eine universelle Sprache Musik müßte das doch genauso sein. ‚Der oder die hat Musik im Blut‘, so lautet eine oft bemühte Aussage, wenn man einen Künstler bewundert und damit auch ein wenig darüber hinwegtäuschen möchte, daß man sich selbst sein großes Talent nicht zutraut. Sicher ist es so, daß wir alle unterschiedlich stark mit Talent ausgestattet sind und rein schon von unserem körperlichen Voraussetzungen Unterschiedliches mitbringen. Nehmen Sie hier nur den Sport als noch viel eindrucksvolleres Beispiel. Zweifellos ist es aber auch so, daß es entscheidend ist, wie sehr, wie früh und wie intensiv diese Anlagen den jungen Menschen nahegebracht und diese gefördert werden. Nun bin ich beim Kernthema des heutigen Referates, beim musischen Unterricht“, so Zawichowski.

„Mir fällt dazu ein, daß ein wichtiger Punkt meiner persönlichen Abnabelung in der Pubertät die Tatsache war, daß wir vier Bur-schen aus derselben Klasse mithilfe unseres Musiklehrers im Gymnasium eine Band gründen konnten. Er hat uns einfach das Musikzimmer aufgesperrt und spielen lassen, manchmal war er am Kontrabaß dabei, manchmal haben wir wild und frei improvisiert, auch da war er manchmal dabei. Die Musik war ein Weg zu uns selbst und der Musiklehrer hat uns die Richtung gezeigt, Dinge ermöglicht und Tipps gegeben.“ Und Zawichowski berichtet über ein Austauschprogramm, das ihn vor wenigen Jahren einige Wochen in einen Vorort von Chicago gebracht hatte, wo er in einer Highschool unterrichtet habe. „Und dort habe ich nicht nur sämtliche Vorabendserien-Klischees bestätigt gefunden, sondern auch das amerikanische Schulsystem von innen kennenlernen können. Manche von Ihnen kennen es sicher noch viel besser als ich, aber trotzdem möchte ich Ihnen den auffälligsten Unterschied nahe bringen: Unsere Kinder haben wöchentlich den gleichen Stundenplan. Kinder an einer amerikanischen Highschool haben täglich den gleichen Stundenplan. D.h., der Schüler belegt für ein Semester in der 1. Stunde den Pflichtgegenstand A, in der 2. Stunde den Pflichtgegenstand B, in der 3. Stunde den Freigegenstand C, in der 4. Stunde den Förderkurs, in der 5. Stunde bekommt er ein warmes Essen, in der 6. Stunde hat der Sport, usw. Das bedeutet für den Musikerunterricht



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Der Musikpädagoge Gottfried Zawichowski hat vor wenigen Jahren ein paar Wochen in der Highschool eines Vororts von Chicago unterrichtet und hat von dort interessante Erkenntnisse mitgebracht...

an einer Highschool: der Musiklehrer, der Chor, Band oder Orchester anbietet, hat jeden Tag zur selben Zeit die gleiche Gruppe vor sich sitzen. Wissen Sie, was hier weitergeht? Bei uns haben die Schüler ab zehn, wenn überhaupt, bis zwei Musikstunden pro Woche, Chorgesang ist, wenn er überhaupt noch angeboten wird, Freigegenstand und irgendwo an den Rand gedrängt. Und wer bleibt schon gern am Freitag in der 10. Stunde noch da? Glauben Sie ja nicht, ich würde das amerikanische Sub-Schulsystem über den grünen Klee loben, denken Sie nicht, es hätte keine Nachteile. Durch die relativ geringe Zahl der Pflichtgegenstände und die Zahl der freiwilligen Kurse bleibt die Allgemeinbildung oft auf der Strecke. Doch gerade hier und heute geht es doch darum, darüber nachzudenken, was wir voneinander lernen können. Und eines muß klar sein: wenn ich den sozialen Klebstoff der die Musik offenbar weltweit ist, wie oben erwähnt, nutzen möchte, dann muß ich die Musik auch in die Gesellschaft hineinbringen. Und wer trägt die Musik in die jungen Menschen hinein? Das Umfeld. Also, das Elternhaus und die Schule. Die gesellschaftlichen Einflüsse, Zwänge und Strömungen und Traditionen, die auf die Familien einwirken, sind vielfältig und können hier nicht diskutiert werden. Unser Thema ist der musische Unterricht. Und es lohnt sich, hier ein wenig genauer hinzuschauen.“

Und Zawichowski fragte, was wir vom System der Highschool mitnehmen könnten. Musikalische Aktivität brauche, so wie sportliche Aktivität, tägliches und konse-

quentes, fachkundiges Training. Dadurch gebe es eine hohe Spezialisierung auch durch den täglichen Unterricht. Die Schüler in der Highschool würden in Gruppen lernen, Einzelunterricht gebe es dort quasi nicht. Band, Chor, Brassband, Orchester, jeder Highschool habe das. Und es gebe ein ausgeklügeltes Anreizsystem: „Sie wissen, daß es in Amerika sehr verbreitet ist, für alles gleich einen Pokal oder einen Orden zu bekommen. Was sind unsere Stärken? Wir bauen auf Tradition auf, die uns hier noch Elternhaus auf Du und Du mit der Musik Haydns, Mozarts, Ludwig van Beethovens bringt. Wir haben eine reich- und gutverwurzelte Volkskultur, die es in Amerika kaum gibt, sie wurde ausgerottet. Wir haben ein öffentliches, hochsubventioniertes Kulturleben, was in Amerika undenkbar ist. Und wir haben ein gutes Musikschulwesen, wo hauptsächlich noch immer – Gott sei Dank – Instrumente in künstlerischem Einzelunterricht unterrichtet werden – das kennt man auch nicht in Amerika. Und wir haben eine sehr hohe Vereinsdichte, also Träger unseres Kulturlebens, Rückgrat unseres kulturellen Lebens, sind eigentlich unsere dicht angesiedelten Blasmusik- oder Chorvereine“, hielt der Musikpädagoge fest.

„Nach dieser Gegenüberstellung von Highschool und Gymnasium bezüglich Musikunterricht stellen wir uns die Frage, was können wir voneinander lernen? Wie kann ein moderner Musikunterricht aussehen? Und Sie, verehrte Damen und Herren, erwarten nun mit Recht, nun endlich Beispiele für

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Musikunterricht, der Spaß macht und herausfordert. Also dann: Mein wichtigster Partner heißt Internet, mein zweitwichtigster Partner heißt YouTube. Dort finden Musiklehrer von heute praktisch alles, was sie brauchen. Beginnen möchte ich mit dem deutschen Martin Fischer, der jungen Leuten besser bekannt ist als ‚Clavinova‘. Seine Serie heißt ‚Wie geht eigentlich Musik?‘. Auf der Videoleinwand im Ostrarrichi-Saal zeigte Zawichowski ein, wie er sagte, willkürlich ausgesuchtes Beispiel dazu, in dem in leicht verständlichen, einzelnen Schritten gezeigt wird, wie ein komplettes Funk-Musikstück entstehen kann (einen Link dorthin finden Sie am Ende dieses Beitrags, Anm.). „Ich sage Ihnen ganz offen, besser kann man es nicht machen! Ich gratuliere jedem Musikerzieher, der das in drei Minuten einer Klasse auf die Reihe bringt, was hier alles drinnen war. Und wenn ich in ihre Gesichter geschaut habe, war auch etwas für Sie dabei. Man staunt einfach, wenn man etwas so aufgedröselst bekommt. Das ist Musikunterricht, wie ich ihn mir vorstelle. Den gibt es aber auch auf anderem Label“, zeigte sich Zawichowski begeistert und brachte mit dem Niederösterreicher Richard Filz ein weiteres Beispiel – diesmal aus dem Volksschulbereich, das er sofort mit seinem Publikum nachmachte. „Dafür brauche ich kein teuer ausgestattetes Musikzimmer. Alles, was ich brauche, ist ein guter Musiklehrer, der das weiß, findet, und umsetzen kann. Das gibt es auch für Fortgeschrittene“, wie es ein zweites Beispiel von Richard Filz bewies. „Für mich ist ein Musikunterricht, der Spaß macht und einen Mitmachfaktor hat. Nicht immer aber kann man seine jungen Menschen für das Mitmachen begeistern, oft gibt es, ihnen wird’s auch manchmal so gehen, gewisse Hemmschwellen, sich als Sänger oder als Body Perkussionist zu outen.“ Und außerdem seien die Themen, die ein moderner Musikunterricht zu behandeln habe, nicht nur vielfältig, sondern sogar unüberschaubar, weitreichend und werden wahnsinnig wenig Zeit in unseren Lehr- und Stundenplänen haben. Lehrpläne würden gerade im Musikunterricht allzu oft von Menschen erstellt, die nicht wirklich wissen und spüren würden, was junge Menschen brauchten, wissen wollten und was in unserem Schulsystem überhaupt möglich sei. „Mein Zugang ist ein lustvoller, einer der die Menschen dort abholt, wo sie stehen, einer der neugierig macht, und der versucht, in alle Richtungen offen zu sein. Es gibt für mich nur zwei Arten von Musik: gute und schlechte. Und das zu



<https://www.youtube.com/user/theclavinover>



<https://www.youtube.com/watch?v=MNBMPJNFIEQ&list=PLo3oLa7KAZ9OAIIb1913HQC2srRuZuMo>



https://www.youtube.com/results?search_query=die+fantastischen+vier+stuttgart

unterscheiden, sollten wir den jungen Leuten beibringen. In welchen ihrer Mutter geboren wurde, kann jeder in Sekunden am Smartphone nachschauen. Obwohl ein bißchen Allgemeinbildung nicht schlecht wäre“, ist Zawichowski überzeugt.

„Möglicherweise werden sie sich auch schon fragen, wo in der heutigen Themenstellung die schon erwähnte Musiktradition vorkommt? Ich bin in meinen Konzepten seit einigen Jahren dazu übergegangen, die Musikgeschichte nicht chronologisch von

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Berichte aus den Arbeitskreisen

„alt zu neu“ vorzutragen, sondern nach Möglichkeit von „neu zu alt“. Also ich versuche, die jungen Leute dort zu treffen, wo sie sich befinden, und führe sie zurück zu unserem klassischen Kulturschatz.“ Und Zawichowski zeigte einen Ausschnitt aus einem Konzert der „Fantastischen Vier“ in Stuttgart, einer deutschen Musikgruppe, die für ihn ein unglaublich gutes Beispiel sei, denn hier sei ein klassisches Symphonieorchester auf der Bühne. Wenn man das mit seinen Schülern ansehen würde, würde man alles unterbringen: Melodie, Rhythmus, Beat und Groove, Instrumentenkunde, Tontechnik, Bühnentechnik unter, die soziale Frage der Musik, denn hier seien 200.000 Leute vor Ort – das ganze Musik-Business, und das in nur diesem einen Video, vom Text, den Zawichowski für moderne Literatur hält, „ganz zu schweigen“. Solche Hilfsmittel finde er im Musikunterricht wirklich sehr nützlich, auch, weil heute alle Klassenzimmer und auch die Musikzimmer mit Internetanschluß und Beamer ausgestattet seien.

„Was wir meiner Meinung nach im Musikunterricht brauchen, was wir über die Kontinente hinweg voneinander lernen könnten, möchte ich in Anlehnung an die berühmte Rede von Martin Luther King in Schlagworten gießen. Gerade in diesen Tagen, in denen uns die neue Völkerwanderung unmittelbar erreicht – und wir haben heute schon einiges über den sozialen Klebstoff Musik gehört – scheint es mir doch nicht unangebracht, zu träumen. Ich träume also, daß es nirgendwo auf der Welt ein Kind geben möge, das mit seinen Eltern und mit seinen Lehrern nicht singt und musiziert. Ich träume, daß Bildungspolitiker erkennen, daß Musik eine kulturelle Fertigkeit ist, die gelernt und geübt werden muß – am besten täglich. Ich träume, daß Bildungspolitiker auch erkennen, daß qualitativvoller Unterricht auch ausgebildete Musiklehrer braucht. In der Verantwortung steht nicht nur, wie junge Menschen mit Musik umgehen, sondern auch, wie sie dadurch Fähigkeiten erwerben, die sie in ganz anderen Bereichen dringend brauchen. Ich träume, daß unser reiches kulturelles Erbe nicht im Museum verdirbt, sondern von fachkundigen Lehrerinnen und Lehrern vermittelt und weitergetragen wird. Und ich träume, daß die unglaubliche Vielfalt der weltweiten Volkskulturen erhalten bleiben möge und dabei in gegenseitigem und respektvollem Austausch die Musik als sozialer Klebstoff wirken kann“, schloß Zawichowski seinen bewegenden Vortrag unter anhaltendem Applaus.

<http://www.musikfabrik.at>

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Christine Weissbarth berichtete aus dem Arbeitskreis »Jugend und Bildung«

Christine Weissbarth, Arbeitskreis »Jugend und Bildung«

„Ich heiße Christine Weissbarth. Da ich Mutter von zwei Kindern bin, habe ich mehrere Berufe, weil ich immer etwas gemacht habe – was so überhaupt möglich ist während des Mutterdaseins. Ich mache Dokumentarfilme, bin Schauspielerin, ich leite viele Seminare die ich organisiere, zu denen ich Regisseure einlade mit denen ich diskutiere. Und und bin auch noch Yoga- und Meditationslehrerin.

Deshalb hatte ich auch eine göttliche Eingebung, meine Damen und Herren, daß ich in den Arbeitskreis ‚Jugend und Bildung‘ gewählt habe. Und ich bin selbst sehr dankbar, daß ich das gemacht habe, denn was nützt das Thema Jugend, wenn die Jugend nicht dabei ist. Und was nützt es, wenn die Jugend dabei ist, wenn sie nicht zu Wort kommt. Und in diesem Arbeitskreis habe ich eben erfahren, es waren junge Menschen da und sie haben die Chance bekommen, zu sagen, wie sie ihre Situation heute sehen, was sie machen können, wie sie das alles bewerten – und ich bin sehr dankbar dafür.

Wir müssen die Jungen sprechen lassen und wir müssen ihnen wirklich zuhören. Arbeitskreisleiter war Landesjugend-Referent Wolfgang Juterschnig. Die Schülerinnen – ich mache darauf aufmerksam, es waren nur Mädchen im Arbeitskreis, auf dem Podium saßen nur Männer. Die Schülerinnen der Landesberufsschule Theresienfeld und des Bundesrealgymnasiums Gmünd präsentierten die Ergebnisse des Projekts ‚Politik hört zu‘. Wir hörten die Meinungen junger Menschen zum

Thema Migration und Integration. Bereits im Frühjahr 2015 wurde dieses Projekt im NÖ Landtag präsentiert. Diese jungen Menschen haben hohe soziale Kompetenz und zeigen große Verantwortung mit diesem Thema. Vor allem aber beeindruckte mich die Toleranz anderen Menschen und anderen Kulturen gegenüber, die große Herausforderung unserer Zeit. Aber, was nützt das Engagement der jungen Leute, wenn die Schule nicht mitmacht? Die Lehrer unterstützen diesen Prozeß im Rahmen der politischen Bildung. Und was nützt das ganze Engagement, wenn die Politik nicht mitmacht? Der Landtag von Niederösterreich will das NÖ Landesparlament noch stärker für junge Menschen öffnen und ihnen Präsentationsmöglichkeiten bieten. Dies erfahren wir von höchster Ebene, von Landtagsdirektor Mag. Thomas Obernosterer. Dazu soll es ein positives Feedback des Politikwissenschaftlers Prof. Peter Filzmaier geben. Ich bin der Meinung, Feedback muß es immer von beiden Seiten gegeben, wenn der eine Feedback geben darf, muß es der andere auch tun können. Nichts gegen Herrn Professor Filzmaier, ich denke Sie bekommen sicher nur gutes Feedback, aber grundsätzlich thematisiert wurde zum Beispiel auch, daß die Lehrer das nicht mögen, wenn Feedback gegeben wird über sie. Aber ich glaube, das ist nicht mehr aktuell, das muß sich ändern. Schüler werden immer schon bewertet, sie müssen noch die Möglichkeit haben, ohne einander negativ zu sehen, einfach zu sagen, wie sie es schöner, besser machen könnten.

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

In einer anschließenden Diskussion wurden nicht nur die Integration sondern auch die aktuellen Flüchtlingsprobleme auch mit dem Fokus auf nationale und internationale Interessen behandelt. In einem daran anschließenden Expertenvortrag präsentierte uns Mag. Murat Düzel Modelle des konstruktiven Miteinander, wie sie in Niederösterreich aktiv gefördert werden. Flexibilität ist gefordert. Patentrezepte nutzen nichts. Jeweils an die Situation angepasste Maßnahmen müssen getroffen werden.

Anschließend stellte Frau Anita Winge-Geringer das aktuelle Programm „unternehmen entdecken“ der niederösterreichischen Forschungs- und Bildungsgesellschaft vor.

Wir haben engagierte junge Menschen erlebt, Menschen, von denen wir lernen können. Die bereit sind, sich den aktuellen Problemen zu stellen und Lösungen zu finden. Menschen, die offen und tolerant sind und bereit sind, Veränderungen in dieser Welt mutig anzunehmen. Natürlich weiß ich, daß es immer leicht ist, darüber zu sprechen. Die Realität sieht oftmals ganz aus. Ich wünsche den jungen Menschen, daß sie die Kraft und den Mut haben, ihre Überzeugungen umzusetzen.

Denn eines ist sicher im Leben, das wissen wir, der Tod. Aber noch eines ist sicher, das ist die permanente Veränderung. Heute muß es Spaß machen, Politiker zu sein, mit jungen Leuten gemeinsam Lösungen zu finden – das ist ein positiver Fortschritt. Etwas, das es in der letzten Generation in diesem Ausmaß noch nicht gegeben hat. Ich danke Ihnen“, schloß Christine Weissbarth ihren Bericht aus dem Arbeitskreis „Jugend und Bildung“.

Ulrike Jackwerth, Arbeitskreis »Kunst, Kultur und Wissenschaft«

„Mein Name ist Ulrike Jackwerth, auch ich bin SchauspielerIn, eine Regisseurin am Theater, ich arbeite beim Fernsehen als Dialogcoach und habe eine Dozentenstelle an der Universität der Künste in Berlin. Unser Arbeitskreis hat sich diesmal auch sehr mit der Jugend beschäftigt, wir waren auch in Anschluß der ersten Diskussion, die wir hier am Vormittag hatten, mit diesem Thema befaßt.

Einführend gab HR Mag. Hermann Dikowitsch einen Überblick über die Tätigkeiten der Abteilung Kunst und Kultur in den Bereichen Ausstellungen, Museen, Musik, Theater, Literatur und Film. Im Bereich Denkmalpflege gibt es weiterhin die Großprojekte Altenburg, Göttweig und den ‚Dom der Wachau‘ in Krems.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Ulrike Jackwerth berichtete aus dem Arbeitskreis »Kunst, Kultur und Wissenschaft«

Die Abteilung Kunst und Kultur erarbeitet zur Zeit in Kooperation mit namhaften Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen Kunst, Kultur und Wissenschaft eine Neufassung des Landeskulturbegriffes, das Ende 2015 von der Landesregierung beschlossen werden soll. Zielsetzung dieses Projektes ist es, eine zeitgemäße Kulturstrategie zu entwickeln, die für die kommenden Jahre eine gute Orientierung gibt und breite Akzeptanz findet. Die enthaltenen Leitlinien sollen die Schwerpunkte der Kulturarbeit Niederösterreichs für die nächsten Jahre verdeutlichen.

Besondere Erwähnung fand naturgemäß die Landesausstellung im Mostviertel mit den drei Standorten Laubenbachmühle / Frankens, Wienerbrunn und Schloß Neubrunn bei Scheibbs, die von großer Bedeutung für die Regionalentwicklung und die Nachhaltigkeit in dieser Region sind. Die nächste Landesausstellung wird 2017 in Pöggstall zum Thema „Alles was Recht ist“ stattfinden und sich mit den Kernfragen des menschlichen Zusammenlebens beschäftigen. Auf der Schallaburg wird in diesem Jahr die Ausstellung über die Wikinger gezeigt, die in Kooperation mit dem Swedish History Museum und dem Museumspartner Innsbruck sowie dem Lokscheunen Rosenheim aktuelle Erkenntnisse und den zeitgemäßen Blick der Wissenschaft auf die Wikinger – jenseits der Klischees und Stereotype dokumentiert. 2016 wird auf der Schallaburg eine Ausstellung über die 70er-Jahre, 2017 über den Islam und 2018 über Karl den Großen in Kooperation mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz präsentiert.

Das Grafenegg-Festival wird 2016 sein 10jähriges Bestehen feiern. Als sehr erfolg-

reich erweisen sich auch die internationalen Barocktage unter der künstlerischen Leitung von KS Michael Schade, die 2016 unter dem Motto: Illusion und Wirklichkeit stehen werden.

Das Theaterfest NÖ hatte mit 23 Standorten und 29 Premieren bereits zur Halbzeit fast 10.000 Tickets mehr verkauft als im Vergleichszeitraum des Vorjahres und eine Auslastung von 84 Prozent.

Anfang 2015 schloß die Arbeitsgemeinschaft der Donauländer eine Kooperation mit dem Rat der Donaustädte und -regionen in Ulm, um Synergien – insbesondere auch im Bereich Kunst und Kultur durch Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch – besser nutzen zu können. Daher wurde die jährliche Tagung des Arbeitskreises Kultur, Bildung und Wissenschaft der ARGE Donauländer im Juni in Temesvár / Timisoara im Anschluß an die 3. Internationale Kulturkonferenz abgehalten. Neben den ARGE-Donauländer-Stipendien gibt es seit 2014 auch das Donau-Stipendium, das aus einem zweimonatigen Aufenthalt in Österreich (September in Krems an der Donau) und Ungarn (Oktober in Pécs) besteht. Es wird jährlich an eine/n internationale renommierte/n Autor/in mit Buchveröffentlichungen auf Deutsch und Ungarisch mit finanzieller Unterstützung der Erste Bank vergeben. Das Stipendium ist mit 3000 Euro dotiert und wurde 2015 an Dubravka Ugrešić vergeben.

Die ‚Lower Austria Film Commission‘ als zentrale Ansprechpartnerin für Filmschaffende in Niederösterreich hat ihre Filmdatenbank aufgebaut und bietet nun Serviceleistungen für Dreharbeiten nationaler und internationaler Filmproduktionen. 2014

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Foto: Österreich Journal / Michael Mössner



Blick in den »Ostarrichi-Saal« während der Berichterstattung aus den Arbeitskreisen. Am Wort ist Generalkonsulin Erika Bernhard.

wurde der Österreichische Filmpreis zum ersten Mal im Schloß Grafenegg verliehen. Im Jänner 2016 wird er wieder im Schloß Grafenegg vergeben und in der Folge alle zwei Jahre dort.

Die Museumslandschaft selbst wurde neu geordnet, indem Kompetenzzentren geschaffen wurden, nämlich:

- Römische Geschichte in Carnuntum,
- Ur- und Frühgeschichte in Asparn an der Zaya und Mistelbach,
- Volkskundliche Sammlung in Niedersulz
- Haus der Geschichte in St. Pölten und die
- Galerie Niederösterreich in Krems.

In Ergänzung dazu werden als Kompetenzzentrum für die Landesgeschichte das Haus der Geschichte Niederösterreich in St. Pölten und als Kompetenzzentrum für Bildende Kunst die Galerie NÖ in Krems eingerichtet. Das Haus der Geschichte Niederösterreich wird durch einen Zubau mit dem Landesmuseum Niederösterreich zum Museum Niederösterreich und die Galerie Niederösterreich ergänzt durch ihren Neubau die Kunstmeile Krems. Die wissenschaftliche Plattform für die Landessammlungen Niederösterreichs stellt das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften an der Donau-Universität Krems dar, das der wissenschaftlichen Erfassung und Aufarbeitung der musealen Bestände dient.

Mag. Wolfgang Hochgerner von der Abteilung Wissenschaft und Forschung des Landes Niederösterreich präsentierte die Vorhaben der vom Landtag am 23. April 2015 beschlossenen Forschungs-, Technologie- und Innovations- (FTI-) Strategie des Landes, mit der sich Niederösterreich bis 2020 mit zehn Schwerpunktthemen und 26 priorisierten Projekten positioniert. Das Land Niederösterreich engagiert sich nicht nur im Be-

reich der Grundlagenforschung (insbesondere IST Austria), sondern auch der Hochschulbildung (insbesondere Donau-Universität Krems, Fachhochschulen in St. Pölten, Krems und Wiener Neustadt, Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften) und bei der Erschließung neuer Forschungsstandorte (z.B. MedAustron in Wiener Neustadt). Im Rahmen von Kooperationen mit Universitäten und außeruniversitären Forschungsinstitutionen wurden moderne Forschungseinrichtungen in Niederösterreich etabliert (z.B. IFA und UFT Tulln). Für Studierende an den Niederösterreichischen Bildungsinstitutionen bestehen zahlreiche Möglichkeiten, im Rahmen verschiedener Austausch- und Stipendienprogramme Auslandsaufenthalte zu absolvieren.

Frau Mag.a Rosemarie Bassi hielt ein Impulsreferat zum Thema: ‚Möglichkeiten der kulturellen Vermittlung von Niederösterreichs Jugend im Ausland‘, wobei sie sich bei den an der Praktikabörse der ANÖ teilnehmenden Jugendlichen vor ihrem Referat informierte, wer von ihnen schon im Ausland gewesen war. Bei der Mehrzahl der Jugendlichen war dies noch nicht der Fall, da Austauschprogramme im allgemeinen nicht für Minderjährige vorgesehen sind und Schüleraustausch nur in wenigen Fällen durchgeführt wird. Oft scheitert ein Aufenthalt auch an der finanziellen Situation der einzelnen Personen, sodaß eine private Vermittlung hilfreich sein könnte. Insbesondere im künstlerischen Bereich sind finanzielle Mittel schwer zu lukrieren, sodaß das Land Niederösterreich hier etwas tun sollte, um die jungen Künstler zu unterstützen. Auch wäre eine Broschüre wünschenswert, die positive Erfahrungen der AuslandsniederösterreicherInnen widerspiegelt, damit die Scheu vor

dem Abenteuer Ausland genommen wird. Außerdem hatte sich Frau Mag.a Bassi bereiterklärt, jungen Künstlern in ihrer Galerie in Remagen zusammen mit einem Paten – etwa einem Museumsdirektor oder einem Kurator – eine Ausstellungsfläche zu bieten. Gleichzeitig werden selbstverständlich auch arrivierte niederösterreichische Künstler immer wieder gezeigt werden.

Frau Dr.in Andrea-Silvia Vegh berichtete über zwei Projekte, die sie 2002 bis 2004 durchgeführt hatte. Das erste Projekt hatte den Titel „Drehscheibe Bahnhof“ und hatte sich mit der künstlerischen und sozialen Verständigung sowie der Integration von SchülerInnen beschäftigt. In Zusammenarbeit mit drei Schulklassen aus zwei Städten entstanden Fotos und wurden Wünsche (wie Respekt, Hilfsbereitschaft, Zuhören, Integration) geäußert. Diese dienten als Vorlage für fünf Plakate, die an den Geländern des Bahnhofplatzes in Lörrach drei Wochen lang gezeigt wurden. Währenddessen führten die Jugendlichen mit jeweils einer Projektbegleitung Interviews der Passanten mit Aufnahmegeräten durch, die zu einem kleinen Katalog zusammengestellt wurden. Das zweite Projekt hatte den Titel ‚Eine Begegnung‘ und wurde in Bedigliora im Tessin durchgeführt. An diesem Kunstprojekt nahmen Jugendliche aus dem Tessin und ausländische Jugendliche teil, deren Ergebnis in einer Ausstellung und einer zweisprachigen Lesung mündete.

Für den Bereich von Kunst, Kultur und Wissenschaft bedeutet dies: Wünschenswert wäre eine Broschüre, die die positiven Erfahrungen im Ausland widerspiegelt und die in Schulen und an Eltern verteilt werden könnte. Die Erfahrungen könnten jedoch auch ins Internet gestellt werden, um die Jugendli-

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

chen besser zu erreichen, wobei die entsprechende Plattform zu überlegen wäre. Eine ideelle Unterstützung dazu könnte der Landesschulrat für Niederösterreich leisten.

Diese Erfahrungen – als eine Art Zeitzeugenstunden – sollten auch durch Auftritte von AuslandsniederösterreicherInnen in verschiedenen Schulen vermittelt werden, um die Motivation, ins Ausland zu gehen, zu fördern und um gleichzeitig eine Kommunikation mit den AuslandsniederösterreicherInnen zu schaffen. Diese Idee sollte über den Landesschulrat kommuniziert werden. Das Land könnte auch Initiativen an öffentlichen Plätzen setzen, um Jugendliche und Erwachsene mit deren Wertbegriffen zu konfrontieren und um deren Wertvorstellungen zu konkretisieren. Ein Jugendcamp mit AsylantInnen wäre hilfreich für die Integration von AsylwerberInnen und wäre auch eine Bereicherung für das Land. Frau Dr.in Andrea-Silvia Vegh ist gerne bereit, so ein Camp zu organisieren bzw. dieses zu betreuen.“

GK Erika Bernhard, Arbeitskreis »Wirtschaft und Technologie«

„Mein Name ist Erika Bernhard, ich bin seit einem Jahr die Österreichische Generalkonsulin in Straßburg. Ich freue mich, auch hier meinen Vorgänger begrüßen zu dürfen, Lukas Strohmeier, der jetzt für den Bereich der Auslandsniederösterreicherinnen und Auslandsniederösterreicher im Außenministerium zuständig, schön, daß Du da bist. Ich möchte mich bei der niederösterreichischen Landesregierung sehr bedanken, daß sie seit 21 Jahren die Initiative ergreift, die Auslandsniederösterreicherinnen und Auslandsniederösterreicher in ihr Heimatbundesland einzuladen und die einen Austausch zu ermöglichen. Soweit wir gestern gehört haben, ist Niederösterreich das einzige Bundesland, das seinen Angehörigen diese Möglichkeit bietet und ich glaube, das könnte durchaus ein Vorbild für andere Bundesländer sein. Auch der Vizepräsident des Auslandsösterreicher-Weltbundes hat diese Möglichkeit sehr gewürdigt und wie wir auch konkret in den Arbeitskreisen gesehen haben, war der Austausch für sehr viele von uns bereichernd.

Ich bin seit einem Jahr Generalkonsulin in Straßburg, habe vorher im Außenministerium den Strukturierten Dialog zwischen Außenministerium und Wirtschaftskammer und außerdem jenen zwischen Außenministerium und Industriellenvereinigung betreut. Wir haben uns hier um einen intensiven Austausch bemüht, wo wir ja auch im Ausland die Zielsetzung haben, komplementär zu agieren.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

GK Erika Bernhard berichtete aus dem Arbeitskreis »Wirtschaft und Technologie«

D.h., die österreichischen Botschaften und Konsulate und die Außenwirtschaftscenter ziehen an einem Strang. Es geht damit auch um die wirtschaftliche Zukunft Österreichs, nachdem Österreich eine Exportnation ist. Ich darf da nur auf die Aussage von Bundesminister Kurz verweisen, der immer wieder festhält, daß von zehn österreichischen Euros sechs im Ausland erwirtschaftet werden. D.h., der Verdienst des Exports ist wirklich entsprechend zu würdigen und auch weiter zu fördern. Und der Export ist auch weiterhin eine große Chance für Österreich. Ich habe im Arbeitskreis auch noch dargestellt, daß ich zuletzt auch Aufsichtsrätin bei der Austrian Development Agency gewesen bin. Die ADA verfügt über das Instrument der Wirtschaftspartnerschaften und wenn unter ihnen sich interessierte Unternehmerinnen und Unternehmer befinden: diese Wirtschaftspartnerschaften ermöglichen mit Unterstützung durch die ADA Kooperationen in verschiedenen Ländern der Entwicklungszusammenarbeit. Und es gibt auch niederösterreichische Unternehmen, die bereits hier durch die Unterstützung der ADA profitiert haben. Das ist natürlich keine gesamte Finanzierungsanreiz, der hier von der ADA gewährt wird. Aber wenn es ein erster Schritt und ein Anreiz ist, wirtschaftliche Kontakte herzustellen, sollte das lohnend sein.

Zum Thema bzw. zum Motto der Veranstaltung ‚Hidden Champions‘: Niederösterreichs Jugend für die Welt. Hier haben wir festgehalten, daß Österreich insgesamt im Bereich der Hidden Champions führend ist. Die Hidden Champions in der Definition sind mittelständische Unternehmen, die keine

Großunternehmen sein können, Großunternehmen sind nicht Hidden, versteckt, aber doch eine bestimmte Größe vorweisen müssen vor, um auch das Potential für Innovationen zu haben, auch entsprechende Forschungsleistungen zu können und trotzdem auch in einer entsprechenden Personalstärke. Diese Hidden Champions arbeiten mit ihren Partnern intensiv zusammen, vielfach werden Produkte ganz eng mit den Partnern gemeinsam entwickelt und Hidden Champions sind im wesentlichen in Nischen tätig. Eine Nische, in der die österreichische Wirtschaft besonders viele Verdienste vorweisen kann, wo auch der Fortschritt besonders zu betonen ist, ist der Bereich des nachhaltigen Bauens und der effizienten Energienutzung. Das sind Bereiche, wo die österreichischen Unternehmen seit den 1980er-Jahren engagiert sind und hier in der Entwicklung auch im internationalen Vergleich vielfach führend sind. Ich habe natürlich auch das Beispiel Frankreichs angeführt, wo dieser Trend auch jetzt zu greifen beginnt, wo die Unternehmen aber bisher noch nicht diese Erfahrung gesammelt haben und deshalb natürlich auch für österreichische Unternehmen recht beträchtliche Chancen für den Export bestehen.

Nachdem das Thema Jugend bei der gesamten Veranstaltung im Vordergrund gestanden ist, haben wir uns auch in der Herausforderung der Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche gewidmet, d.h., daß die Ausbildung der Jugendlichen auch in einem Kontext mit den Bedürfnissen der Wirtschaft stehen muß, daß die Ausbildung auch an diesen Linien orientiert ist, damit die Jugendlichen auch später tatsächlich gute Chancen im Berufsleben haben. Angesichts des ak-

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

tuellen Facharbeitermangels ist natürlich auch hier gerade das Bildungssystem gefordert. Wir haben allein schon jetzt in Niederösterreich mehrere tausend Facharbeiter, die fehlen, und die Prognose geht dahin, daß sich dieser Facharbeitermangel noch vervielfachen soll. Hier ist das Bildungssystem massiv gefordert und ein Element, das in österreichischen Ausbildungssystem auch relativ einzigartig ist, ist die duale Ausbildung, also Lehrlingsausbildung, die gleichzeitig mit einer schulischen Ausbildung gekoppelt ist. Die trifft international auf hohe Beachtung. Das ist ein System, das man durchaus auch in Frankreich beispielsweise vermitteln kann, wo es hier auch sehr viel Interesse gibt.

Wir hatten in der Diskussion noch einige Beiträge zum Thema 4.0, auch Frau Landesrätin Schwarz hat gestern in ihrer Eröffnungsansprache zu den Herausforderungen von 4.0 gesprochen. 4.0 – wir befinden uns im Zeitalter der vierten industriellen Revolution. Die Digitalisierung hat bereits voll eingesetzt, die Möglichkeiten werden sich noch erhöhen. Wir müssen dieser Digitalisierung gerecht werden, aber man darf auch nicht das soziale Element vernachlässigen: die Digitalisierung wird natürlich in vielen Bereichen auch dazu führen, daß bestimmte Jobs weg-rationalisiert werden, was ja auch jetzt schon geschieht. Einige Beiträge in der Diskussion gingen auch dahin, was für Personen getan werden kann, die von ihren Möglichkeiten der Ausbildung eben in diese Jobs keinen Zugang haben. Und daß hier durchaus auch soziale Ansätze wichtig sind. Frau Landesrätin Schwarz hatte auch gestern dafür plädiert, daß diese Personen in den Arbeitsprozeß eingegliedert bleiben sollen – es ist auch nicht wünschenswert, daß Personen durch diesen Raster fallen und von sozialer Unterstützung leben müssen. Das kann auch für diesen Personenkreis nicht befriedigend sein. D.h., es ist

wichtig, auch dieses Gleichgewicht zu wahren, einerseits zwischen dem enormen Fortschritt, aber auch den sozialen Herausforderungen in unserer Gesellschaft.

Ein Thema war im Zusammenhang mit der Jugend auch der Nachwuchs, aber insgesamt ein Mangel an Bevölkerungszuwachs. Hier stellt sich die Frage, wie dieser ausgeglichen werden kann. Es wird Immigration bedürfen, diese Migration qualifizierter Kräfte, die in einem gewissen Grad auch gesteuert werden muß. In diesem Zusammenhang ist natürlich die Diskussion auch auf die aktuelle Thematik der Flüchtlinge gekommen, deren Qualifikationen, die Frage der Anerkennung deren Qualifikationen die Thematik in diesen Tagen – glaube ich – alle sehr bewegt und sicher auch in den nächsten Jahren eine Herausforderung für die Gesellschaft sein wird und wie wir damit umgehen werden, auch mit Integration – was ja auch in anderen Arbeitskreisen Thema war.

In der Diskussion sind eine ganze Reihe Anregungen zu den Möglichkeiten der öffentlichen Hand gemacht worden, wieweit auch die Motivation zur Steigerung der Gründungsbereitschaft erhöht werden könnte. In Österreich werden pro Jahr doch viele tausend Unternehmen gegründet, 60 Prozent dieser Unternehmen sind in der Regel nach fünf Jahren noch immer auf dem Markt. Aber die Gründungsbereitschaft sollte dennoch weiter erhöht werden. Hier waren auch Anregungen, die durchaus konkret gewesen sind, daß man beispielsweise die Rahmenbedingungen in staatlichen Bereichen verbessern könnte, um bestimmte Unternehmungsgründungen zu erleichtern. Dann gab es auch eine interessante Idee für eine beispielsweise Unternehmung Gründung in China. Die durch Gründung eines Venture Capital Fonds durch die Republik beispielsweise, oder die Gründung von Tochterfirmen – beispielsweise in

China – erleichtert werden könnte. Eine andere Idee, die im Rahmen der Diskussion geäußert worden ist, war eine Art Kreativmesse. In Österreich sind sehr viele kreative Ideen innovative Ansätze vorhanden, in manchen Fällen treffen allerdings diese vorhandenen Ideen nicht auf die entsprechenden Ressourcen zur Unternehmensgründung. Hier ist dieses Konzept einer Kreativmesse möglicherweise ein Ansatz, um kreative Ideen und Unternehmen, durchaus auch aus dem Ausland, die entsprechende materielle Ressourcen vorweisen können, zusammenbringen – das ist auch aus dem Publikum gekommen. Wie Sie sehen, hatten die Teilnehmer, die ihre Tätigkeit in China, in Hongkong, in Zentralasien oder in der Türkei ausgeübt haben, mehrere Teilnehmer aus Deutschland, es sind aus den verschiedenen Weltregionen Anregungen eingebracht worden.

Ich möchte zum Ende kommen, möchte aber noch auf eine Schau eine Unterstützungsmöglichkeit zu sprechen kommen: das Außenministerium hat jetzt vor kurzem Unternehmensservice im Rahmen des Service-sektion eingerichtet, die Ihnen gerne für alle Anfragen zur Verfügung steht, betreffend auch verschiedenste Länder. Die Fragen werden unter Umständen an die jeweiligen Vertretungsbehörden in irgendeinem Land der Welt weitergegeben, aber wir werden uns auf jeden Fall bemühen, Sie hier unterstützen zu können. Nehmen Sie bitte diese Möglichkeit in Anspruch.

<http://www.unternehmensservice.bmeiagv.at>

Ich möchte auch mich beim Leiter des Arbeitskreises, Herrn Mag. Herbert Halbwidl, bedanken, der mir auch eine ganze Reihe von Daten geht zur Verfügung gestellt hat, die meine Kenntnis über die Situation der österreichischen Wirtschaft sehr bereichert haben“, schloß Generalkonsulin Erika Bernhard ihre Ausführungen.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Foto: Österreich Journal / Michael Wössmer



Johann Heuras, der Zweite Präsident des Niederösterreichischen Landtags

Nach den überaus interessanten Berichten aus den drei Arbeitskreisen des vergangenen Nachmittags bat Simon Ortner Johann Heuras, den Zweiten Präsidenten des Niederösterreichischen Landtags, zum Rednerpult und um seine Festrede.

Feste von Präsident Johann Heuras

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Festgäste, liebe Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die im Ausland tätig sind, blau-gelb hinausragen, Niederösterreich hinausragen, aber auch die Welt nach Niederösterreich bringen, liebe Arbeitskreisleiterinnen und -leiter, ich sage Ihnen zunächst ein herzliches Dankeschön, daß Sie an dieser Tagung teilnehmen und damit die Verbundenheit zum Land Niederösterreich zeigen und demonstrieren. Ich bitte Sie allerdings auch, nicht nur die Verbundenheit zu Niederösterreich zu zeigen, sondern von hier aus hinauszugehen in die Welt, und blau-gelbe Spuren zu hinterlassen. Weil sie für uns Brückenbauer sind in Europa, in der Welt, weil Sie für uns Botschafterinnen und Botschafter sind und Niederösterreich tatsächlich hinausragen und ein Netzwerk aufbauen. Und dafür sind wir sehr dankbar“, leitete Heuras seine Festrede ein, ging auf die Themen der Arbeitskreise und auf die Positionierung Niederösterreichs ganz allgemein ein.

„Sie wissen, daß sich Niederösterreich in den letzten Jahren und Jahrzehnten neu orientieren und ausrichten mußte. Seit dem Wegfall des Eisernen Vorhangs, seit der Öffnung der Grenzen und natürlich auch unmittelbar auch seit der Mitgliedschaft in der Europäischen Union ist dieses Land anders gewor-

den. Aus einem Grenzland – vielleicht haben wir die Grenze noch im Kopf –, aus diesem Grenzland wurde ein Kernland inmitten dieses Kontinents, ein zentrales Land, eine neue geopolitische Situation, die natürlich auch eine Neuorientierung in diesem Europa verlangt und fordert. Es stellt sich die Frage, wie hat sich Niederösterreich aufgestellt? Wie wollen wir uns positionieren? Wie wollen wir im Reigen der Regionen Europas, in der Konkurrenz bestehen? Was sind denn unsere Perspektiven? Wo wollen wir denn dieses Land in der Zukunft haben? Jetzt brauche ich Ihnen nicht zu sagen, daß auch wir Budgetnöte haben, daß auch in Niederösterreich das Geld mehr sein könnte, daß wir auch Kapitalsorgen haben. Unser Budget bewegt sich so um die 8 Milliarden. Euro und wir mußten es ein wenig zurückfahren, da und dort auch ein wenig sparen, gar keine Frage. Trotzdem geben wir noch immer 50 Prozent unseres Budgets für Soziales und Gesundheit aus. Das ist eine Aussage“ so Heuras, der damit die Gewichtung besonders hervorhob. Und er sei auch stolz darauf, daß die Budgets in einigen Bereichen nicht zurückgefahren, nämlich bei Forschung, Wissenschaft, Kultur und Kunst und damit in Ressorts, die in der Hand von Landeshauptmann Erwin Pröll liegen. Man habe sich klar dazu bekannt, „dieses Land innovativer, werden zu lassen, denn nur dann werden wir in der Konkurrenz der Regionen Europas und der Welt bestehen“, so Heuras. Die Frage sei nur, wie ein Land innovativer werde. „Die Arbeitskreise, deren Inhalte und Themen nicht zufällig gewählt wurden, haben die Antwort in Wahrheit gegeben: Wir bekennen uns da-

her vor allem zur Kultur dieses Landes, zur Stärkung der Kultur und Kunst, der Wissenschaft und der Forschung.“ Und Heuras zählte ein paar Hotspots auf, die in den letzten Jahren entstanden sind: die Donau Universität Krems, die Karl Landsteiner Medizin Privatuniversität, die berühmte Eliteuni AIT in Klosterneuburg, wo inzwischen 300 WissenschaftlerInnen beschäftigt sind, das berühmte MedAustron in Wiener Neustadt, ein Krebsforschungszentrum mit internationalem Zuschnitt, von dem es nur ganz wenige gibt auf der Welt und das modernste Technik beinhaltet. Natürlich gebe es auch Hotspots in der Kultur wie die Galerie Krems, das Haus der Geschichte in St. Pölten, den Wolkenturm in Grafenegg – „und unsere Absicht und unser Bestreben, Kunst und Kultur hinauszutragen. Es hat keinen Sinn, nur Häuser zu bauen und zu sagen ‚kommt her!‘ Wir versuchen ganz bewußt, durch Regionalisierung von Kultur diese – auch zeitgenössische Kunst – in alle Regionen zu den Menschen hinauszutragen. Ich möchte es nicht näher ausführen, es würde den Rahmen sprengen – aber nehmen wir nur zum Beispiel das Theaterfest in Niederösterreich, das im Sommer mit 23 Standorten veranstaltet wird, wo wir wirklich in allen Regionen Niederösterreichs versuchen, den Menschen hochwertiges Theater, Musical, Oper, Operette mit allen Facetten anzubieten.“ Auch die bildende Kunst würde hinausgetragen werden, um den KünstlerInnen die Möglichkeit zu geben, Ausstellungen zu betreiben, Plattformen zu schaffen, aber auch „die Menschen mit Kunst zu füttern, sage ich ganz salopp, um die Seele zu ernähren. Kunst ist Nahrung für die Seele.“

Viele Menschen würden kulturell eine sehr starke Diät leben, daher haben man auch die Verpflichtung, sie mit Kunst und Kultur zu versorgen. „Das wollen wir tun, damit dieses Land innovativer zu machen und in allen Bereichen Talente zu fördern. Natürlich auch in der Wissenschaft und in der Forschung. Was steckt dahinter? In Zeiten, wo das Kapital begrenzt ist kommt, läßt sich ein Kapital auf jeden Fall vermehren: ich sage es ein wenig technisch, das ist das ‚Humankapital‘. Die Frage ist nur, wie man es vermehrt. Wir wissen, wie man Kapital vermehrt, man trägt es auf die Bank und erhält grundsätzlich Zinsen. Wie heißen die Zinsen bei der Vermehrung des Humankapitals? Bildung, Forschung, Entwicklung, Kreativität Kultur, Kunst, Innovation. Da bin ich bei der Jugend: natürlich müssen wir bei den Kindern und bei der Jugend ansetzen und Talente erkennen“, so Heuras, der stolz ist auf Nieder-

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

österreichische Kreativakademie, die Begabtenakademie und die Malakademie. Und auf die Musikschulen. „Wir sind unglaublich stolz auf die Musikschulen in unserem Land, ich weiß, in unseren Schulen wird im Regelunterricht die Musik zurückgefahren, leider. Aber wir haben parallel dazu ein Musikschulwerk mit inzwischen glaube ich 50.000 musizierenden Schülerinnen und Schülern in allen Teilen des Landes aufgebaut mit einer Musikqualität, die wir noch nie hatten. Auch das soll und muß gesagt werden, daß wir unseren Kindern unsere musikalischen Kindern und musikalischen Menschen etwas anbieten, was es in dieser Dimension an Dichte noch nicht gab. Sie haben noch nie erlebt, was ich derzeit bei Konzerten in diesem Land erlebe, welche Dichte an Kindern und Jugendlichen und dort auftreten mit Selbstbewußtsein und einem Selbstwertgefühl, das sensationell ist. Daher bin ich einer, der unsere Kinder und unsere Jugend auf das heftigste verteidigt. Wir haben die Pflicht, sie noch stärker zu fördern.“ Und zu fordern, auch müsse man den Kindern und Jugendlichen eine Orientierung geben. Das Land biete ihnen viele Möglichkeiten gerade auch im Musikschulwesen, in der Schule leider nicht, so Heuras, wo es ein Problem gebe. Die Musiker würden sagen, „wir brauchen viel mehr Musik in der Schule“, und das aus guten Gründen. Andere sagen, „wir brauchen viel mehr politische Bildung in der Schule“, aus guten Gründen. Andere sagen wieder, „wir brauchen viel mehr Kreativität, Kunst, Theater, Tanz, Bewegung in der Schule“, aus guten Gründen. „Und alle haben recht. Entscheidend ist daher, daß es uns besser gelingt, nicht allen das gleiche anzubieten, sondern daß es uns stärker gelingt, zu erkennen, jedem seine individuelle Chance nach stärkeren Talenten, Begabung und Fähigkeiten zu geben. Das gelingt uns nicht perfekt, da müssen wir noch besser werden. Kurzum, wir versuchen in diesem Land, Talente zu fördern, wir versuchen, Ressourcen zu heben, auch bei den Flüchtlingen. Wir werden gefordert sein, auch die Ressourcen und das Potential von Flüchtlingskindern zu erkennen und sie zu fördern, um dieses Land nach vorne zu bringen – und da ist nichts ausgeschlossen.“

Zum Arbeitsmarkt erklärte Heuras, daß Niederösterreich mit über 600.000 auch noch nie so viel Beschäftigte gehabt habe, aber trotzdem Rekordarbeitslosigkeit herrsche. „Wie paßt das zusammen? Wir haben einen Mangel an Facharbeitern. Es stimmt alles. Und wir beklagen uns die ganze Zeit, daß



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Generalkonsulin Erika Bernhard aus Straßburg erhält aus den Händen von Präsident Johann Heuras die »Ehrennadel« für ANÖ mit entsprechender Urkunde.

wir das nicht haben, was sich Betriebe und Firmen wünschen, nämlich hochqualifizierte Facharbeiter. Dann würde ich sie aber bitten, sagen wir auch dazu: unsere Lehrlinge gewinnen europaweit und weltweit Goldmedaillen. Unsere Lehrlinge, unsere Verarbeiter reüssieren in dieser Welt ganz, ganz gewaltig. Viele Länder beneiden uns wegen der dualen Ausbildung unserer Kinder. Viele beneiden uns wegen unserer differenzierten Möglichkeiten im höheren Schulbereich. Das sind unsere Stärken, die wir hinaustragen und versuchen sollten, das noch stärker in dieser Welt zu verpflanzen, um tatsächlich das zu erreichen, worum es geht: innovativer zu werden, um unserer Jugend eine Chance zu geben. Und dabei, sehr geschätzte Damen und Herren, bitte ich Sie, uns zu helfen. Auf Ihrem Platz in Ihrem Land, in dem Sie gerade tätig sind, in Ihrem Umfeld, 'blau-gelb' hinauszutragen hinauszutragen, aber auch anderes von anderen zu lernen, um es her einzutragen und sich gegenseitig zu befruchten. Sie sind Teil dieses Netzwerkes. Sie sind diese Brücke, sie sind die Botschafterinnen und Botschafter dieses Landes. Ich bitte Sie, diese Rolle auch auszufüllen und auszuüben im Sinne der Weiterentwicklung dieses Landes. Ich danke und wünsche Ihnen von Herzen alles Gute“, schloß Präsident Johann Heuras, der übrigens, und das sei an dieser Stelle angemerkt, zukünftig als amtsführender NÖ Landesschulratspräsident tätig sein.

Kommen wir jetzt noch zum letzten offiziellen Akt an diesem Vormittag, zur Ver-

leihung der Ehrennadel für ANÖ, die das erste Mal an dem jährlichen Treffen teilnehmen. Heuer gab es nur eine Verleihung, und zwar an Generalkonsulin Erika Bernhard aus Straßburg.

Abschließend wandte sich Simon Ortner noch einmal an die Anwesenden, um noch mal danke zu sagen. „Für mich war es ja so, daß ich relativ kurzfristig in dieses Umfeld und die Veranstaltung hineingesprungen bin. Ich habe mich sehr bemüht, das im Sinne meines Kollegen Peter de Martin zu machen, der das ja in den letzten Jahren aufgebaut und weiterentwickelt hat und dem es, Gotte sei Dank, auch schon wieder um einiges besser geht und der wohl auch bald wieder zu uns zurückkehren wird. Wir sollten auch ein paar Gedanken an ihn richten, im beste Grüße von Ihnen allen ausrichten und ihm erzählen, wie es gelaufen ist“, so Ortner. Es sei eine große Aufgabe für ihn gewesen, die er ohne die Unterstützung jener KollegenInnen, die das schon öfter gemacht hätten, nicht geschafft hätte. „Ganz besonders herausheben dabei möchte ich die Kollegen, die gleichzeitig auch die Moderatoren der Arbeitskreise waren: Ilona Slawinski, Herbert Halbwidl und Wolfgang Juterschnig. Generell möchte ich mich auch beim Jugendreferat im gesamten bedanken: es war ganz wichtig, daß wir die vielen jungen Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher motivieren konnten, hierherzukommen – es hat sich sicher ausgezahlt. Wir haben gute Kontakte geknüpft und auch einige Ideen für die Weiterentwicklung die-

AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Nach dem Festakt (v.l.): Gottfried Zawichowski, Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayr, Christine Weissbarth, Zweiter Landtagspräsident Johann Heuras, Simon Ortner, Generalkonsulin Erika Bernhard, AÖWB-Vizepräsident Werner Götz und Ulrike Jackwerth

ses Formats gesammelt. Natürlich ein herzliches Dankeschön an alle Auslandsniederösterreicherinnen und Auslandsniederösterreicher, sie kommen jedes Jahr zuverlässig wieder und wir freuen uns immer, daß wir uns Ihnen hier in Niederösterreich präsentieren können und es zu einem Austausch kommt. Natürlich ein herzliches Danke an alle Referentinnen und Referenten, die jetzt nicht namentlich anführen kann. Ein herzliches Dankeschön an Präsident Heuras, der uns gestern und auch heute beehrt hat. Und, das ist mir ganz besonders wichtig, ein Danke an meine Mitarbeiterin Regina Stierschneider, ohne die es überhaupt gar nicht funktionieren würde. Danke den drei Damen, die heute als Berichterstatteerrinnen einen Überblick über die Arbeitskreise gegeben haben. Ein herzliches Dankeschön auch an Präsident Werner Götz vom Auslandsösterreicher-Weltbund, mit dem wir in regelmäßigem Kontakt sind. Und, last but not least, und ein herzliches Danke an das Bläserensemble der Militärmusik Niederösterreich“, schloß Ortner. Und der Festakt des letzten Tages endete mit dem gemeinsamen Singen der Niederösterreichischen Landeshymne.

Nach einem Mittagsbuffet auf Einladung von Landeshauptmann Erwin Pröll ging auch das 21. Auslandsniederösterreicher-Treffen in St. Pölten zu Ende. Ein Termin für das 22. Treffen im Jahr 2016 wird rechtzeitig auf der Homepage der ANÖ-Abteilung angegeben werden.

<http://www.noel.gv.at/Gesellschaft-Soziales/Auslandsösterreicher.html>

Quellen: Land Niederösterreich und die Vortragenden

Foto: Louk van Kooten



Das abschließende Mittagsbuffet auf Einladung von Landeshauptmann Erwin Pröll

Foto: Louk van Kooten



60jähriges Jubiläum der Österreichisch-Bayerischen Gesellschaft e.V.



Foto: Ursula Strobel

Das Standkonzert der Tiroler Trachtenkapelle Mühlau mit ihren Marketenderinnen begeisterten am Münchner Viktualienmarkt.

Unter dem Ehrenschatz des Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer, dem Österreichischen Bundesminister Sebastian Kurz, dem Botschafter der Republik Österreich Nikolaus Marschik und dem Österreichischen Generalkonsul Helmut Koller wurde am 26. Juni* im Senatssaal des Bayerischen Landtages im Maximilianeum das 60jährige Bestehen der Österreichisch-Bayerischen Gesellschaft e.V. (ÖBG) würdig gefeiert. Mit einem Programm der Superlative fanden an einem ganzen Tag Festveranstaltungen in München große Beachtung in der Öffentlichkeit. Dazu war eine perfekte Organisation notwendig, um die geplanten Standkonzerte mit der Tiroler Trachtenkapelle Mühlau durchführen zu können.

Der Bus der 50-Mann-Trachtenkapelle mit vier Marketenderinnen wurde gleich nach



Foto: Ursula Strobel

Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter mit ÖBG-Vizepräsident Prof. Heinz Lukas-Kindermann beim Standkonzert vor dem Rathaus am Marienplatz

dem Autobahnende vom Präsidenten der ÖBG, Carl Paul Wieland, und der Polizeibegleitung mit Blaulicht empfangen.

Zügig führte die Polizei zum ersten Standkonzert am Viktualienmarkt. Parkplätze waren in nächster Nähe zum Maibaum mit

*) Einen wichtigen Beitrag übernehmen wir auch dann, wenn er erst spät bei uns einlangt. Die Redaktion.

Österreich, Europa und die Welt

Schildern vorreserviert und von zwei Polizisten bewacht, damit die Gäste aus Innsbruck und Begleitung der ÖBG sicher parken konnten.

Pünktlich konnte das erste Standkonzert den Direktor des Münchner Großmarktes und die Sprecherin des Viktualienmarktes, viele Mitglieder der ÖBG, Münchnern und Touristen erfreuen. Es war schon eine Freude die bunte Trachtenkapelle in Formation zu sehen und den Dirigenten zu beobachten, wie er den Stab erhob. In Reden des Präsidenten und des Direktors des Großmarktes kam das hervorragende Zusammenleben und Zusammenarbeiten der ÖsterreicherInnen mit den Bayern zum Ausdruck und von den Marketerinnen wurden Festgästen und Publikum die ersten Schnäpse angeboten.

Schon das erste Standkonzert war ein voller Erfolg, der das Ziel der Förderung des Ansehens der ÖBG und Sympathien für Österreich erfüllte.

Die Trachtenkapelle marschierte musizierend mit Begleitung des Vizepräsidenten Prof. Heinz Lukas-Kindermann zum nächsten Standkonzert am Marienplatz, vor dem Rathaus, zu Ehren des Oberbürgermeisters Dieter Reiter, dem Stadtrat, allen MitarbeiterInnen des Rathauses, MünchnerInnen und TouristInnen. Die bunte Trachtenkapelle er-



Hunderte ZuschauerInnen waren von der Tiroler Trachtenkapelle begeistert.



Bild rechts: ÖBG-Präsident Carl Paul Wieland bei seiner Begrüßungsrede am Marienplatz – links von ihm OB Dieter Reiter, rechts Senator Peter Wieland

Bild unten: Gruppenbild vor der Polizeidirektion mit Polizeipräsident Hubertus Andrä (vorne 3. v.l.) und ÖBG-Präsident Carl Paul Wieland (4. v.l.)



Österreich, Europa und die Welt

staunte und erfreute Hunderte Menschen am Marienplatz. Rednerpult und Tontechnik waren schon vorbereitet, Oberbürgermeister Reiter und Präsident Wieland hielten öffentliche Ansprachen, die Sympathie verbreiteten und völkerverbindenden Charakter hatten. Zur Freude der Musiker der Trachtenkapelle hat der OB zum Mittagessen eingeladen.

Das dritte Standkonzert fand bei der Polizeidirektion München statt. In seiner Ansprache lobte Präsident Wieland den perfekten Einsatz der Bayerischen Polizei beim G7 Gipfel in Elmau und betonte, daß Gewalt auch ohne Gewalt verhindert werden kann. Sogar von den DemonstrantInnen wurde die Polizei gelobt. Wie angenehm das Leben in München ist, ist auch die Sicherheit, die durch die Münchner-Polizei gewährleistet wird.

Polizeipräsident Hubertus Andrä hob in seiner Ansprache das angenehme Verhältnis Bayerns und Österreichs hervor, besonders die gute Zusammenarbeit mit der Polizei der Nachbarn.

Das vierte Standkonzert fand zu Ehren der Bayerischen Staatsregierung im Park vor der Staatskanzlei statt.

Sehr würdevolle Ansprachen des Amtschefs Staatsminister Marcel Huber und des Präsidenten der ÖBG, die das gute Verhältnis Österreichs und Bayerns zum Inhalt hatten, sowie die gute Zusammenarbeit auf allen Gebieten der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur. Anschließend wurde zu einem Empfang mit Bewirtung in die Orangerie geladen.

Das fünfte Standkonzert fand vor dem Wirtschaftsministerium statt. Staatsministerin Ilse Aigner war verhindert, sie mußte in Ihrem Wahlkreis sein – und wurde am nächsten Tag mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Besonders herzlich wurde man von Ministerialdirigenten Rudolf Escheu und vielen MitarbeiterInnen des Ministeriums empfangen. Das Standkonzert löste Begeisterung aus. In den Ansprachen wurden das gute Verhältnis und Wirtschaftsbeziehungen Bayerns und Österreichs betont. Zum Empfang kam dann noch eine große Delegation aus der Mongolei, die das Standkonzert und den Empfang mit Begeisterung miterlebten. Ein besonderes Erlebnis, das nach Diskussionen Sympathien für Österreich und Bayern auslöste, also wirkte dieses Standkonzert völkerverbindend.

Das sechste Standkonzert fand in der Empfangshalle des Maximilianeums im Bayerischen Landtag statt. Viele Gäste und MitarbeiterInnen des Landtages erfreuten sich an der wunderbaren Blasmusik.



ÖBG-Präsident Carl Paul Wieland bei seiner Festrede im Senatssaal mit dem Ensemble der Bläser-Philharmonie des Mozarteums Salzburg



Der Erste Vizepräsident des Bayerischen Landtages. Reinhold Bocklet

Der erste Vizepräsident des Landtages, Reinhold Bocklet, der seit vielen Jahren intensive Kontakte zur ÖBG pflegt und auch an Privateinladungen zum Heurigen des Präsidenten gerne teilnahm, fühlte sich im Kreis des Österreichischen Botschafters und Persönlichkeiten der ÖBG immer sehr wohl – er vertrat Landtagspräsidentin Barbara Stamm, obwohl sie ihre Teilnahme schon zugesagt hatte, aber kurzfristig einen anderen Termin wahrnehmen mußte.

Der große Festakt fand im Senatssaal des Bayerischen Landtages statt

Ein großartiges Konzert mit dem Ensemble der Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg und den Ansprachen war die Krönung der Feierlichkeiten zum Jubiläum.

Begrüßungsansprache des Präsidenten der ÖBG, Carl Paul Wieland (Wortlaut):

Meine sehr verehrten Festgäste, ich begrüße Sie sehr herzlich zum 60jährigen Jubiläum der Österreichisch-Bayerischen Gesellschaft.

Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, daß so viele Persönlichkeiten aus nah und fern unserer Einladung gefolgt sind und an unserem Festakt teilnehmen.

Als Ausdruck der besonderen Verbundenheit mit unserer Gesellschaft haben Herr Ministerpräsident Horst Seehofer, der Österreichische Außenminister Sebastian Kurz, der Österreichische Botschafter Dr. Nikolaus Marschik und unser Generalkonsul Dr. Helmut Koller den Ehrenschutz für unsere Festveranstaltungen übernommen.

Fotos: Ursula Strobel

Österreich, Europa und die Welt

Mit großer Freude begrüße ich unsere Ehrengäste:

- Herrn Präsidenten Reinhold Bocklet
- den Präsidenten des Landtages Tirol, Herrn DDr. Herwig Staa,
- Herrn Generalkonsul Dr. Helmut Koller,
- Herrn Botschafter a.D. Dr. Wendelin Ettmayer,
- Herrn Botschafter a.D. Dr. Helmut Wessely und seine Frau, unsere frühere Generalkonsulin, Gesandte Senta Wessely-Steiner,
- den Präsidenten des Weltbundes der Auslandsösterreicher, Gustav Chlestil,
- Herrn Ehrenpräsidenten Hermann Wagner und seine Frau Susi aus Basel,
- Herrn Vizepräsidenten Franz Dania aus Nürnberg,

Foto: Ursula Strobel



Landtagspräsident Herwig van Staa überbrachte Glückwünsche aus Tirol.

Foto: Ursula Strobel



v.l.: Auslandsösterreicher-Weltbund-Präsident Gustav Chlestil, Botschafter a.D. Wendelin Ettmayer, Botschafter a.D. Helmut Wessely und seine Frau, die frühere Generalkonsulin Gesandte Senta Wessely-Steiner

- Herrn Präsidenten Christian Schmidt-Sommerfeld,
- Herrn Dr. Georg Pachta-Reyhofen, Vorstand MAN,
- Herrn Dr. Horst Mahr, Präsident der Gesellschaft für Außenpolitik,
- Unseren lieben Freund Präsident Manfred Wutzlhofer, der uns mit dem Kaiserball verbindet,
- Herrn Dir. Ludwig Straßner von der Internationalen Bodensee Bank AG,
- Herrn Dir. Udo Hahn, Evangelische Akademie Tutzing,
- Herrn Generalmajor Bruno von Mengden, ehemaliger Kommandeur des Wehrbereichs, 6 und
- Herrn Dir. Peter Höller von Resch & Frisch aus Wels, der uns beim Empfang mit frisch gebackenem Jourgebäck zum Wein der Winzer Krems verwöhnen wird.

Das Ensemble der Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg hat uns schon bei der feierlichen Eröffnung mit dem Werk Galliard Battaglia fröhlich gestimmt.

Meine Herren wir freuen uns über Ihr Kommen und die hohe Kunst.

Die Damen und Herren der Medien.

Seien Sie alle herzlich willkommen, verzeihen Sie mir, wenn ich viele prominente Gäste nicht persönlich erwähnen kann, ich müßte die gesamte Gästeliste vortragen.

Wir Österreicher sind glücklich, in dem schönen Land Bayern mit so vielen netten Menschen leben zu dürfen.

Es ist keine Selbstverständlichkeit, daß Nachbarn so harmonisch zusammenleben wie die Bayern und Österreicher in dieser Geschichtsepoche.

Wir wissen es ganz besonders zu schätzen, daß wir als Auslandsösterreicher hier so

liebevoll aufgenommen sind und mit den Bürgern unseres Gastlandes so einträchtig und freundschaftlich zusammenleben und arbeiten dürfen.

Allen Bayern gebührt deshalb ein herzliches Dankeschön.

Das Miteinander bringt die Menschen weiter, nicht das Gegeneinander.

Sicher haben die Österreicher mit den Bayern besonders viele Gemeinsamkeiten, die es uns leichter machen miteinander zu leben.

Diese Verbundenheit drückt sich in der intensiven wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder aus.

Mit dem Leitmotiv „Weltweit Freunde“, das ich als Präsident des Weltbundes der Aus-



Foto: Ursula Strobel

Helmut Koller, Österreichs Generalkonsul in München

Österreich, Europa und die Welt



Am Ende des Festakts singen alle Gäste – stehend – die Hymnen von Bayern, Österreich und Europa

landsösterreicher formuliert habe, bemüht sich auch die Österreichisch-Bayerische Gesellschaft um die Sympathie der Bürger, um das Zusammenleben freundschaftlich und effizient zu gestalten.

Mit dem Titel des Buches „Freundschaft in der Nachbarschaft“ wird das Wirken und Leben der Österreichisch-Bayerischen Gesellschaft treffend dokumentiert.

Seit 60 Jahren ist Österreich frei, vor 70 Jahren hat in Europa ein schrecklicher Krieg geendet und eine Friedenszeit begonnen, die wir hoffen, daß Sie uns weiter erhalten bleibt.

Gegenwärtig leben wir in einer Zeit, wo viele internationale Probleme zu lösen sind, die gestörten Beziehungen zu Rußland, Finanzprobleme in der EU durch hoffnungslos überschuldete Länder, Datenschutz, Klimaschutz, Energiewende, Migration und Flüchtlinge, die sich in Sicherheit bringen wollen.

Aktuell machen uns innenpolitisch die vielen Streiks Sorgen.

Mit Unverständnis denke ich jetzt an den Poststreik, der uns auch bei der Organisation dieses Festaktes vor große Probleme gestellt hat.

Freuen wir uns, daß wir in Europa, vielleicht nur noch in Bayern, friedlich miteinander leben können.

Freiheit muß richtig verstanden werden, Ordnung und Freundschaft, müssen dauernd gepflegt werden. Dies gilt national ebenso wie international.

Die Österreichisch Bayerische Gesellschaft hat sich deshalb die Aufgabe gestellt, als wichtiges gesellschaftliches und politisches Bindeglied zwischen Österreich und Bayern zu wirken. Herausragende Veranstaltungen haben das Interesse, sowohl von

Freunden Österreichs als auch der in Bayern lebenden Österreicher gefunden und den Gemeinsinn gefördert.

Die Österreichisch-Bayerische Gesellschaft verfolgt die Ziele der Pflege der Beziehungen zur Heimat, die Förderung der Harmonie des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens auf allen Gebieten der Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur.

Große Sympathien und das hohe Ansehen der Österreichisch-Bayerischen Gesellschaft wurden zur Grundlage aktiver Völkerverständigung.

Die kreative Arbeit eines ehrenamtlich tätigen Vorstandes ist der Beweis, wie man Freundschaft in der Nachbarschaft begründet und erfolgreich pflegt.

Ich danke dem Vorstand der Österreichisch-Bayerischen Gesellschaft für die gute Zusammenarbeit.

Grußbotschaften mit den besten Wünschen zu unserem 60jährigen Jubiläum wird unser Vizepräsident Prof. Heinz Lukas Kindermann vortragen.

Ich wünsche mir, daß die Menschen lernen, friedvoll zusammenzuleben und erkennen, daß Wohlstand nur durch Leistung entstehen kann.

Vielen Dank für Ihre Geduld – und ich bitte jetzt Herrn Präsidenten Bocklet um die Grußbotschaft der Bayern“, endete die Festrede des ÖBG-Präsidenten.

Grußbotschaft des ersten Vizepräsidenten des Bayerischen Landtages, Reinhold Bocklet

Nach der Begrüßung der Ehrengäste, Mitglieder der ÖBG und Freunden Österreichs brachte er die Glückwünsche zum 60jährigen Jubiläum zum Ausdruck. Er würdigte die erfolgreiche Arbeit des Vorstandes der ÖBG

und sprach in diesem Zusammenhang auch über die Geschichte, die zwischen beiden Ländern nicht immer so friedlich war, wie in der Gegenwart.

Grußworte aus Österreich, Landtagspräsident von Tirol, Herwig van Staa.

In seiner freundschaftlichen Verbundenheit überbrachte er die Glückwünsche des Landes Tirol und dankte für die wertvollen Leistungen der Österreichisch-Bayerischen Gesellschaft.

Weitere schriftliche Grußworte aus Österreich, die wir von Landeshauptleuten erhalten haben, verlas der Vizepräsident der ÖBG, Prof. Heinz Lukas Kindermann.

Der Festvortrag von Botschafter a.D. Dr. Wendelin Ettmayer aus Wien zum Thema „Die Revolution in der Europäischen Diplomatie“ war hoch interessant. In diesem Rahmen würdigte er auch die großen Leistungen der ÖBG unter der Leitung des Präsidenten Carl Paul Wieland.

Der Präsident des Auslandösterreicher-Weltbundes, Gustav Chlestil, übergab nach seinen Glückwünschen zum 60jährigen Bestehen der ÖBG eine Ehrenurkunde des Weltbundes.

Nach diesem würdevollen Festakt, der mit den Hymnen von Bayern, Österreich und Europa endete, fand der Empfang mit Bewirtung und einer weiteren Konzertbegleitung des Bläserensembles aus Salzburg statt.

Insgesamt waren alle Festveranstaltungen gut gelungen, was in vielen Glückwünschen und Dankschreiben zum Ausdruck kam. ■

<http://www.oebg.de>

Das „Österreich Journal“ schließt sich diesen an und gratuliert, wenn auch spät, aber herzlich, und dankt auch für die Überlassung von Text und Fotos. Michael Mössmer.

»Berlin« und die »Ewige Stadt« erneuern Partnerschaft

Die Österreichisch Deutsche Ges. e.V. Berlin Brandenburg
besuchte die Associazione degli Austriaci in Rom.

Von Angéle Ksinski*)



Foto: hugoröck / berlin

In der Österreichischen Botschaft in Rom (v.l.): Helma Poggini, Martha Peer, Rotraud Wischnigg, Gudrun Pagano, Brigitta Ciampi, Präsident Werner Götz, Botschafter Rene Pollitzer, Gesandte Gerda Vogl, Präsidentin Margarete Bernava-Bambas, Ulrike Kunater, Claudio Andronico, Christine Marini, Frau Andronici, Ulrike Haider-Quercia, Angelika Lentsch, 2. Botschaftssekretärin Konstanze Geiger, Mi-ja Chun, Angéle Ksinski, Verwaltungspraktikantin Naomi Friedländer, Karin und Hugo Röck

Auf nach Rom, die ewige Stadt auf den sieben Hügeln, geschichtsträchtig und verwirrend. Anlaß der Reise vom 4. bis 8. Juni**) war das 25jährige Bestehen des Partnerschaftsvertrags mit der Associazione degli Austriaci in Roma, der im November 1990 mit dem Verein der Österreicher, heute Österreichisch Deutsche Ges. e.V. Berlin Brandenburg (Ö.D.G.) geschlossen worden war. Unser Präsident, Werner Götz, reiste mit Karin und Hugo Röck sowie mit mir zu deren Auffrischung und Erneuerung nach Rom.

Von Präsidentin Margarete Bernava-Bambas wurden wir herzlich in unserem Quartier

„Blue Hotel Roma“ der Best Western Gruppe empfangen. Dank unseres italienisch parlenden Hugo erreichten wir diese schöne Herberge im Wirrwarr des römischen Verkehrs. Der Expreszug „Leonardo da Vinci“ brachte uns (er war überfüllt) vom Flughafen zur Station Termini (Hauptbahnhof), weiter ging es mit dem Taxi. Schimpfe noch einer über die Verkehrsverhältnisse oder den Strassenzustand in Berlin, der sollte Rom erleben. Wir jammern auf hohem Niveau!

Nach kurzer Erfrischungspause (+ 30 °C) ging es zur ersten Stadtbesichtigung. Mit der U-Bahn von der Station Tiburtina zur Piazza di Spagna, Via Condotti bis zur Piazza Navona, bestens geführt und informiert von Margarete, die uns die beeindruckenden Gebäude, Kirchen, Brunnen, Palazzi erläuterte.

Vom großartigsten Gebäude Roms, dem Pantheon, das nahezu 2000 Jahre fast unverändert geblieben und dessen Kuppel ein Meisterwerk römischer Baukunst ist, zur Spanischen Treppe mit ihrem imposanten Blick über die Stadt. Weiter über die Via Corsa durch Gassen vorbei an immer plätschern Brunnen. Kirchen mit kunstvollen Ausstattungen und Mosaiken zur „Fontana di Trevi“. Der spektakulärste Brunnen (leider eingerüstet). Zur Abkühlung in eine stadtbekannte Gelateria und nun war erst mal Schlemmen angesagt. Die Auswahl der leckeren Eissorten war umfangreich und so fand jeder seine Spezialität. Schon etwas fußlahm, das römische Pflaster mit seinen Unebenheiten ist gewöhnungsbedürftig, aber wir waren so wissensdurstig und es ging weiter

*) Angéle Ksinski ist Vorstandsmitglied der ÖDG Berlin-Brandenburg (Beirat).

**) Einen wichtigen Beitrag übernehmen wir auch dann, wenn er erst spät bei uns einlangt. Die Red.

Österreich, Europa und die Welt

Foto: hugoröck / berlin



Mit der erneuerten Partnerschaftsurkunde (v.l.): Margarete Bernava-Bambas und Helma Poggini, stehend: Werner Götz und Botschafter Rene Pollitzer

treppauf und treppab durch Gassen vorbei an Museen, Stadtpalästen, Regierungsbauten und Galerien.

Nachdem uns „unsere“ Margarete verlassen hatte bummelten wir noch weiter durch die Stadt. Hugo nahm nun den Hut in die Hand und steuerte auf ein kleines wundervolles Restaurant ohne Touristenrummel zu. „Isidor“ in der Nähe des Colloseums. Es wurde ein genussvoller Abend bei Pastavariationen, Sorbetto Limone, Wein und Espresso-Corretto. Ein empfehlenswerte Adresse in der Via di San Giovanni in Laterano 59.

Am zweiten Tag hatten wir eine Einladung in die Österreichische Botschaft in Italien. Zu einem Mittagsempfang wurden wir von seiner Exzellenz dem Österreichischen Botschafter in Italien, Rene Pollitzer, und seiner Lebensgefährtin empfangen.

In dem sehr schönen Ambiente einer alten Villa in der Nähe von der Villa Borghese. Im Jahre 2014 wurden die Innenräume, unter der Leitung von der Gesandten unserer Botschaft, Gerda Vogl, einer umfassenden Sanierung und Renovierung unterzogen, die ausgesprochen gut gelungen ist. Der Botschafter begrüßte uns und die Gäste u.a. Claudio Andronico, Margarete Bernava-Bambas, Brigitta Ciampi, Frau Andronico, Angelika Lentsch, Christine Marini, Gudrun Pagano, Martha Peer, Helma Poggini, Rotraud Wischnigg aufs Herzlichste. Und er betonte die Wichtigkeit der Vereinigungen und ihre Ver-

netzung und dankte allen für die Unterstützung dieser Aufgabe.

ÖDG-Präsident Werner Götz dankte für die Einladung, erläuterte die enge Partnerschaft, die vor 25 Jahren geschlossen worden war und die durch diesen Besuch erneuert wurde. Er wies auf Probleme der Vereine hin, auf die wichtige Arbeit des Auslandsösterreichischer-Weltbundes und des Dachverbandes in Deutschland hin. In ungezwungener Atmosphäre verlief diese Begegnung, die auch noch ein schmackhaftes Buffet beinhaltete.



Foto: hugoröck / berlin

»Nach getaner Arbeit«: Margarete Bernava-Bambas und Werner Götz

Zum Abschluß wurde die neue Partnerschaftsurkunde in zweifacher Ausfertigung (künstlerisch gestaltet und angefertigt von Christine Ziech) unterzeichnet und gerahmt überreicht.

Die zweite Urkunde wurde dann im Vereinsheim der Ö.D.G. in Berlin aufgehängt.

Ein großes Dankeschön an den Botschafter und seine MitarbeiterInnen, die sich so viel Zeit für uns genommen hatten.

Wir wanderten anschließend durch den Park vorbei an Denkmälern, antiken Säulen, zum Autobus. Gedränge und Hitze (+ 35°C) aber wir erreichten unser Hotel und erfrischt wurde der Abend geplant.

Nahe unserem Hotel fand Hugo das Fischrestaurant „La Fraschetta del Pesce“ mit römischem Flair.

Eigentlich fand dort eine Geburtstagsfeier statt und es gab keinen Tisch für Außenstehende, aber Hugos Überredungskünste und – das in Italienisch – schaffte es doch, daß man uns einen Tisch überließ. So genossen wir Antipasta, Fisch vom feinsten, Nachtisch und Vino della Casa zusätzlich den obligatorischen Café corretto (Espresso mit doppeltem Grappa). Ein Hochgenuß!

Ein Höhepunkt des nächsten Tages war der Besuch der Vatikanischen Museen.

Margarete (Präsidentin) wartete mit Ulrike (Generalsekretärin vom Vorstand der Vereinigung der Österreicher in Rom), am Eingangskomplex. Unsere kunsthistorische Führerin Edith Schaffer war leider durch einen Beinbruch eingeschränkt und konnte uns nicht begleiten. Sie gab uns aber eine interessante Einführung und viele Hintergrundinformationen. Danke dafür, daß sie diese Mühe trotzdem auf sich genommen hat.

Österreich, Europa und die Welt

Dann ging es durch dieses Labyrinth der Kunst vom Apoll des Belvedere, durch die Stanzen Raphaels, der Galerie della Carte, der Laokoon-Gruppe, dem Sarkophag des Constantian um nur einige zu nennen, bis zur Capella Sistina – trotz Andrang und Trubel ein atemberaubender Anblick Michelangelos Wunderwerk. Weitere kilometerlange Rundgänge führen bis in die Moderne. Wir hatten dann die Damen des römischen Vereins, die uns begleiteten, zu einem Mittagessen ins Museumsrestaurant eingeladen. Leider war dies ein kulinarischer Fehlschlag. Es ist unglaublich was uns da als „italienisches Menü“ geboten wurde.

Unerschöpflich sind diese Sammlungen der Meisterwerke aus den verschiedenen Epochen. Durch einen Tipp unserer Kunsthistorikerin gelangten wir durch einen kleinen Gang direkt in das Zentrum des katholischen Kosmos die Basilika di San Pietro (Petersdom). Das Gotteshaus strahlte eine ungeheure Würde aus. Im gedämpften Licht sahen wir Michelangelos unvergleichliche Pieta, die Bronzestatue des Heiligen Petrus, dessen rechten Fuß die Pilger berühren. Wir schauten in die Kuppel, die Michelangelo als Krönung von Petrus' Grab schuf. Die Altarbauten von Bernini sowie sein Baldachino, der aus den Bronzeplatten des Pantheons gegossen wurde, über dem Hochaltar. Wir verweilten still und ließen die Atmosphäre dieses grandiosen Werkes auf uns wirken.

Wieder im gleißenden Sonnenlicht lag die Piazza San Pietro mit seiner wundervollen Architektur vor uns. Die Schweizer Garde bewachte die Tore, eine Pilgergruppe zog mit Gesang und Fahnen über den Platz. Abschluß eines Tages von unbeschreiblichen Eindrücken. Am Abend gingen wir wieder ins Restaurant „Isidor“.

Sonntagfrüh aus den Federn, es ging ins Herz des antiken Roms, ins Forum Romanum, eines der bedeutensten Kulturdenkmäler der Welt. Vom Kaiserforum der Via Appia, den Triumphbögen, Tempeln es weiter zum Colosseum bis zum Circus Maximus reicht dieser archäologische Park, der einem die einstige Größe Roms vermittelt.

Ein Abstecher zur Tiberinsel über Trastevere zum ehemaligen jüdischen Ghetto mit seinen kleinen ruhigen Gassen und Plätzen zeigte uns ein ganz anderes Rom. Zum Mittagessen waren wir von der Vereinigung der Österreicher in Rom ins Restaurant „La Luna“ im Hotel „La Griffe“ eingeladen, das ideal im Herzen der ewigen Stadt gelegen ist, wo Antike und Moderne aufeinandertreffen.



Die Berliner und die römischen Gastgeber (v.l.): Karin Röck, Werner Götz, Angèle Ksinski, Margarete Bernava-Bambas, Hugo Röck und Ulrike Haider-Quercia

Auf dem Dachgarten mit grandioser Aussicht wurden Sekt, Säfte und Wasser serviert. Im luftigen Terrassen-Restaurant erwarteten uns römische und internationale Spezialitäten.

se dafür. Margarete Baranva-Bambas sowie der Ehrenpräsidentin Helma Poggini überreichte er Gastgeschenke. Viele Gespräche bei einem Glaserl Wein umrahmten diesen stimmungsvollen Brunch.

Nach dieser erholsamen Pause ging es noch einmal ins alte Rom zum Colosseum eines der „Sieben Weltwunder“. In nur acht Jahren wurde das größte Amphitheater, das je entstand, gebaut.

Nur aus der Ferne kann man diesen imposanten Gesamteindruck wahrnehmen. Werner Götz und Hugo Röck besuchten auch noch den Innenraum. Wir Damen machten Rast auf den Stufen und genossen das touristische Treiben samt „Gladiatoren“, die für Fotos bereitstanden.

Noch voll neuer Eindrücke kehrten wir zum letzten Mal in unserem Lieblingsrestaurant ein, machten zuvor aber noch einen Abstecher zur quirligen Piazza Navona. Hier ließen wir bei römischer Küche und Wein den Tag Revue passieren.

Nach einem guten Frühstück ging es am Montag zum Flughafen Fiumicino. Arrivederci Roma!

Es waren schöne Tage der Begegnung mit Österreicherinnen und Österreichern mit viel Rom-Gefühl, Geschichte und Kultur. Bleibt die Hoffnung auf ein Wiedersehen in Berlin mit den römischen Freunden.

Dank an Hugo Röck, der uns in seiner speziellen Art durch Rom geleitet und zu guten Gasthäusern geführt hat. Auch die Fahrten mit Taxis und öffentlichen Verkehrsmitteln waren ohne besondere Vorkommnisse. Auch bei An- und Abreise, beim Besorgen der Flugtickets und bei der Auswahl des Hotels war er uns eine große Hilfe! ■

<http://www.oesterreichisch-deutsche-ges.de>
<http://www.austriacinroma.net>



Fotos: hugoröck/berlin

Die von Christine Ziech handgefertigte Urkunde

Margarete Bernava-Bambas begrüßte als Präsidentin des Vereins die Gäste, Vorstände und Mitglieder insbesondere die Berliner Gruppe sehr herzlich und wünschte allen schöne Stunden.

Präsident Werner Götz, Vizepräsident des Auslandsösterreicher-Weltbunds und Präsident des Dachverbandes der österreichischen Vereine in Deutschland, dankte für die Einladung, erinnerte an die nun schon ein vierteljahrhundert andauernde Partnerschaft und freute sich über diese Erneuerung. Er gab einen kurzen Einblick über die Berliner Aktivitäten und lud alle zum Wiener Ball 2016 nach Berlin ein. Es zeigte sich reges Interes-

»Flamme des Friedens« für Montesilvano

Anlässlich einer Reise des Österreichischen Marineverbandes wurde die italienische Stadt für gelungenes Miteinander von Menschen verschiedenster Herkunft geehrt.



Foto: Österreichischer Marineverband

Die ÖMV-Delegation aus Österreich im Rathaus von Montesilvano mit Herta Margarete und Sandor Habsburg (Bildmitte), Maria Teresa (6. v.r.) und ÖMV-Präsident Karl Skrivaneck (4. v.r.) und Bürgermeister Francesco Maragno (7. v.r.)

Seit 2003 pflegen der Österreichische Marineverband (ÖMV) und die Associazione Marinai d' Italia (ANMI) – Gruppo Nello Sistilli von Montesilvano – bereits ihre Partnerschaft, das Gemellaggio, auch durch gegenseitige Besuche. Und heuer wurde dieser Gedanke der internationalen Freundschaft zwischen den Verbänden in besondere Weise wieder aufgegriffen und: die ÖMV-Ehrenmitglieder Herta Margarete und Sandor Habsburg-Lothringen haben Stadt Montesilvano die „Flamme des Friedens“ gewidmet. Der Einsatz von Herta Margarete Habsburg-Lothringen ist seit jeher vom Willen geprägt aufzuzeigen, daß ein gelungenes Miteinander von Menschen vielfältigster Herkunft in einer Gesellschaft möglich ist – indem man sich gemeinsam und mit Verständnis für die Mitmenschen für den Frieden auf der Welt einsetzt.

Neben Auszeichnungen an Personen und Organisationen errichtet der „Verein zur Förderung des Friedens“ seit 2008 auch große, künstlerisch ansprechende Denkmäler als

Holzskulptur in Form einer Flamme, die auf einem Steinsockel montiert ist. Holz und Stein sind Elemente, die auf allen Kontinenten der Erde vorhanden sind. Diese Skulptur ist ein sichtbares Zeichen, für die Verbindung von Gegensätzen zu einem wertvolleren Ganzen. Das Holz der Flamme dient als Symbol für Wärme, Schönheit und Eigenwilligkeit und der Stein steht für Stärke, Beharrlichkeit und Beständigkeit. Gemeinsam gibt das Symbol der Flamme des Friedens den Menschen die Kraft, Energie und die Standfestigkeit, um den Frieden in die Welt zu tragen.

Doch zurück zur Reise des ÖMV, die einige besondere Höhepunkte und ein breites Spektrum landschaftlicher und kultureller Höhepunkte umfaßte, so etwa das „wilde Herz des Apennins“, wie die Abruzzen im Bereich der Bergmassive der Nationalparks Gran Sasso e Monti della Laga und Majella gerne genannt werden. Das „Prädikat wild“ ist – auch Goethe schreibt darüber – auch dem Umstand zuzuordnen, daß besonders im Mittelalter viele gesetzlose Wegelagerer-Bri-

ganten diese Gegend unsicher machten und man daher gerne einen großen Bogen um die Abruzzen machte. Heute sieht man sie allerdings oft in einem anderem Licht: Man denkt an „Robin Hoods der Berge“, die an den hohen Pässen den Reichen auflauerten und ihre Beute im Tal verteilen; oder unbeugsame Freiheitskämpfer, die sich gegen Fremdherrschaft auflehnten.

Ein wesentlicher Programmpunkt führte nach Vieste in den Gargano – in die Region Apulien – an die Felsenküste mit ihren unzähligen, nur von See mit Booten zugänglichen Grotten.

Der Höhepunkt der Reise

Am 23. August kam es zum historischen Höhepunkt der Reise, hatten doch Herta Margarete und Sandor Habsburg-Lothringen in Anerkennung des großen Einsatzes der Stadt Montesilvano und des ÖMV mit seinem Partner Nello Sistilli bei der Unterstützung der Bevölkerung der Stadt L'Aquila nach dem verheerenden Erdbeben vom 6.

Österreich, Europa und die Welt

April 2009, der Stadt Montesilvano über Initiative des ÖMV die „Flamme des Friedens“ verliehen. Der Sindaco (Bürgermeister) von Montesilvano – Francesco Maragno – bedankte sich und so kam es zu dem Festakt.

Die Vorbereitung des Aufstellungsplatzes gestaltete sich schwierig, weil der Statiker der Gemeinde, ohne die Skulptur gesehen zu haben, das Projekt nicht freigeben konnte. So mußte einigermaßen improvisiert werden und Nello Sistilli-Präsident Angelo Iori mußte, nachdem er tags zuvor die „Flamme“ von Herta Margarete Habsburg übernehmen konnte, eine „Nachtschicht“ im Park Guy Moll einlegen, um den Platz präsentabel zu gestalten. Und am Sonntag, dem 23. August, war es so weit und das Fest konnte beginnen.

Bereits 9 Uhr vormittags wurde die Delegation aus Österreich herzlich im Rathaus empfangen. Nach Grußworten des Sindaco, Erläuterungen zum Festakt durch Sandor und Herta Habsburg-Lothringen und Gedanken zur Zusammenarbeit der beiden Marinegruppen durch Presidente Iori und ÖMV-Präsident Obst dhmtD aD Baurat h.c. Prof. Karl Skrivanek wurden Geschenke ausgetauscht und dann begab man sich zum Festplatz, auf dem bereits die geladenen Gäste warteten.

So waren der Einladung – neben den Repräsentanten der Stadt Montesilvano – u.a. gefolgt: Comandante guardi di Finanza Col. Francesco Mora, Comandante carabinieri Pescara Claudio Scarponi, Comandante carabinieri Montesilvano Vincenzo Falce, Comandante direzione marittima Pescara C. V. Enrico Moretti, Prefetto di Pescara Vincenzo d' Antuomo, Presidente Provincia di Pescara Antonip di Marco, Sindaco di Pescara Marco Alessandrini, Comandante vigili urbani di Montesilvano Antonella Marsiglia, Delegazioni dei Gruppi ANMI di Montesilvano, Pescara, Francavilla al Mare, Ortona, Chieti etc.

Die Feier wurde mit der von einem Tenor des Chores von Montesilvano gesungenen italienischen Hymne eingeleitet. Nach der Begrüßung der Gäste durch Presidente Iori, Sindaco Maragno und dessen Dank an ÖMV-Präsident Skrivanek für die Vermittlung dieser historisch anerkannten Zusammenarbeit und dessen Worte ergriffen Herta Margarete und Sandor Habsburg-Lothringen das Wort und erläuterten das Symbol der von ihnen geschaffenen „Flamme des Friedens“. Danach segnete der Vikar und Kapellan von Montesilvano mit ergreifenden Worten zu Frieden im Namen Christi das Denkmal und die Gründerin und Präsidentin des Vereins



Sandor und Herta Margarete Habsburg-Lothringen und der Sindaco (Bürgermeister) von Montesilvano, Francesco Maragno, und »Die Flamme des Friedens«



»Die Flamme des Friedens« im Park Guy Moll

zur Förderung des Friedens, Herta Margarete Habsburg-Lothringen, die zusammen mit ihrem Gatten dieses Friedenssymbol an den Sindaco der Stadt Montesilvano übergab.

Mit dem neuerlichen Absingen der italienischen Hymne endete der Festakt und klang mit Gesprächen der ergriffenen Gäste aus.

Die anwesenden Kameraden der ANMI – Gruppo Ortona –, einer Nachbarstadt von Montesilvano (PE) in der Provinz Chieti (CH) drückten, geführt von ihrem Presidente Giovanni Jannuci, ihr großes Interesse aus, sich der ÖMV-Partnerschaft mit Nello Sistilli anzuschließen. Dies ist sicher eine interes-

sante Entwicklung. Bleibt zu erwähnen, daß Gruppo Ortona von ANMI-Generalsekretär Admiral Massimo Messina entsandt wurde.

Nach der Feierstunde fuhr die Festgesellschaft zum hochgelegenen Stadtteil Montesilvano Colle, von wo sich eine herrliche Aussicht auf die Stadt, die Adria und die Maja bot.

Nach diesem offiziellen Teil standen die verbleibenden Tage bis zur Abreise noch für Kulturelles, aber auch für Entspannung am Strand zur Verfügung.

<http://www.marineverband.at>
<http://www.flameofpeace.org>

Von Wien nach Tauranga

Die Wienerin Birgit Anna Krickl ist nach reiflicher Überlegung vor 15 Monaten nach Neuseeland ausgewandert. Sie wird sich in monatlichen Kolumnen mit kleinen und feinen Kulturunterschieden zwischen Österreich und ihrem Gastland auseinandersetzen. Folge 7: Gesten der Menschlichkeit



Foto: Birgit Anna Krickl

Die 90 Jahre alte im Art Deco-Stil errichtete »Christ Church Cathedral« in Nelson im Norden der Südinsel Neuseelands

Die Flüchtlingskrise in Europa hat mich emotional berührt und sehr zum Nachdenken angeregt. Daher möchte ich diesmal über Menschlichkeit schreiben. Ich bin sehr stolz auf Österreich, daß so viele Bürger die Flüchtlinge willkommen heißen und sie mit dem Notwendigsten versorgen. Das ist Menschlichkeit. Nur wenige wissen, was es bedeutet, sein eigenes Land zu verlassen (gewollt oder ungewollt) und in einem fremden Land mit fremder Sprache und Kultur wieder einen Neubeginn zu wagen.

Ich möchte Ihnen ein paar Anekdoten der Menschlichkeit erzählen, die ich hier in Neuseeland erlebt habe.

Am Weihnachtstag schrieb eine Frau in einer lokalen Gruppe auf Facebook folgendes: „Alle, die keine Familie haben und Weihnachten allein verbringen müssen, können



Foto: privat

Birgit Anna Krickl

heute Abend ab 18 Uhr zu mir nach Hause kommen. Wir können gemeinsam essen und Weihnachten feiern. Es ist genug für alle da.“ Diese Zeilen haben mich sehr berührt und ich habe es ein wenig bereut, daß ich dieser Einladung nicht nachgekommen bin. Wäre sicher ein netter Abend gewesen.

Ein anderes Mal fragte jemand (wieder in einer lokalen Facebook-Gruppe) nach ein bißchen Milch für ihre Kinder, da sie erst am nächsten Tag den Lohn bekommen sollte und kein Geld mehr hatte. Daraufhin meldeten sich einige Leute und boten an, dieser Familie Milch vorbeizubringen.

In einem Einkaufszentrum saß ich mit meinem Kaffee neben einer indischen Familie, die mit mir ein Gespräch begann. Sie wollte hier ein Haus kaufen und vermieten, leben aber in Auckland. Am Ende gaben sie

Österreich, Europa und die Welt

mir ihre Telefonnummer und luden mich ein, bei ihnen vorbei zu schauen, wenn ich einmal nach Auckland komme.

In meinen ersten Wochen in Neuseeland sprach mich ein Maori-Mann an, der eine eigene Firma besitzt und in Whangarei gerade einen Auftrag erledigte. Nach einem kurzen Gespräch bot er mir an, mit mir am Sonntag einen Ausflug zu machen und mir die Gegend zu zeigen. Ich lernte etwas von seiner Kultur kennen und er zeigte mir ein paar schöne Plätzchen, die Touristen üblicherweise nicht kennen. Alles zwanglos und bedingungslos. Danach trennten sich unsere Wege wieder und ich war dankbar für diese Begegnung.

Ein Mann sammelte Löskaffee-Gläser einer bestimmten Marke. Ich hatte zufällig leere zu Hause und gab sie ihm. Er benutzte sie, um diese zu schmücken und mit Badesalz zu füllen, um sie dann für ein paar Dollar zu verkaufen.

Vor einigen Monaten hatte ich einen Autostopper von Hamilton nach Tauranga mitgenommen. In Österreich würde man jedem davon abraten, weil es gefährlich sein kann – hier ist das etwas anders. Dieser Mann hatte kein Auto und das öffentliche Verkehrsmittelnetz ist schlecht ausgebaut. Er besuchte in Hamilton einen Freund und wollte nun zurück nach Tauranga, da er am nächsten Tag



Fotos: Birgit Anna Krickl

Dieser Straßenzug in Nelson erinnert an eine Hollywood-Filmkulisse.

wieder arbeiten mußte. Er war unglaublich dankbar dafür, daß ich ihn mitgenommen hatte.

Die Freundlichkeit, Menschlichkeit und Offenheit der Neuseeländer hat mich sofort fasziniert und das hat es mir wesentlich leichter gemacht, mich hier in diesem Land einzuleben.

Wir sollten uns wieder daran erinnern, daß wir alle Menschen sind, egal woher wir kommen und welche Geschichte wir haben. Ein kleiner Akt der Menschlichkeit macht uns alle innerlich ein Stückchen reicher und unsere Welt friedlicher...

Schreiben Sie mir doch einfach!
mailto:birgit_krickl@hotmail.com



Fotos: Birgit Anna Krickl

Wöchentlicher Treffpunkt für Einkäufe und Unterhaltung ist der Markt in der 50.000-Einwohner-Stadt Nelson.

Regierung stellt Weichen für stabiles Finanzfundament

Unter dem Motto „Neue Wege für eine erfolgreiche Zukunft“ fand am 10. Oktober die Budgetklausur der Burgenländischen Landesregierung statt. Im Anschluß an die Klausur präsentierten Landeshauptmann Hans Niessl, LH-Stv. Hans Tschürtz und Finanzlandesrat Helmut Bieler Inhalte und Ziele des Landesvoranschlags für 2016. Dieser sieht Einnahmen und Ausgaben von jeweils 1.125.000.000 Euro in gleicher Höhe vor. Trotz neuerlich gesunkener Ertragsanteile vom Bund sinke die Verschuldensquote im Burgenland, und bereits 2015 werde es keine Neuverschuldung geben. „Wir haben ein ausgeglichenes Budget, werden ab 2016, ein Jahr früher als geplant, Schulden abbauen und einen Maastricht-Überschuß erwirtschaften. Mit vorausschauender Finanzpolitik ist es uns gelungen, dadurch ein stabiles Finanz-Fundament abzusichern“, erklärten Niessl, Tschürtz und Bieler unisono, die auch die hervorragende Zusammenarbeit der Regierung hervorhoben.

Gewachsene Strukturen erneuern

„Es war eine sehr positive Budgetklausur, alle ziehen an einem Strang, und es ist alles akkordiert. Die Koalitionspartner bekennen sich zu stabilen Finanzen, ausgeglichenen Haushalten, einem kontinuierlichen Schuldenabbau und zur Erfüllung der Kriterien des Stabilitätspaktes“, stellte Niessl eingangs fest. Bis 2020 solle eine deutliche Schuldenreduktion erzielt werden. Im Hinblick auf Einsparungen sollen Strukturen, die in den letzten Jahrzehnten gewachsen sind, in der Verwaltung ebenso wie in den Landesbeteiligungen, grundlegend und „tabulos“ erneuert werden. „Es geht uns dabei aber nicht nur um die Reduktion der Landeschulden, sondern darum, mit Augenmaß zu sparen, um Geld für Investitionen zu haben. Das Burgenland soll moderner, bürgernäher und effizienter werden“. Mit der Umstrukturierung der Sozialabteilung sei ein erster Schritt zum Abbau paralleler Strukturen gesetzt worden. Auch Tschürtz hob die Budgetdisziplin in allen Bereichen hervor. Die Koalition sei bestrebt, „Veränderungen herbeizuführen. Es gibt eine hervorragende Zusammenarbeit, die sich noch sehr positiv für die Bevölkerung im Land auswirken wird“.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Finanzlandesrat Helmut Bieler, Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmann-Stellvertreter Hans Tschürtz (v.l.) präsentierten nach der Budgetklausur in der Fachhochschule Eisenstadt Inhalte und Ziele des Landesvoranschlag 2016.

23 Mio. weniger Ertragsanteile aufgrund der Steuerreform

Aufgrund des mit 2016 auslaufenden Finanzausgleichsgesetzes (FAG) gebe es kein Doppelbudget. Bereits in den letzten Jahren seien die Ertragsanteile vom Bund gesunken, mit einem weiteren Einbruch sei zu rechnen; aufgrund der Steuerreform werde es zu beträchtlichen Mindereinnahmen kommen. „Für das Burgenland bedeutet das 23 Mio. Euro weniger Ertragsanteile“, berichtet Bieler. Vor dem Hintergrund der anhaltenden Finanzkrise habe man im Burgenland in den letzten Jahren bewußt eine höhere Neuverschuldung in Kauf genommen. 2009 betrug der Schuldenstand 206 Mio. Euro, aktuell liege er bei 278 Mio. Euro. Dies hätte dazu geführt, daß das Burgenland zweimal in Folge Wachstumssieger in Österreich geworden sei und eine Investitionsquote von 20 Prozent aufweise. „Trotzdem konnte die Verschuldensquote in diesem Zeitraum von 26 Prozent auf 24 Prozent gesenkt werden“.

Verschuldensquote weniger als 4 Prozent

Der Landesvoranschlag 2016 sieht Einnahmen und Ausgaben in gleicher Höhe von 1.125.000.000 Euro vor. Zusätzlich werden die Schulden um 2 Mio. Euro abgebaut. 280

Mrd. Euro, das entspricht 84,5 % des BIP, betragen laut Statistik Austria im ersten Quartal 2015 die Gesamtschulden des Staates, 91,8 % davon (rund 257 Mrd. Euro) entfallen auf den Bund, lediglich 4,8 % (rd. 13,5 Mrd. Euro) auf die Länder. Der budgetrelevante Schuldenstand des Landes beträgt nach dem Rechnungsabschluß 2014 278 Mio. Euro. „Die Verschuldung des Burgenlandes im Kernhaushalt liegt damit bei weniger als vier Prozent, inklusive der ausgegliederten Einheiten sind es nur rund 13 Prozent. Damit haben wir auch die Maastricht-Kriterien erfüllt, als eines von nur drei Bundesländern“.

Einsparungen von 2,6 % gegenüber 2014

Durch Einsparungen in allen Bereichen sollen gegenüber 2014 Einsparungen von 2,6 Prozent erzielt werden. Bieler nennt „einerseits die Erhöhung der Kreditsperre von 12 auf 15 Prozent, Einsparungen aller Bereiche und durch Strukturveränderungen“.

Der weitere Fahrplan sieht die Fertigstellung des Nachtragsvoranschlags 2015, des Landesvoranschlags 2016 sowie des Finanzplans 2016 bis 2020 Ende Oktober, die Budgetrede für 19. November vor. Am 9. und 10. Dezember erfolgen Debatte und Beschluß durch den Landtag. ■

Pakt für Beschäftigung: Budget wird verdoppelt!

Niessl: »Bedarfsorientierte Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen setzen, um mehr Burgenländer in Beschäftigung zu bringen!«

Der Burgenländische Beschäftigungspakt – eine Initiative des Landes Burgenland sowie des AMS Burgenland – wird bis 2023 fortgesetzt. Darauf haben sich das Land und seine Partner verständigt. Ein entsprechender Vertrag am 16. September im sogenannten Lenkungsausschuß, dem höchsten Gremium des Beschäftigungspaktes, abgeschlossen. Die wichtigste Neuerung: Das Budget wurde von 100.000 Euro im Jahr auf 200.000 Euro jährlich bis zum Jahr 2023 aufgestockt. „Es stehen also doppelt so viele Mittel als bisher zur Verfügung. Der Fokus für zukünftige Initiativen des Burgenländischen Beschäftigungspaktes wird – neben der Entwicklung und Durchführung von arbeitsmarktpolitischen Projekten – auf einer verbesserten Abstimmung und Vernetzung zwischen den burgenländischen Arbeitsmarktakteuren liegen. Diese Vernetzung ist wichtig, um bedarfsorientierte Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen setzen zu können“, sagt Landeshauptmann Hans Niessl. Auch der Auftritt nach außen wurde neu gestaltet. So lautet der Name künftig „Pakt für Beschäftigung“, adaptiertes Logo die Internetseite <http://www.unserpakt.at> komplettieren die Neugestaltung. Eine weitere Neuerung ist, daß der Pakt für Beschäftigung künftig nicht mehr wie bisher über den Europäischen Sozialfonds, sondern über das Additionalitätsprogramm mit Bundes- und Landesmitteln gefördert wird. Der Pakt wurde erstmals im Jahr 2001 abgeschlossen. Seine Hauptaufgabe liegt in der Koordination und Konzentration der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der einzelnen Partnerorganisationen sowie in der Ausarbeitung und Umsetzung eines gemeinsamen Arbeitsprogrammes.

Die österreichische Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik sieht sich mit besonderen Herausforderungen konfrontiert, die nicht von einigen wenigen Institutionen im Alleingang bewältigt werden können. Obwohl das Burgenland bei der Arbeitslosigkeit besser dastehe als der Österreichschnitt und im Juli mit 105.000 Jobs im Land ein neuer Beschäftigungsrekord erzielt worden sei, stehe auch das Burgenland vor großen Herausforderungen, so Niessl: „Wir werden



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: LH-Stv. Johann Tschürtz, LH Hans Niessl, AMS-Landesgeschäftsführerin Helene Sengstbratl und Soziallandesrat Norbert Darabos mit dem Pakt für Beschäftigung

weiter hart daran arbeiten, um eine Trendumkehr am Arbeitsmarkt zu erreichen. Wir müssen Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen setzen, damit jeder die Chance hat, am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Der Pakt für Beschäftigung ist ein wichtiger Beitrag um mehr Burgenländerinnen und Burgenländer in Beschäftigung zu bringen und Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit zu setzen.“ „Laut Prognose wird die Arbeitslosigkeit bis 2018 weiter steigen. Erst 2019 ist mit einem Sinken der Arbeitslosigkeit zu rechnen“, sagt AMS-Landesgeschäftsführerin Helene Sengstbratl.

Das Land sei der wichtigste Partner für das AMS, so Sengstbratl. „Ich freue mich darüber, daß der Pakt für Beschäftigung bis 2023 verlängert wurde. Er stellt sicher, daß auch die Schulen mit am Tisch sitzen um gemeinsam die anstehenden Probleme anzugehen“, so die AMS-Chefin mit Blick auf die Jugendarbeitslosigkeit.

„Wir haben schon in der Vergangenheit schon viel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit getan. Solche Initiativen zeichnen das Burgenland aus und tragen dazu bei, daß wir besser dastehen als Restösterreich. Der Burgenländische Pakt für Beschäftigung ist ein weiterer Mosaikstein. Bis 2020 stehen uns 45 Millionen Euro an ESF-Mitteln zur Verfügung. Wir müssen kreativ sein und alle zur Verfügung stehenden Maßnahmen bündeln“, betont Soziallandesrat Norbert Darabos.

„Seit 2013 haben wir 40 Millionen Euro in Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Jugendliche gesteckt. 600 Jugendlichen jährlich nutzen diese Chance des Auffangnetzes“, so Sengstbratl.

Regionale Bedürfnisse werden berücksichtigt

„Unser Ziel muß es sein, mehr Burgenländerinnen und Burgenländer in Beschäftigung zu bringen. Dazu soll die Einbindung regionaler Partner auf Bezirksebene verstärkt werden um eine bessere Berücksichtigung der unterschiedlichen Problemstellungen auf dem Arbeitsmarkt in den einzelnen Regionen des Burgenlandes sicherstellen zu können“, kündigt LH-Stv. Johann Tschürtz an.

RMB zentrale Drehscheibe

Gemeinsam mit den Partnerorganisationen (wie z. B. AK Burgenland, WK Burgenland, Österreichischer Gewerkschaftsbund Burgenland, IV Burgenland, LWK Burgenland, Landesschulrat ...) werden arbeitsmarktpolitische Themen insbesondere mit der Wirtschafts- und Strukturpolitik, der Bildungspolitik und der Regionalpolitik abgestimmt. Die Koordinationstätigkeiten des Paktes für Beschäftigung führt die Regionalmanagement Burgenland GmbH im Auftrag des Landes aus und ist somit zentrale Drehscheibe und Anlaufstelle für alle Partnerorganisationen. ■

Burgenland intensiviert Kooperation mit Bratislava

Vereinbarung zur Vertiefung und Institutionalisierung der nachbarschaftlichen Beziehungen unterzeichnet

Das Land Burgenland und die Region Bratislava verbindet seit dem Jahr 2003, seit der Gründung von „Centrope“, eine enge Partnerschaft. Es gibt, sowohl auf Landes- als auch auf Gemeindeebene, eine Vielzahl von gut funktionierenden Initiativen. Für beide Regionen ist diese Zusammenarbeit eine win-win-Situation. „Es freut mich sehr, daß wir die bisherigen Kooperationen mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung über die weitere grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen dem Selbstverwaltungskreis Bratislava und dem Land Burgenland intensivieren werden. Mit dem heutigen Tag rücken unsere Regionen wieder ein deutliches Stück näher zusammen. Ich bin davon überzeugt, daß wir mit dieser Initiative die Chancen der Zukunft gemeinsam noch besser nutzen können“, so Landeshauptmann Hans Niessl am 1. Oktober in einer Pressekonferenz mit der stellvertretenden Vorsitzenden des Selbstverwaltungskreises Bratislava, Gabriella Németh.

Ziel der Vereinbarung ist eine bessere Koordination der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und eine weitere Vertiefung der bisherigen Aktivitäten. So soll unter dem Motto „Wachstum und Beschäftigung“ im Rahmen der dualen Ausbildung ein gemeinsames EU-Projekt zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit realisiert und eine Arbeitsgruppe zum Thema Bildung für den Komplex Aus- und Weiterbildung, sowie Wissenschaft, Forschung und Innovation eingesetzt werden. Projekte im Bereich Wasserversorgung bzw. Wasserentsorgung sowie Umwelt- und Naturschutz bilden die weiteren Schwerpunkte.

Ein wichtiges Finanzierungsinstrument, um diese gemeinsamen Aktivitäten umzusetzen, sind die EU-Förderprogramme im Bereich INTERREG. Die Bundesländer Wien, Niederösterreich und das Burgenland sowie die slowakischen Regionen Trnava und Bratislava sind Partnerregionen im Programm „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ (ETZ). Im Rahmen dieses ETZ-Programmes standen und stehen den Ländern in der Periode 2007 bis 2013, die jetzt im Auslaufen ist, insgesamt über 73 Millionen Euro für



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl und die stellvertretende Vorsitzende des Selbstverwaltungskreises Bratislava, Gabriella Németh nach der Unterzeichnung

gemeinsame Projekte zur Verfügung. Von diesem Budget fließen 6 Millionen Euro ins Burgenland, mit denen Projektträger aus dem Land gefördert werden.

Beispiele für die bis dato erfolgreiche Kooperation sind, so Niessl abschließend, das bereits realisierte Projekt „KATOM“, das auf den Aufbau eines rettungsdienstlichen Schulungs- und Katastrophenschutz-Kompetenzzentrums im Grenzraum Österreich-Slowakei sowie auf die Sicherung der Qualität von

gemeinsamen Katastropheneinsätzen abzielt. Ein Teil dieses Projektes war eine Katastrophenschutzübung im Jahr 2014. Es wurde ein Zugsunglück mit rund 120 Verletzten in Grenznähe simuliert. Von burgenländischer Seite nahmen rund 40 Rot-Kreuz Mitarbeiter an der Übung teil. Im Vordergrund stehen auch die Initiative „Family-net“ zur Vernetzung der bestehenden Familienpässe sowie ein Tourismusprojekt zur besseren Vermarktung der beiden Regionen. ■

Eisenstadt: 100.000 Euro für den Erhalt des Kalvarienbergs

Im Zuge des Erntedankfestes der Pfarre Oberberg übergab Eisenstadts Bürgermeister Thomas Steiner am 27. September den symbolischen Spendenscheck in der Höhe von 100.000 Euro an Probstpfarrer Wilhelm Ringhofer. Der Subvention ging ein einstimmiger Beschluß des Eisenstädter Stadtsenats voraus.

Das Baujuwel aus dem frühen 18. Jahrhundert bedarf einer umfassenden Renovierung. Wasserschäden am Unterbau müssen behoben und Risse sowie bröckelnder Ver-

putz ausgebessert werden. Auch stark beschädigte Engelsskulpturen sollen saniert werden. Bereits der Reinerlös der beiden Jubiläumskonzerte im Haydn-Saal im April dieses Jahres wurde für den Erhalt des Kalvarienbergs gespendet.

Nun wurden seitens der Stadtgemeinde 100.000 Euro zur Verfügung gestellt, um die Sanierung des Kalvarienbergs zu unterstützen und den Erhalt des Baujuwels abzusichern. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Bergkirche_%28Eisenstadt%29

Weltkulturerbe Fertö – Neusiedler See: schützen durch nützen

Dauerhafter Schutz eines einzigartigen Kulturrums durch behutsames Welterbe-Management – SchülerInnen als Multiplikatoren



Foto:

Informierten über die geplanten Vorhaben: Abg. z. NR Bgm. Erwin Preiner, Obmann Verein Welterbe Neusiedler See, der Zweite Landtagspräsident Rudolf Strommer, Obmannstv., und der Geschäftsführer des Vereines, Hannes Klein

Die Region Neusiedler See ist seit 2001 ein UNESCO-Weltkulturerbe und damit für die einzigartige Kulturlandschaft ausgezeichnet, die sich durch das jahrtausendelange Zusammenspiel zwischen dem See, den natürlichen Voraussetzungen und der menschlichen Bewirtschaftung sowie aus der Einzigartigkeit der Siedlungen rund um den See ergeben hat. „Um diesen weltweit anerkannten Wert zu schützen, bedarf es auch des entsprechenden Bewusstseins in der Bevölkerung. Das soll durch eine gemeinsame Initiative des Vereines Welterbe Neusiedler See mit dem Landesschulrat gefördert werden, indem bestehende und neue UNESCO-Schulen der Region vor allem über ein LEADER-Projekt genauer über den Wert des Welterbes und der Region Neusiedler See informiert werden. Die SchülerInnen sollen als MultiplikatorInnen das Wissen und das positive Bewußtsein über ihren Lebensraum dabei auch aktiv weitergeben“, informierten Abg. z. NR Bürgermeister Erwin Preiner, Obmann des Vereines Welterbe Neusiedler See, der Zweite Landtagspräsident Rudolf Strommer, sein Obmann-Stellvertreter, der amtsführende Präsident des Landesschulrates für

Burgenland, Heinz Josef Zitz, und der Geschäftsführer des Vereines, Hannes Klein, am 28. September in Eisenstadt.

UNESCO-Weltkulturerbe Fertö-Neusiedler See

Mit der Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste im Dezember 2001 ist die Landschaft des Neusiedler Sees mit ihren Ortschaften, Kulturgütern und Naturwerten als Kulturlandschaft „von außergewöhnlichem und universellem Wert“ ausgezeichnet worden. Das Weltkulturerbe Fertö-Neusiedler See ist eine von nur 31 grenzüberschreitenden Welterbestätten weltweit (insgesamt gibt es derzeit 1031 Stätten in 163 Staaten, davon 802 als Weltkulturerbe, 197 als Weltnaturerbe ausgezeichnet, 32 sind gemischte Stätten). Die Landschaft des Neusiedler Sees ist damit in einer Reihe mit solchen Orten wie den Pyramiden von Gizeh, Stonehenge oder der Altstadt von Wien und Salzburg.

Verein Welterbe Neusiedler See

Auf österreichischer Seite ist der Verein Welterbe Neusiedler See mit der Koordination und Wahrnehmung der Interessen zur

Bewahrung, zum Schutz und zur Entwicklung des Welterbes und mit der Öffentlichkeitsarbeit für das Weltkulturerbe Neusiedler See betraut. Mitglieder des Vereines sind die 20 burgenländischen Welterbegemeinden, das Land Burgenland und darüber hinaus die Esterázy Privatstiftung, der Burgenland Tourismus und die Raaberbahn.

Welterbe-Management und Gestaltungsbeirat

Der Verein übernimmt damit auch die Management-Aufgaben des burgenländischen Teils der Welterbestätte. Diese umfassen im wesentlichen die Umsetzung des Managementplans, die Evaluierung und Erneuerung dieses Managementplans in den nächsten Monaten und Jahren, die regelmäßige und intensive Abstimmung mit den ungarischen Partnern, die Weiterentwicklung des Welterbes nach außen in Form von Maßnahmen zur Bildung, Bewußtseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit, Wahrnehmung von Berichtspflichten der UNESCO und ICOMOS gegenüber und vor allem die Vertretung des Wertes und der Idee des Welterbes gegenüber Dritten. Um diese letztgenannte, schwie-

»Burgenland Journal«

rige Aufgabe wahrnehmen zu können, wurde ein begleitender Gestaltungsbeirat eingerichtet, der größere Bauvorhaben in und um das Welterbegebiet dahingehend beurteilt, ob von ihnen eine massive Beeinträchtigung des Wertes der Welterbestätte ausgeht. Auf ungarischer Seite der Welterbestätte ist ein ähnliches System eingerichtet worden, um die Region Neusiedler See in ihrer Einzigartigkeit zu erhalten.

Projekte und Vorhaben

Am 8. Oktober fand in Purbach eine gemeinsame Veranstaltung mit der burgenländischen Umweltschutzgesellschaft zum Themenbereich RAMSAR und Entwicklungspotentiale im geschützten Raum Welterbe statt. Er derartiger Workshop mit den Gemeinden soll eine Diskussion über die weiteren Entwicklungen in unserem dynamischen Lebensraum im Nahbereich des Ballungszentrums Wien anstoßen und auf die Verantwortung hinweisen, was es heißt, in einer Welterbestätte zu leben.

Eine neue mobile Welterbe Ausstellung ist derzeit gemeinsam mit dem Nationalpark Neusiedler See in Entwicklung und soll noch im Herbst eröffnet werden. Sie zeigt die Besonderheiten der Welterbestätte und der Region in leicht faßbarer Form auf und kann flexibel und anlaßbezogen schnell auf- und abgebaut werden.

LEADER Projekt des Vereins Welterbe Neusiedler See

Ein LEADER-Projekt befindet sich derzeit in Vorbereitung und soll in den nächsten Tagen bei der LAG Nordburgenland plus eingereicht werden. Es geht dabei darum, eine Basisausstattung wie Broschüren und Landkarte, Neubeklebung der Infotafeln, Internetauftritt und eine Mobile App zu produzieren und um ergänzende Maßnahmen, um das Welterbe in den Gemeinden besser sichtbar und erlebbar zu machen. Für den Wert

des Welterbes soll bei der Bevölkerung und bei Touristen ein positives Bewußtsein geschaffen und die Idee und der Wert des Welterbes in den Gemeinden besser dargestellt und vermittelt werden.

Ein zentraler Punkt in dem Zusammenhang sind Schulaktionen in Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat um im Sinne der Bewußtseinsbildung bei den Jungen als Multiplikatoren für alle eine breite Bevölkerung zu erreichen. Dazu sind Schulmappen zum Thema Welterbe und zur Region Neusiedler See und Workshops für LehrerInnen etc. angedacht. Auch der bestehende Welterbefilm soll an die Schulen der Region verteilt werden und als Input für den regionkundlichen Unterricht dienen.

UNESCO Schulen

Es gibt im Burgenland bereits fünf UNESCO-Schulen, die von der Österreichischen UNESCO-Kommission ausgezeichnet und zertifiziert sind:

- BG/BRG Neusiedler am See
- NMS Purbach
- NMS Kittsee
- BAKIP Oberwart
- VS Stadtschlaining

Weltweit sind über 10.000 Bildungseinrichtungen in 181 Staaten, in Österreich über 80 Schulen, als UNESCO Schulen ausgezeichnet. Ihr gemeinsames Motto lautet: „Learning to know, learning to do, learning to be and learning to live together.“ Themenschwerpunkte wie Welterbe, Nachhaltige Entwicklung, Friedenserziehung, Menschenrechte und Gender-Gerechtigkeit, Biodiversität und Klimawandel, Toleranz und Interkulturalität werden im Unterricht behandelt und in Projektarbeit vermittelt.

Eine verstärkte Zusammenarbeit und ein weiterführender Austausch der Schulen in der Welterbe-Region mit dem Welterbeverein ist wünschenswert und wird nun durch eine gemeinsame Initiative des Vereins und

des Landesschulrats angestoßen.

Mögliche gemeinsame Aktionen können dabei sein:

- Weiterbildung des Lehrpersonals zum Thema Welterbe und speziell zur Welterberegion Neusiedler See – Benennung von Welterbe-AnsprechpartnerInnen in den Schulen,
- Ausarbeitung von Unterrichtsmaterialien und Anschauungsmaterial,
- Exkursionen in die Region, zu den kulturellen und naturräumlichen Hotspots und
- Schulprojekte (Unterrichtsschwerpunkte) zum Thema Welterbe (Neusiedler See) setzen und definieren.

Auch der Welterbefilm kann dabei als wertvolles Anschauungsmaterial Einsatz im Unterricht finden.

Welterbestättenkonferenz am Semmering, 16. und 17. Oktober

Das Weltkulturerbe Fertő-Neusiedler See ist österreichweit über die Teilnahme an regelmäßigen Meetings und Arbeitsgruppen der Welterbestätten auch intensiv in die nationale Vernetzung eingebunden. Das 11. jährliche Treffen der Vertreter der neun österreichischen Welterbestätten mit Bundesvertretern (State Party), ICOMOS und Vertretern des Bundesdenkmalamtes hat Mitte Oktober am Semmering stattgefunden. Es ist dies ein wichtiger Informations- und Meinungsaustausch mit aktuellen Berichten aus den einzelnen Welterbestätten und Diskussionen des aktuellen Standes in jeder Region. Auch eine Arbeitsgruppe zum Thema Öffentlichkeitsarbeit arbeitet mit koordinativer Hilfe der Österreichischen UNESCO-Kommission daran, einen gemeinsamen Folder der österreichischen Stätten zu entwickeln, der kommenden Jänner vorliegen soll.

Im Jahr 2016 ist die Welterbestätte Neusiedler See Ausrichter der 12. österreichischen Welterbestätten Konferenz. ■

<http://www.welterbe.org>



Foto: Burgenland Tourismus / Lunardi

Gedenken an Befreiung ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter

Anläßlich des 70. Jahrestags Gedenktafel in Donnerskirchen enthüllt

Ab Herbst 1944 befand sich in Donnerskirchen eines der vielen Zwangsarbeitslager des Dritten Reiches. Die Unterbringung und Behandlung der Menschen war erschütternd, ihr Leiden unfassbar. Eines dieser Lager war in Donnerskirchen. Von den 700 im Keller der Genußakademie Burgenland – dem Martinsschlüssel – untergebrachten Juden fand knapp die Hälfte unter schrecklichen Umständen den Tod. An die Leiden der dort internierten ungarischen Jüdinnen und Juden erinnert seit dem 10. September eine Gedenktafel, die im Keller der Genußakademie im Beisein der Regierungsmitglieder Landesrätin Landesrätin Verena Dunst und Landesrätin Astrid Eisenkopf und Mitgliedern des Verbandes für die Opfer des Nationalsozialismus in Ungarn enthüllt wurde. Einige der Anwesenden waren als Zwangsarbeiter in den Lagern Lichtenwörth, Gunskirchen und Mauthausen interniert. Initiiert wurde die Gedenkaktion von der Genußakademie, federführend von Maria Busch.

„Das Jahr 2015 ist in mehrfacher Hinsicht ein Gedenkjahr. Wir gedenken dem Staatsvertrag, dem Kriegsende, der Befreiung. Der Sommer 2015 wird uns aber auch als der Sommer in Erinnerung bleiben, in dem nicht nur in Parndorf 71 Menschen, die vor einem mörderischen System geflüchtet sind und hier im Burgenland einen tragischen Tod fanden. Der Sommer wird uns auch deshalb in Erinnerung bleiben, weil ein Strom von Tausenden Flüchtlingen im Burgenland aufgenommen wurde. Die Bilder des Spätherbsts 1944 gleichen auf tragische Weise denen vom vergangenen Wochenende. Damals wurden Tausende ungarische Jüdinnen und Juden gezwungen, von Budapest zu Fuß zur Grenze bis Hegyesalom/Nickelsdorf ins damalige Dritte Reich zu marschieren. Davor wurden sie in Lager um Budapest konzentriert. Sie kamen nicht freiwillig. Sie wurden als ZwangsarbeiterInnen, als ArbeitssklavInnen, angefordert, um hier im Burgenland den sogenannten ‚Ostwall‘ zu graben“, erinnert Dunst. Es sei die gemeinsame Verantwortung, so Dunst, „daß diese Menschen, die hier in Donnerskirchen zur Zwangsarbeit gezwungen wurden, die hier



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landesrätin Verena Dunst und Prof. Jávör Ender vom Institut für Internationale und Politische Wissenschaft in Budapest entzündeten eine Kerze

gelitten haben und die hier auf bestialische Weise ermordet wurden, niemals vergessen werden.“

35.000 jüdische UngarInnen am Südostwall

„Für die Aushebung von zivilen Arbeitskräften kam am Südostwall die sogenannte ‚Notdienstverordnung‘ vom 15. Oktober 1938 zum Tragen. Diese Verordnung regelte kurzfristigen Arbeitseinsatz von Teilen der Bevölkerung. Das rekrutierte Schanzpersonal setzte sich aber nicht nur aus notdienstverpflichteter Bevölkerung zusammen, sondern zu einem großen Teil auch aus Kriegsgefangenen, ZwangsarbeiterInnen und ungarischen Jüdinnen und Juden“, erzählt der Historiker Michael Achenbach. Ab Anfang Dezember 1944 arbeiteten ebenfalls slowakische Kriegsgefangene am Wall. „Ende Dezember 1944 erreichten etwa 720 ungarisch-jüdische ArbeitsdienstlerInnen Donnerskirchen und ersetzten die Slowaken“, so der Historiker. Donnerskirchen sei nur eines von

vielen Lagern am Südostwall gewesen. Insgesamt müsse dort von einer Gesamtzahl von mindestens 35.000 jüdischen UngarInnen ausgegangen werden, so Achenbach.

Eine Delegation von Mitgliedern des „Ungarischen Landesverbandes der Verfolgten der Nationalsozialisten“ war aus Ungarn angereist, um bei der Enthüllung mit dabei zusein. „Ich möchte mich bei allen die mitgeholfen bedanken für die Gedenktafel und die Solidarität – ganz besonders bei Maria Busch“, so Prof. Jávör Ender vom Institut für Internationale und Politische Wissenschaft in Budapest. Ender verlas eine Grußbotschaft des verhinderten György Frisch, Obmann des Verbandes für die Opfer des Nationalsozialismus in Ungarn.

„Die Erinnerungstafel soll einen Beitrag dazu leisten, daß im Burgenland in Hinkunft Menschen in Notsituation und Menschen auf der Flucht ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, Rasse, Religion oder politische Anschauung jene Hilfe erhalten, die ihnen als Menschenrecht zusteht“, so Dunst. ■

Wegweiser, nicht Sitzordner

5. Jahrestag der Bischofsweihe des
Eisenstädter Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics

Keine Sitzordnung, sondern Wegweisung“ lautet einer der markantesten und charakteristischsten Appelle von Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics, der sein bischöfliches Unterwegssein für die Diözese Eisenstadt so treffend auf den Punkt bringt: Grundlegende Überzeugungen in unkomplizierter, leutseliger, pragmatischer Weise stets neu auf der Höhe der Zeit ausbuchstabieren zu können, dabei ein weltoffenes, unbefangenes Sensorium für alle gesellschaftlichen Bereiche, gerade für die Randzonen, zu schärfen, aber ohne Rückgradverkrümmung und das Anbieten an billigen Beifall.

Sein Quinquennium, den Fünf-Jahrestag seiner Bischofsweihe, „feierte“ der Europabischof auf eine Weise, die spiegelbildlich für sein bischöfliches Tun ist: Arbeitend und im ökumenischen Aufeinander-Zugehen mit der orthodoxen Kirche im Zuge einer Reise und eines Lokalausgangs auf Kreta, ohne Scheu, auch aktuelle gesellschaftspolitisch „heiße Eisen“ wie die europäische Solidarität mit Schutzsuchenden auf der Flucht anzupacken.

Vor fünf Jahren...

... genauer am 25. September 2010, wurde Ägidius J. Zsifkovics im Martinsdom zum dritten Diözesanbischof von Eisenstadt und damit zum Nachfolger des ersten Eisenstädter Bischofs Stephan László und dessen Nachfolger Paul Iby geweiht. Bereits in seiner Ansprache hob der damals neugeweihte Diözesanbischof die Solidarität mit den Mitmenschen, insbesondere die Zuwendung zu den „Mühseligen und Beladenen“, die „Sorge für Arme, Heimatlose, Notleidende“ als „Dauerauftrag für die Kirche“, als konkrete Martinstaten gerade für die Martinsdiözese Eisenstadt hervor. „Wir brauchen mehr Martinus“, so die unermüdliche Ermutigung von Ägidius J. Zsifkovics.

Auch ein zweiter zentraler Grundbaustein kam bereits im Zuge der damaligen Bischofsweihe, vorgenommen von Hauptkonsekrator Kardinal Christoph Schönborn und den Konkonsekratoren Kardinal Josip Bozanic aus Zagreb und Bischof Paul Iby, lebendig zur Sprache: die hohe Wertschätzung der kulturellen, sprachlichen, spirituellen und ökumenischen Vielfalt des Burgenlan-



Bischof Ägidius Zsifkovics, hier im Bild bei der Diakonenweihe 2015

des im Herzen Europas, das „uns zum Modell für andere und so kostbar im großen Europa macht“, sagte Bischof Zsifkovics damals vor den 57 anwesenden Erzbischöfen und Bischöfen, einschließlich dem apostolischen Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen und dem Primas von Ungarn, Kardinal Peter Erdö.

Für Bischof Zsifkovics, dem gebürtigen, in der Pfarre Stinatz aufgewachsenen Burgenlandkroaten, dem Europabischof und zuständigen Bischof für Roma und Sinti, geht es immer auch um ein Zugehen auf den Stern des Martinus, des pannonischen Heiligen und Bischofs von Tours: „Sein Akt des Mantelteils als tiefes Symbol einer christlichen Vernunft des Herzens ist hier und heute, 1700 Jahre nach seiner Geburt aktueller denn je. Europa muß die Grenzen überwinden, in konkret gelebter Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft wirklich gewordenen Geist Martins wiederentdecken, wenn es einer nachhaltigen, humanen Zukunft entgegengehen will“, betont Bischof Zsifkovics.

»Neuer Pastoraler Weg«: Sauerstoffmaske des Christseins reaktivieren

Vom Martinsgeist durchweht ist auch ein ambitioniertes Großprojekt der Diözese

Eisenstadt, mit dem Bischof Zsifkovics die Weiche „weg von überholten Strukturen und starren Konventionen“, hin zu einem „aktiven, mündigen, partizipatorischen Christentum aus Überzeugung“ zu stellen versucht: Der „Neue Pastorale Weg“ ist Eisenstadts konkrete Antwort auf den Anspruch der Neuevangelisierung, den die Weltbischofs-synode im Jahr 2012 in den Mittelpunkt stellte. Als Vertreter der österreichischen Bischöfe nahm damals Ägidius J. Zsifkovics teil. In diesem Jahr gestartet, zielt der „Neue Pastorale Weg“ auf die Beförderung und Befeuerung einer aktiven Mitwirkung und Einbindung der Gläubigen, auf einen verantwortungsbewußten Umgang mit gegebenen Ressourcen, auf die Gründung neuer, lebendiger Gemeinschaften, kurz: auf eine „kooperative Pastoral, die aufgeklärte und geformte Laien als großen Schatz der Kirche wahr und ernst nimmt und die die Menschen in ihren konkreten Lebenswirklichkeiten tatsächlich erreicht“, so der Bischof. 40 Seelsorgeräume sollen bis 2025 geschaffen werden, Priester und Laien sollen enger zusammenrücken und einen Verkauf von Kirchen wird es nicht geben. „Dafür ist weder eine Taktik noch ein Masterplan notwendig, sondern vielmehr die Rückbesinnung auf die Sauerstoffmaske des Christseins: das Evangelium und dessen lebendige Umsetzung in der Welt von heute.“

Schöpfungsverantwortung:

»Zeigen, wohin Reise gehen muß«

Vieles wäre noch zu nennen aus den ersten fünf Jahren des bischöflichen Dienstes von Ägidius J. Zsifkovics, der bis zur Matura 1981 eigentlich Polizist werden wollte, bis heute gerne mit den Leuten Karten spielt, Witze – ob auf deutsch oder kroatisch, ungarisch, italienisch oder englisch – erzählt und in seinen Predigten keine Scheu hat, über „James Bond“-Filme und Popsongs zu sinnieren und die Sprache der Jugend aufzugreifen.

Dabei sind es zwei Herzensanliegen, die gerade seine enge Verbundenheit mit Papst Franziskus bezeugen: das couragierte Abschneiden alter und verfilzter Zöpfe und die gelebte Schöpfungsverantwortung. ■

<http://www.martinus.at>

Liszt: international und europäisch

Das Liszt Festival Raiding 2016 bietet in vier Blöcken vom 17. März bis 23. Oktober wieder einzigartige Konzerterlebnisse in hochkarätiger Besetzung.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Kulturlandesrat Helmut Bieler, die beiden Intendanten Johannes und Eduard Kutrowatz und Geschäftsführer Thomas Mersich präsentierten im Rahmen einer Pressekonferenz die vielen Highlights des Liszt Festivals 2015 in Raiding

Das Liszt Festival feiert 2015 seine 10. Saison und somit seinen ersten „runden“ Geburtstag! Seit der Eröffnung des Liszt-Zentrums Raiding im Oktober 2006 hat sich das Festival als international führende Spielstätte für die Musik von Franz Liszt positioniert. In über 130 Konzerten sind bisher weit mehr als 300 Einzelwerke des großen Europäers interpretiert worden. „Mit der Auf- führung sämtlicher Orchesterwerke Liszts durch das Originalklang-Orchester „Wiener Akademie“ ist unter dem Titel „The Sound of Weimar“ ein geradezu epochales internationales Projekt verwirklicht worden“, so Kulturlandesrat Helmut Bieler, der am 30. September gemeinsam mit den beiden Intendanten Johannes und Eduard Kutrowatz und dem Geschäftsführer Thomas Mersich die die Highlights des Liszt Festivals 2016 in Raiding präsentierte. Internationale und österreichische Liszt-Größen, Publikums- lieb- linge und Bühnenstars, herausragende Ver- treter der neuen Pianisten- und Sänger-Elite sowie außergewöhnliche Ensembles werden dem Publikum einzigartige Konzertpro- gramme präsentieren.

Das Liszt Festival Raiding stellt sich in der Saison 2016, am Beginn der zweiten Dekade seines Bestehens, konsequent diesen Zukunftsaspekten und möchte sein Publi- kum wieder mit besonderen Lisztperspek-

tiven und hervorragenden Interpreten über- raschen. „Die Musik Liszts ist der eigentli- che Star des Festivals und steht dabei immer im Zentrum“, so Intendant Eduard Kutro- watz. „Wenn man Liszt spielt, kommt immer automatisch ein zweites Wort dazu: Europa! Als Reisender durch ganz Europa hat Liszt die Grenzen ausgelotet. Er war der erste Eur- opameister. Kunst und Musik ist prädesti- niert dazu, Grenzen zu überwinden und zu sprengen, ja diese erst gar nicht zuzulassen. Raiding ist die wichtigste Stätte für Auf- führungen von Liszts Werken. Wir bauen nun die 2. Dekade auf, mit vielen Interpreten, die sich mit Liszt auseinandersetzen und ihr Repertoire erweitern wollen – das ist uns wichtig“, so Kutrowatz.

Internationale und österreichische Liszt- Größen, Publikums- lieb- linge und Bühnen- stars, herausragende VertreterInnen der neuen PianistenInnen- und SängerInnen-Elite sowie außergewöhnliche Ensembles werden dem Publikum einzigartige Konzertpro- gramme präsentieren. Mit dabei sind unter anderem Gerhard Oppitz, Ildikó Raimondi, Roland Batik oder der Kanadier Marc-André Hamelin, der als der vielleicht fingerfertige Pianist der Gegenwart gilt. „Wir bleiben strukturell bei den vier Blöcken, beginnend im März bis zum Oktober-Block. Es wird auch wieder einen Chor-Zyklus und einen

großen Klavier-Zyklus geben. Den Klavier- Zyklus wird Altmeister Gerhard Oppitz er- öffnen“, sagt Intendant Johannes Kutrowatz.

Liszt Festival steht finanziell auf gesunden Beinen

Mit 9000 Besuchern, einer Auslastung von 90 Prozent sowie 646.000 Euro Umsatz und einem Eigendeckungsgrad von 56 Pro- zent steht das Liszt Festival „auf gesunden finanziellen Beinen“, bilanziert Geschäfts- führer Thomas Mersich. Dazu würden auch die Sponsoren einen wesentlichen Beitrag leisten, allen voran das Land Burgenland.

Ausstellung Rudolf Kedi

„Wir wollen in Raiding immer etwas Be- sonderes bieten. Derzeit sind hier 27 Reliefs und Federzeichnungen des großen burgen- ländischen Bildhauers Rudolf Kedi ausge- stellt. Kedi war 1956 Mitbegründer der ‚Künstlergruppe Burgenland‘ und von 1986 bis zu seinem Tod Professor für plastische Gestaltung an der Technischen Universität Graz“, so Bieler. Kedi wurde im April 1928 in Stadtschlaining geboren und verstarb 1991 in Markt Neuhodis. Einige der Reliefs Kedis werden auf Dauer im Lisztzentrum in Raiding ausgestellt bleiben. Leihgeber ist die BAWAG PSK. ■

<http://www.lisztfestival.at>

Stärkung unserer Autonomie

Kompatscher: Schutzklausel in der Verfassungsreform stärkt Südtirols Autonomie und bietet zusätzlichen Schutz

Die Schutzklausel in der Verfassungsreform, über die am 13. Oktober im Senat in Rom endgültig abgestimmt worden sei, stärke Südtirols Autonomie und biete zusätzlichen Schutz, so Landeshauptmann Arno Kompatscher bei der Pressekonferenz. Dies sei der einzige Grund, warum Südtirol die Reform trotz deren zentralistischer Ausrichtung befürworte.

Der Senat in Rom hat in dritter Lesung und damit endgültig die Verfassungsreform besiegelt, die dann an die Kammer weitergeleitet werden wird. Es handelt sich dabei um eine grundlegende Umarbeitung der verfassungsrechtlichen Grundlage Italiens, welche die Regierung eineinhalb Jahre Arbeit gekostet hat.

„Natürlich gefällt uns die zentralistische Grundausrichtung der Verfassungsreform nicht“, erklärte Kompatscher anlässlich der Parlamentsentscheidung in Rom, aber Südtirols Autonomie werde durch die Reform gestärkt. Die Schutzklausel in Artikel 39 sei in den vergangenen Wochen nach intensiven Verhandlungen noch verbessert worden. Allen autonomen Regionen und Provinzen wird darin eine Sonderrolle zugestanden, für Südtirol aber werde dieser Schutz sogar ausgebaut. Für alle Sonderregionen tritt die Verfassungsreform nicht sofort in Kraft, sondern erst nach Überarbeitung der Autonomiebestimmungen, wobei diese nur mit deren Zustimmung vorgenommen werden kann. Südtirols Autonomiestatut ist also so lange rechtskräftig, bis es im Einvernehmen mit den Ländern überarbeitet worden ist. Dies geschieht wiederum mit einem Gesetz von Verfassungsrang. „Und hier setzt unsere besondere Absicherung ein, nämlich die internationale Verankerung“, so der Landeshauptmann Kompatscher, „die für Südtirol aufrecht bleibt: Für die Änderung des Autonomiestatutes ist neben dem Einvernehmen auf staatlicher Ebene auch die Zustimmung Österreichs notwendig.“ Ähnlich wie bei der Südtiroler Finanzregelung werde diese Zustimmung Österreichs den Änderungen ein zusätzliches Gewicht verleihen.

Gleichzeitig, so er Landeshauptmann, ermögliche es Südtirol die mit der Verfassungsreform im Senat genehmigte neue Regelung, neue Zuständigkeiten schneller zu übernehmen. „Während bisher ein Gesetz

von Verfassungsrang dafür nötig war, kann dies künftig über ein – im Einvernehmen zwischen Regierung und Land einzubringendes – einfaches Gesetz geschehen.“

So dürften die Verfassungsreform Südtirol neue Chancen eröffnen: Zum einen kann Südtirol auf vereinfachte und schnellere Weise neue Zuständigkeiten übernehmen, zum anderen kann die Autonomie weiter ausformt werden.

Südtirols Senatoren hätten für die Reform gestimmt, nicht weil sie die zentralistische

Ausrichtung befürworteten, sondern weil es nach langen und zähen Verhandlungen und dank der guten Zusammenarbeit mit dem Ministerpräsidenten und der Ministerin für die Verfassungsreform sowie dem Staatssekretär im Regionenministerium gelungen sei, „das Prinzip der ‚dynamischen Autonomie‘ auf Verfassungsebene zu heben und den Grundsatz festzuschreiben, daß für unterschiedliche Situationen unterschiedliche Lösungen gefunden werden müssen“, so die Begründung des Landeshauptmanns. ■

Landeshauptmann legt Grundstein für NOI Techpark



Foto: BLS / Damian Pertoll

Landeshauptmann Arno Kompatscher und die provisorische Kommissarin von Bozen, Francesca De Carlini, bei der Grundsteinlegung des neuen Technologieparks

Am 2. Februar wurden Strategie und Konzept des neuen Technologieparks Bozen öffentlich vorgestellt; auf den Tag genau acht Monate später legte Landeshauptmann Arno Kompatscher am 2. Oktober den Grundstein für das künftige Südtiroler Technologie- und Forschungszentrum, an dem bereits seit März gebaut wird. Gleichzeitig wurde ein Infopoint eröffnet.

„Das Projekt Techpark ist in Fahrt gekommen, der geplanten Fertigstellung Mitte 2017 steht nichts mehr im Wege“, sagte Kompatscher bei der feierlichen Zeremonie, an der auch viele künftige Nutzer des Technologieparks teilnahmen. „Der NOI Tech-

park ist ein Projekt, bei dem sich viele einbracht und an dem viele mitgearbeitet haben, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Dieses Ziel ist ein Technologiepark für Südtirol, der Treiber ist für Innovation, Forschung, Ausbildung und Wirtschaftsentwicklung und der das Wissen und die Wettbewerbsfähigkeit erhöht – für alle Beteiligten, aber auch für den Wirtschaftsstandort Südtirol. Das Konzept, das hier gerade verwirklicht wird, verspricht das zu tun“, betonte Kompatscher vor etwa 80 Gästen aus Wirtschaft und öffentlichem Leben, darunter auch die neue Kommissarin der Stadt Bozen, Francesca De Carlini. ■

Mit konsequentem Reformkurs wieder an die Spitze

Finanzminister Hans-Jörg Schelling hielt im Nationalrat seine erste Budgetrede



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Johannes Brunnbauer

Finanzminister Hans Jörg Schelling bei seiner Budgetrede, im Hintergrund Nationalratspräsidentin Doris Bures

Österreich langfristig wieder zurück an die Spitze zu bringen, das ist das Ziel von Finanzminister Hans Jörg Schelling, der am Vormittag des 14. Oktober im Nationalrat seine erste Budgetrede hielt. Mit dem vorliegenden Budgetentwurf will er einen Schritt auf dem Weg hinaus aus dem Mittelfeld setzen, wie er betonte. Schelling wies auf die schwierigen Rahmenbedingungen für die Budgeterstellung hin – hervorgerufen durch das Hypo-Desaster, das schwache Wirtschaftswachstum, die hohe Arbeitslosigkeit und das mangelnde Vertrauen der Investoren und der Bevölkerung. Aus diesem Grund drängt er mit Nachdruck auf weitere Reformen. „Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar“, zitierte der Finanzminister die Dichterin Ingeborg Bachmann. Man könne sich nicht hinter der Wahrheit verstecken, es sei Pflicht, den Menschen reinen Wein einzuschenken. Nur so könne Politik wieder glaubwürdig sein und Vertrauen schaffen.

„Jeder Tag ohne Reform ist ein verlorener Tag“, drückte der Finanzminister auf mehr Tempo.

Wichtige Reformschritte seien bereits gesetzt worden, sagte Schelling und hob dabei vor allem die Steuerreform hervor, die insgesamt ein Volumen von 5,2 Mrd. € umfaßt und den DurchschnittsverdienerInnen rund 1.000 € im Jahr an Entlastung bringen soll. Die Gegenfinanzierung der Entlastung sei solide, bekräftigte der Finanzminister. Mit der Steuerreform habe man zusätzlich auch eine große Bürokratielawine weggeräumt, etwa durch die automatische ArbeitnehmerInnenveranlagung und die antragslose Familienbeihilfe. Die Erhöhung der Forschungsprämie, zusätzliche Mittel für den gesamten Bildungsbereich, die Förderung der MitarbeiterInnenbeteiligung, die Wohnbauoffensive und der Ausbau des Breitbandnetzes seien weitere gezielte Maßnahmen zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts.

Österreich hat die Wahl zwischen aufwendiger Reparatur und Abwarten bis zum Motorschaden

Dieser Reformweg müsse fortgesetzt werden, appellierte der Minister eindringlich an die Abgeordneten, um die Budgets der Folgejahre erstellen zu können. Man dürfe es sich auf keinen Fall im Mittelmaß gemütlich machen. Auch wenn nicht alles schlecht sei, sei es unbestritten, daß Österreich in vielen Bereichen, etwa bei der Wettbewerbsfähigkeit, zurückfällt. So habe sich Österreich mit einem Wirtschaftswachstum von 0,4 % im Jahr 2014 von Deutschland völlig abgekoppelt, nannte Schelling ein Beispiel für den dringenden Handlungsbedarf. Daher seien die nächsten Jahre entscheidend, um den Standort Österreich wieder zurück in die Champions League zurückzuführen. Die Regionalliga Ost sei für ihn keine Option. Aus Verantwortung für Österreich, für die Kinder und Enkelkinder, aus Verantwortung

Innenpolitik

weit über den nächsten Wahltermin hinaus müsse man daher die Dinge beim Namen nennen und sich den Herausforderungen stellen. Österreich habe die Wahl zwischen einer aufwändigen Reparatur, indem man die Leistungen anpaßt, und einem Abwarten bis zum Motorschaden.

Schelling: Einnahmenseitige Sanierung des Budgets ist nicht möglich

Er wolle den ersten Weg gehen, sagte Schelling, denn die Herausforderungen auf der Ausgabenseite in bezug auf Pflege, Pensionen und Sozialleistungen würden mehr und nicht weniger. Dazu kämen notwendige Impulse für Wachstum und Beschäftigung sowie die Bewältigung des aktuellen Flüchtlingsproblems. Österreich habe nämlich kein Einnahmenproblem, sondern ein Ausgabenproblem. Mit 85 % Staatsverschuldung sei die Republik vom Ziel einer 60prozentigen Verschuldung weit entfernt. Damit verliere man den Spielraum für dringend notwendige Zukunftsinvestitionen, warnte Schelling und stellte klar, daß eine einnahmenseitige Sanierung des Budgets nicht möglich sei. Mehr Wachstum löse die Probleme nicht, denn, um auf eine erträgliche Schuldenlast von 60 % herunterzukommen, brauche man in den nächsten zehn Jahren ein durchschnittliches Wachstum von 3,6 %, was unrealistisch sei, rechnete Schelling vor. Er setze daher die Priorität auf ein kluges Gesundsparen. Alle Mehrausgaben müßten daher gegenfinanziert werden, und es seien auch unangenehme Schritte notwendig, um ein ausbalanciertes Budget zu erstellen.

Das Budget für 2016 sieht Einzahlungen von 71,9 Mrd. € vor, die Auszahlungen betragen 77 Mrd. €, verdeutlichte Schelling das Ausgabenproblem. Gelungen sei aber, so der Minister, zum dritten Mal in Folge ein strukturelles Nulldefizit in der Höhe von 0,5 % zu erreichen. Das sei ein Beleg dafür, daß man auf dem richtigen Weg sei, und ein Zeichen, daß der Kurs gehalten werden müsse, hielt Schelling fest. Mit einem Maastricht-Defizit von 1,4 % liege man deutlich unter den zulässigen 3 % des BIP.

Schelling drängt auf Pensionsreform, Bürokratieabbau und Bildungsreform

Großen Reformbedarf sieht der Finanzminister im Pensionssystem, um dieses langfristig abzusichern. Eine jährliche durchschnittliche Steigerung von 4,2 %, die kontinuierliche Steigerung der Verweildauer in der Pension bei gleichzeitig weniger Versicherungszeiten könne sich nicht ausgeben,



Finanzminister Hans Jörg Schelling

machte Schelling klar, wobei er dezidiert feststellte, daß es nicht um Eingriffe in bestehende, sondern um die Sicherung künftiger Pensionen gehe.

Einen wesentlichen Reformaspekt stellt für den Finanzminister auch die Durchsetzung klarer Bund-, Länder- und Gemeindekompetenzen dar, da derzeit die Finanzströme völlig ineffizient seien. Hier müsse dringend aufgeräumt werden, kündigte Schelling die Neuordnung des Finanzausgleichs an und zeigte sich äußerst zufrieden darüber, daß es nach 41 Jahren gelungen sei, ein einheitliches Haushaltsrecht von Bund, Ländern und Gemeinden durchzusetzen. Die diesbezügliche Verordnung werde er unterschreiben. Es gehe schließlich um eine Finanzsumme von 95 Mrd. € pro Jahr. Das sei ein großer Schritt, der den BürgerInnen mehr Transparenz bringe.

Der Finanzminister kündigte zudem die Abschaffung der kalten Progression an und forderte in Ergänzung dazu, eine Abgabengrenze für alle Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen in der Verfassung zu

verankern. Denn eines könne nicht sein, daß der Finanzminister darauf achtet, daß Lohn- und Gehaltserhöhungen bei den BürgerInnen ankommen und andere ein Körpergeld kassieren, brachte Schelling seine Sicht der Dinge auf den Punkt. Des Weiteren sollen ab 2017 die Lohnnebenkosten in einem Ausmaß von rund 1,3 Mrd. € pro Jahr sinken. Schelling setzt zudem auf einen weiteren Bürokratieabbau und sagte vor allem die Durchforstung des Einkommenssteuerrechts nach Ausnahmeregelung zu. Er wolle auch die vom Rechnungshof und anderen Institutionen vorgelegten Vorschläge bis Ende 2016 zumindest zur Hälfte umsetzen und die zweite Hälfte davon in Angriff nehmen.

Auch im Bildungsbereich reichen für den Finanzminister kosmetische Korrekturen nicht mehr aus. Er drängte daher auf konkrete Ergebnisse, wie es sich die Regierung für den 17. November 2015 vorgenommen hat. Das Geld müsse dort ankommen, wo es hingehört, nämlich im Klassenzimmer bei den Kindern, so der Minister unmißverständlich.

Problem Hypo/Heta

Der Minister ging auch auf das Problem Hypo/Heta ein, das notwendige Investitionen verhindere. Um die Dimension des Debakels für das Budget deutlich zu machen, rechnete Schelling vor, daß das Maastricht-Defizit ohne Hypo/Heta bei 1 % statt bei 2,7 % gelegen wäre. Mit dem Zahlungsaufschub habe man aber Zeit für eine geordnete Abwicklung gewonnen, das Südosteuropa-Netzwerk sei verkauft, mit Bayern ein Generalvergleich abgeschlossen, für das Land Kärnten ein Rückkaufmodell in Ausarbeitung und der neue Vorstand arbeite mit Hochdruck an der Verwertung des Eigentums der Heta, schilderte Schelling die Schritte zur Lösung dieser Frage.

Zusätzliche Mittel zur Bewältigung der Flüchtlingsströme

Auch die aktuellen Flüchtlingsbewegungen und die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf das Budget fehlten in der Rede des Finanzministers nicht. Er betonte, daß er rechtzeitig gegenüber der EU-Kommission die Anrechnung der Flüchtlingskosten beim strukturellen Defizit thematisiert habe. Im kommenden Budget wurden die Mittel für die Grundversorgung auf 420 Mio. € erhöht, 75 Mio. € sind in einem eigenen Topf für die Integration der Flüchtlinge vorgesehen, weitere 70 Mio. € werden für die Flüchtlinge aus dem Arbeitsmarktbudget aktiviert. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

OÖ und Wien haben gewählt

Innerhalb von nur zwei Wochen wurden Wahlen in Oberösterreich und in Wien abgehalten. In beiden Bundesländern konnten sich die Landeshauptmänner behaupten – wenn auch ihre Parteien Verluste hinnehmen mußten.

Bei der oberösterreichischen Landtagswahl am 27. September mußten ÖVP und SPÖ wesentliche Verluste hinnehmen, die FPÖ hat ihren Stimmenanteil nahezu verdoppelt. Wesentlich ist zu erwähnen, daß im zurückliegenden Wahlkampf landesspezifische Themen in den Hintergrund gerieten, Hauptthema war das bundespolitische Problem im Umgang mit den zehntausenden Flüchtlingen. Rund eine Million OberösterreicherInnen waren wahlberechtigt und haben auch über die Zusammensetzung der Gemeinden sowie deren Bürgermeisterinnen- und Bürgermeisterwahlen entschieden.

Das SORA Institute for Social Research and Consulting analysierte die Landtagswahl auf Basis der Daten der Wählerstromanalyse sowie der ISA/SORA Wahltagsbefragung unter 1234 Wahlberechtigten.

Stimmung im Land

Rund ein Drittel der OberösterreicherInnen ist der Meinung, daß sich ihr Bundesland seit der letzten Landtagswahl 2009 eher positiv entwickelt hat. Für rund ein Viertel hat es eher negative Veränderungen gegeben, vier von zehn Befragten sagen, daß sich in den vergangenen sechs Jahren nichts verändert hat.

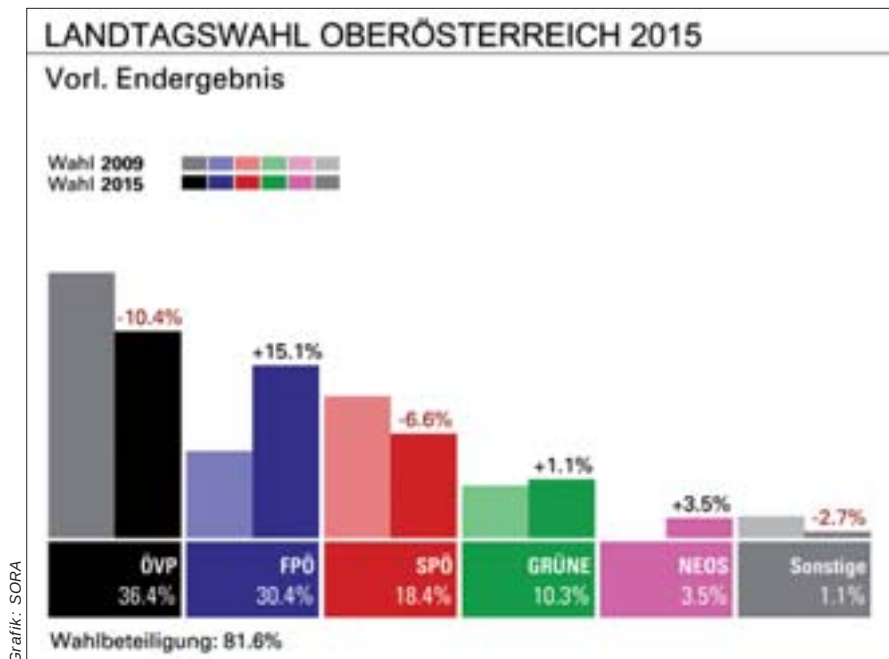
Dabei überwiegt unter ÖVP-WählerInnen klar das positive Bild der Vergangenheit. Umgekehrt das Bild unter FPÖ-WählerInnen, wo weniger als ein Zehntel eine positive Entwicklung und rund sechs von zehn (61 %) eine negative Entwicklung sehen.

Zufriedenheit mit Landes- und Bundesregierung

Mit der Zusammenarbeit zwischen ÖVP und Grünen in der Landesregierung sind besonders WählerInnen dieser beiden Parteien zufrieden, unter SPÖ-WählerInnen halten sich Zufriedenheit und Unzufriedenheit die Waage.

Demgegenüber findet nur rund einer von zehn Anhängern der FPÖ (11 %) Positives an der schwarz-grünen Zusammenarbeit; 57 % sind eher nicht und 30 % gar nicht zufrieden.

Generell wird die Landesregierung besser als die Bundesregierung bewertet. Auch hier



sind es vor allem FPÖ-WählerInnen, die sich besonders kritisch äußern (89 % der FPÖ-WählerInnen sind eher nicht/gar nicht zufrieden).

Zukunftssorgen

Hinsichtlich der Fähigkeit der Politik, die Lebensqualität zu gewährleisten, überwiegt unter FP-WählerInnen mit 65 % die Sorge, ebenso wie im Bezug auf den Arbeitsmarkt.

Unter ÖVP-WählerInnen sind hingegen acht von zehn (80 %) zuversichtlich, was die Lebensqualität in Oberösterreich betrifft. Auch unter Grün-WählerInnen überwiegt die Zuversicht (77 %).

Flüchtlingsthema dominierte

61 % der befragten OberösterreicherInnen gaben an, daß sie im Wahlkampf sehr häufig über „Flüchtlinge und Asyl“ diskutiert haben. Dieses Thema prägte mit großem Abstand vor Sicherheit und Kriminalität (35 %), Wirtschaft und Arbeitsplätzen (35 %) und den Kosten des täglichen Lebens (32 %) die Debatten in der Bevölkerung und war auch unter den AnhängerInnen der einzelnen Parteien jeweils der wichtigste Gesprächsstoff.

Emotionen zur Flüchtlingssituation

Die Wahltagsbefragung hat auch die Gefühle der OberösterreicherInnen hinsichtlich

Fakten zur Landtagswahl in Oberösterreich 2015

	LTW 2015			LTW 2009	
	Anzahl	Prozent	Differenz	Stimmen	Prozent
Wahlberechtigte	1.094.497		8.187	1.086.310	
Abgegeben	893.491	81,63%	+1,28%	872.796	80,35%
Ungültig	23.936	2,68%	+0,78%	16.569	1,90%
Gültig	869.555	97,32%	-0,78%	856.227	98,10%

Quelle: Amt der Oö. Landesregierung

Innenpolitik

der Problemlösungskompetenz der Politik erhoben. Zur aktuellen Flüchtlingssituation und der Frage der längerfristigen Integration von ZuwandererInnen überwiegen demnach Sorge und Ärger über die Politik. Nur rund ein Viertel der Befragten (26 %) ist zuversichtlich, daß die Aufnahme von Kriegsflüchtlingen gemeistert werden kann. Gut die Hälfte der Befragten (53 %) äußert sich besorgt, 17 % sind verärgert.

Personen, die eher Zuversicht in die Fähigkeit der Politik setzen, Fragen der Flüchtlingsaufnahme und der Integration zu bewältigen, haben überdurchschnittlich stark die Grünen, aber auch SPÖ und ÖVP gewählt.

Der Ärger über die Flüchtlingssituation ist hingegen unter FPÖ-WählerInnen besonders ausgeprägt. Dieser Ärger – in Kombination mit Sorgen und Ängsten bezüglich Lebensqualität und Arbeitsmarkt – war auch ein starkes Motiv für WechselwählerInnen, diesmal für die FPÖ zu stimmen.

Weitere Wahlmotive

Die WählerInnen der ÖVP waren insgesamt vom Angebot ihrer Partei überzeugt: Jeweils deutlich über 90 % meinten, die Partei habe den besten Spitzenkandidaten, die besten Vorschläge für die Zukunft und auch bisher die beste Arbeit geleistet. Auch in der Flüchtlingssituation trauen 94 % der ÖVP-WählerInnen ihrer Partei die besten Konzepte zu.

Im Wahlkampf diskutierten 51 % der ÖVP-WählerInnen sehr häufig über das Flüchtlingsthema, dahinter folgten etwa gleichauf die Themen Wirtschaft und Arbeitsplätze (35 %), Gesundheit und Pflege (31 %) sowie die Kosten des täglichen Lebens (30 %).

SPÖ-WählerInnen sahen bei ihrer Partei vor allem die besten Zukunftsideen (93 %) und gute Konzepte für die Integration von ZuwandererInnen (86 %).

FPÖ-WählerInnen schrieben ihrer Partei vor allem die besten Vorschläge für die Zukunft Oberösterreichs (93 %) und die größte Kompetenz zu, mit der Flüchtlingskrise umzugehen (96 %). Manfred Haimbuchner sahen 81 % der FPÖ-WählerInnen als den besten Spitzenkandidaten.

Inhaltlich haben FPÖ-WählerInnen sich im Wahlkampf insbesondere mit der Flüchtlingssituation (85 % sehr häufig diskutiert) gefolgt von Sicherheit und Kriminalität (55 %) sowie den Kosten des täglichen Lebens (44 %) beschäftigt.

Den Grünen wurden von ihren WählerInnen vor allem die besten Zukunftsideen zu-

geschrieben (93 %); 88 % sagten, die Partei habe bisher die beste Arbeit geleistet.

Im Wahlkampf diskutierten Grün-WählerInnen nach dem Flüchtlingsthema (58 % sehr häufig) auch intensiv über Umweltschutz (46 %) sowie Bildung und Schule (41 %).

Mögliche Koalitionen

Die Gespräche zwischen Landeshauptmann Josef Pühringer (ÖVP), Manfred Haimbuchner (FPÖ) und Rudi Anschober (Grüne) sind im Laufen, eine Entscheidung hat es zu Redaktionsschluß noch nicht gegeben.

Alle Detailergebnisse zur Wahl hat das Land Oberösterreich zusammengestellt auf <http://wahl.land-oberoesterreich.gv.at/LE40000.htm?g=40000>

Die Wahl in Wien

Am 11. Oktober wurden in Wien Gemeinderats- und Bezirksvertretungswahlen abgehalten. Wie auch bei der Landtagswahl in Oberösterreich mußte die SPÖ einen Verlust hinnehmen, der allerdings wesentlich geringer ausfiel, als befürchtet, hatten doch nahezu alle Meinungsumfragen darauf hingedeutet, die SPÖ könnte von der FPÖ vom ersten Platz verdrängt werden. Ja es wurde sogar in Interview mit Medienvertretern in Aussicht gestellt, die ganze Welt werde dann wohl darüber berichten. Was war dann passiert? Genaugenommen eigentlich nicht sehr viel, denn die SPÖ blieb mit einem Minus von 4,8 % klare Nummer eins in Wien und kam, so das von ORF und SORA errechnete vorläufige Ergebnis einschließ-

lich der Wahlkarten-Prognose, auf 39,5 %. Die FPÖ, die sich als Wahlziel die Ablöse des Wiener Bürgermeisters gesetzt hatte, blieb mit einem Plus von 5,3 % und gesamt 31,0 % klar davon entfernt. Die ÖVP rutschte nach dem schlechten Wahlergebnis 2010 neuerlich ab und erreichte nach einem Minus von 4,8 % mit 9,2 % nur mehr ein einstelliges Ergebnis. Die Grünen verloren ebenfalls an Zustimmung, was mit einem Minus von 1,0 % und einem Endergebnis von 11,6 % der Stimmen aber jedenfalls ausreicht, um neuerlich mit der SPÖ eine Koalition zu bilden. Die NEOS waren heuer das erste Mal in Wien angetreten und schafften mit 6,2 % auf Anhieb den Einzug in den Wiener Landtag.

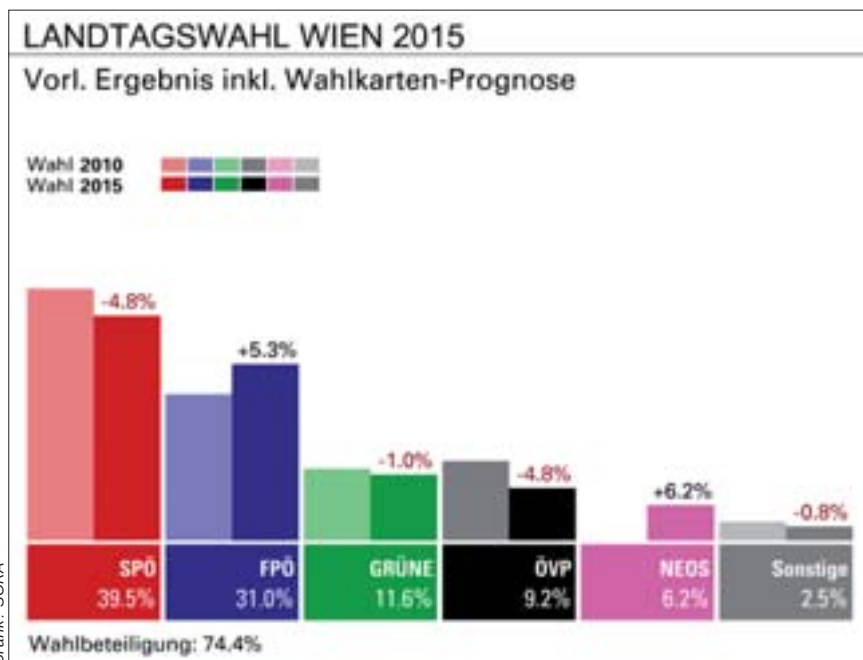
Hier sind die Ergebnisse der ORF/SORA/ISA Wahltagsbefragung:

Was hat diese Wahl bewegt?

Wie die Wahltagsbefragung unter 2045 Wahlberechtigten zeigt, haben vor allem Fragen der Lebensqualität und die Flüchtlingsdiskussion Wien bei dieser Wahl bewegt. Erneut konnte die FPÖ den Ärger über die Flüchtlingspolitik sowie Protest und Sorge über Verluste an Lebensqualität in der Stadt für sich mobilisieren. Zuversichtliche und zufriedene WählerInnen stimmten hingegen überwiegend für SPÖ und Grüne.

Zufriedenheit mit der Stadtregierung

Die rotgrüne Stadtregierung wird von einer Mehrheit von 54 % positiv bewertet, wobei SPÖ- und Grün-WählerInnen zu 90 % mit der Arbeit sehr oder eher zufrieden sind. Alle



Innenpolitik

anderen Befragten sehen sie überwiegend negativ, jüngere Befragte beurteilen sie etwas besser als ältere Personen.

Die Bundesregierung bewertet demgegenüber nur rund ein Drittel der WienerInnen positiv, die größte Kritik äußern FPÖ- und NEOS-WählerInnen.

Lebensqualität behauptet oder verloren?

Mit 66 % sind nach wie vor die überwiegende Mehrzahl der befragten wahlberechtigten WienerInnen der Ansicht, daß ihre Stadt alles in allem „sehr lebenswert“ ist. Auf der anderen Seite zeigt der Zeitvergleich zur Stimmung im Vorfeld der Gemeinderatswahl 2010 eine merkliche Eintrübung: Vor fünf Jahren hatten noch 78% Wien als „sehr lebenswert“ bezeichnet.

Differenziert nach Parteien zeigt sich eine tiefe Kluft zwischen FPÖ-WählerInnen und allen anderen Befragten: Während letztere mit Werten von über 70 bis 94 % einen hohen Lebensstandard wahrnehmen, meinen 63 % der FPÖ-AnhängerInnen, daß Wien stark abgewirtschaftet und viel Lebensqualität eingebüßt hat.

Flüchtlingsthema bewegt Wien

Das meist besprochene Thema im Wahlkampf war – wie schon vor zwei Wochen bei der Landtagswahl in Oberösterreich – Flüchtlinge und Asyl (65 % haben sehr darüber diskutiert). Dieses Thema prägte mit großem Abstand die Debatten in der Bevölkerung und war auch unter den AnhängerInnen der einzelnen Parteien jeweils der wichtigste Gesprächsstoff.

Emotionen zur Flüchtlingspolitik

Wie die Wahltagsbefragung im Detail zeigt, wird die Anhängerschaft der einzelnen Parteien auf der anderen Seite von durchaus unterschiedlichen Emotionen zum Flüchtlingsthema bewegt:

So haben Personen, die eher Zuversicht in die Fähigkeit der Politik setzen, Fragen der Flüchtlingsaufnahme und der Integration zu bewältigen, überdurchschnittlich stark die Grünen und die SPÖ gewählt. Der Ärger über die Flüchtlingssituation – zusammen mit der Sorge hinsichtlich der Lebensqualität in Wien – ist hingegen unter FPÖ-WählerInnen besonders ausgeprägt.

Insgesamt positiver als in der Flüchtlingsfrage ist die Stimmung der Bevölkerung, wenn es allgemein um die Fähigkeit der Politik geht, „das Zusammenleben aller WienerInnen“ gut zu gestalten: Hier äußern

Fakten zur Gemeinderatswahl in Wien 2015

	LTW 2015			LTW 2010	
	Anzahl	Prozent	Differenz	Stimmen	Prozent
Wahlberechtigte	1.143.076		-1.434	1.144.510	
Abgegeben	854.406	74,75%	+7,12%	774.079	67,63%
Ungültig	21.425	2,51%	+1,19%	19.141	1,90%
Gültig	832.981	97,49%	-0,61%	754.938	98,10%

Quelle: Magistratsabteilung 62 – Wahlen und verschiedene Rechtsangelegenheiten

ten sich unter allen Befragten 45% zuversichtlich, 38% besorgt und nur 11% verärgert (Rest: weiß nicht, keine Emotion)

Motiv Spitzenkandidat, Bürgermeister und gewünschte Koalitionen

Von den SpitzenkandidatInnen der Wiener Parteien konnten vor allem Michael Häupl und Heinz-Christian Strache überzeugen, neun von zehn WählerInnen der jeweiligen Partei bezeichneten sie als bestes Personalangebot. Michael Häupl kann zudem die Frage nach dem nächsten Wunsch-Bürgermeister klar für sich entscheiden: 54 % meinen, daß er die nächsten fünf Jahre an der Spitze der Stadt stehen soll. Heinz-Christian Strache wird in dieser Frage von 29 % genannt, wobei praktisch ausschließlich FPÖ-WählerInnen sich den blauen Spitzenkandidaten im Rathaus wünschen.

Die beste Koalition für Wien ist für eine relative Mehrheit von 36 % eine weitere rot-grüne Zusammenarbeit, die vor allem von SPÖ- und Grün-WählerInnen bevorzugt wird. Dahinter folgen mit deutlich geringerer Zustimmung die Varianten rot-blau, rot-schwarz und blau-schwarz. Eine Zusammenarbeit von SPÖ und FPÖ wünschen sich 49 % der FPÖ-, aber nur fünf % der SPÖ-WählerInnen

Weitere Motive

SPÖ-WählerInnen sind nicht nur mit Spitzenkandidat Häupl, sondern zu über 93 % auch mit der bisher geleisteten Arbeit der Partei zufrieden. Die besten Vorschläge zum Thema Flüchtlinge sehen 81 % der SPÖ-WählerInnen bei ihrer Partei.

FPÖ-WählerInnen zeigen sich rundum von ihrer Partei überzeugt – sowohl Spitzenkandidat, Zukunftsvorschläge als auch Vorschläge beim Thema Flüchtlinge finden rund 90% Zustimmung.

Neben dem Flüchtlingsthema beschäftigen sich FPÖ-WählerInnen auch stark mit

dem Kernthema „Sicherheit und Kriminalität“ (54 % sehr häufig diskutiert). Auf der anderen Seite haben auch rund vier von zehn FPÖ-WählerInnen die sozialen Themen „Kosten des täglichen Lebens“ sowie „Wirtschaft und Arbeitsplätze“ beschäftigt.

ÖVP-WählerInnen stimmen mit 80 % vor allem mit den Zukunftsvorschlägen ihrer Partei überein; Spitzenkandidat Juraczka findet 64% Zustimmung (er ist übrigens am Tag nach der Wahl zurückgetreten).

Hinsichtlich wichtiger Themen im Wahlkampf folgen nach dem Flüchtlingsthema unter ÖVP-WählerInnen an zweiter Stelle der Verkehr (42 %) sowie „Wirtschaft und Arbeitsplätze“ (39 %).

Grün-WählerInnen sehen bei ihrer Partei zu 86 % die besten Zukunftsvorschläge; sieben von zehn sind mit der bisherigen Arbeit zufrieden, rund zwei Drittel sehen Maria Vassilakou im Parteienvergleich als beste Spitzenkandidatin.

Im Wahlkampf haben sich Grün-WählerInnen nach der Flüchtlingsfrage auch intensiv mit dem Thema Bildung und Schule beschäftigt (44 % sehr häufig diskutiert).

NEOS-WählerInnen sehen bei ihrer Partei vor allem die besten Zukunftsvorschläge (87 % Zustimmung). In der Flüchtlingsfrage stehen hingegen nur 37 % der NEOS-WählerInnen hinter ihrer Partei; Spitzenkandidatin Meisl-Reisinger wird von zwei Drittel als bestes Angebot angesehen.

Wer hat wen gewählt?

Unterschiede nach Wahrnehmung der Lebensqualität in Wien

Der größte Unterschied im Wahlverhalten zeigt sich bei dieser Wahl aber in Abhängigkeit davon, wie die Befragten die Entwicklung der Lebensqualität in Wien einschätzen:

Unter jenen, die eine sinkende Lebensqualität sehen, wählten diesmal 76% FPÖ (SPÖ: 12 %, ÖVP: 7 %). – Unter Personen, die eine weiterhin hohe Lebensqualität

Innenpolitik

sehen, kam die FPÖ mit 13 % hingegen hinter SPÖ (51 %), Grünen (16 %) nur auf Rang drei.

Unterschiede nach Geschlecht

Bei der Gemeinderatswahl 2015 gab es nur eine geringe Geschlechterkluft im Wahlverhalten, Männer und Frauen stimmten in ähnlichem Umfang für alle Parteien. Nur die SPÖ konnte etwas stärker Frauen von sich überzeugen. Der bei früheren Wahlen zu beobachtende starke Überhang der FPÖ unter jungen Männern zeigt sich bei dieser Wahl nicht.

Unterschiede nach Alter

Nach dem Alter zeigen sich die stärksten Unterschiede bei Grünen, NEOS und ÖVP: Während die ÖVP bei den Ab-60jährigen mit 14 % etwa doppelt so stark abschnitt wie bei den Unter-30jährigen, verhält es sich bei den beiden anderen Parteien umgekehrt: Die Grünen kamen in der jüngsten Altersgruppe auf 20 % der Stimmen (NEOS: 11 %) gegenüber 4 % (NEOS: 2 %) unter Ab-60jährigen.

Weniger ausgeprägt sind die Unterschiede nach Alter bei SPÖ und FPÖ, wobei beide Parteien unter Älteren besser abschnitten.

Der bei früheren Wahlen zu beobachtende starke Überhang der FPÖ unter jungen Männern zeigt sich bei dieser Wahl nicht.

Wahlverhalten nach Erwerbsstatus

Unter ArbeiterInnen war bei dieser Wahl die FPÖ stärkste Partei, sie kam mit 53 % auf eine absolute Mehrheit.

Unter Angestellten erzielte die FPÖ 32 % und lag damit hinter der SPÖ mit 36 %.

Öffentlich Bedienstete wählten in Wien mit 50 % überdurchschnittlich SPÖ gefolgt von der FPÖ mit 21 % und den Grünen mit 17 %.

Unter Personen in Ausbildung sind die Grünen mit 24% besonders stark.

Wahlverhalten nach Migrationshintergrund

WienerInnen, die selbst im Ausland geboren wurden, wählten mit 52 % überdurchschnittlich die SPÖ gefolgt von den Grünen mit 18% und der FPÖ mit 17 %.

Die zweite Einwanderer-Generation (mindestens ein Elternteil im Ausland geboren) unterscheidet sich in ihrem Wahlverhalten weniger von der Gesamtbevölkerung: Sie wählten weniger häufig die ÖVP und SPÖ und etwas häufiger die Grünen und die NEOS.

Wahlverhalten im Gemeindebau

Hätten bei dieser Wahl nur Personen im Wiener Gemeindebau gewählt, wäre die FPÖ mit 47 % vor der SPÖ mit 42 % auf Platz 1 gekommen. Alle anderen Parteien konnten im Gemeindebau kaum Stimmen für sich gewinnen.

Mögliche Koalitionen

Bürgermeister Michael Häupl (SPÖ) hat bereits unmittelbar nach der Wahl erklärt, er hätte keine Zeit zu verlieren und würde noch dieser Tage mit ersten Gesprächen mit allen Parteien führen. Eine Zusammenarbeit mit der FPÖ unter Klubobmann Johann Gudenus hat er ausgeschlossen, eine Koalition mit den Grünen unter der bisherigen Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou gilt als wahrscheinlich, aber auch eine solche mit der ÖVP unter dem Juracka-Nachfolger Gernot Blümel wäre möglich.

Alle Detailergebnisse zur Wahl hat die Magistratsabteilung 62 zusammengestellt auf <https://www.wien.gv.at/politik/wahlen/grbv/2015/>

Wiener Landtagswahl wirkt sich auch auf Bundesrat aus

Wie die Parlamentsdirektion bekanntgibt, wird sich die Wiener Landtagswahl sich auch auf die Zusammensetzung des Bundesrats auswirken. Gemäß dem vorläufigen Ergebnis gewinnt die FPÖ ein Mandat dazu, die ÖVP verliert hingegen ihren einzigen Sitz. Die SPÖ kann ihre 6 Sitze halten. Damit kommen künftig von den 11 Wiener VertreterInnen im Bundesrat 6 von der SPÖ, 4 von der FPÖ und 1 von den Grünen.

Da die FPÖ auch in Oberösterreich zwei zusätzliche Bundesratsmandate gewonnen hat, je eines auf Kosten der ÖVP und der SPÖ, lautet die Mandatsverteilung in der Länderkammer künftig wie folgt: ÖVP 22, SPÖ 20, FPÖ 13, Grüne 4, Team Stronach 1, ohne Fraktion 1. Angelobt werden die neuen BundesrätInnen nach der konstituierenden Sitzung der jeweiligen Landtage, jene in Oberösterreich ist für 23. Oktober anberaumt. ■

Quellen: SORA/ORF, Amt der öö. Landesregierung, Stadt Wien – Magistratsabteilung 62, Parlamentskorrespondenz, ÖJ

100 Tage intensive Zusammenarbeit



v.l.: SP-Klubobmann Robert Hergovich, Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stv. Hans Tschürtz und FP-Klubobmann Gerhard Kovasits

Am 9. Juli 2015 konstituierte sich der Burgenländische Landtag und die rot-blaue Landesregierung wurde angelobt. „In wenigen Tagen ist das SPÖ-FPÖ Koalitionsteam 100 Tage im Amt. Diese Zeitspanne war von wichtigen Weichenstellungen auf Regierungs- bzw. Landtagsebene und problemlosen Abläufen geprägt. Insgesamt mehr als 200 einstimmig gefassten Beschlüsse verdeutlichen dieses konstruktive Miteinander. Das 37 Seiten umfassende Regierungsübereinkommen bildet dabei die Basis für unsere Prinzipien und Vorhaben bis zum Jahr 2020. Unter dem Motto ‚Moderner, effizienter und schneller‘ müssen wir vor allem die Rahmenbedingungen für eine zukunftsorientierte und zeitgemäße Verwal-

tung, für ein ‚Gläsernes Land Burgenland‘ gestalten. Hier geht es vor allem darum, eine schlanke und bürgernahe Verwaltung zu schaffen. Ein erster Schritt dazu war die Neugestaltung und grundlegende Änderung der Geschäftsordnung“, so Landeshauptmann Hans Niessl am 14. Oktober.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz: „Dieses Regierungsteam wird von einem innovativen Gestaltungswillen der einzelnen Mitglieder getragen. Ziel- und Leistungsorientiertheit stehen dabei im Vordergrund, denn wir wollen gestalten, und keine Höchstpostenverwaltung betreiben, wir wollen verantwortungsvoll und mutig agieren, und nicht auf der Innovationsbremse stehen.“ ■

Mäßiges Wirtschaftswachstum bei hoher Arbeitslosigkeit

WIFO: Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2020

Nach der flauen Entwicklung 2012/2015 (+0,5 % p. a.) expandiert die heimische Wirtschaft mittelfristig mäßig (2016/2020 +1,5 % p. a.). Insbesondere wachsen die Investitionen verhalten, und der Außenbeitrag trägt zum Wirtschaftswachstum weniger bei als vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Der private Konsum erhält durch den Anstieg der verfügbaren Einkommen infolge der Steuerreform 2015/16 einen gewissen Impuls und dürfte im Prognosezeitraum um 1,3 % p. a. zunehmen (2011/2015 +0,5 % p. a.). Die leichte Expansion ermöglicht zwar eine Ausweitung der Beschäftigung (2016/2020 +1 % p. a.), diese reicht aber nicht aus, um einen weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit bis 2018 zu verhindern, da das Arbeitskräfteangebot aus dem Inland und vor allem aus dem Ausland insgesamt stärker zunimmt. Die Arbeitslosenquote dürfte 2017/18 einen Höchstwert von knapp 10 % (gemäß AMS-Definition) erreichen und bis zum Ende des Prognosezeitraumes wieder auf rund 9 ½ % zurückgehen. Der Inflationsdruck bleibt mittelfristig mäßig, das Inflationsdifferential zum Euro-Raum wird sich merklich verringern. Die Inflationsrate dürfte durchschnittlich 1,8 % betragen. Ein ausgeglichener Staatshaushalt (sowohl strukturell als auch nach Maastricht-Definition) wird aufgrund des prognostizierten Konjunkturverlaufes und der angenommenen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen erst zum Ende des Prognosezeitraumes erwartet.

Nach der Schwächephase 2012/2015 (BIP real +0,5 % p. a.) dürfte das Wirtschaftswachstum wieder etwas an Kraft gewinnen. Im Durchschnitt der nächsten fünf Jahre wird eine BIP-Steigerung um 1 ½ % pro Jahr erwartet (2011/2015 +1,0 % p. a.), die dem Durchschnitt des Euro-Raumes entspricht.

Das Trendwachstum dürfte in Österreich 2016 bis 2020 laut der Berechnungsmethode der Europäischen Kommission auf Basis der WIFO-Prognose 1,2 % p. a. betragen und damit etwas über dem der letzten Fünfjahresperiode liegen (2011/2015 +1,0 % p. a.). Die österreichische Wirtschaft befindet sich aber nach wie vor in einer Phase der kon-

junkturbedingten Unterauslastung. Die Outputlücke (relative Abweichung des tatsächlichen Outputs vom Trend-Output) dürfte sich erst zum Ende des Prognosehorizonts schließen; sie verringert sich von -1,8 % im Jahr 2015 auf -0,0 % 2020.

Die realen Exporte werden in den Jahren 2016 bis 2020 voraussichtlich um 3,7 % pro Jahr ausgeweitet, um gut 1 Prozentpunkt stärker als in der vorhergehenden Fünfjahresperiode. Die österreichische Exportwirtschaft wird damit aber ihre internationale Marktposition voraussichtlich nicht halten können. Da die Entwicklung der Importe ähnlich, aber etwas abgeschwächt verläuft, wird der Außenhandel weiterhin einen positiven Beitrag zum Wirtschaftswachstum leisten.

Die Ausüstungsinvestitionen werden trotz günstiger Finanzierungsbedingungen weiterhin nur wenig ausgeweitet (+2,3 % p. a., 2011/2015 +2,6 % p. a.), da die Absatzerwartungen im In- und Ausland nach wie vor ungünstig sind. Das Bevölkerungswachstum und der daraus abgeleitete Anstieg der Zahl der privaten Haushalte sowie die nach wie vor hohen Immobilienpreise sollten die privaten Wohnbauinvestitionen stützen. Dem steht ein durch den Spardruck der öffentlichen Haushalte getrüberter mittelfristiger Ausblick für den Tiefbau gegenüber. Die gesamte Bautätigkeit entwickelt sich daher nur mäßig (2016/2020 +1 ¼ % p. a.).

Das verfügbare Realeinkommen der privaten Haushalte wächst im Prognosezeitraum mit +1,5 % p. a. um 1 ½ Prozentpunkte stärker als im Durchschnitt 2011/2015. Getragen wird diese Entwicklung vor allem von der Tarifanpassung in der Lohn- und Einkommensteuer, die 2016 in Kraft tritt und einen Anstieg der verfügbaren realen Nettohaushaltseinkommen um 1 % bedeutet. Weiters dürften die Bruttolohneinkommen nicht mehr schrumpfen (pro Kopf real 2016/2020 +0,2 %, 2011/2015 -0,2 %), und auch die Selbständigeneinkommen werden sich günstiger entwickeln als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre (Bruttobetriebsüberschuß 2011/2015 +1,9 %, 2016/2020 +3,0 %).

Im Zeitraum 2007/2013 reagierten die privaten Haushalte mit Entsparen auf die realen Einkommensverluste und stabilisier-

ten damit die Konsumnachfrage. Die Sparquote sank in diesen Jahren um 4,8 Prozentpunkte von 12,1 % 2007 auf 7,3 % 2013. In den Folgejahren stieg sie wieder etwas (2015: 7,7 %). Im Prognosezeitraum besteht aufgrund des weiterhin niedrigen Zinsniveaus wenig Anreiz, die Ersparnisbildung zu erhöhen. Der angenommene Anstieg der Sparquote auf 8,5 % bis zum Jahr 2020 ist in erster Linie der Einkommensteigerung durch die Steuerreform 2015/16 (+0,5 Prozentpunkte) zuzuschreiben.

Der seit dem Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise beobachteten Konsumzurückhaltung der Haushalte wirkt die Entlastung der verfügbaren Einkommen durch die Steuerreform entgegen. Der private Konsum dürfte 2016/2020 real um 1,3 % pro Jahr gesteigert werden (2011/2015 +0,5 %).

Die leichte Expansion der Wirtschaftsleistung ermöglicht zwar eine Ausweitung der Beschäftigung (+1,0 % im Durchschnitt der Jahre 2016 bis 2020), bringt jedoch keine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt. Der Anstieg des Arbeitskräfteangebotes (+0,9 % p. a.) resultiert in den kommenden Jahren vor allem aus einer Zunahme der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte, einer anhaltenden Ausweitung der Frauenerwerbsbeteiligung und der Verschärfung der Eintrittsbedingungen für die Früh- bzw. Invaliditätspension.

Um die starke Zunahme der Zahl der Asylanträge im Zeitraum Jänner bis August 2015 (46.133 – für August vorläufige Werte; Jänner bis August 2014: 13.712) und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Bevölkerungszahl in der aktuellen Prognose abzubilden, wurde nicht wie bisher auf das mittlere, sondern auf das hohe Wanderungsszenario der Bevölkerungsprognose von Statistik Austria vom November 2014 zurückgegriffen: Asylsuchende, die sich registriert länger als 90 Tage in Österreich aufhalten, werden in der Bevölkerungsstatistik erfasst. Nach Anerkennung des Flüchtlingsstatus wird ein erheblicher Teil dieser Personengruppe auch dem Arbeitskräfteangebot zuzurechnen sein. Für das Jahr 2016 ergibt sich somit gegenüber der mittleren Wanderungsvariante eine Steigerung des Arbeitskräfte-

Wirtschaft

angebotes um 15.000 Personen. Aufgrund der gegenwärtigen geopolitischen Lage dürfte die österreichische Bevölkerung auch in den nächsten Jahren durch den Zustrom von Asylsuchenden und anerkannten Flüchtlingen stärker wachsen als ursprünglich im mittleren Wanderungsszenario angenommen wurde.

Die Zahl der Arbeitslosen wird bis zum Jahr 2018 auf 397.000 steigen (+185.000 gegenüber dem Vorkrisenjahr 2008), sodaß sich eine Arbeitslosenquote von 9,9 % der unselbständigen Erwerbspersonen (AMS-

Definition) bzw. 6,1 % der Erwerbspersonen (Eurostat-Definition) ergibt. Bis 2020 könnte die Arbeitslosenquote konjunkturbedingt und durch eine leichte Entspannung der Zunahme des Arbeitsangebotes auf 9,4 % zurückgehen.

Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten als wichtigste Determinante des inländischen Kostendruckes erhöhen sich 2016/2020 um 1,5 % p. a., die Bruttoreallöhne pro Kopf steigen jährlich um 0,2 %. Damit bleibt die Entwicklung der Reallöhne leicht hinter jener der Arbeitsproduktivität

zurück und sollte daher keinen inflationstreibenden Effekt entfalten.

Die Anhebung des ermäßigten Umsatzsteuersatzes um 3 Prozentpunkte für ausgewählte Produkte, die Ausweitung der Konsumnachfrage infolge der Entlastung durch die Steuerreform sowie die teilweise Überwälzung von Steuern auf die Verbraucherpreise im Gefolge der Maßnahmen zur Betrugsbekämpfung dürften zum Anstieg der Verbraucherpreise 2016 insgesamt 0,3 Prozentpunkte und 2017 0,2 Prozentpunkte beitragen.

Hauptergebnisse der mittelfristigen Prognose für Österreich

	Ø 2005/ 2010	Ø 2010/ 2015	Ø 2015/ 2020	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	Jährliche Veränderung in %								
Bruttoinlandsprodukt									
Real	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6
Nominell	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,1	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4
Verbraucherpreise	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9
Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf, real ¹⁾	+ 0,5	- 0,2	+ 0,2	+ 0,5	± 0,0	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3
Unselbständig Beschäftigte laut VGR ²⁾	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte ³⁾	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0
	Ø 2005/ 2010	Ø 2010/ 2015	Ø 2015/ 2020	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Arbeitslosenquote				in %					
In % der Erwerbspersonen ⁴⁾	4,9	5,3	6,0	5,8	6,0	6,1	6,1	6,0	5,8
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	6,6	7,8	9,7	9,2	9,7	9,9	9,9	9,7	9,4
	In % des BIP								
Außenbeitrag	3,6	3,2	4,3	4,3	4,3	4,2	4,2	4,2	4,4
Finanzierungssaldo des Staates									
laut Maastricht-Definition	- 3,0	- 2,1	- 1,2	- 1,9	- 2,0	- 1,7	- 1,2	- 0,8	- 0,3
Zyklisch bereinigter Budgetsaldo	- 3,1	- 1,6	- 0,8	- 0,8	- 1,2	- 1,1	- 0,9	- 0,6	- 0,3
Struktureller Budgetsaldo	- 2,9	- 1,1	- 0,7	- 0,3	- 1,1	- 1,0	- 0,7	- 0,5	- 0,3
Staatsschuld	72,5	83,0	82,7	86,2	85,3	84,6	83,3	81,5	79,1
	In % des verfügbaren Einkommens								
Struktureller Budgetsaldo	11,3	7,9	8,4	7,7	8,2	8,3	8,4	8,4	8,5
	Ø 2005/ 2010	Ø 2010/ 2015	Ø 2015/ 2020	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	Jährliche Veränderung in %								
Trend-Output, real	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3
	In % des Trend-Outputs								
Trend-Output, real	+ 0,1	- 0,9	- 0,6	- 1,8	- 1,3	- 0,9	- 0,6	- 0,3	- 0,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge, je Beschäftigungsverhältnis laut VGR, deflationiert mit dem VPI.

²⁾ Beschäftigungsverhältnisse. ³⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster. ⁴⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey).

⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice.

Im Umfeld aus (leicht) steigenden Preisen von Mineralölprodukten (diese leisteten 2013/2015 einen negativen Beitrag zur Inflation) und der Wirkung der Steuerreform 2015/16 sollte der Preisauftrieb wieder etwas zunehmen. Für die Periode 2016/2020 wird mit einer Teuerungsrate laut Verbraucherpreisindex von durchschnittlich 1,8 % gerechnet.

Die Entwicklung der öffentlichen Haushalte wird in den Jahren 2016 bis 2020 von der im Frühjahr 2015 beschlossenen Steuerreform 2015/16 geprägt. Diese umfasst im Wesentlichen eine umfangreiche Senkung der Lohn- und Einkommensteuer. Die Gegenfinanzierung soll primär durch Steuererhöhungen erfolgen, die Mehreinnahmen steigen von 2,5 Mrd. Euro 2016 auf 3,5 Mrd. Euro p. a. ab 2018. Netto beträgt somit die Steuerentlastung 2016 1,5 Mrd. Euro, ab 2018 erreicht sie 1,9 Mrd. Euro jährlich, das ist $\frac{1}{2}$ % des BIP. Ergänzend werden ab 2016 auf Bundes- und Länderebene Einsparungen im Bereich von Verwaltung und Förderungen im Umfang von 1,1 Mrd. Euro angestrebt.

Vor dem Hintergrund der nur mäßigen Konjunkturerholung und der hohen und auch in den nächsten Jahren weiter steigenden Arbeitslosigkeit kommt die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte nur verhalten voran. 2014 verschlechterte sich der Maastricht-Saldo primär durch umfangreiche Bankenhilfen auf -2,7 % des BIP. Er wird sich 2015 auf -1,9 % des BIP verbessern und 2016 auf etwa diesem Niveau verharren (-2 % des BIP). Erst ab 2017 ist mit einer schrittweisen weiteren Verringerung auf -0,3 % des BIP im Jahr 2020 zu rechnen.

Der strukturelle Budgetsaldo geht 2015 zurück auf -0,3 % des BIP, steigt jedoch 2016 wieder auf 1,1 % des BIP und sinkt 2017 kaum (auf -1 % des BIP). Damit wird der von der Regierung im Stabilitätsprogramm vom April 2015 vorgezeichnete Pfad für die Entwicklung des strukturellen Budgetsaldos laut vorliegender Prognose nicht eingehalten: Das mittelfristige Budgetziel (MTO) eines strukturell fast ausgeglichenen gesamtstaatlichen Budgets (struktureller Saldo von höchstens -0,45 % des BIP) wird erst 2019 nachhaltig erreicht. Die Vorgabe des fiskalischen Regelwerkes der EU, gemäß dem präventiven Arm des Stabilitäts- und Wachstumspaktes den strukturellen Budgetsaldo jährlich um mindestens 0,5 % des BIP zu verbessern, kann somit in den nächsten Jahren voraussichtlich nicht eingehalten werden. ■

<http://www.wifo.ac.at>

Interesse an neuer 20-Euro-Banknote ist groß



Die neue 20-Euro-Banknote aus der zweiten Euro-Serie wird ab dem 25. November 2015 im Umlauf sein.

Der Euro-Bus der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) war von 17. Juli bis 17. September 2015 auf Euro-Info-Tour durch alle Bundesländer unterwegs. Höhepunkt der diesjährigen Tour war die neue 20-Euro-Banknote, die ab November im Umlauf ist und beim Euro-Bus bereits vorab in Händen gehalten werden konnte.

Mit dem bewährten Service-Angebot des kostenlosen Schilling-Euro-Tausches sowie den Informationen zur europäischen Gemeinschaftswährung in der Euro-Info-Straße tourte der Euro-Bus auch heuer wieder durch ganz Österreich. An den insgesamt 50 Stationen nutzten 8254 Personen das kostenlose Service der OeNB und tauschten 12,7 Millionen Schilling in Euro.

Über die Vorteile des Euro informierten sich 25.318 Personen in der Euro-Info-Strasse. Besondere Aufmerksamkeit erhielt aber natürlich die neue 20-Euro-Banknote, welche als dritte Denomination der Europa-Serie am 25. November 2015 in den Umlauf kommen wird. Der Euro-Bus der OeNB bot schon vorab die einzigartige Gelegenheit, die neue Banknote mit dem innovativen transparenten Porträtfenster zu begutachten.

Zur Freude der Angestellten der umliegenden Geschäfte informierte das Euro-Bus-Team über Sicherheitsmerkmale der neuen

Euro-Banknoten direkt am jeweiligen Arbeitsplatz.

Umtauschfrist von Schilling-Banknoten

Nach wie vor sind insgesamt rund acht Milliarden Schilling ausständig. In Österreich ist die letzte Schilling-Serie unbegrenzt eintauschbar. Davon ausgenommen sind nur jene Banknoten, deren Präklusivfrist bereits vor der Euro-Einführung festgelegt war. Dazu zählen die 500-Schilling-Banknote „Otto Wagner“ und die 1000-Schilling-Banknote „Erwin Schrödinger“, welche noch bis April 2018 in Euro gewechselt werden können.

Informations- und Finanzbildungsangebot der OeNB

In den vergangenen Jahren hat sich der Euro-Bus der OeNB als zentrale Informationsdrehscheibe bewährt. Die Euro-Info-Tour erreichte seit 2002 insgesamt 857.392 Personen. Zweimal im Jahr besucht der Euro-Bus mit der Euro-Kids-Tour Volksschulen in ganz Österreich, um Kindern das Thema Geld näher zu bringen. Darüber hinaus bietet die OeNB ein breitgefächertes Finanzbildungsangebot an, welches auf der neuen Onlineplattform „eurologisch“ zentral präsentiert wird. ■

<http://www.eurologisch.at>

Nachruf auf Gottfried Schatz

Ein persönlicher Nachruf auf den am 1. Oktober 2015 verstorbenen
Gottfried Schatz (1936-2015) vom ehem. FWF-Präsidenten Christoph Kratky

Gottfried („Jeff“) Schatz war ein Hochbegabter: herausragend als Wissenschaftler, als Wissenschaftspolitiker, Wissenschaftskommunikator, Essayist, Schriftsteller (in mehreren Sprachen), und Musiker, um nur einige seiner Aktivitäten zu nennen. Ich selbst hatte schon viel über ihn gehört als ich ihm zum ersten Mal persönlich begegnet bin. Es war auf einer Tagung von Proteinkristallographen in Sizilien, wo er als „reiner“ Biochemiker ein wenig isoliert war unter Leuten, die in erster Linie an Methoden zur Lösung des kristallographischen Phasenproblems interessiert waren. Am dritten Tag des Meetings hat er dann einen Vortrag über die Biochemie des Transports von Proteinen in Mitochondrien gehalten, nach dem sich viele von uns gefragt haben, ob wir nicht besser zur Biochemie wechseln sollten. Schatz war ein überragender Vortragender, der es verstanden hat, praktisch jedes Publikum in seinen Bann zu ziehen. Überdies (was mir damals noch gar nicht aufgefallen war) besaß er die Fähigkeit, im Stegreif druckreif zu sprechen.

Gottfried Schatz wurde im Burgenland nahe der ungarischen Grenze geboren, er ging in Graz ins Akademische Gymnasium und studierte anschließend Chemie an der Universität Graz, wo er sub auspiciis praesidentis promovierte. Es verwundert nicht, daß er die wissenschaftliche und geistige Enge des Österreich der späten 50er-Jahre stärker gespürt hat als viele seiner „schlichteren“ Zeitgenossen, weshalb er sich schnell von seiner Heimat gelöst hat und zum Prototypen eines internationalen Wissenschaftlers mutierte: nach kurzer PostDoc-Tätigkeit im Labor von Hans Tuppy an der Universität Wien ging er in die USA, wo er schließlich Professor für Biochemie an der Cornell-University wurde. 1974 übersiedelte er in die Schweiz um eine Professur am damals neu-geschaffenen Biozentrum in Basel anzutreten. Seither hatte Schatz seinen Wohnsitz in der Schweiz.

Sein wissenschaftliches Leben hat Schatz der Erforschung der Mitochondrien, der „Kraftwerke der Zellen“, gewidmet, wo er zu bahnbrechenden Entdeckungen beigetragen hat: neben der Entdeckung der mitochondrialen DNA – was den Beweis erbracht hat, daß Mitochondrien Endosymbionten sind – hat er den Mechanismus des



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Gottfried Schatz

Transports von Proteinen in die Mitochondrien aufgeklärt. Die große Zeit der Entschlüsselung des Mechanismus der oxydativen Phosphorylierung – der Koppelung der ATP-Synthese mit einem pH-Potential über die Mitochondrien-Membran – hat er hautnah miterlebt, mitgestaltet und literarisch dokumentiert.

Die Beziehung von Gottfried Schatz zu Österreich war zwiespältig. Einerseits hat er Österreich und speziell Graz immer (noch) als seine Heimat bezeichnet und seine Wurzeln nie verleugnet. Als ich vor mehreren Jahren bei ihm anfragte, ob er allenfalls bereit wäre, ein Gutachten im Rahmen eines Berufungsverfahren an der Universität Graz zu erstellen, hat er spontan zugesagt und war fast entrüstet über die Frage. Er meinte „aber natürlich, das ist ja meine Alma Mater“. In den letzten Jahren war er ein häufiger und gefragter Festredner bei diversen Anlässen (zuletzt bei der 650-Jahr-Feier der Universität Wien), was nicht nur seiner Prominenz sondern auch seinen überragenden rhetorischen Fähigkeiten geschuldet war. Andererseits hat er sich als Weltbürger verstanden mit einem beträchtlichen Skeptizismus gegenüber nationaler Kleinstaaterei. Er war ein großer Bewunderer des US-amerikanischen und des schweizerischen Wissenschaftssystems, wo er wissenschaftlich sozialisiert wurde. Das österreichische Hochschulsystem, dem er Anfang der 60er-Jahre entflohen ist, ist seiner Meinung nach mit der Zeit zwar besser, aber noch lange nicht gut geworden, was er nicht zuletzt einem fundamentalen

Desinteresse seitens der österreichischen Bevölkerung an Wissenschaft zuschrieb.

Obwohl – oder vielleicht gerade weil – er selbst gegen Ende seiner wissenschaftlichen Laufbahn ein prominenter Wissenschaftsmanager (Direktor des Biozentrums in Basel, Generalsekretär der EMBO) sowie Wissenschaftspolitiker (Präsident des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierates) wurde, hatte er wenig Sympathie für diese Zunft: Personen, die Wissenschaftlern vorschreiben wollten, worüber sie forschen sollten oder wer mit wem zu kooperieren hätte, waren für ihn Zeitdiebe (Chronoclasten), denen man im besten Fall Naivität, im schlechtesten bösen Willen unterstellen muß. Zentrum des Bösen waren für ihn die Rahmenprogramme der EU. Für ihn bestand der einzig mögliche Weg zur Förderung von Wissenschaft darin, begabte ForscherInnen zu identifizieren und für sie optimale Forschungsbedingungen zu schaffen. Naturgemäß hatte er wenig Verständnis für wissenschaftliches (und sonstiges) Mittelmaß.

In vielfacher Hinsicht hat sich seine Weltanschauung mit den Prinzipien des FWF überschritten, wenn auch nicht völlig überdeckt. Den Exzellenzanspruch des FWF hat Schatz klarerweise begrüßt, allerdings war so etwas wie ein SFB für ihn bereits an der Grenze des Tolerierbaren: sobald Forschungsförderung Institutionen oder Gruppen und nicht einzelne Forscherpersönlichkeiten im Blick hatte, war sie für ihn problematisch. Dies hat ihn auch zu Kritik am Schweizerischen Nationalfonds veranlaßt, und es war ein wesentlicher Grund für ihn, in die schweizerische Wissenschaftspolitik einzusteigen. Der Widerstand, der ihm als Präsidenten des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierates seitens des „akademischen Establishments“ entgegengeschlagen ist, hat ihn immens frustriert und bestätigt in seiner Ablehnung jeder Art von externer Steuerung von Wissenschaft.

Gottfried Schatz war unabhängig und unbequem. Wir werden ihn vermissen.

Christoph Kratky
(FWF-Präsident 2005-2013)

Gottfried Schatz war 2010 in Eisenstadt vom Auslandsösterreich-Weltbund als „Auslandsösterreicher des Jahres“ ausgezeichnet worden, Anmerkung d. Redaktion

Auszeichnung für radikale Weltoffenheit in der Architektur

Kulturminister Josef Ostermayer verleiht den Großen Österreichischen Staatspreis an das Architektenpaar Delugan Meissl

Der Große Österreichische Staatspreis für Architektur ist ein Preis, den man sich erarbeiten muss. Keiner, den man bekommt, weil man ein bestimmtes Alter erreicht oder eine bestimmte Anzahl an Gebäuden errichtet hat. Es ist also im besten Sinne ein Preis, den man sich verdienen muß. Elke Delugan-Meissl und Roman Delugan bekommen diesen Preis verliehen, weil sie immer nach neuen Wegen in der Architektur gesucht haben. Und es ist dies ein Weg, der von radikaler Weltoffenheit, von Neugier und von Tatendrang geprägt ist“, sagte Kulturminister Josef Ostermayer am 8. Oktober bei der Verleihung des Großen Österreichischen Staatspreises für Architektur an das Architekturbüro Delugan Meissl Associated Architects im Wiener Gartenbaukino. Sie hätten stets das Neue gesucht und ihren Blick ständig erweitert. Ihre Neugier und ihr Zugang zu Architektur als Ausdrucksform dieser Suche und Neugier sei durch viele Aufträge, auch über die Grenzen Österreichs hinaus, belohnt worden.

„Ihre visionäre architektonische Sprache begeistert mich und viele andere seit Jahren“, so Ostermayer.

Elke Delugan-Meissl und Roman Delugan, die im Jahr 1993 das Architekturbüro „Delugan Meissl“ in Wien gründeten, sind mit ihren vielschichtigen, teils radikalen Arbeiten zu den wichtigsten Vertretern der jüngeren Architektur geworden. Das Porsche-Museum in Stuttgart, das Filmmuseum in Amsterdam oder das Festspielhaus in Erl sind vielbeachtete Beispiele in der internationalen Architekturszene geworden. Zu den ersten Großprojekten der Architekten gehören der im Jahr 1998 realisierte „Balken“ und der zwei Jahre später fertiggestellte Mischek-Tower, zwei bedeutende Wohnbauten in Wien.

Während der nunmehr 25jährigen Tätigkeit des Büros wurden zahlreiche Projekte verwirklicht, darunter die Global Headquarters Sandoz der Novartis Company, das vielfach publizierte Haus Ray1, die „City Lofts“, der FH Campus Wien und das Hochhaus am Wienerberg. Aktuelle Projekte sind etwa Wohnbauten im Sonnwendviertel



Kunst- und Kulturminister Josef Ostermayer (r.) bei der Verleihung des Großen Österreichischen Staatspreises 2015 an Elke Delugan-Meissl und Roman Delugan



Campus Tower Hamburg – Wettbewerbsgewinn 2015 für »Delugan Meissl«

oder der Bürokomplex Stephanitorsbollwerk in Bremen.

Der Große Österreichische Staatspreis ist die höchste Auszeichnung, die die Republik Österreich einer Künstlerin oder einem Künstler für besonders hervorragende Leistungen verleiht. Der Österreichische Kunst-

senat, eine Gemeinschaft von 21 Preisträgern, nominiert jährlich eine Künstlerpersönlichkeit ohne festgelegtes Rotationsprinzip aus den Bereichen Architektur, Bildende Kunst, Literatur oder Musik für diesen Staatspreis, der derzeit mit 30.000 Euro dotiert ist. ■ <http://www.dmaa.at>

Foto: BKA / Andy Wenzel

Foto: Architekturbüro Dipl. Ing. Delugan Meissl ZT GmbH

Graz: Strukturen von Gehirntumoren entschlüsselt

Johannes Haybäck erhält internationalen Preis für die Erforschung molekularer Strukturen von Gehirntumoren.

Tumoren des Gehirns gehen nicht nur mit einer Reihe von Einschränkungen der Lebensqualität für Betroffene einher, sie treten außerdem in einer Vielzahl an Ausprägungen mit unterschiedlicher Diagnose in Erscheinung. So stellt vor allem das Glioblastom eine besonders aggressive Form des Hirntumors dar. Grazer ExpertInnen rund um den Neuro- und Molekularpathologen Johannes Haybäck, Institut für Pathologie, Med Uni Graz, präsentieren nun aktuelle Forschungsergebnisse, die zum besseren molekularen Verständnis über die Entstehung der Glioblastome beitragen und neue Erkenntnisse liefern.

Grazer Tumorforschung: Mit Interdisziplinarität an die Spitze

Bei Erwachsenen bilden Glioblastome die häufigsten bösartigen Tumoren des Gehirns. Auf Grund des raschen Tumorstadiums entwickeln sich die Beschwerden bereits nach wenigen Wochen bzw. Monaten, wobei anhaltende ungewohnte Kopfschmerzen zu den ersten Symptomen zählen können. Die aktuelle Therapie sieht eine operative Entfernung der Tumormasse bei anschließender Bestrahlung bzw. Radio-Chemotherapie vor. „Die Schwierigkeit besteht vor allem darin, daß man leider noch immer keine ideale Methode in Händen hält, um tatsächlich mit letzter Sicherheit sagen zu können wo die Tumorgrenzen liegen, da erfahrungsgemäß und in der Literatur gut dokumentiert einzelne Gliomzellen bereits zu einem Zeitpunkt vorhanden sein können an dem man sie aber als Einzelzellen noch nicht detektiert“, erklärt Assoz.-Prof. PD Johannes Haybäck, Leiter der Abteilung für Neuropathologie am Institut für Pathologie der Med Uni Graz und Gründungskordinator des Comprehensive Cancer Center Graz. Im Rahmen des Forschungsfeldes „Krebsforschung“ nimmt die Medizinische Universität Graz gemeinsam mit dem Comprehensive Cancer Center und dem LKH-Univ. Klinikum Graz eine internationale VorreiterInnenrolle in der Erforschung von Tumoren ein und verstärkt ihr interdisziplinäres wissenschaftliches Netzwerk mit zahlreichen nation-

alen und internationalen Kooperationspartnern.

Bereits seit einigen Jahren beschäftigt sich die Forschungsgruppe rund um Johannes Haybäck intensiv mit der Erforschung hirneigener Tumoren, insbesondere dem



Foto: Medizinische Universität Graz

Prof. Johannes Haybäck

Glioblastom. Gegenwärtig ist das Glioblastom äußerst schwierig zu behandeln, wobei eine endgültige Heilung bislang in der Regel unmöglich ist. Gliome entstehen aus Gliazellen im Gehirn durch Anhäufung von genetischen Schäden, insbesondere von Onkogenen, Tumorsuppressorgen und Genen welche in Signaltransduktion und Zellzyklusregulation involviert sind. Diese Tumorentitäten zeichnen sich durch ein diffuses Wachstum aus, weshalb es nach Entfernung des Tumors oft zum Auftreten von Rezidiven kommt, bzw. primär ein Resttumor im Körper bleiben kann. Ungefähr die Hälfte aller diagnostizierten Gliome sind Glioblastome. Trotz Fortschritten in der Therapie bleibt die Prognose schlecht. Aus diesem Grund ist ein besseres molekulares Verständnis über die Entstehung von Gliomen und den verbundenen molekularen Alterationen unumgänglich um neue Behandlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Der Grazer Forschungsgruppe ist es nun erstmals gelungen zu zeigen, daß die sogenannten „eukaryotischen Translationsinitiationsfaktoren (eIF)“ wesentlich an der Entstehung dieser aggressiven Tumorform beteiligt sind.

Tumorentstehung auf Molekülebene erforscht

Die Translation beschreibt die Bildung von Proteinen in den Zellen aller Lebewesen und damit den essentiellen Prozeß der Genexpression, also wie der Genotyp eines Organismus bzw. einer Zelle ausgeprägt wird. Die eukaryotischen Translationsinitiationsfaktoren steuern im Organismus die Initiation der Translation. Eine Deregulation dieses Vorgangs führt zu abnormer Genexpression und folglich zu unkontrolliertem Zellwachstum, das weiter zur Entstehung von Krebs führen kann. Bis jetzt wurden 12 „core“ eIFs charakterisiert. All diese Faktoren haben unterschiedliche Funktionen in der Zellteilung bzw. dem Zellwachstum und können zur Entstehung von Tumoren beitragen. Einige haben tumorsuppressive Eigenschaften, andere fördern die Karzinogenese in diversen Krebsarten. Aufgrund von Analysen von humanem Tumorgewebe, Zellkulturexperimenten und modernsten molekularpathologischen Untersuchungen, gelang es dem Grazer Forschungsteam wesentliche Moleküle und deren funktionelle Einbettung in der Tumorentwicklung aufzuklären. „Ein besseres Verständnis über die molekularen Grundlagen der Entstehung von Tumoren ist die Basis zur zukünftigen Entwicklung neuer Therapieoptionen“, blickt Johannes Haybäck in die Zukunft.

Grazer Tumorforschung international gewürdigt

Johannes Haybäck durfte jüngst eine höchst ehrenvolle Auszeichnung für seine Forschung entgegennehmen. Im Rahmen des größten europäischen Pathologenkongresses – dem European Congress of Pathology – erhielt er den ersten Preis für die beste wissenschaftliche Präsentation. Damit geht dieser Preis erstmals in der Geschichte nach Österreich und betont die internationale Vorreiterrolle der Grazer Tumorforschung, in der die Medizinische Universität Graz, das Comprehensive Cancer Center Graz und das LKH-Universitätsklinikum Graz ihre herausragenden Kompetenzen bündeln. ■

<http://www.medunigraz.at>

Lichtblick in der Krebstherapie

Krebs ist vor allem eine Immunerkrankung. Erst wenn das Immunsystem versagt, wird ein Tumor klinisch relevant.

Damit Tumorzellen der Zerstörung durch das Immunsystem nicht mehr länger entkommen können, setzt der Innsbrucker Zellgenetiker Gottfried Baier auf eine vielversprechende Strategie: die Umschulung des Immunsystems durch die Hemmung von intrazellulären Immunkontrollpunkten als Krebsimmuntherapie. Der Kernrezeptor NR2F6 könnte sich dabei als besonders lohnendes Krebstherapieziel erweisen.

Ein Forschungsteam der Sektion für Translationale Zellgenetik der Medizinischen Universität Innsbruck hat mit dem DNA-bindenden Protein NR2F6 einen neuen Angriffspunkt für die Weiterentwicklung der Krebsimmuntherapie gefunden. Mit der Hemmung dieses zentralen Immunregulators könnte die Kontrolle des Tumorwachstums durch das patientInneneigene Immunsystem wieder hergestellt werden.

Impuls für Krebsimmuntherapie

Die immunonkologische Forschung versucht seit einigen Jahren, körpereigene Abwehrmechanismen für die Krebstherapie nutzbar zu machen. Die Aufgabe eines funktionierenden Immunsystems ist es, Krebszellen abzutöten, ohne körpereigene Strukturen langfristig zu schädigen. Im Krankheitsverlauf können Krebszellen aber mittels Mutationen Eigenschaften erwerben durch die das Immunsystem diese solcherart veränderten Krebszellen nicht mehr eliminieren kann. Im komplexen Zusammenspiel von Tumorzellen, Immunzellen und deren Signalwegen spielen sogenannte Immun-Checkpoints, die eine überschießende Immunreaktion wie z.B. bei einer Autoimmunitätskrankung verhindern, eine relevante Rolle. Es handelt sich dabei um immunregulierende Proteine wie PD-1 und CTLA-4, die auf der Oberfläche von T-Zellen oder wie Cbl-b und NR2F6, die in T-Zellen exprimiert werden. „Diese Mechanismen nutzt die Tumorzelle für sich, indem sie Checkpoint-Proteine hochreguliert und das Immunsystem damit gleichsam ausbremst. So kann der Tumor weiter wachsen“, erklärt Gottfried Baier, der an der Medizinischen Universität Innsbruck die Sektion für Translationale Zellgenetik leitet. Diese vielversprechende Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der Krebsimmuntherapie wurden jüngst in der aktuellen Aus-



Foto: MUI

Die Erstautorinnen Assistenzprofessorin Priv.-Doz.in Natascha Veronika Kleiter und Bakk.biol. Victoria Franziska Klepsch MSc. mit dem Leiter der Sektion für Zellgenetik, Univ.-Prof. Gottfried Baier an der Medizinischen Universität Innsbruck

gabe des Online-Journals „Cell Reports“ veröffentlicht.

Therapiepotential durch intrazelluläre Feinabstimmung

Gemeinsam mit Natascha Kleiter und Victoria Klepsch konnte er in vivo und in Zellkultur die Tauglichkeit von NR2F6 (Nuclear receptor subfamily 2, group F, member 6) als Ausgangspunkt für die Entwicklung einer innovativen immunstimulierenden Strategie mit Anti-Tumor Wirkung belegen. „Wird NR2F6 genetisch unterdrückt, bleiben die T-Zellen auch im Tumormikromilieu aktiv und halten so den Tumor in Schach“, unterstreichen Kleiter und Klepsch das therapeutische Potential des Proteins. Die Anti-Tumor Immunantwort bei den bereits klinisch zugelassenen Inhibitoren – CTLA-4 und PD-1 inhibierende monoklonale Antikörper – hat den Preis von starken Autoimmunphänomenen in verschiedenen Organsystemen, zum Beispiel in Form von Hypophysitis (Entzündung der Hirnanhangsdrüse) oder Enteritiden (Darmentzündungen).

Im Unterschied zur Blockade dieser CTLA-4 und PD-1 Checkpoint-Moleküle auf der Zelloberfläche, die das gesamte Immunsystem ankurbelt, wirkt ein NR2F6-Hemmstoff als Signalverstärker nur in aktivierten Immunzellen in unmittelbarer Tu-

mornähe – ein Umstand, der eine systemische Autoimmunität als unerwünschte Nebenwirkung verhindert.

„Feinmodulation der lokalen Tumorimmunität ist in diesem Fall also mehr“, betont Grundlagenforscher Gottfried Baier, der sich nun gemeinsam mit Pharmaunternehmen auf die Suche nach einem entsprechenden NR2F6-Hemmstoff macht. „NR2F6 ist ein intrazellulärer Checkpoint und dazu ein Transkriptionsrepressor mit Ligandenbindungsdomäne. Damit haben wir eine biologische Zielstruktur, die direkt von niedermolekularen Medikamenten pharmakologisch beeinflussbar ist“. Neben geringer Autoimunitoxizität punktet die von den Innsbrucker ZellgenetikerInnen angestrebte Immunmodulation, im Vergleich zu den CTLA-4 und PD-1 inhibierenden Antikörper-Therapieformen, daher auch mit einer wesentlichen Kostensenkung mittels pharmakologischer Arzneimittel.

Die drängende Frage ist, ob die Hemmung von NR2F6 in Zukunft für definierte Krebsentitäten allein oder in Kombination mit etablierten Therapieverfahren eine therapeutische Option werden wird. Gemäß der Devise „from bench to bedside“ ist die Forschungsarbeit jedenfalls schon auf einem guten Weg in Richtung klinischer Prüfung. ■

<http://www.baierlab.com>

Unterirdische Speicherung von Wind- und Sonnenenergie

Technologieminister Stöger, Klimafonds-Geschäftsführerin Vogel und RAG-Generaldirektor Mitteregger eröffnen europaweit einzigartiges Forschungsprojekt in Pilsbach/Oberösterreich.

Der zunehmende Ausbau der erneuerbaren Energiegewinnung aus Sonne und Wind erfordert zukunftsweisende saisonale Speicherlösungen. Untertage Gasspeicher sind bereits heute sichere und verlässliche großvolumige Energiespeicher. Die Power-to-Gas-Technologie macht die Umwandlung überschüssiger elektrischer Energie in Wasserstoff bzw. synthetisches Methan möglich – im Forschungsprojekt „Underground Sun Storage“ wird die Speicherfähigkeit von Wasserstoff als Beimengung zu Erdgas/synthetischem Methan in Porenlagerstätten erforscht.

Erstmals wird die Speicherung von Wind- und Sonnenenergie in einer ehemaligen natürlichen Erdgaslagerstätte erforscht. Basis dafür ist die „Power-to-Gas“-Technologie, bei welcher der aus Wind- und Sonnenenergie gewonnene Strom in ein speichbares Methan-Wasserstoffgemisch umgewandelt wird. Das Projekt wird im Rahmen des Energieforschungsprogrammes des österreichischen Klima- und Energiefonds – dotiert aus den Mitteln des bmvit – als Leitprojekt mit 2,8 Mio. Euro gefördert. Das Forschungsprojekt soll bis 2016 abgeschlossen werden. Die Gesamtkosten des Projektes liegen bei 4,5 Mio. Euro.

Technologieminister Alois Stöger: „Zur Umsetzung unseres Entwicklungsschwerpunktes im Bereich der erneuerbaren Energietechnologien leisten Forschungsanlagen wie diese einen wertvollen Beitrag. Denn Energieforschung ist eine zentrale Investition in die Zukunft und stärkt den Industriestandort Österreich. Sie trägt dazu bei, Energie sicher, umweltfreundlich und leistbar zur Verfügung zu stellen.“

Klima- und Energiefonds Geschäftsführerin Theresia Vogel: „Der Klima- und Energiefonds unterstützt mit seinem Energieforschungsprogramm notwendige technologische Durchbrüche und Kostensenkungen österreichischer Energietechnologien. Die Power-to-Gas-Anlage in Pilsbach ist ein Meilenstein mit Signalwirkung über die Grenzen Österreichs hinaus und liefert richtungsweisende Ergebnisse für ein zukünftiges Energiesystem.“



Foto: RAG

Die Anlage des Forschungsprojekts »Underground Sun Storage« zur unterirdischen Speicherung von Wind- und Sonnenenergie im oberösterreichischen Pilsbach

RAG-Generaldirektor Markus Mitteregger: „Der Energieträger Gas lässt sich in großen Mengen sicher und unsichtbar in bereits vorhandener unterirdischer Infrastruktur transportieren und in ebenso vorhandenen natürlichen Gaslagerstätten umweltfreundlich speichern. Österreich kann aufgrund seiner guten geologischen Voraussetzungen für Speicher einen wesentlichen Beitrag zur Versorgungssicherheit leisten.“

Stromgewinnung aus Sonnenenergie und Wind unterliegt starken wetterbedingten Schwankungen. Eine nachfrageorientierte Produktion, wie das bei konventionellen Kraftwerken üblich, ist nicht möglich. Bereits heute gibt es in Europa Gebiete – z.B. das nördliche Burgenland – wo an windreichen Tagen die Stromproduktion aus Windkraft die Nachfrage deutlich übersteigt. Bei zunehmendem Ausbau der Stromerzeugung aus Wind und Sonne gewinnt die Frage der Energiespeicherung massiv an Bedeutung. Selbst in Österreich werden Pumpspeicherkraftwerke in den Alpen diese Funktion alleine nicht erfüllen können.

Ein bereits vielfach diskutierter Lösungsansatz für das Speicherproblem ist die „Power-to-Gas“-Technologie. Mithilfe der überschüssigen Elektrizität aus Sonnen- und

Windenergie wird Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff gespalten. Wasserstoff wird entweder direkt in die Erdgasinfrastruktur eingeleitet oder wird in einer sogenannten Methanisierung mit Kohlendioxid zu Methan umgewandelt, dem Hauptbestandteil von Erdgas. Dabei ist aus heutiger Sicht die direkte Wasserstoffbeimengung auf Grund des höheren Wirkungsgrades und auf Grund der schlechten Verfügbarkeit von geeigneten Kohlendioxidquellen der wirtschaftlich einfachere Weg. Allerdings sind die Auswirkungen von Wasserstoff auf die eigentlichen Speicher in der Erdgasinfrastruktur – die Untertage-Gasspeicher – noch nicht erforscht.

Ein österreichisches Konsortium unter der Führung der RAG hat dieses Thema aufgegriffen und erforscht in der nunmehr in Betrieb genommenen Untertage Speicheranlage die Beimengung von Wasserstoff / synthetischem Methan.

Mitteregger: „Die bis dato im Rahmen des Projektes erzielten Ergebnisse aus Laborversuchen sind vielversprechend und konnten bei der Umsetzung der Versuchsanlage berücksichtigt werden. Umso mehr freuen wir uns auf die Daten und Erkenntnisse, die wir uns aus dem Betrieb der Anlage erwarten.“ ■

<http://www.underground-sun-storage.at>

Hochleistungs-Rechenmethoden für Computerchips von morgen

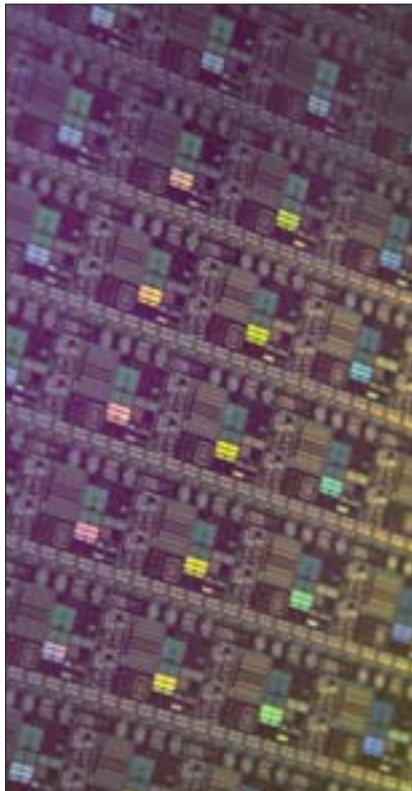
Die TU Wien eröffnet ein Christian Doppler Labor für Hochleistungsberechnungen in der Mikroelektronik – unterstützt vom Wirtschaftsministerium und von Silvaco, einem Softwarehersteller aus dem Silicon Valley.

Man braucht gute Computer, um noch bessere Computer herstellen zu können. Beim Entwickeln mikroelektronischer Bauteile verläßt man sich nicht auf Versuch und Irrtum, sondern berechnet ihre Eigenschaften am Computer, lange bevor sie tatsächlich entstehen. Am Institut für Mikroelektronik an der Technischen Universität Wien (TU) hat man sich auf solche Computersimulationen spezialisiert. Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMFWF) und des Industriepartners Silvaco aus dem Silicon Valley in den USA konnte nun ein Christian Doppler Labor (CD-Labor) für Hochleistungs-TCAD (Technology Computer-Aided Design) eingerichtet werden, das am 5. Oktober offiziell eröffnet wurde. Dort wird man nun neue Methoden entwickeln, mit denen sich die nötigen Simulationsrechnungen für die Chip-Industrie schneller als bisher durchführen lassen. „CD-Labors machen neues Wissen marktfähig und für Unternehmen nutzbar. Davon profitieren alle beteiligten Partner, weshalb unser Modell auch international hoch angesehen ist. Damit sichern wir Know-how und Arbeitsplätze am Standort Österreich“, sagt Wissenschafts-, Forschungs- und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner.

Nicht nur richtig, sondern auch schnell

Das Verhalten eines elektronischen Bauteils am Computer zu simulieren ist für sich genommen schon herausfordernd genug – doch noch viel komplizierter wird es, wenn das Ergebnis noch dazu in kurzer Zeit zur Verfügung stehen muß. „Kunden in der Mikroelektronikbranche, die Softwarelösungen kaufen, wollen das Ergebnis in ein paar Stunden haben und nicht tagelang warten müssen“, sagt Josef Weinbub, der Leiter des neuen CD-Labors.

Jahrzehntelang ließen sich Fortschritte in der Rechenzeit recht einfach erzielen, weil die Hardware immer leistungsfähiger wurde. „Heute läßt sich die Taktfrequenz der Computer aber kaum noch steigern, stattdessen verwendet man immer mehr Prozessoren,



Ein Halbleiter-Wafer

die parallel rechnen können“, erklärt Weinbub. Das bedeutet allerdings, daß auch die Programmcodes angepaßt werden müssen. Wenn man Computerprogramme so optimiert, daß sie effizient mit einer größeren Anzahl von Prozessoren gleichzeitig arbeiten, läßt sich in vielen Fällen die Rechenzeit deutlich verringern.

Für solche Projekte muß man allerdings viel Wissen über unterschiedliche Fachbereiche mitbringen: Man muß die Elektrotechnik der Bauteile verstehen, die simuliert werden soll, man braucht ein Verständnis für die verwendeten mathematischen und physikalischen Methoden, und man braucht das nötige Informatik-Wissen über Computerprogrammierung für hochparalleles Rechnen. „Es gibt nicht viele Forschungsgruppen auf der Welt, die genau an der Schnittstelle zwischen diesen Bereichen arbeiten, so wie wir“, sagt Josef Weinbub. Daher hat sich die

US-amerikanische Softwarefirma Silvaco an die TU Wien gewandt, um in Kooperation mit einem neuen Christian Doppler Labor besonders herausfordernde Forschungsfragen gemeinsam mit dem Institut für Mikroelektronik beantworten zu können.

Im Fokus der Forschung wird dabei weniger die Simulation der Bauteile selbst stehen, man wird sich auf die Simulation der Herstellungsprozesse spezialisieren. Wenn man Mikroelektronik erzeugt, kombiniert man recht komplizierte Techniken – man läßt beispielsweise gezielt Siliziumdioxid-Kristalle wachsen oder entfernt Material durch Plasmaätzen. Auch diese Prozesse werden zunächst auf Mikroebene am Computer simuliert, und genau das soll in Zukunft besser und schneller gehen. Der High-Performance-Aspekt des Projektes, die Beschleunigung der Computerprogramme durch das Verwenden paralleler Prozessoren, steht im Vordergrund, doch auch die dafür verwendeten Modelle selbst werden weiterentwickelt. „Manche Aspekte, etwa die Siliziumkarbid-Oxidation, hat man bis heute noch nicht besonders gut verstanden, da werden wir sicher noch einige Beiträge leisten“, ist Josef Weinbub zuversichtlich.

BMFWF fördert anwendungsorientierte Grundlagenforschung

Das Christian Doppler Labor für Hochleistungs TCAD (Technology Computer-Aided Design) läuft bereits seit August 2015, nun wurde bei einer Eröffnungsfeier an der TU Wien der offizielle Startschuß gesetzt. In Christian Doppler Labors wird anwendungsorientierte Grundlagenforschung auf hohem Niveau betrieben, hervorragende WissenschaftlerInnen kooperieren dazu mit innovativen Unternehmen. Für die Förderung dieser Zusammenarbeit gilt die Christian Doppler Labors Forschungsgesellschaft international als Best-Practice-Beispiel. Christian Doppler Labors werden von der öffentlichen Hand und den beteiligten Unternehmen gemeinsam finanziert. Wichtigster öffentlicher Fördergeber ist das BMFWF. ■

<http://www.tu-wien.at>

Die Sterne vor die Linse

Startschuß für eine neue Ära der Präzisionsastronomie

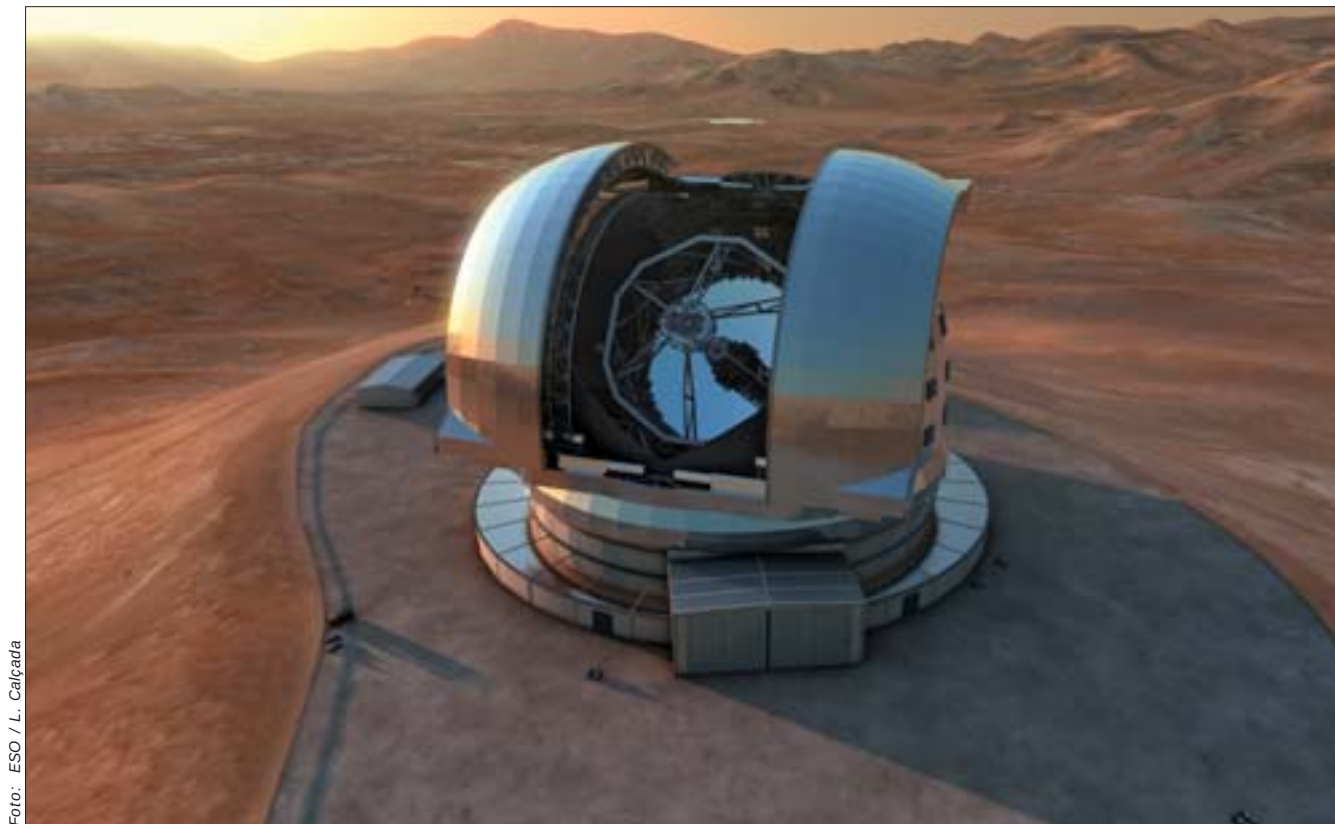


Foto: ESO / L. Calçada

Riesenteleskop in der Atacama-Wüste in Chile, der trockensten Wüste weltweit

Mit einer Kick-Off-Konferenz in Wien am 6. Oktober begannen die Planungen für die MICADO-Kamera, einem Instrument, mit dem das European Extremely Large Telescope (E-ELT) seine ersten Bilder machen wird. Das europäische Konsortium mit Partnern in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Italien und Österreich hatte zuvor mit der Europäischen Südsternwarte (ESO), die das Teleskop baut, den entsprechenden Kooperationsvertrag unterzeichnet. Als erste Kamera für das Riesenteleskop wird MICADO es erlauben, beugungsbegrenzte Abbildungen bei Nah-Infrarot-Wellenlängen zu machen. Ebenso findet noch im Oktober die Unterzeichnung des Vertrages und das offizielle Kick-Off-Meeting für das zweite „First-Light“-Instrument mit österreichischer Beteiligung statt, das Infrarot-Instrument METIS. Von österreichischer Seite beteiligen sich die Universität Wien, die Universität Innsbruck, die Universität Graz, die Universität Linz und das RICAM der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Linz an diesen Instrumenten.

MICADO ist die „Multi-AO Imaging Camera for Deep Observations“ und wurde konzipiert, um mit dem European Extremely Large Telescope (E-ELT), einem Teleskop der 40-Meter-Klasse, zu arbeiten. „Dieses revolutionäre Teleskop wird das größte optische bzw. Nah-Infrarot-Teleskop der Welt sein und etwa 15 Mal mehr Licht sammeln als die bereits heute existierenden größten optischen Teleskope“, sagt der österreichische Projektkoordinator, der Astrophysiker Joao Alves von der Universität Wien.

Die spezielle Kamera wird beugungsbegrenzte Abbildungen bei Nah-Infrarot-Wellenlängen möglich machen und die Leistungsfähigkeit der adaptiven Optik erhöhen.

Um die Verzerrungen durch die Atmosphäre der Erde zu korrigieren, wird MICADO optimiert um Systeme der adaptiven Optik zu nutzen: einen einfachen AO-Modus (SCAO) um einzelne Zielobjekte korrigieren zu können und das leistungsfähige Instrument MAORY, um auch bei einem großen Sichtfeld scharfe Bilder machen zu können.

Das Leistungsvermögen von MICADO wird genau auf die einzigartigen Eigenschaften des neuen Teleskops abgestimmt, wodurch neue, unbekannte astrophysikalische Phänomene entdeckt werden könnten. Die hohe Empfindlichkeit wird es ermöglichen, sehr leuchtschwache Sterne und die am weitesten entfernten Galaxien nachzuweisen. Die beispiellose räumliche Auflösung wird Strukturen und Details in Nebeln und Galaxien aufzeigen, die weit über das hinausgehen, was derzeit möglich ist. So kann zum Beispiel durch die Auflösung der Sternpopulationen in entfernten Galaxien deren Sternentstehungsgeschichte und -entwicklung untersucht werden. Und mit der hervorragenden astrometrischen Präzision von MICADO werden viele astronomische Objekte nicht mehr stationär sein – sie werden dynamisch. Die Messungen der winzigen Bewegungen von Sternen werden verraten, wo sich sonst verborgene schwarze Löcher in Sternhaufen befinden: Verfolgt man die Bewegungen der Sternhaufen, so erhält man neue Erkenntnisse darüber, wie sich unsere Milchstraße ge-

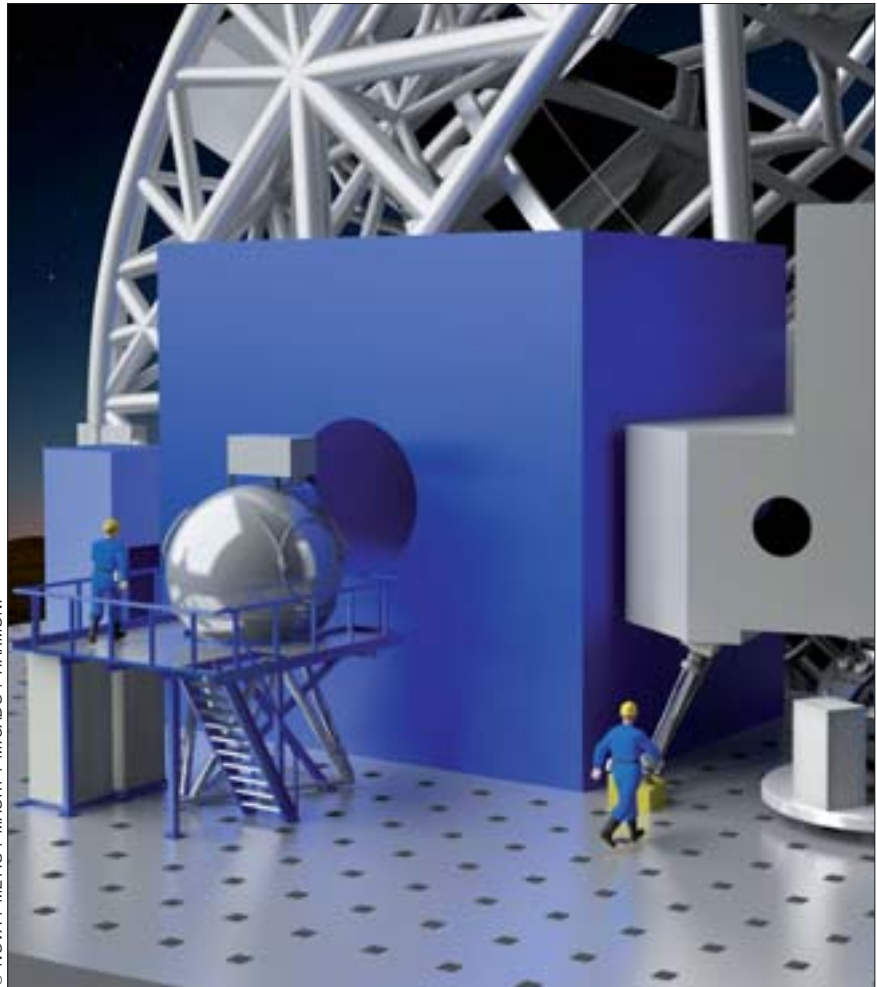
Wissenschaft & Technik

bildet hat. Darüber hinaus wird MICADO auch einen speziellen Modus enthalten, mit dem extrasolare Planeten direkt beobachtet und charakterisiert werden können, sowie einen weiteren Modus, um Spektren von kompakten Objekten aufzuzeichnen.

Das zweite Instrument, der „Mid-Infrared ELT Imager and Spectrograph“ (METIS), wird das Zugpferd für den mittleren Infrarotbereich am E-ELT werden. „Es wird hochaufgelöste Bilder und Spektren auf längeren Wellenlängen als MICADO liefern; die beiden Instrumente sollen sich dadurch ideal ergänzen“, so der österreichische Projektleiter von METIS, Manuel Güdel. Kombiniert mit dem riesigen E-ELT wird METIS einzigartige Beobachtungen von kühlen Objekten im Universum liefern, so zum Beispiel Bilder von protoplanetaren Scheiben und den sich darin bildenden Planeten, Spektren von Exoplaneten und völlig neue Informationen über die Sternentstehung in sehr jungen Galaxien. METIS wurde offiziell am 14. Oktober an den Start geschickt. Ein drittes Instrument mit österreichischer Beteiligung – unter der Ägide des österreichischen Projektkoordinators Bodo Ziegler – ist ein Multi-Objekt Spektrograph als Instrument der zweiten Generation und befindet sich in der Designphase.

Die Instrumente werden von Konsortien aus europäischen Instituten in Zusammenarbeit mit der ESO entwickelt und gebaut. Alle Partner können auf eine lange Tradition zurückblicken, in der sie gemeinsam optische und Infrarot-Instrumentierung von Weltklasse entworfen und gebaut haben. Das Projekt wird voraussichtlich fast zehn Jahre dauern, vom Beginn der aktuellen Designphase bis zur endgültigen Inbetriebnahme; die erste Beobachtung (das „first light“) für E-ELT und MICADO ist für 2024 geplant, für METIS kurz danach.

ESO ist die führende internationale Organisation für astronomische Forschung und das wissenschaftlich produktivste Observatorium der Welt. Sie wird durch 16 Länder: Belgien, Brasilien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, die Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Spanien, Schweden, die Schweiz und die Tschechische Republik getragen. Die ESO ermöglicht astronomische Spitzenforschung, indem sie leistungsfähige bodengebundene Teleskope entwirft, konstruiert und betreibt. Auch bei der Förderung internationaler Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Astronomie spielt die Organisation eine maßgebliche Rolle. Die ESO verfügt über drei welt-



Die Instrumente im Größenvergleich zu Menschen

weit einzigartige Beobachtungsstandorte in Chile: La Silla, Paranal und Chajnantor. Auf dem Paranal betreibt die ESO mit dem Very Large Telescope (VLT) das weltweit leistungsfähigste Observatorium für Beobachtungen im Bereich des sichtbaren Lichts und zwei Teleskope für Himmelsdurchmusterungen: VISTA, das größte Durchmusterungsteleskop der Welt, arbeitet im Infraroten, während das VLT Survey Telescope (VST) für Himmelsdurchmusterungen ausschließlich im sichtbaren Licht konzipiert ist.

Mitte des nächsten Jahrzehnts wird ESO das E-ELT in Betrieb nehmen, ein Großteleskop, das unsere Weltsicht in ähnlicher Weise revolutionieren könnte wie vor 400 Jahren das Fernrohr Galileo Galileis.

Ein Team von Astrophysikern und Mathematikern an den Universitäten Graz (Koordinator: Thorsten Ratzka), Innsbruck (Koordinator: Norbert Przybilla), Linz (Koordinator: Ronny Ramlau) und Wien (nationales Projektmanagement: Werner Zeilinger) sowie dem Johann Radon Institute for Computational and Applied Mathematics der

Österreichischen Akademie der Wissenschaften (RICAM; Ronny Ramlau) sind an der Entwicklung von Zusatzinstrumenten für das E-ELT beteiligt.

Im Bereich der Astrophysik entwickelt das österreichische Team Komponenten für die Datenreduktionspipeline der Instrumente, Software zur Modellierung des Nachthimmels im infraroten Wellenlängenbereich sowie ein Programm zur Simulation astronomischer Beobachtungen mit dem E-ELT. Mathematiker der Universität Linz und RICAM entwickeln Algorithmen zur Simulation von Bildverzerrungen, die durch Luftturbulenzen in der Erdatmosphäre hervorgerufen werden und durch adaptive Spiegel korrigiert werden sollen. Die österreichischen Beiträge zum E-ELT werden gegenwärtig vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft über ein Hochschulraumstrukturmittelprojekt sowie durch interne Mittel der beteiligten Hochschulen und Forschungsinstitute finanziell unterstützt. ■

<http://www.univie.ac.at>

<http://www.eso.org/public/germany/>

Klimt/Schiele/Kokoschka und die Frauen

Die Ausstellung im Unteren Belvedere zeigt von 22. Oktober 2015 bis 28. Februar 2016 Werke von Gustav Klimt, Egon Schiele und Oskar Kokoschka



© Fondation Oskar Kokoschka/ Bildrecht, Wien, 2015, Foto: Kunsthhaus Zürich

Oskar Kokoschka, *Liebespaar mit Katze*, 1917, Öl auf Leinwand, 93,5 x 130,5, Kunsthhaus Zürich

Am Anfang des 20. Jahrhunderts stellten weitreichende gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen sowie eine gedankliche Neuorientierung die traditionellen Geschlechterrollen infrage. Die zunehmende Gleichstellung von Mann und Frau rief hierbei einerseits heftige Gegenargumente hervor – beispielsweise vom populären Theoretiker Otto Weininger. Andererseits kann die sexuelle Befreiung aber als ein gemeinsames Ziel betrachtet werden, da sowohl bei Männern als auch bei Frauen der Wunsch bestand, aus den moralischen Zwängen des 19. Jahrhunderts auszubrechen. Das relativ freimütige Bekenntnis zur sexuellen Lust auf männlicher und weiblicher Seite versetzte die österreichische Kunst des frü-

hen 20. Jahrhunderts in Aufruhr und erfüllte die Werke der führenden Künstler des Landes mit einer Mischung aus Grauen und Begeisterung.

Gustav Klimt, Egon Schiele und Oskar Kokoschka näherten sich der damals allgemein als „Frauenfrage“ bezeichneten Thematik jeweils auf eigene Art und Weise, wobei es auch zu Überschneidungen kam. Klimt/Schiele/Kokoschka und die Frauen geht diesen Unterschieden und Gemeinsamkeiten auf den Grund und liefert dabei neue Einblicke in die Geschlechterbeziehungen des frühen 20. Jahrhunderts sowie in die Ursprünge der modernen sexuellen Identität. Die sowohl chronologisch als auch thematisch gegliederte Ausstellung konzentriert

sich dabei auf vier Hauptthemen: auf das Porträt, das (Liebes-)Paar, die Mutter und das Kind und den Akt.

Es ist wohl nicht weiter verwunderlich, daß Klimts kostbare, elegante und in leuchtenden Farben ausgeführte Porträts bei den Damen der Wiener Gesellschaft regen Anklang fanden. Doch die individuelle Persönlichkeit der Dargestellten ließ der Künstler beinahe vollkommen hinter die reich ornamentierten Oberflächen zurücktreten. Schiele und Kokoschka kehrten diese dekorative Formel um, indem sie ihre Modelle in eine bildnerische Leere stießen. Damit erzwangen sie eine Konfrontation mit existenziellen Ängsten, die hinter Klimts Horror Vacui verborgen geblieben war. Der damals herrschen-

Kultur

den Auffassung zum Trotz, daß Frauen keine Seele hätten, prägten Schiele und Kokoschka damit eine neue, moderne und psychologischen Fragen nachgehende Porträtmalerei.

Auch das Motiv der Mutter mit dem Kind, eines der ältesten Bildthemen der westlichen religiösen Kunst, wurde unter dem Druck der Sexualpolitik des Fin de Siècle einer Wandlung unterzogen. In der allgemeinen Vorstellung kategorisierte man Frauen als „Madon-

nen“ (keusch und mütterlich) oder „Huren“ (sexuell unersättliche Räuberinnen). Klimt und Schiele unterwanderten diese Dichotomie, indem sie Akte von Schwangeren und nackte Mütter zeigten. Damit stellten sie eine ausdrückliche Verbindung zwischen Mutterschaft und weiblicher Sexualität her. Kokoschka hingegen scheint tatsächlich der Auffassung gewesen zu sein, daß die Mutterschaft eine Frau von sexueller Promiskuität



© Toyota Municipal Museum of Art

Gustav Klimt, Eugenia (Mäda) Primavesi, 1913/14, Öl auf Leinwand, 140 x 85 cm



© Kunstmuseum Solothurn, Dübi-Müller-Stiftung, 1980

Gustav Klimt, Goldfische, 1901/02, Öl auf Leinwand, 181 x 67 cm

„heilen“ könne. Er war besessen von dem Wunsch, mit seiner Geliebten Alma Mahler ein Kind zu zeugen, und stellte sie in seiner Kunst wiederholt allegorisch als Jungfrau Maria dar.

Aus den Werken Klimts, Schieles und Kokoschkas geht hervor, daß alle drei am Glauben an die romantische Liebe festhielten: an eine Verbindung von Seelenverwandten, die durch erotische Leidenschaft besiegelt wurde. Doch während Klimt in seinen Liebespaardarstellungen den Inhalt auf eine allegorische Ebene hob, ließen die beiden Expressionisten persönliche Erfahrungen in ihr Werk mit einfließen. Tatsächlich sind Evokationen glücklos verlaufender Beziehungen bei Schiele und Kokoschka oft emotional überzeugender als ihre Darstellungen ideali-

Kultur

sierter, glücklicher Liebender. Da Mann und Frau damals als Gegensatz verstanden wurden, konnte keine reibungslose Vereinigung der beiden stattfinden.

© Collection of the Gemeentemuseum Den Haag



Egon Schiele, *Edith Schiele im gestreiften Kleid*, 1915, Öl auf Leinwand, 180,2 x 110,1 cm

Bei den weiblichen Aktdarstellungen der westlichen Kunst bestand das Ziel traditionell darin, die der Frau innewohnende Erotik durch einen Prozeß der Ordnung und der Idealisierung zu unterdrücken. Am Beginn des letzten Jahrhunderts äußerte sich die Angst des Mannes vor der weiblichen Sexualität im Konzept der *Femme fatale*, einem bei Klimt wiederkehrenden Thema. Abgesehen von diesen in der damaligen Zeit durchaus umstrittenen schamlosen und provokanten Frauen findet sich jedoch insgesamt wenig im Werk des Künstlers, das das Primat des männlichen Blicks erschüttern würde. Klimts Akte sind von verführerischer Schönheit, und in vielen seiner eindeutig erotischen Zeichnungen sind sie von einer Passivität, die an Bewußtlosigkeit grenzt.

Im Vergleich dazu sind die Aktdarstellungen Schieles und Kokoschkas schroffer. Kantige Linien untergraben einladende weibliche Kurven, markante Bildausschnitte und ungleichmäßige Farbigkeit generieren eine Aura des Unbehagens. Anders als beim klassischen Akt scheinen sich diese Frauen häufig bewußt zu sein, daß sie beobachtet werden. Zuweilen wirken sie davon unangenehm berührt. Am radikalsten ist hier Schieles Vor-

© Belvedere, Wien



Egon Schiele, *Die Umarmung (Liebespaar II)*, 1917, Öl auf Leinwand, 100 x 170 cm

liebe, liegende Frauen in der Vertikalen darzustellen, woraus sich eine Widersprüchlichkeit nährt, die ganz im Gegensatz zur Ästhetik des klassischen Aktes steht. Die Akte von Schiele und Kokoschka, aber auch jene von Klimt verschleiern eine unterschwellige männ-

liche Angst. Es wäre deshalb nicht akkurat, einen dieser Künstler als Feministen zu bezeichnen. Nichtsdestotrotz erkannten alle drei Maler die sexuelle Autonomie der Frau in einem bisher ungekannten Ausmaß an. ■

<http://www.belvedere.at>

© Belvedere, Wien



Gustav Klimt, *Fritza Riedler*, 1906, Öl auf Leinwand, 153 x 133 cm

Dinge bewegen. Sammlungen im Dialog.

Das Museum der Moderne Salzburg, Mönchsberg, zeigt von
24. Oktober 2015 bis 10. April 2016 Neuankäufe und Wiederentdeckungen.



© Sammlung Generali Foundation – Dauerleihgabe am Museum der Moderne

Franz West, Revision I und II, 1990, Installationsansicht des österreichischen Pavillons auf der 45. Biennale von Venedig 1993

In einer Zeit, in der sich vertraute Konstellationen radikal verändern, stellt das Museum der Moderne Salzburg seine Neuauswahl von Werken aus den Sammlungen unter das Leitmotiv „Dinge bewegen“. Darunter befinden sich Neuankäufe ebenso wie Wiederentdeckungen. Ein Fokus liegt auf zentralen Werken der renommierten Sammlung Generali Foundation.

In der aktuellen Ausstellung von Sammlungsbeständen treten erneut Werke aus der Sammlung Generali Foundation, Dauerleihgabe am Museum der Moderne Salzburg, in einen Dialog mit Arbeiten aus den eigenen Beständen und aus anderen, dem Museum anvertrauten Sammlungen, wie der Fotosammlung des österreichischen Bundes, der

Sammlung FOTOGRAFIS der Bank Austria Unicredit und der Sammlung MAP. Unter dem Leitmotiv Dinge bewegen treffen künstlerische Untersuchungen der Skulptur, mit Film und Video auf Neue Sachlichkeit in der Fotografie. Neuankäufe stehen mit Wiederentdeckungen und Höhepunkten der Sammlungen in einem spannungsvollen Gefüge. Sabine Breitwieser, Direktorin und Leiterin des kuratorischen Teams, unterstreicht, daß „die modellhafte und spielerische Auseinandersetzung mit der Thematik von der Dinglichkeit der Kunst über Tanz und Choreografie bis hin zu gesellschaftlichen Bezügen reicht und das utopische Potenzial von Kunst in den Fokus stellt“. Auf der seit 2014 in Partnerschaft mit der Generali Foundation

den Sammlungen gewidmeten Ausstellungsebene [2] am Mönchsberg werden rund 125 Werke von 30 KünstlerInnen in den traditionellen Medien Malerei, Skulptur, Zeichnung und Druckgrafik über Film und Video bis hin zum Hologramm präsentiert.

Geraten Dinge in Bewegung, stellen sich Veränderungen ein. Dinge, die im buchstäblichen Sinne die Position wechseln, ziehen Aufmerksamkeit auf sich, bewirken mitunter Irritation. Mit dem Einzug der Dinge in die Kunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Frage, was Kunst ist, was sie ausmacht und wie sie entstehen kann, neu verhandelt. Heute wird der künstlerische Schaffensprozeß selbst zum Kunstwerk, Gebrauchsgegenstände finden in bildhauerischen Arbei-

Kultur

ten Verwendung, Möbel werden zu (Sitz-) Skulpturen erklärt, und auch Dinge mit hohem Identifikationscharakter tauchen in Kunstwerken auf. Wie kommt es, daß Alltagsgegenstände neben eigens geschaffenen Skulpturen und Objekten in der Kunst einen so hohen Stellenwert einnehmen? Welchen Umgang pflegen KünstlerInnen mit der Dinglichkeit der Kunst? Wie vermitteln Dinge soziale Beziehungen? Welche Rolle spielt die Gestaltung von Dingen für unsere Gesellschaft? Im Feld dieser Fragen und semantischen Mehrdeutigkeiten geht die Ausstellung den Dingen in der Kunst vom 19. bis zum 21. Jahrhundert nach. Dinge erweisen sich oft als unverzichtbare, aber unauffällige Begleiter im Alltag. Daher bleibt ihr Einfluss auf unsere Lebensweise meist unreflektiert. In der Kunst dagegen gilt der Beziehung zwischen Dingen und dem menschlichen Wahrnehmungsapparat ein besonderes Interesse.

Gleich zu Beginn der Ausstellung gibt Franz West (1947-2012 Wien, AT) die Dinge aus der Hand, wenn er es unter Berufung auf



© Sammlung Generali Foundation / Werner Kalligofsky

Florian Pumhösl, *On or off earth*, 1996 (*Auf oder außerhalb der Erde*), Installation, 8 Teile, Gesamtdimensionen variabel



© Museum der Moderne Salzburg / Foto: Rainer Igler

Édouard Manet, *L'Exécution de Maximilien*, 1868–69 (*Die Exekution Maximilians*), Lithographie, 33,3 x 43,2 cm

Kultur

Ludwig Wittgenstein den Kuratorinnen und Kuratoren überläßt, die einzelnen Bestandteile seiner aus Originalen und deren Abgüssen bestehenden Skulptur Revision I und II (1990) miteinander zu kombinieren. Ähnlich religiösen Kultgegenständen und Reliquien, denen in früheren Zeiten und in unterschiedlichen Gesellschaftsformen eine magische Wirkung zugesprochen wurde, provoziert in der Folge Mushroom (2006) von Silvie Fleury (1961 Genf, CH) mit seiner haptischen Oberfläche geradezu eine Berührung. In einer kürzlich erworbenen Multimedia-Installation geht Kader Attia (1970 Paris, FR – Berlin, DE) rituellen Objekten aus Afrika in der Sammlung des Vatikans und in Salzburg als stillen Zeugen der Missionierung nach. Heimo Zobernig (1958 Mauthen – Wien, AT) präsentiert in der für ihn charakteristischen Ambivalenz zwischen künstlerischem und funktionalem Objekt bemalte Styroporkuben. Diese werden in der Ausstellung als Display eingesetzt in dem Videos von Bruce Nauman (1941 Fort Wayne – Galisteo, NM, US) aus den 1960er-Jahren und Filme von Dóra Maurer (1936 Budapest, HU) aus den 1970er-Jahren zu sehen sind, in denen der Körper als bildhauerisches Material begriffen und seine Objekt-haftigkeit betont wird.

Dieser Aspekt spielt auch in den Neuankäufen von Werkgruppen von Simone Forti (1935 Florenz, IT – Los Angeles, CA, US) und Anja Manfredi (1978 Lienz - Wien, AT) eine grundlegende Rolle: Gliedmaßen setzen sich in Bewegung, Körper befreien sich aus der Erstarrung. Drei zusammenhängende Installationen von Jaroslaw Kozłowski (1945 Srem – Posen, PL), der sich in seiner künstlerischen Arbeit mit der Begrifflichkeit und Phänomenologie von Dingen beschäftigt, treten als Wiederkehrer unter veränderten Vorzeichen in mehreren Räumen der Ausstellung auf.

Zu den Wiederentdeckungen in den eigenen Beständen zählen Druckgrafiken von Max Ernst (1891 Brühl, DE – 1976 Paris, FR) und Sigmar Polke (1941 Oels – 2010 Köln, DE). Eine eigens eingerichtete Wand mit Fotografien eröffnet Bezüge zwischen Objekt Fotografien der 1920er- und 1930er-Jahren aus der Sammlung FOTOGRAFIS der Bank Austria Unicredit, u.a. von Herbert Bayer (1900 Haag am Hausruck, AT – 1985 Montecito, US), Arthur Benda (1885 Berlin, DE – 1969 Wien, AT) und Heinz Loew (1903 Leipzig, DE – 1981 London, GB), und einer Gruppe in den 1980er-Jahren entstandener fotografischer Stillleben von Seiichi Furuya (1950 Izu, JP – Graz, AT).

Eine weitere Gruppe von Arbeiten in der Ausstellung thematisiert politische Umbrüche und sozialen Wandel, von der Exekution Kaiser Maximilians (1867) von Édouard

Manet (1832-1883 Paris, FR) bis hin zur Installation BAU I (1989-2000) von Ulrike Grossarth (1952 Oberhausen – Berlin / Dresden, DE). Florian Pumhösl (1971 Wien, AT) stellt in seiner Installation On or off earth (1996) die gesellschafts- politischen Ideen hinter den visionären DIY-Design- und Möbelentwürfen der 1960er- und 1970er-Jahre auf den Prüfstand einer Konsumkultur mit Massenfertigung. Rainer Ganahl (1961 Bludenz, AT – New York, US) legt in seiner Serie Seminars/Lectures (S/L) (1995-1997) ein Archiv der Wissensproduktion in führenden Bildungs einrichtungen an. Durch ihre Intention, „Dinge zu bewegen“, bringen diese Arbeiten in der Kunst einen Stein ins Rollen, dem durchaus das Potential zukommt, einschneidende gesellschaftliche Umwälzungen sichtbar zu machen. ■

<http://www.museumdermoderne.at>



oben: Herbert Bayer, *Metamorphose*, 1936, Silbergelatineabzug (Abzug 1968) 28 x 35,2 cm, Auflage: 24/40, Museum der Moderne Salzburg; unten: Kader Attia, *Dispossession #2*, 2013, (Enteignung #2). Mehrteilige Installation



Foto:

Felix Salten-Nachlaß gehört Wien

Nachlaß des Bambi-Autors nun im Besitz der Wienbibliothek

Die Wienbibliothek im Rathaus hat kürzlich den Nachlaß des österreichischen Exilschriftstellers Felix Salten (1869-1945) erworben. „Der Salten-Nachlaß ist ein sensationeller Neuerwerb für die Wienbibliothek, der vor allem durch seinen Briefwechsel mit zahlreichen Geistesgrößen neue Einblicke in die Zeit und das Leben des Autors bringt. Der Ankauf ergänzt die Handschriftensammlung in hervorragender Weise und ist von größter Bedeutung für die Kulturgeschichte der Stadt Wien und die wissenschaftliche Forschung“, so Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny.

Der Bestand befand sich bis dato in Zürich im Besitz der Enkelin Lea Wyler. Im Nachlass sind zahlreiche, zum Teil unveröffentlichte Werke enthalten, vor allem Arbeiten, die nach 1938/1939 entstanden sind. Zu den unpublizierten Schriften zählt ein 65 Seiten umfassendes Originaltyposkript mit dem Titel „Erinnerungen“ mit eigenhändigen Korrekturen des Autors.

Sensationelle Briefdokumente aus dem Umfeld der Gruppe »Jung-Wien«

„Abgesehen von der umfangreichen Familienkorrespondenz mit der Ehefrau Ottilie sowie mit den Kindern Anna Katharina und Paul finden sich große und inhaltsreiche Konvolute von Schriftstücken aus der Feder der Autoren der Gruppe ‚Jung-Wien‘ wie Peter Altenberg, Raoul Auernheimer, Hermann Bahr, Richard Beer-Hofmann, Felix Dörmann, Hugo von Hofmannsthal, Karl Kraus, Arthur Schnitzler, Jakob Wassermann und Stefan Zweig“, zeigt sich Sylvia Mattl-Wurm, Leiterin der Wienbibliothek erfreut.

Darüber hinaus sind in großen Mengen Briefe von Otto Julius Bierbaum, Max Brod, Sigmund Freud, Egon Friedell, Gerhard Hauptmann, Heinrich und Thomas Mann, Robert Musil, Joseph Roth, Grete von Urbanitzky und Bertha Zuckerkandl überliefert, um nur einige Beispiele zu nennen. Auch Briefe von Felix Salten selbst sind erhalten, unter anderem finden sich 37 eigenhändige Briefe an die Verlegersgattin Hedwig Fischer.

Lebensdokumente und Fotosammlung von Felix Salten

Herausragend sind auch die zahlreichen Lebensdokumente, darunter Tage- und Adreßbücher sowie Kalender und Fotografien. Ein



Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny und Sylvia Mattl-Wurm, Leiterin der Wienbibliothek (l.), freuen sich über den sensationellen Nachlaß des Bambi-Autors.



Felix Saltens »Amtliche Presselegitimation« mit der Nummer 064 vom März 1937

70 Seiten umfassendes Tagebuch beschreibt ausführlich eine Italienreise im Jahr 1902. Die Fotosammlung enthält nicht nur Fotografien von Freunden und Bekannten aus namhaften Ateliers, sondern auch von Salten selbst aufgenommene Motive.

Auch ein komplettes Manuskript des 1934 verstorbenen „Jung-Wien“-Autors Hermann Bahr ist im Nachlaß zu finden: „Die Andere/Die Geigerin“ umfaßt 187 Blatt und

trägt die Aufschrift: „Nach meinem Tod Felix Salten zu übergeben.“

Die Wienbibliothek im Rathaus besitzt die umfassendsten Bestände zu „Jung-Wien“. Der Ankauf des Nachlasses von Felix Salten ergänzt die Handschriftensammlung in hervorragender Weise und ist von größter Bedeutung für die Kulturgeschichte der Stadt Wien und die wissenschaftliche Forschung. ■

<http://www.wienbibliothek.at>

Fotos: PID / Kromus

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **93. Folge** portraitiert er

Franz (Francis) Lederer

Schauspieler



Foto: Paramount / Archiv Rudolf Ulrich

Franz Lederer

Franz (František) Lederer wurde am 6. November 1899 im altösterreichischen Karolinenthal¹⁾, am Stadtrand von Prag, als Sohn des Lederagenten Josef Lederer und dessen Ehefrau Rose geboren. Er wuchs in Elternhaus und Schule zweisprachig auf, besuchte das deutsche Gymnasium, vorübergehend die Handelsakademie und erhielt zunächst kurzfristig privaten Schauspielunterricht²⁾. Nach dem Militärdienst im Ersten Weltkrieg nahm ihn das „Neue Deutsche Theater“ als Volontär auf. Erste Karrierestationen als jugendlicher Liebhaber waren Bühnen in Brunn, Breslau, ab 1925 durch Vermittlung von Käthe Dorsch in Berlin bei Heinz Saltenburg, ab 1928 bei Max Reinhardt.

Reinhardt plante damals im Verein mit Joseph M. Schrenk, Präsident des amerikanischen Headstudios United Artists und der Stumm-

film-Heroine Lillian Gish einen Film über die Mystikerin Therese Neumann („Konnersreuth“-Projekt). Gish sah Lederer in einer „Romeo und Julia“-Inszenierung im „Berliner Theater“ an der Seite Elisabeth Bergners, sie zeigte Interesse an dem blendend aussehenden Schauspieler, der nach einem Gespräch im Büro der United Artists am Kurfürstendamm im Rahmen des Projekts einen Hollywood-Vertrag unterschreiben konnte. Da sich Reinhardt für die Realisierung zum Stummfilm sowie dessen international verständliche Kunst bekannte, das Studio jedoch nicht mehr bereit war in die alte Kunstform zu investieren, wurde das Vorhaben aufgegeben.

Der aufkommende Jungstar reüssierte 1928 ohne Kameraerfahrung problemlos in Carl Froelichs Sozialdrama „Zuflucht“, nachdem ihm die Produzentin und Star des eigenen Films Henny Porten die Hauptrolle anvertraute. Die Mitwirkung 1929 in den Stummfilm-Klassikern „Die Büchse der Pandora“ neben der Amerikanerin Louise Brooks und Fritz Kortner, inszeniert von Georg Wilhelm Pabst nach Frank Wedekinds „Lulu“-Stücken, in der melodramatischen UFA-Produktion „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna“ des Wiener Hanns Schwarz sowie in der von E.A. Dupont in den Londoner Elstree-Studios gedrehten deutschsprachigen Version, dem als Tonfilm-Verheißung empfundenen Kino-Meilenstein „Atlantik“ (angelehnt an das „Titanic“-Seeunglück), trugen ihm in kürzester Zeit außerordentliche Popularität ein. Franz Lederer war der Typ des idealen Filmschauspielers, jedoch nur in wenigen Tonfilmen zu sehen, bevor er viel zu früh für das deutschsprachige Kinopublikum zu neuen Ufern aufbrach.

Eine internationale Karriere vor Augen, ging der ambitionierte Darsteller nach London, das ihm größere Entfaltungsmöglichkeiten bot, wobei er sich erst die Sprache aneignen mußte. Franz Lederer, die Texte in Ben Johnsons „Volpone“ zunächst nur phonetisch wiedergebend, feierte 1931/32 am Lyric Theatre an der Shaftesbury Avenue in über



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Francis Lederer als tschechischer Immigrant Karel Novak und der attraktive Star Ginger Rogers brillierten in der bezaubernden Komödie der RKO »Romance in Manhattan« (1935)

1) Die Prager Vorstadt Karolinenthal (tschech. Karlín) wurde 1922 nach Prag eingemeindet.

2) Das von Lederer in einem Interview genannte und in Kurzbiografien durchgehend erwähnte Studium an der „Akademie der darstellenden Künste“ in Prag, fallweise „Akademie für Musik und darstellende Kunst“ und „Akademie für Musik und dramatische Kunst“ konnte nicht explizit verifiziert werden.

Serie »Österreicher in Hollywood«

Foto: Archiv Rudolf Ulrich



Francis Lederer mit Partnerin Frances Dee in der von Jesse L. Lasky für Fox produzierten Komödie »The Gay Deception« von 1935

700 Aufführungen von Dodi Smiths (C. L. Anthony) Tiroler Gasthauskomödie „Autumn Crocus“ in der Regie von Basil Dean den größten Bühnenerfolg seiner Karriere. Die triumphale Serie wurde durch den Transfer des Stücks nach New York, seinem Broadwaydebüt, im November 1932 noch monatelang prolongiert. Um diese Zeit war aufgrund der politischen Verhältnisse die freie Rückkehr nach Deutschland bereits ausgeschlossen. Dean, der auch die RKO-Interessen in England vertrat, ebnete dem inzwischen Prominenten mit einem Optionsvertrag den Weg in die kalifornische Filmmetropole.

Die allgemeine Erwartung, daß Lederer in Hollywood zum „major star“ aufsteigen würde, erfüllte sich indes nicht ausschließlich. Verursacht von betreuenden Managern mit wenig Erfahrung im Entertainment Business gab es beim Start Mißgeschicke. RKO hatte ihn für das Drama „Break of Hearts“ verpflichtet, jedoch nach Beendigung der ersten Szenen nach Meinungsverschiedenheiten in bezug auf die Rollengestaltung nach Anweisung des Studio Heads J. P. McDonald durch Charles Boyer ersetzt. Ein Test für die Rolle als „Romeo“ neben Norma Shearer brachte kein Ergebnis, Verhandlungen über einen MGM-Kontrakt führten zu keinem

Abschluß. Daß der jugendliche Liebhaber des deutschen Films bei seinem Hollywood-Debüt in „Man of Two Worlds“ neben der Altösterreicherin Elissa Landi einen Eskimo zu spielen hatte (Helfer einer britischen Tierfang-Expedition, Weg nach England, wo er als „Exote“ gesehen wird und Rückkehr in seine vertrauten Lebensumstände), betrachteten Kritiker eher als seltsam. Lederer, nun

„Francis“, erkannte jedoch nach dem Desaster beim Startprojekt den Anpassungszwang in der rigid organisierten amerikanischen Filmindustrie und die Notwendigkeit, bei der Rollenwahl Flexibilität zu zeigen. Der frühe Durchbruch in der Traumfabrik glückte ihm 1934 in der amüsanten Paramount-Farce „Pursuit of Happiness“ als Partner des attraktiven Stars Joan Bennet. Wegen des



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Francis Lederer und May West, der damals höchstbezahlte Hollywood-Star, auf einer Party 1933

Serie »Österreicher in Hollywood«

Akzents auf „foreigner“, darüber hinaus auf romantische Liebhaber und den eleganten Herrn im Frack typisiert, avancierte der Darsteller nun auch in Amerika zu einem nicht wegzudenkenden Publikumsliebling, ein Status, der ihm bei RKO, Paramount und Fox ein vertragliches Mitspracherecht an den jeweiligen Drehbüchern sicherte.

In Anatole Litvaks „Confessions of a Nazi Spy“ (1939), einem Vorbild für spätere offen antinazistische Filme, mit dem Warner Bros. das Bewußtsein der Amerikaner gegen die Bedrohung durch Hitler zu schärfen suchte, gelang ihm der Wechsel in das Charakterfach, damit eine entscheidende Wende in der schauspielerischen Entwicklung. Eine Doppelrolle in der United Artists-Verfilmung des Romans „The Bridge of San Luis Rey“ (1944) von Thornton Wilder – Zwillingenbrüder, einander ähnlich und doch von unterschiedlichem Charakter – stellte eine besondere Herausforderung für ihn dar. Die Studie des melancholisch düsteren Verwalters Joseph in Jean Renoirs „The Diary of a Chambermaid“ (1946) gilt als seine reifste Leistung vor der Kamera, bei der sein ausdrucksvolles Spiel auf die Zuschauer eine Faszination ausübte, die über die negative Seite der Rolle hinauswies.

Zu weiteren erwähnenswerten Filmen, meist Routine-Produktionen, zählen das romantische RKO-Drama „Romance in Manhattan“ (1935) mit Ginger Rogers, die aus seiner Hand den ihr verliehenen „Heart of Hollywood“ Award erhielt, die Jesse L. Lasky-Produktion „The Rainy Afternoon“ (1936), eine Adaption der französischen Satire „Monsieur Sans-Gêne“ von 1935 und die Enthüllungsgeschichte „Midnight“ (1939) mit Claudette Colbert, wofür Billy Wilder und Charles Brackett das Drehbuch schrieben. Dazu der Anti-Nazi-Film der United Artists „Voice in the Wind“ (1944, Mitautor Friedrich Torberg), den der Prager Exil-Produzent Rudolf Monter, Schwiegersohn des Regisseurs Richard Oswald, in starkem Ausmaß mit „refugees“ besetzen ließ und der Agentenfilm der Republic „Lisbon“ (1956).

Lederer fand beide Medien aufregend, weshalb er zeitweilig zur Bühne zurückkehrte, am Broadway, in San Francisco, Chicago und auf Tourneen. Er wirkte in Hollywood in 24 Kinofilmen in Haupt- oder bedeutenden Nebenrollen mit, zuletzt 1959 nach einem Genre-Wechsel im US-philippinischen Horrorstreifen „Terror Is a Man“. 1952 drehte er in Wien. In der Neugestaltung des Lernet-Holenia-Stoffs „Ich war Jack Mortimer“, einer von Hollywood-Heimkehrer Turhan



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

»Confessions of a Nazi Spy«, 1939 ein Propagandafilm der Warner Bros./ First National Picture gegen Hitlers Drittes Reich, basierend auf dem Tatsachenbericht eines Ex-FBI-Agenten, wurde in künstlerischer Hinsicht ein Wendepunkt in der Karriere des Austro-Amerikaners

Bey unter den Titeln „Abenteuer in Wien“/ „Stolen Identity“ initiierten austro-amerikanischen Gemeinschaftsproduktion, übernahm der Bonvivant den gleichen Part in beiden Versionen. Ab Anfang der 50er-Jahre arbeitete Lederer als Darsteller weitgehend nur mehr für das serielle Fernsehen, wobei er sich 1962 einmalig als Regisseur versuchte, zudem trat er in „guest roles“ in einigen TV-Shows und in Cameos in „documentary shorts“ auf. Seine letzte Kamera-Arbeit 1971 galt einer Episode der TV-Anthology „Night Gallery“ der Universal Television.

Von seinem ersten Honorar hatte Lederer einst im San Fernando Valley mehrere 100 Acres Land erworben, um sich dort anzusiedeln. Los Angeles platzte bald aus allen Nähten, im Umland stiegen die Grundstückspreise, der alte Immigrant kam auf diese Weise zu Reichtum. Mit der dritten, seit 1941 verheirateten Gattin, der Kanadierin Marion Eleanor Irvine, pendelte er zwischen seinen Domizilen in Malibu, Palm Springs und Canoga Park, das ihn in den 70er-Jahren aufgrund seines Einsatzes für künstlerische und soziale Institutionen zum Honorary Mayor erhob. Lederer gehörte zum Board des Southern California Chapter of the American National Theatre and Academy (ANTA), war Mitbegründer des Hollywood Museums und aktiver Nestor der Emigrantenkolonie. Der charmante Akteur ohne Starallüren, einer der elegantesten Männer der Movie Town, lehrte bis zuletzt an der von ihm 1957 ins

Leben gerufenen und in idealistischer Weise mitfinanzierten Academy of Performing Arts, einem Fortbildungszentrum für junge Schauspieler. Im Jänner 2000 wurde er in Los Angeles mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse ausgezeichnet, sein Name prangt auf dem „Walk of Fame“ vor dem Haus 6902 Hollywood Boulevard.

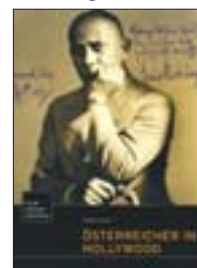
Francis Lederer³⁾, der viele Verwandte im Holocaust verlor, seit 1939 US-Bürger, 1940 vom House Un-American Activities Committee verhört und unrechtmäßig kommunistischer Sympathien beschuldigt, einer der letzten Stars des alten Hollywood und Legende, verstarb am 25. Mai 2000 in seiner Residenz in Palm Springs. Die Bestattung erfolgte auf dem Forest Lawn Cemetery in Cathedral City im Riverside County, Kalifornien. ■

3) Zu Lederers Verwandten zählt der Wiener Erfolgsautor Georg Markus (Cousin), der 1999 den Star in den USA besuchte und zusammen mit der Regisseurin Kris Krenn die im ORF gezeigte Dokumentation der MR-Film Gruppe „Älter als Hollywood – Die 100 Jahre des Francis Lederer“ schuf, in der der Künstler über sein bewegtes Leben erzählte, wobei auch die Gattin und Weggefährten zu Wort kamen.

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.

Rudolf Ulrich
»Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>



Kulturtourismus in den Alpen

Konzertsaal auf dem Arlberg eröffnet!



Foto: arlberg1800/www.ellashassos.de

St. Christoph wird zukünftig nicht nur Berg- und WintersportlerInnen anziehen, sondern auch Musik- und KunstfreundInnen.

Paradigmenwechsel in den Alpen. Mit Wandern, Wellness, Freizeitaktivitäten und Kulturangeboten schaffen Wintersportdestinationen inzwischen ganzjährig neue saisonale Angebote für Herbst, Frühling und Sommer. In Österreich zählen der Bregenzerwald und die Arlbergregion mit hochkarätigen Architekturprojekten, Festivals und einem breiten Kulturangebot zu den Vorreitern.

Classic meets Jazz und Pop – arlberg1800 Konzertsaal eingeweiht

Der Tiroler Ort St. Christoph wird zukünftig nicht nur Berg- und Wintersportler anziehen, sondern auch Musik- und KunstfreundInnen. Ein neues Ziel für Architektur-Interessierte und MusikfreundInnen stellt ab sofort der höchst gelegene Konzertsaal der Alpen dar, den der junge österreichische Architekt Jürgen Kitzmüller als Teil des arlberg1800 Kunsthallen-Areals für den Hotelier, Kulturliebhaber und Entrepreneur Florian Werner am Arlberg errichtet hat.

Das unterirdische, ca. 1500 m² große, ausschließlich privat finanzierte Kulturareal arlberg1800 vereint einen Konzertsaal (gerade eröffnet) und eine Kunsthalle, die im November mit der Kunst-Ausstellung „High

Performance“ eingeweiht wird. Erbaut wurde der professionelle Kammermusiksaal in nur 43 Wochen. Knapp 1000 Transporter lieferten das Baumaterial über die Paßtrasse auf den Arlberg, 980 Tonnen Stahl hat man verbaut und über 170.000 Meter Kabel wurden verlegt.

Ein Konzertsaal wie ein Schiff

Der moderne Kammermusiksaal gleicht einem Schiff, das auf einem Alpengipfel gestrandet zu sein scheint. Jetzt ist es in St. Christoph am Arlberg vor Anker gegangen. Die Form des Konzertsaals erinnert an einen Schiffsbauch, sanft gewölbten, bauchigen Wänden, mit heller Eiche ausgekleidet, schwimmend gelagert, verfügt der Saal über eine phantastische Akustik und modernste Konzerttechnik.

Die Kunst der Begegnung auf 1800 Metern über dem Meer

Eingeweiht wurde der arlberg1800 Konzertsaal am 4. Oktober mit einem Gastspiel der New Yorker Pianistin Claire Huangci und der erst 15jährigen taiwanesischen Violinistin Sophie Wang. Eine „Lange Nacht der Musik“ am 10. Oktober mit einer Kunst Per-

formance von Clara Oppel (Artists in Residence) beschloß die Eröffnungswoche. Auf dem Programm stand Musik aus vier Jahrhunderten und zahlreichen kulinarischen Köstlichkeiten in der neuen Künstler Bar und im Hospiz Hotel St. Christoph.

Geplant sind insgesamt 160 Konzerte pro Jahr, ein Crossover aus Klassik, Jazz, Pop und authentischer Volksmusik u.a. mit dem jungen Cellist Julian Bachmann, dem ungewöhnlichen Gitarristen Dimitri Lavrentiev, sowie dem russischen Geiger Valeriy Sokolov (Echo Preisträger). Konzerte, fast im privaten Rahmen, der Pop-Legenden Chris de Burgh am 21.11.2015 und Art Garfunkel am 02.12.2015 stellen besondere Highlights der nächsten Monate dar.

Die arlberg1800 Kunsthalle eröffnet am 21. November 2015 mit der Ausstellung „High Performance“, ein Kunst-Parcours durch die neuen Räume u.a. mit Arbeiten von Markus Schinwald, Eva Schlegel, Alfredo Barsuglia, Bildstein/Glatz. Die Ausstellung läuft bis zum 17. April 2016. Im Rahmen der Eröffnung der Kunsthalle arlberg1800 am 21. November findet auch die Verleihung des arlberg1800 Art Prize 2015 statt. ■

<http://www.arlberg1800.at>